G 6952 E

Nr. 6 · Juni '85 · DM 4,80 · SFr 4,70 · ÖS 39,–

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

THE JESUS AND MARY CHAIN
CAPTAIN BEEFHEART
NIPPON POP

Maze
Colourfield
Die Toten Hosen
Propaganda

MUSIK ZU

SPEX - Redaktion, Severinsmühlengasse 1 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 32 96 57 ◆

Verlag und Herausgeber: SPEX Verlagsgemeinschaft Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Gerald Hündgen, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring GbR ◆ **V.i.S.d.P.:** Gerald Hündgen ◆ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ◆ **Mitarbeiter:** Götz Alsmann, Alf Burchardt, Brecht Brozio, Peter H. Boettcher, Stuart Cosgrove, Diedrich Diederichsen, Kay Eckardt, Willy Ehmann, Bernd Eilert, Petra Gall, ar/gee Gleim, Rainald Goetz, Thomas Hecken, Markus Heidingsfelder, Herfried Henke, Martin Hoffmann, Mechthild Holter, Olaf Karnik, Hans Keller, Moni Kellermann, Frank Lähnemann, M.C. Lücke, Olaf Dante Marx, Joachim Ody, Michael Prenner, Freddie Röckenhaus, Frank Sawatzki, Hilka Sinning, Bernhard Schaub, Arthur Schilm, Xao Seffcheque, Ecki Stieg, Mayo Thompson, Paul Ubac, Andreas Ulrich, Hung Min-Yeh, Wolfgang Wesener, Thomas Zimmermann ◆ **Layout:** CCCP, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Frank Schäfer ◆ **Anzeigenleitung:** Creative Communication Christoph Pracht, Maria-Hilf-Str. 17, 5000 Köln 1, Telefon 02 21/31 51 29 ◆ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 1. 3. 1985 ◆ Anzeigenschluß für die Juni-Ausgabe ist am 15. 6. 1985, Redaktionsschluß: 10. 6. 1985 ◆ **Satz + Druck:** Farbo Druck und Grafik Team GmbH, Bischofsweg 48-50, 5000 Köln 51, Telefon 37 20 14/15 ◆ **Buchbinder:** Hilgers, Bischofsweg 48-50, 5000 Köln 51, Telefon 37 26 18 ◆ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ◆ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1 ◆ © 1985 by SPEX Verlagsgemeinschaft ◆ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ◆ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,—, Ausland DM 55,— incl. Porto und MwSt.

UR ZEIT

Titelfoto: Wolfgang Burat

INHALT

4 Magazin ◆ **14** Die Toten Hosen gehen baden
◆ **17** The Blow Monkeys ◆ **18** Captain Beefheart
20 Propaganda ◆ **22** Lebendig ◆ **24** Maze
28 Colourfield ◆ **31** Singles ◆ **32** Techno! Chunk! Nippon Pop
35 SPEX Club ◆ **36** Kauft Reagan Dokupil? ◆ **38** Red Guitars
40 The Jesus And Mary Chain ◆ **43** Termine/Liste ◆ **44** Soul Control
46 LP-Kritik ◆ **54** Leserbriefe

Ronny and Nancy at the Hambach Festival.

siehe auch Seite 36.

Hey little sister, who's your superman?

vital idol

DIE GEBALLTE LADUNG...!

WHITE WEDDING (Parts I & II)
(SHOT GUN MIX)

DANCING WITH MYSELF
(UPTOWN MIX)

FLESH FOR FANTASY
(BELOW THE BELT MIX)

MONY MONY
(DOWNTOWN MIX)

LOVE CALLING
(RUB A DUB DUB MIX)

HOT IN THE CITY
(EXTERMINATOR MIX)

Alles was Spaß macht, in den „Idol"-üblichen raffinierten Maxi-Versionen.
Und bisher unveröffentlicht:
Die „Extended Dance Version" von

CATCH MY FALL
(REMIX FIX)

BILLY IDOL

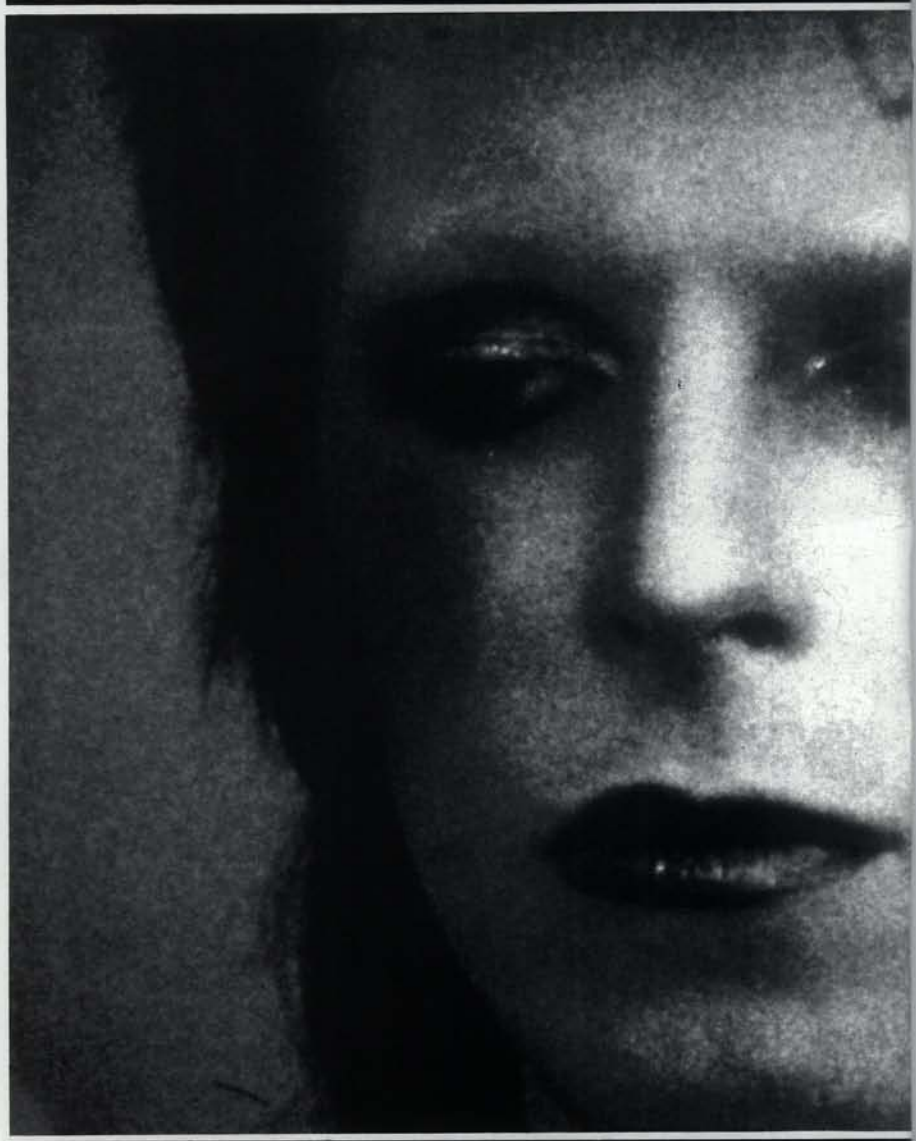
Das 12" -Dance-Album zum Special-Price!

vital idol
LP 207 077-270
MC 407 077-271

The Best Of America
JUST RIGHT FOR GERMANY

CHRYSALIS... im ARIOLA-Vertrieb

SCHNE

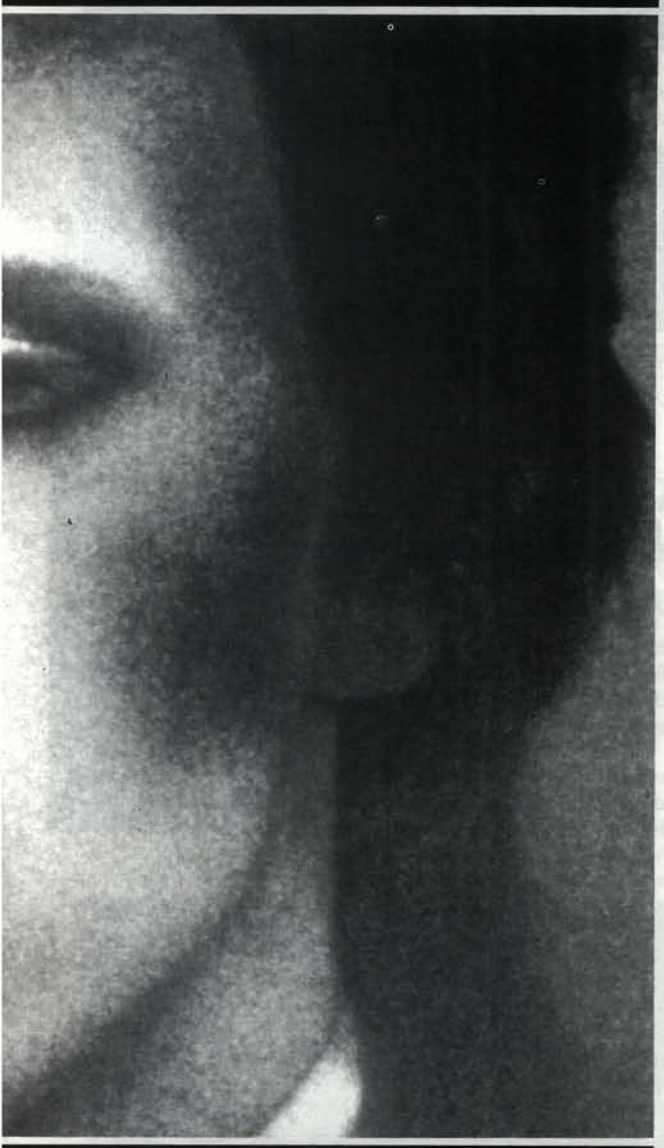


ZIGGY TOT, GLAMOUR LEBT!

Es hat etwas länger gedauert: Im Juli soll nun endlich der legendäre Bowie-Konzertfilm **Ziggy Stardust And The Spiders From Mars** in den deutschen Kinos anlaufen. Es ist die Verfilmung von **David Bowies** legendärem Konzert im Londoner Hammersmith Odeon am 3. Juli 1973, dem Abschiedskonzert der damaligen Welttournee, und auch gleichzeitig der Tod des legendären Ziggy Stardust. David Bowie selbst hat für den Film die Musik neu abgemischt. Angeblich einer der besten Rockfilme überhaupt. ●

THEMEN:

News aus aller Welt · Ziggy · Twice A Man · Cannes · Red Lorry Yellow Lorry · Western Force · Thereza Basar · Jive · Triffids · Bizottsàg · London · Absolute Beginners · Philip Boa



Julien Temple und David Bowie

ABSOLUTE BEGINNERS

Schon für das letzte Jahr angekündigt, haben jetzt in London die Dreharbeiten für die Verfilmung des Buches von **Colin McInnes** »Absolute Beginners« unter der Regie von **Julien Temple** (Great Rock'n'Roll Swindle, Videos für Bowie, Stones, Sade, Kinks, und, und) begonnen. Temple steht zum ersten Mal ein großes Budget für eine Spielfilmproduktion zur Verfügung. Neben zwei Jungschauspielern in der Hauptrolle werden auch **David Bowie, Keith Richards, Ray Davies** im Film mitspielen. Der Soundtrack — neben **Ella Fitzgerald, Billie Holiday** und dem **Modern Jazz Quartett** — wird eigens für den Film eingespielt und von Gil Evans arrangiert. Songs werden von **Elvis Costello, Paul Weller, Madness, Sade, Working Week** etc. beigesteuert. Der Film spielt im Sommer des Jahres 1958 in London. Jugendliche aus der Karibik und britische Teenager lehnen sich gegen das konservative England auf — es kommt zu Rassenunruhen. Ziel von Julien Temple ist es, die Tradition klassischer Musicals aus den dreissiger und vierziger Jahren wieder neu aufleben zu lassen. Angeblicher Starttermin in den englischen Kinos: vor Jahresende. ●

AUS ALLER WELT

☐ **Alison Moyet** hat am 9. Mai einen Jungen bekommen. Nach dem fälligen Mutterschaftsurlaub wird sie sich an die Aufnahmen für ihre neue LP begeben, die musikalisch in die Jazz-Richtung gehen soll, angelehnt an ihre letzte Single »This Ole Devil Called Love«.

☐ Schlechte Nachrichten vom englischen **Marquee Club.** Der legendäre DJ des Clubs, Jerry Floyd, verstarb an den Folgen eines Leberschadens. Außerdem steht der Umbau des Clubs zu einem Kino an.

☐ **Chart Call** heißt der englische Phone-In Service, bei dem man durch Abruf seinen liebsten Top Twenty Hit hören kann. Telefonnummer 00441—00660066. Welcome to the pleasure phone!

☐ Endlich gibt es auch eine komplette **T-Rex-Compilation.** Sie heißt: »Marc Bolan and T. Rex ☐ Best of the 20th Century Boy« und beinhaltet alle Hits (erstmalig!) auf einem Sampler, angefangen bei »Deborah« aus dem Jahre 68 bis zu seiner letzten Single aus dem Jahre 1977. Diese K-Tel-Compilation mit 28 Stücken müßte jetzt schon in Deutschland erhältlich sein.

☐ Weitere Neuigkeiten von seiner königlichen Majestät: Kurz vor Ende seiner US-Tournee verkündete **Prince,** nie mehr ein Konzert geben zu wollen. Den letzten Auftritt seiner Karriere gab er am 7. April in Miami. Statt dessen will er sich nun ganz auf Studio- und Filmarbeit konzentrieren. Mit seiner Partnerin Sheila E. zeigte er sich übrigens bei einer **Eddy Murphy**-Show mit gänzlich kahl rasiertem Haupte. **Sheila E.** selbstverständlich auch. Als die beiden zunehmend Opfer des Spotts von Eddie Murphy wurden, verließen Prince und Sheila frühzeitig den Saal.

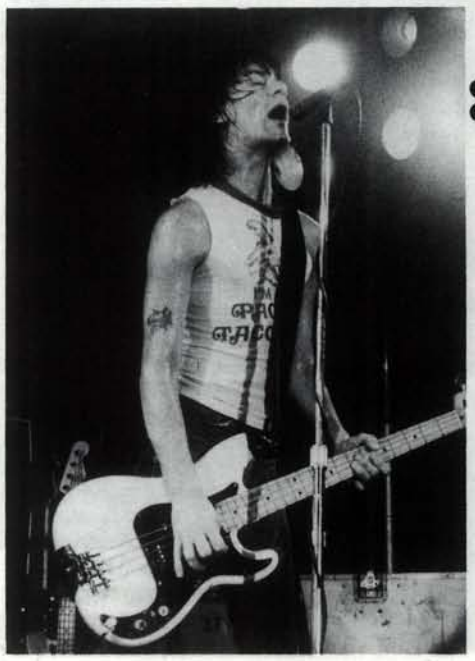
☐ Die **Simple Minds** haben den Weggang ihres jahrelangen Bassisten **Derek Forbes** zu vermelden. Die Trennung verlief in aller Freundschaft. Für seine Solo-Karriere will Forbes auch beim gleichen Management bleiben. Ein neuer Bassist ist zur Zeit noch nicht gefunden.

☐ Nach tausend Rap- und Break-Filmen nun auch der erste **Go-Go**-Film. Regisseur **Don Letts** hat den Film »Good To Go« gedreht, in dem die Polizei die Go-Go-Hallen in Washington schließt — zuviel Rauschgift und Gewalt. Die Kids kämpfen für ihre Musik mit der Hilfe von Trouble Funk und Redds & The Boys und haben am Ende des Films ihre Clubs wieder. In der weißen Hauptrolle ist **Simon Garfunkel** als Fotoreporter zu bewundern.

☐ Nach ihren Konzerten in China bringen **Wham!** als erste westliche Popband ihre Platten auf den riesigen chinesischen Absatzmarkt. Auf einer Cassette ist ein Querschnitt ihrer ersten beiden LPs zusammengestellt, auf der anderen Cassette teilen sie sich den Platz mit dem chinesischen Sänger **Ling Ong Yuen.** Man hofft auf mehrere Millionen verkaufte Cassetten.

☐ Nach einer kleinen Tournee im Juni wollen sich die **Redskins** an die Arbeiten zur ihrer ersten LP machen, die im Herbst erscheinen soll. Für diesen Zeitraum ist auch die erste Tournee auf dem Kontinent angesagt.

☐ Zum Schluß die Enthüllung des Monats: **Dee Dee Ramone:** »Ich habe 15 Jahre in Pirmasens, München, Augsburg und Berlin gelebt; mein Vater war bei der Army. Ich mag München, liebe Berlin, und meine besten Freunde kommen aus Augsburg. Ich bin doch fast ein **halber** Deutscher!«



TROMMELN ÜBER DEUTSCHLAND

Philip Boa & The Voodoo Club, *Foto: R. Blume*

PHILLIP BOA AND THE VOODOO CLUB

☐ »Faust II, gelesen als Katachresenmäander der europäischen Kollektivsymbolik« ist ein Titel, der mich beinahe davon abgehalten hätte, einen phantastischen Aufsatz der »Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie« zu lesen. Phillio Boa & The Voodoo Club ist der Titel einer Popgruppe, der mich beinahe dazu veranlaßt hätte, die Damen und Herren für Hype aus Hagen zu halten.

In Wahrheit stammt der bessere Teil aus Dortmund. Phillip Boa und Pia Lund sind für den faulen Zauber verantwortlich, der in Gestalt der Langspielplatte »Philister« Platz 3 der Indie-Charts dieser Bananenrepublik gestürmt hat. Und wer nach den teils guten Ideen und meist miserablen Elaboraten der ersten LP (»Most Boring World«) schon wieder Chaos für frustrierte Minderheiten erwartet hatte, der steht jetzt da: den Unterkiefer ganz unten.

Phillip Boa hat die Statur eines Möbelpackers. Seine Freundin Pia Lund hat ihm aus Paisley-mäßigem Karstadt-Stoff eine mordsmäßig psychedelische Hose geschneidert. Pia studiert Sport und Deutsch und spielt seit 12 Jahren Klavier. Philip studiert Wirtschaftswissenschaften (beide abschlußwillig). Pia ist eine ausgesprochen gutaussehende junge Frau. Phillip sieht eigentlich auch ganz nett aus.

Trotz allem ist »Philister« schlicht und einfach gut. Kein Mensch käme auf die Idee, daß die Platte in Haltern, einem münsterländischen Kaff mit der einzigen CDU-Mehrheit im ganzen Kreis Recklinghausen und sonst nur für den gleichnamigen Stausee und dralle Mettwürstchen bekannt, aufgenommen sein könnte. Man muß es sagen: In der hinterhältigen Rhythmik (die Insassen einer psychiatrischen Klinik trommeln), den oskarreifen Melodien, der Innovation läßt sich Phillip Boa & The Voodoo Club eigentlich nur mit der ersten Palais Schaumburg-LP vergleichen. Ohne mit P.S. irgendwelche Ähnlichkeit zu haben.

Auftreten tut der Verein übrigens nicht. »Höchstens ab 2000 Mark aufwärts«, sagt Ex-Punk Phillip grinsend, »und die gibt uns eh keiner«.

Der Grund dafür ist die Besetzung: Neben den Buschtrommeln, für die Trommler »The Voodoo« angeblich die Inspiration in einem halben bis knapp zwei Jahren auf Haiti gesammelt hat, fiedelt ein Streich-Quartett, es gibt kleine Dosen von Saxophon und Synthie und vor allem spielt auf (fast) jedem Stück ein gewisser Dirk Draeger von den Short Romans die Gitarre.

Phillip Boa möchte am liebsten, daß man sein Konzept und Image für erstunken und erlogen im McLarenschen Sinne hält. So könnte man ihn bestens verdächtigen, andere die Musik machen zu lassen, die mittlerweile sogar vom Radio immer öfter gespielt wird. Phillip erzählt Interviewern deswegen von seiner depressiven Vergangenheit, von seiner Vorliebe für den holländischen Pantheisten de Spinoza, davon, daß »Philister« ein Konzeptalbum über das Leben nach dem Tode sei. Gottseidank versteht man die Texte aber kaum. Dafür wartet man gespannt, wann endlich der nächste Einsatz von Pia Lunds Stimme kommt — die nämlich hat ein nörgelnd-hohes Organ, das einen sofort zum Cover greifen läßt (da ist ein Foto drauf).

Beide bestreiten aber, daß Pia absichtlich auf jedem Promo-Foto schwarze Strümpfe und kurzen Rock trägt. Zum Styling: »Ich hasse Posen. Ich schwöre, ich habe mich noch nie gefönt.« (Phillip Boa). »Natürlich stylen wir uns.« (Pia Lund)

Vielleicht sind es gerade diese nett unterschiedlichen Standpunkte verliebter Menschen, die das Leben und damit auch »Philister« so spannend machen. Die manische Trommelei erinnert an Bow Wow Wow, Pias Stimme an Astrid Lindgren, die Gitarre an Gun Club. Aber reichen tut das alles nicht. Sollte Tüftler Phillip tatsächlich etwas Eigenes gemacht haben? Zumindest ist Velvet Underground lange her.

Das englische Sounds attestierte immerhin dem als Single ausgekoppelten »Ostrich« (einem der schwächeren Songs) »an absolute classic cut« zu sein. Und wer wollte Engländern ernsthaft widersprechen? *Freddie Röckenhaus*

LONDON PUBLIVE

THE MEN THEY COULDN'T HANG

Hieß man früher schlicht und ergreifend The Beat, The Ruts, The Jam oder sonstwie, so muß man sich heute laut tösend Tools Youn Can Trust, The Academy Of Fine Popular Musik, A Popular History Of Signs oder (ächz!) The Men They Couldn't Hang nennen. Wer mag sich bloß hinter diesem Namen verbergen? Fand sich doch in den Jamming!-Lesercharts '84 tatsächlich vor Elvis Costello und den Billigitarristen von Alarm auf Platz 16 ein Stück dieser Formation. Und kein Schwein kennt sie.

Schauplatz: »The Mean Fiddler«, angeblich der einzige Countryclub in ganz London, der sich ausgerechnet in einem Viertel befindet, in dem überwiegend Schwarze leben, nämlich Harlesden. Hier fand eine Art alternatives Countryfestival statt. Restlos ausverkauft — es wimmelte von Jünglingen in Fransenhemden und mit Rhinestones bestückten kleinen Cowgirls, die vergeblich um Einlaß flehten und flennten. Es spielten auf: Hank Wangford, eine Countryrentnerkapelle, die die Bühne gar nimmer mehr hergeben wollte, ein gewisser Duckbill Patterson (der sich als keine geringerer als ein Country & Western Songs klampfender Billy Bragg herausstellte), die Schnapsdrosseln der Pogues und als Hauptattraktion (jawoll, nicht die Pogues!) The Men They Couldn't Hang. Die unhängbaren Männecken — das sind vier Kerle und ein Mädel, die sich der Folkmusik verschrieben haben. Natürlich im zeitgemäßen Gewand mit dem Geist von '77, denn Punkt ist eigentlich auch nicht mehr als Musik fürs Volk. Und auch nicht weniger.

Gleich neben dem »Mean Fiddler« trifft sich die einschlägige Cowboy-Szene im vollgezwängten Pub. Hier stoße ich auf Paul, den Gitarristen, Phil, einen der beiden Sänger, und seinen Bruder Jon (vormals Geschlecht-akt), der das Schlagzeug zu bedienen hat. Man kennt sich, hier ein Bierchen mit den Pogues, da ein Schwätzchen mit Merrill von den Boothill Tappers. Immer wieder stößt ein frisch eingetroffener Kuhjunge dazu und wird grölend in die Runde integriert.

So richtig ernst kann man The Men Couldn't Hang (außerdem gehören noch Sänger Cush und die Bassistin Shanne, die einst neben Shane O'Holligan, jetzt Pogues, und der NME-Koryphäe Adrian Thrills beim Nips-Vorgänger »The Nipple Erectors« mitwirkte, zum Ensemble) eigentlich nicht nehmen. Stets einen schelmischen Spruch auf den Lippen. Und den NME scheinen sie ganz schön verarscht zu haben. Leisten können sie sich das. Mittlerweile wird ihrer Single, die da »The Green Fields Of France« heißt und eine Antikriegsballade des schottischen Songwriters Eric Bogle ist (die Pogues spielen sein »And The Band Played Waltzing Matilda«), immer größere Bedeutung zugestanden. Mitleidig und ehrenhaft besingt Cush einen in Frankreich verscharrten unbekannten Soldaten, das einem die Tränen in die Augen schießen. Die B-Seite, die genauso wie die Gruppe heißt, repräsentiert das andere Gesicht der Fünf — ein knackiges Uptempostück mit dementsprechendem Riff.

Für die Single rührte John Peel wieder einmal als Erster die Werbetrommel, und auch hier hat Elvis Costello seine güldenen Finger im Spiel. Verpflichtete er die Band doch nach einem Gig im Clarendon Hotel in Hammersmith kurzerhand für sein Label »Imperial«. »Wir haben einfach Glück gehabt,« meint Jon bescheiden. Da Shanne obendrein an die Kraft des I-Ging glaubt, kann der Karriere nun mehr nichts im Wege stehen. The next big thing.

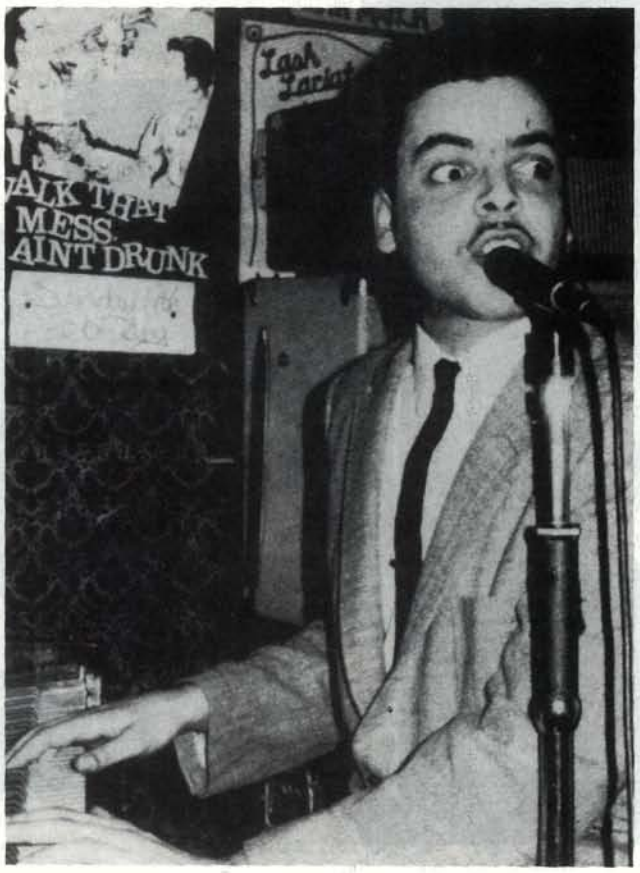
Frank Lähnemann

HIT THAT JIVE, JACK

HIT THAT JIVE, JACK!

Die Londoner Pub-Szene lebt wieder und das Ding heißt Swing und Rhythm and Blues. Alles wozu man Jitterburg und Jive tanzen kann.

Die **Chevalier Brothers** sind die Nr. 1 Hipsters und seit Jahren die heißeste Live-Band auf dem Londoner Pub-Circuit. Das Dingwalls ist entsprechend voll. Erst als die Chevalier Brothers nach der Vorgruppe die Bühne besteigen, drängt alles von der Bar. Sofort ist Stimmung da. Ray Gelatto ist ein witziger Entertainer und hat genau die Stimme um Louis Jordan-Klassiker wie »Five Guys Named Moe« und »Reel, Petite And Gone« zu singen. Unterstützt wird er dabei von Monsieur Maurice Chevalier an der Django-Reinhard Gitarre und einem begabten Vibraphonisten. Links in der Ecke steht die Wacht am Rhein, der extrem große Standbassist mit Crew-Cut, Hornbrille und dem sinnigen Namen Clarke Kent. Als Zugabe gab es das geniale »Open The Dorr, Richard«, eine Novelty-Nummer von Jack McVea aus dem Jahr '47.



Genau so beliebt sind **Rent Party.** Sieben Männer und eine Frau hotten voll los. Der GI-Bürstenschnitt steht zu Berge. Jackson Sloan, ein bißchen plump wirkender und trotzdem tanzender Sänger, ist der Bullmoase Jackson der Achtziger. Rent Party sind eine echte Goodtime-Band.

Clark Gable ist inzwischen wieder zwanzig Jahre jung, heißt jetzt Mike Sanchez und ist Sänger/Pianist bei den **Bigtown Playboys.** In stilisierten Baggy-Suits machen die Jungs vom Amos-Milburn Fanclub soviel Dampf, daß das Publikum nicht umhinkommt, die italienischen Winklepickers in Bewegung zu setzen. Die Band kommt aus Birmingham, spielt wegen der besseren Gigs aber hauptsächlich in London.

Platten gibt es von den beiden Letzteren noch nicht. Dafür aber von Bands wie **Hatchetmen** und **Sugar Ray Ford & The Hotshots.** Die spielen eine Mischung aus Jazz, House-Rock und südamerikanischen Rhythmen. Weitere hellzapoppin' Jumpin-Jivers in Londons Pub-Szene sind **Mamma Jammers, Diz & The Doormen, New York New York, Swingin' Garcons, Kit Packham & The Sudden Jump Band** und **Some Like It Hot.** Der Überhipster und Gottvater der ganzen Szene aber ist natürlich der Zeremoniemeister des »Vout-o-Roonie«: **Mister Slim Gaillard.**

Wichtig: All das hat nichts und rein gar nichts mit dem »Jazz« von Working Week, Sade oder Everything But The Girl zu tun. Kein free and Cool Jazz, sondern Hot Jazz, Wild Jazz, Crazy Jazz. Dig it — To Be Is To Bop!

Fred »Jumpin« Joe' Hüttig

AUS DEUTSCHEM LANDE ...

Als erstes sind zwei Abwanderungen aus dem Independent-Lager zu vermelden. **Ton Steine Scherben** sind nach all den Jahren unabhängigen Wurschtelns bei der WEA gelandet. Die gerade veröffentlichte Live-LP ist allerdings noch bei EfA erschienen, eine erste Studio-LP wird auf dem neuen Label für Ende des Jahres erwartet.

Flucht nach vorn sind nach den **Ärzten** die zweite Band des Berliner Vielklang-Labels, die in Frankfurt bei der **CBS** untergekommen ist. Gleich zwei Produkte werden erwartet: Die LP »Heavy Cancer« erscheint noch bei Vielklang während eine neue Single/Maxi von **Conny Planck** produziert bei der CBS rauskommt. Als Product-Manager zuständig in der Sparte »Progressiv National« (und damit Flucht nach vorn betreuend), wird der ehemalige Büro/Eigelstein-Mitarbeiter und zur Zeit bei der CBS-Presseabteilung beschäftigte **Markus Linde** sein, der die Karriereleiter eine Sprosse hinaufgeklettert ist. In seinen Zuständigkeitsbereich fällt übrigens auch noch die Betreuung des **I.R.S.** Labels (The Alarm, R.E.M. etc.)

Das **Outatune**-Label aus Osnabrück vermeldet das Ende von **Surplus Stock.** Vor der Auflösung spielten sie in Ungarn, u.a. zum 40ten Jahrestag der Befreiung vom Faschismus in der Hauptstadt **Budapest.** Der letzte Live-Auftritt fand in Wien statt. Zum Ende wird noch die Live-LP »We Love You — Thanks For All The Flowers« auf dem Büro-Label erschienen. Unter anderem Namen werden neue Wege eingeschlagen.

Derweil konzentriert sich das Outatune-Label auf die amerikanischen **Cliff Barnes & The Fear Of Winning.** Das Label hat sich exklusiv für Europa die Rechte an der LP »The Record That Took 100 Million Years To Make« gesichert. In den USA wird sie entweder auf Slash oder Sire erscheinen. Möglicherweise wird der Alt-Country-Rocker **Willie Nelson** Rocker die Endabmischung übernehmen. ●

Surplus Stock live in Budapest

Foto: G. Wgener

Nicolas Cage (l.) und Matthew Modine, *Foto: M. Holter*

FALSCHES DEMENTI BRONSKI BEAT SPLIT

Im letzten Monat wurde noch fleißig dementiert, doch nun hat sich **Jimmy Somerville** dennoch von seinen **Bronski Beat**-Kollegen getrennt. Der Druck des Business war auf den eingefleischten Sozialisten zu groß; er konnte den Widerspruch zwischen seinem verdienten Wohlstand und seiner politischen Gesinnung nicht verkraften. Jimmy Somerville will in Zukunft mit dem Multiinstrumentalisten **Richard Coles** als **The Comittee** weiterhin Musik machen. **Steve Bronski** und **Larry Stein** suchen derzeit emsig nach einem Nachfolger für Somerville. Bisher gibt es aber nur Gerüchte über den Nachfolger als Bronski Beat-Sänger. Wohl durch die Zusammenarbeit auf der letzten Single »I Feel Love« ist auch **Marc Almond im Gespräch.** i

CANNES

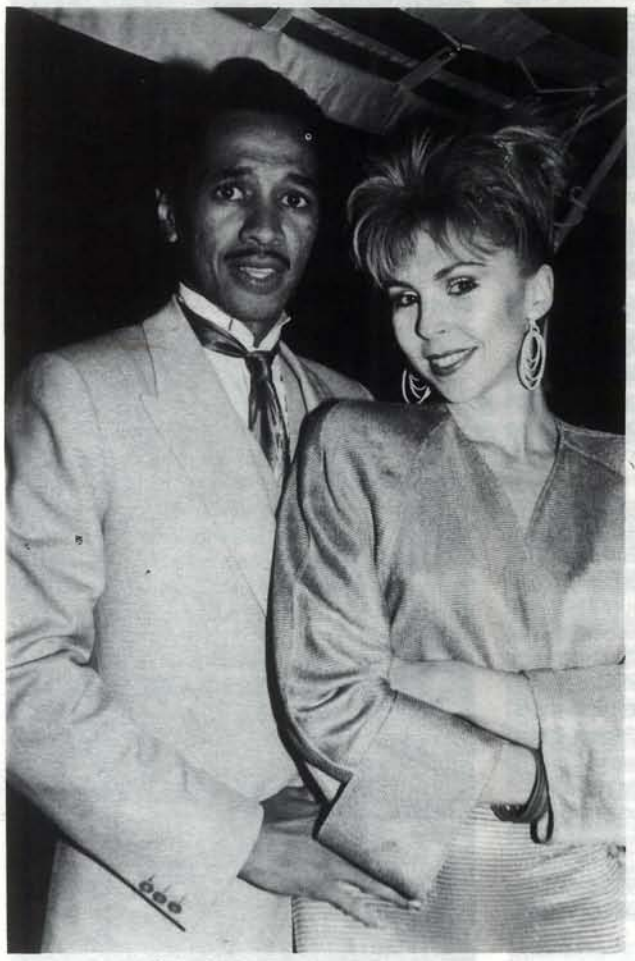
Clint Eastwood, *Foto: M. Holter*

Es ist wie verspext; Hyperprominenzparty in einem Lustschlößchen am Rand von Cannes. **Kid Creole** bahnt sich völlig unbeachtet seinen Weg durch das lustige Treiben. »Können wir ein Foto für SPEX machen?« Der Sesam öffnet sich. »Oh, oh, oh, ich habe alle Ausgaben zuhause, alle!« Sprachs und vollführte seine schönste Pose. Der Gastgeber des Abends, **Chris Auty**, von der Record Development Company (englischer Verein, u.a. good to go), Ohrzeuge dieser Szene, stolpert mit hochrotem Kopf auf uns zu. »Endlich!« Bei seinen Erkundigungen über führende Musikmagazine auf dem Kontinent ist ein Name immer wieder gefallen, jawohl SPEX!!

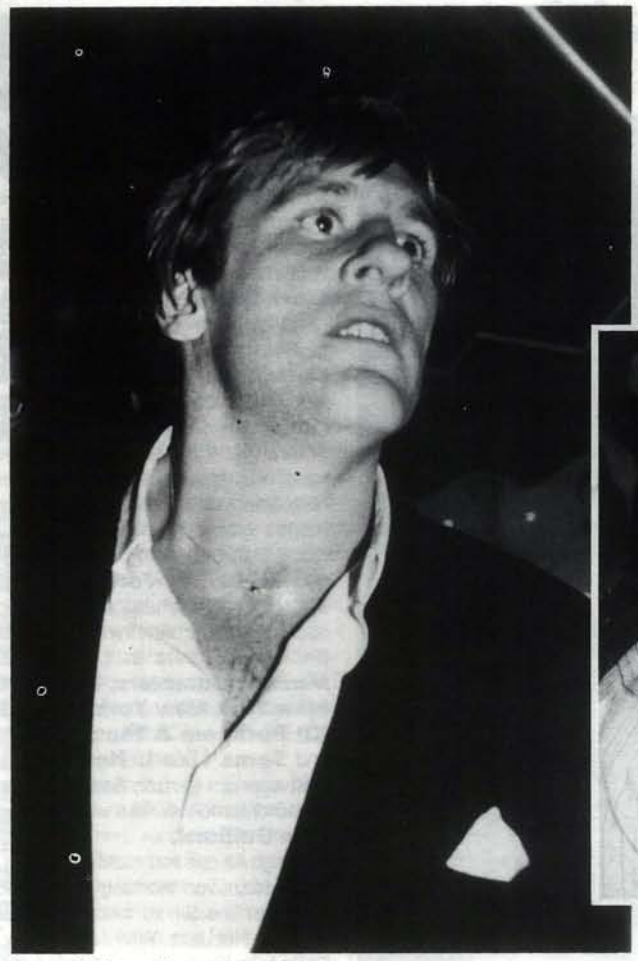
Stars der Musikwelt überall: **Tina Turner** in »Mad Max III«, **Grace Jones** im neuen James Bond, **Cher** in »Mask« gewinnt sogar die Palme als beste Hauptdarstellerin (Regie: Peter Bogdanowitsch). Und keine Pressekonferenz vergeht, in der nicht der Komponist der Filmmusik mit wichtiger Miene auf dem Podium zwischen Produzent und Regisseur sitzt.

Gefragt werden sie freilich nie etwas. Sicherlich verärgert über die Ignoranz der Presse greift **Peter Gabriel** zum Mikrophon, um zu beteuern, wie außerordentlich bereichernd es war, den Film »Birdy« von Alan Parker (»Fame«, »The Wall«, »Midnight Express«) zu vertonen. Und er möchte so etwas gerne noch einmal machen. Trotz seines sandfarbenen Seidenanzuges stand Gabriel allerdings völlig im Schatten der Hauptdarsteller von »Birdy«: **Nicolas Cage** und **Matthew Modine** — penibel der eine, sensibel der zweite — brachten sie Journalistinnenblut in Wallung. Die fehlenden Vorderzähne, die sich Cage für seine Rolle ziehen ließ — es seien eh noch alte Milchzähne gewesen — versicherte er, tun da keinen Abbruch. Als sie dann noch von ihrem solidarischen Schnupfen erzählten — sie werden immer gemeinsam krank — regnete es Taschentücher auf's Podium. Zwei Namen, die man sich merken muß!

Der Hase-Igel-Wettlauf zwischen Trendsettern und Trendausschlachtern geht in weitere Runden. Nach Surfin' und Breakin' jetzt die nächste Apostroph-Bewegung, »Trashin'«, ein Film über rabiate Rollerskate-Akrobatik von Allan Sacks. Nach Disco und Hip Hop ist »Go-Go Music ready to go global«. Mach L.A. und N.Y.C. nun Washington D.C. der Schauplatz. »Good to go« mit Musik von »Troublefunk«, »Redds and the Boys« und »Experience Unlimited« — kommt in diesem Herbst auch hier in die Kinos. (Näheres folgt) *Heike Melka Fendel*

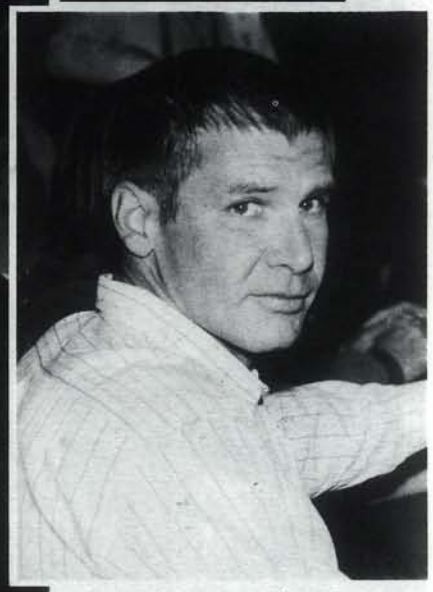


August Darnell und Gattin, *Foto: M. Holter*



Gerard Dépardieu, *Foto: M. Holter*

SCHNELL +



LONESOME HOBOS

T R I F F I D S

Leben als Triffid in Perth, Westaustralien. Die nächstgrößere Stadt liegt am anderen Ende der Welt. 1500 km oder drei Tage Autofahrt durch schöne und öde Landschaft. Da bleibt man lieber im Lande und säuft sich die Hucke voll, das kommt wesentlich billiger.

David McComb, Chef-Triffid, hörte gerne Radio. Ein guter Nachhilfeunterricht in Sachen Musik der 50er und 60er. Mit 12 Jahren stößt er auf die allgegenwärtigen Velvet Underground. Das war 1975. Kurz darauf gründet er mit ein paar Klassenkameraden die erste Band. Die Punk-Entwicklung reißt sie endgültig aus der Langeweile, die New Yorker Szene mit Namen wie Patti Smith, Richard Hell und Television wird zum Leitmotiv, während sie für die Vorgänge auf den britischen Inseln vergleichsweise wenig Interesse zeigen. Buzzocks, Magazine und Only Ones, that's about it!

Die Bandmitglieder verlassen mit 16, 17 Jahren die Schule und verdienen sich neben der Musik mit dem obligatorischen »Job« den Lebensunterhalt. Eine erste Single und Kassette veröffentlichen sie noch in Perth, bis die Band Ende 81 schließlich nach Sydney aufbricht. Seitdem hat es sie in keiner Stadt mehr als drei Monate gehalten. Nicht zuletzt enthält ihr Live-Set auch Boby Dylans Opus »I'm Lonesome Hobo«. Weitere Singles erscheinen (»Bad Timing«, »Spanish Blue«), ein Short Stories-Band wandert ins Archiv und die erste LP für Hot Records (»Raining Pleasure«) wird eingespielt. Die Band besteht inzwischen aus David McComb (Gitarre, Gesang), seinem Bruder Robert (Geige, Gitarre), Martyn Casey (Bass), Alsy Macdonald (Schlagzeug) und Jill Birt (Hammond-Orgel). 1982-83 folgen unzählige Auftritte quer durch Australien: Live sind die Triffids absolut phantastisch, ein melodiöser Gitarrenwall, der jedoch nicht ganz so krachend laut ist wie bei den Landsmännern Moodists, McComb sinniert jovial über Gott und die Welt und kein Gitarrensolo stört diese eigentümliche Idylle. 1984 ist die britische Musikpresse mal wieder auf der obligatorischen Suche nach dem »next big thing« und der fünfte Kontinent wird wiederentdeckt. Die Triffids setzen sich ins Flugzeug und veröffentlichen in England ihre zweite LP »Treeless Plain«. Im Januar sind sie auf dem Cover des NME.

David McComb: »Bei uns in Australien gibt es soviel gute und schlechte Bands wie in Europa und Amerika auch. Bei uns liegen natürlich die Einflüsse anders. Vor 4 bis 5 Jahren hat keiner etwas von uns wissen wollen und heute stürzt sich die englische Musikpresse begeistert auf jeden Furz, den ein australischer Musiker losläßt. Das Gute an der Sache ist vielleicht, daß den Leuten ab und zu klar wird, daß auch außerhalb des Vereinigten Königreichs gute Musik gemacht wird.« David McComb über die 60er Jahre: »Ich kann dieser Nostalgiewelle um die 60er herzlich wenig abgewinnen. Paisley-Klamotten und die Byrds sind nie mein Fall gewesen.«

David McComb über die Triffids: »Wir haben eine Besetzung, die Instrumente wie Pedal-Steel Guitar, Geige und Keyboards mit einbezieht, fast schon orchestral. Mir fällt auf Anhieb keine andere Band ein, vielleicht King Sunny Ade.

David McComb über den Ink-Australien-Sampler »Beyond The Southern Cross« (vgl. SPEX 5/85): »Eine gute Sache, auch wenn ich an der Auswahl der Stücke etwas auszusetzen habe. ‚My Baby Thinks She's A Train' handelt vom Verhältnis zwischen Mann und Frau. Den Titel unseres zweiten Stückes (‚MGM') steht für ‚Metro-Goldwyn-Mayer'. In den von ihnen produzierten Streifen wurden die Kußszenen immer in einer bestimmten Art und Weise gezeigt. Wenn man diese Filme über Jahre hinweg geguckt hat, kann man gar nicht mehr richtig natürlich küssen.«

David McComb über seine Einflüsse: »Na, eben die amerikanische Hälfte des Punks, Velvet Underground, Tim Buckley und auch Tom Waits. Viele Kritiker schreiben mir diesen Doors/Morrison-Einfluß zu. Das sehe ich gar nicht so, zumal ich mir schon seit Jahren keine Doors-Platten mehr angehört habe.«

Thomas Zimmermann

SCHNELL +

COSTELLO-LABEL

IMP heißt das Label von **Elvis Costello,** auf dem er bisher seine als Imposter verfaßten Singles »Pills and Soap« und »Peace in Our Time« und auch die Single von **The Man They Couldn't Hang** veröffentlichte. Seine neueste Errungenschaft ist **Agnes Bornelle,** eine Halb-Jüdin, die in den dreißiger Jahren nach Dublin emigrierte und dort als Schauspielerin und Kabarettsängerin arbeitete. Sie wird auf Platte Gedichte von Ringelnatz, Wedekind u.a. vortragen. Die Musik kommt ebenfalls von dem ebenfalls ehemaligen Berliner **Michael Dress,** dessen Musik als eine Mischung zwischen Wiener Melancholie und Miles Davis bezeichnet wird. **Philip Chevron,** der früher bei der Dubliner Punkband The Radiators spielte, produziert die Platte.

Nach der neuen Costello-Single, die gerade in England erschienen ist, muß auf neue Veröffentlichungen noch etwas länger gewartet werden. Der Meister will erst gegen Ende des Jahres ins Studio gehen, um eine neue LP aufzunehmen. ●

80 DEUTSCHE BANDS AUF EINEM TAPE

Die Macher von **BANANEN WURST TAPES** aus Essen haben große Pläne. Sie suchen deutsche Gruppen, die »neues oder auch altes Independent-Zeug machen«. Hat sich die stolze Anzahl von achtzig Formationen zusammengefunden, wollen die wackeren Ruhrpöttler einen Cassetten-Sampler veröffentlichen.

Nach Auskünften von BWT sind bereits 25 Bands (stand Ende April) gefunden, darunter so illustre Namen wie **Peter Hein, S.Y.P.H., Beauty Contest, Der Plan, Camping Sex** u.v.a.

Wer sich also zu den achtzig führenden Indie-Truppen zählt, sollte bis zum 31. August 1985 bisher unveröffentlichtes Material nach Essen senden.

Bandfotos und dreieinhalb bis fünfeinhalb Minuten Tapemusik an: Denis Barthel, Laurentiusweg 52, 43 Essen 14. ●

EILIGER AUFRUF

In der Münchner Alabamahalle findet vom 22.-30. Juni 1985 im Rahmen des Filmfests München das **FESTIVAL DER MUSIKVIDEOS** statt. Da die Alabama-Leute unseren Mai-Redaktionsschluß um satte zwei Wochen verpaßt hatten, hier der Appell an alle Videomacher, ihre Werke bis zum **10. Juni 1985** an die Isar zu schicken!

Gegensätze sind gefragt, und so reicht der Festival-Horizont von Kommerz & Antikommerz über Unterhaltung, Kunst & Antikunst bis zu Superpop und Avantgarde bzw. Punk & Klassik.

Also, Kreativlinge, die Kurve gekratzt und das Filmchen zur Post gebracht!

Adresse: Alabamahalle, z. Hd. Dr. Hase, Schleißheimer Str. 418, 8000 München 45. ●

ZURÜCK AUF DER ERDE

Schon im letzten Jahr erlebte Soul-Man **Al Green** besonders in England eine Art Revival, nachdem er etwas in der Versenkung verschwunden war, als er sich Mitte der siebziger Jahre zum Reverend erklärte und fortan nur noch Gospel-Songs sang. Mittlerweile gibt es Gerüchte über eine neuerliche Zusammenarbeit mit **Willie Mitchell,** mit dem Green vor seiner Gospel-Zeit seine größten Songs schrieb und produzierte: z. B. »Call Me«, »Stay Together« und »You Ought To Be With Me«. Musikalisch will er sich ebenfalls vom Gospel abwenden und wieder R&B- und Soul-orientierte Musik machen. ●

G E H E I L T BOB DYLANS NEUE LP

Auf dem Wege zur Läuterung befindet sich allem Anschein nach **Bob Dylan.** Nach mehreren sehr religiösen LPs und eher unattraktiver Musik hat er gerade die Arbeiten an einer neuen LP beendet. Mit ihm im Studio musizierten **Robbie Shakespeare, Sly Dunbar, Jim Kelner, Mick Taylor** u.a. Trotz gemischter Besetzung spricht man von einem völlig neuen Dylan, der aber auch an den Geist alter Tage aus den sechziger Jahren erinnert. Der Meister selbst hat die LP produziert, und die Abmischung besorgte kein anderer als der ehemalige New York Hip-Produzent Arthur Baker, der der ganzen Geschichte den deutlichen Novelty-Anzug verpaßte, d.h. Drum-Computer gepaart mit Heavy Gitarren. Wie stark sich tatsächlich der Einfluß der Dylan-Titelgeschichte von SPEX auf Bob Dylan bemerkbar machte, war nicht zu erfahren. ●

Z T T - T H E A T E R

Eine neue Promotion-Kampagne hat **Paul Morley** für seine Musiker, die bisher ganz im Schatten der großen Frankie Goes To Hollywood standen, erdacht. Im Londoner West End hat das ZTT-Label für 14 Tage das Ambassador Theater gemietet. In zwölf Abendvorstellungen und zwei Matinees werden **Art of Noise, Propaganda, Anne Pigalle, Instinct, Andrew Poppy** jeweils 20 Minuten lang auftreten. Laut ZTT ist dies in der Musikgeschichte einmalig. Es soll kein Konzertabend in herkömmlicher Weise sein, sondern wie ein großes Theaterstück. Demnächst mehr! ●

P O P M U S I K M I T D O K T O R H U T

Endlich ist es soweit, die populäre Musik hält Einzug in die Hörsäle.

Wie aus einer Pressemitteilung der »Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Hamburg« hervorgeht, besteht vom Juli 1985 an die Möglichkeit, in der Hansestadt »Populärmusik« zu studieren. Im Rahmen eines Kontaktstudiums mit den Schwerpunkten Rock, Jazz und Lied/Chanson/Song, das über zwei Jahre läuft und aus vier dreiwöchigen Kompaktkursen besteht, soll Musikern die Möglichkeit gegeben werden, ihr Spektrum zu erweitern.

Auszüge aus dem Info-Bogen zur Bewerbung: Woher haben Sie die Anregungen zu Ihrer musikalischen Betätigung, welches berufliche bzw. künstlerische Ziel haben Sie vor Augen oder haben/hatten Sie Gesangsunterricht? Neben diesem Fragebogen, Paßfotos und Lebenslauf ist auch eine Democassette aus dem Repertoire des Bewerbers einzusenden.

Angaben über die Dozenten liegen dem Informationsschreiben leider nicht bei; es bleibt also im dunkeln, ob Nino de Angelo oder die Ärzte demnächst Vorlesungen für den Popnachwuchs halten.

Auskunft und Bewerbung (bis zum 14. Juni 1985!): Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Kontaktstudium Populärmusik, Harvestehunder Weg 12, 2000 Hamburg 13. ●

Ein weiterer Beitrag zur Akademiker-Schwemme: Popmusik-Studium in Hamburg. Den Doktorhut auf der vom Spiegel entliehenen Illustration trägt übrigens der Miners-Strike-Autor Olav Dante Marx.

FESTIVALS

EREIGNISSE IN EUROPA: FESTIVALS IN ENGLAND

Die einheimischen Festivals im Monat Juni sind für die Freunde guter Musik eher enttäuschend, deswegen ein Blick über den Kanal. Die herausragenden Festivals finden dort am 22. Juni im Milton Keynes und vom 21. bis 23. Juni in **Glastonbury** statt.

In der **Milton Keynes** Concert Bowl finden sich für den **Longest Day U2, REM, Ramones** und **The Smiths** zusammen. Das Marathon **CND-**Festival (CND: Englische Friedensbewegungsorganisation) hat ein Riesenaufgebot: **Echo & The Bunnymen, Madness, King, Ian Dury. Boomtown Rats, Aswad, Colour Field, Gregory Isaacs, Nick Lowe, Hugh Masakela, Alexis Sayle, Working Week, The Pogues, Rickie Lee Jones, Big Sound Authority, The Men They Couldn't Hang, Poison Girls u. v. a.**

REICHSTAGS-ROCK

Die Longest Day-Matadore **R.E.M.** und **U2** geben am 3. Juli in **Berlin** ein kostenloses Konzert vor dem Reichstag, wie anno dazumal **Barclay James Harvest.**

DER WILDE RABE

heißt der Experimentalpsychomusikfilm unseres gelegentlichen Mitarbeiters **Peter Sempel** nach dem Gedicht »The Raven« von **Edgar A. Poe.** Der mit Mitteln der Hamburger Filmförderung produzierte Film verfolgt nicht die Geschichte des Gedichts wörtlich, sondern zeigt freie Assoziationen zum Thema Frau und Dualität der Welt im poetischen Sinne. Die Musik zum Film kommt von **SPK, Einstürzende Neubauten, Crass, Verdi, Bach, Toscanini, Nick Cave, Brainticket,** Volksmusik aus Korea, Kongo, Sri Lanka etc. Die Reaktionen auf den Film reichen von verärgert bis begeistert. Termine: vom 1. bis 3.6. **Berlin** (Uferpalast, Loft, KOB), 6. oder 8.6. in **Osnabrück** auf den Experifilmtagen und in der Zeit vom 12. bis 27. Juni mehrmals in **Hamburg** (Neues Cinema, Trinity, Tuc Tuc und Grünspan). ●

PSYCHOVISION PARTY

heißt eine Veranstaltung am 23. Juni im **Hamburger** Salambo-Club auf der Großen Freiheit. Der Sex-Club hat an diesem Abend seine Örtlichkeiten für **Beauty Contest** zur Verfügung gestellt, die in ihrer neuen Besetzung die neue LP vorstellen werden. Außerdem gibt es die zweite Ausgabe des Hamburger Video-Magazins zu bewundern. »Für eine Handvoll D-Mark« wurden diesmal Videos von Beauty Contest, **Abwärts, Die Kastrierten Philosophen** und **Chocolate Factory** zusammengestellt. Daneben gibt es noch einige Überraschungen, vor allem aus dem normalen Salambo-Programm. Das alles ist für den Eintrittspreis von 15 Mark zu sehen. Karten sind nur im Vorverkauf bei Zick Zack (040/4395518) oder beim Kartenhaus (040/435946) zu erstehen.

INFERMENTAL VIDEOS

In Zusammenarbeit mit der Schaulandt GmbH werden erstmalig in **Düsseldorf** am 20. (17 h) und 21. Juni (14 h, im Schaulandt-Laden Scheurenstraße) ausgewählte Videocassetten des internationalen Videomagazins **Infermental** vorgestellt. Infermental, die zur Zeit einzige professional arbeitende Organisation in diesem Bereich, bringt jedes Jahr eine neue Edition unterschiedlichster Videobeiträge, ausgewählt von Videofirmen und Künstlern, heraus. Für die Vorstellung sind Cassetten aus den fünf verschiedenen existierenden Editionen unter musikalischen Gesichtspunkten ausgewählt worden. Veranstalter: **Neue Töne.** ¡

A U F — M U S I K

Schon seit dem 22. Mai läuft in **Linz/**Österreich der **Auf-Musik-Zyklus** — die wohl umfangreichste Zusammenschau zeitgenössischer internationaler Musik in Österreich (von Wiener Festwochen abgesehen). In diesem Rahmen spielen im Juni **Skeleton Crew** (1. Juni) und **David Thomas** (5. Juni). ●

NEW-KONSERVATIW

Ob sich hinter dem Titel mit seinem anscheinend bedeutungslosen Schreibfehler ein konservatives Festhalten an den Werten des guten alten Lärm verbirgt, oder ob er lediglich zur neo-dadaistischen Grundstimmung dieser Veranstaltung gehört — wer weiß es schon?

Frank Z., of Abwärts-Fame, veranstaltet zwei Tage in Hamburg an einem bisher unbekannten Platz namens »Israel« — ein gelobtes Land? — in der Boschstraße 14, in Hamburg 50 oder Bahrenfeld, ein Festival. Am ersten Abend treten **Minmal Man,** seit Jahren umtriebige Rock-Avangardisten aus Kalifornien, **ZEV,** der bekannte kahlschädelige Schlagzeug-Zerstörer und die kokett-totalitaristischen Stalin-Bewunderer **Laibach** aus Jugoslawien auf. Am zweiten Tag kommen **Current 93,** ein Psychic TV-Nachfolger, **Nurse With Wound,** notorische und sehr einfallsreiche Krachmacher aus England, **Rotted Sausage,** eine Abwärts/Neubauten-Supergroup, die den Kult der kleinen schmutzigen Schreibfehler weitertreibt und als unversöhnlich popmusikalisches Gegenstück die garantiert lärmfreien **Red Crayola.** Gelärmt wird am 15. und 16. Juni. ●

Ines Cameron

MADONNA • ZWISCHEN DOLLAR

Thereza Bazar

1981. Popmusik, lange Zeit als Schimpfwort verpönt und verfemt bekam wieder eine positive Bedeutung. Glamour, Trash-Melodien schöner Kitsch und polierter Stil wurden zu unverzichtbaren Attributen zeitgemäßer Popmusik.

Zur gleichen Zeit lösen sich Sängerin Thereza Bazar und ihr blondgelockter Freund David Van Day von der als faden Mainstream belächelten Formation Guys & Dolls um als Duo unter dem Namen Dollar neue Höhen anzustreben.

Maßgebliche Hilfe und Stütze war ihnen dabei Trevor Horn, der nach seinen zuletzt wenig erfolgreichen Buggles — und Yes-Projekten an Dollar erstmals seine Fähigkeiten als Produzent des überbordenden verschwenderischen Glamourpops ausprobierte. Heraus kamen unvergeßliche und in ihrer Produktion damals trendsetzende Kleinode wie »Mirror Mirror«, »Videotheque« oder das überschäumende »Give Me Back My Heart«. Das »Dollar-Album«, das neben den Hits besonders vom Songmaterial oft zu sehr in seichte Belanglosigkeit glitt, bedeutete nichtsdestotrotz den Zenith des Dollar-Erfolges, auf dem sich das Duo unerwartet aus privaten Gründen trennte und, als hätte es nie existiert, in Vergessenheit geriet.

Thereza Bazar: »Der Dollar-Split liegt hauptsächlich darin begründet, daß David unbedingt Solo-Artist werden wollte. Er war immer schon sehr chauvinistisch und wollte das Rampenlicht mit niemandem teilen, erst recht nicht mit einem Mädchen . . . Er wollte lieber als Solo-Künstler versagen, als im Duett weiterzumachen.«

Thereza Bazar versucht nun zweieinhalb Jahre danach einen Neubeginn, bei dem sie ihre eigenen Fähigkeiten mehr in den Vordergrund stellen will. Aus dem blondierten verträumt, romantischen En-

gel ist eine kurzhaarige optisch betont reifere Frau geworden. Allein ihre zierlich-zerbrechliche Figur spiegelt noch etwas von dem früheren Klein-Mädchen-Charme wider, von dessen Image sie allerdings mit aller Macht loskommen will.

Thereza Bazar's erster Soloversuch ist die Single »The Big Kiss«, beileibe nichts Neues oder Umwerfendes, modisch im Trend liegend, immer noch betont poppig und kieksend, voller abgerundeter Harmonien, aber ohne besondere Charakteristika. Der männliche Gegenpart, der Dollar zu einer süßen bis melancholischen Romanze gemacht hat, fehlt deutlich.

»Ich glaube lyrisch haben meine Songs mehr Substanz. Dollar war immer sehr theatralisch, theoretisch und poliert. Die jetzige Musik ist viel wirklicher, erdiger, aber immer noch gekoppelt mit Glamour, aber menschlicher und erwachsener.«

Waren Dollar ihrer Zeit ohne Zweifel voraus, so klingt Thereza Bazar heute leider wie zahllose temporäre andere Popprodukte, ihre Stimme erinnert darüber hinaus stark an die Madonnas. Die Lücke, die der Dollar-Split einst hinterlassen hat, ist längst gefüllt worden. Gibt es für Thereza Bazar also überhaupt noch Raum? Von ihrer Plattenfirma wird sie dann auch als eine Mixtur zwischen Cindy Lauper und Madonna verkauft . . .

»Ich verehre beide gleichermaßen, sie haben viel für die Popmusik in Amerika getan. Allerdings mag ich nicht, daß Madonna Sex so offensichtlich verkauft, das ist auf Dauer ein bißchen dünn. Cindy Lauper ist zu flippig, obwohl sie wirklich so ist, aber es ist alles so vorraussagbar. Ich versuche sowohl meine flippigen wie auch meine sexy Seiten zu zeigen, will die Leute immer wieder überraschen, musikalisch wie auch visuell.«

Ecki Stieg

SCHNELL +

WIR MACHEN MUSIK!

Virgin Hybrid STATIK

FLESH FOR LULU

"Blue Sisters Swing"
LP 207 191

GUADALCANAL DIARY

"Walking In The Shadow Of The Big Man"
LP 207 201

VANDALS

"When In Rome Do As The Vandals"
LP 207 193

THE CHAMELEONS

"What Does Anything Mean? Basically"
LP 207 151

THE CHAMELEONS LIVE

16. 6. HAMBURG, Markthalle
17. 6. DETMOLD, Hunky Dory
18. 6. AACHEN, Metropol
19. 6. BOCHUM, Zeche
20. 6. MÜNCHEN, Theaterfabrik
22. 6. MÜNSTER, Odeon
24. 6. BREMEN, Schlachthof
25. 6. BERLIN, kl. Metropol

POSITIVE NOISE

"Distant Fires"
LP 206 672

VERGÄ

NACHTS ÜBER DEUTSCHLAND

NEUE RADIO-ROGRAMME

Was die öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogramme in ihrem ARD-Nachtprogramm noch nicht geschafft haben — nämlich mehr als nur Easy-Listening-Musik für Nachtwächter zu machen — gehen jetzt der **Deutschlandfunk** und **Radio Luxemburg** an. Seit Mai hat der Deutschlandfunk der Rockcafé-Redaktion freitags von 0 bis 4 h freizügig Senderaum zugesprochen. In den vier Stunden soll mit jeweils wechselnden Moderatoren und einem wechselnden Schwerpunktthema Ruhelosen die Nacht verkürzt werden. Bisher durften schon **Karl Lippegaus, Paul Baskerville** und **Petra Müller** (mit einer Soul-Nacht!), in Zukunft werden **Günter Jansen** (im August mit einer Sendung über englische Popmusik von 1967 bis 1969) und **Götz Alsmann** im Juli ihren kleinen Obsessionen huldigen.

Die gleiche Lücke im deutschen Radioprogramm hat auch **Radio Luxemburg** entdeckt. Für ihre neu eingeführten Rocknächte täglich ab 0 h werben sie eifrig in den Tageszeitungen: Im Techno-Layout wird gefragt, **was Punker schrill finden.** Da soll der Sound bis in die Nacht fetzen. Na, hoffentlich! ●

FANZINES

Unser Fanzine-Aufruf aus der letzten Ausgabe hat es an den Tag gebracht: Obwohl inzwischen ähnlich abgetakelt wie Punk-Rock, gibt es in unserer Republik noch immer viele Leute, die hausgemachte Druckerzeugnisse vertreiben. Wirklich interessant sind dabei eigentlich nur die Spezialistenhefte. »New Wave allgemein« gibt es heutzutage schließlich auch im Stern.

Sixties-Revivler und Garagenpunkexperten haben sich nicht mehr gemeldet. Hier ein kurzer Überblick der wichtigsten Neueingänge:

REASONS WHY: Hervorragend gemachtes »kommunistisches Skinhead Fanzine« aus Berlin. In 1500er Auflage äußert sich ein gewisser M. Schwensen über Billy Bragg, The Angelic Upstarts und die »Historische Invarianz des Marxismus«. M. Schwensen/Stresemannstr. 15/1000 Berlin 61

STUMPFS: Das Hannoveraner Magazin ist bereits bei der 24ten Ausgabe angelangt und kämpft sich im klassischen DIN A 5-Format querbeet durch den Neurock-Garten. Außerdem plant die Stumpfs-Redaktion, ein dickes 39 Clocks-Heft herauszugeben. Martin Fuchs/Rühmkorffstr. 14/3000 Hannover 1

SCRIPTI: Das zweite Fanzine mit Sparkassenreklame. Warum? Sie können es umsonst verteilen (sehr lobenswert). Neben Pommes-Buden in Hagen werden auch Philip Boa und das deutsche Fernsehprogramm unter die Lupe genommen. SCRIPTI/Fleyerstr. 185/5800 Hagen

Im hohen Norden hat sich darüber hinaus ein Zusammenschluß von Machern aus der Provinz zusammengefunden. Die Fanzines **KILL YOUR IDOLS** und **DISSENS** sind unter IDEEN-TATEN-ERFOLGE vereinigt. Kontakt: Mario Mentrup/Georg-Warring-Str. 20/2970 Emden ●

City heißt eine neue Zeitschrift. Das in Paris erscheinende Magazin hat durch die federführende Hand des ehemaligen Sounds-Herausgebers, Jürgen Legath, ein deutsches Pendant bekommen. »Für alle Großstadt-Fanatiker, Neon-Erleuchtete und die Dauer-Neugierigen: City kommt gleich zur Sache. Denn City ist das bedingungslose Ja zum Großstadtleben mit allen Möglichkeiten — das Ja zum Geist der Zeit.« Uaaah!!!

DOSIERTE RAY-BAN VERKOMMENHEIT

WESTERN FORCE

Als dem 35jährigen, vollbärtigen Journalisten der sozialdemokratischen Wahlkampf-Gazette »Zeitung am Sonntag« eine kurze Meldung über ein Konzert von Western Force angeboten wurde, antwortete der: »Wen interessiert das, wenn auf dem Markt ein paar wildgewordene Popper ausflippen?«

Western Force kommen aus der gleichen Stadt wie Sozi-Ministerpräsident Johannes Rau. Aus Wuppertal. Das Zitat belegt einmal mehr, daß das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Avantgarde dem eines Flußpferds zu einem Gänseblümchen nicht unähnlich ist. Western Force wären aber auch aus anderen Gründen gerne weg — nur nicht nach Düsseldorf.

Die vier Psychedelic-Rock'n'Roller aus dem bergischen Land haben für das Wegkommen zwei der drei wichtigen Voraussetzungen. 1. Sie haben einen guten Namen. Das klingt nach Kraft, Marlboro und Vorneverteidigung gen Westen. 2. Sie haben mit Al Hartmann einen guten Sänger mit Racke rauchzart-Stimme, coolem Haarschnitt und James-Dean-Ausstrahlung auf der Bühne. Was fehlt ist ein Plattenvertrag.

Die Plattenfirmen im Essener Zero Green Studio ließ Western Force platzen, als Manager Paul Ubac angeblich 50 Prozent der Einnahmen und alleinige Abmisch-Vollmacht verlangte. Gitarrist Thomas »Diabo« Eicke: »Das ist dann Vertrauenssache. Und das Vertrauen hatten wir nicht.«

Also muß man sie vorerst noch leibhaftig erleben. Und ihr Auftritt ist wahrhaft von der Sorte Wir-sind-nur-diese-Nacht-jung. Bassist Bodo Schwarz ist schnell, wütend, nihilistisch. Früher hat er meistens Stunk gemacht, heute sieht er aus wie Bodo Ramone und trägt die Ray-Ban mit energischer Würde. Al Hartmann ist sich für die Hartmänner-Posen auch nicht zu schade und bringt's voll. Thomas Eicke steht da, Paisley und Ray-Ban, wie weiland Sterling Morrison von Velvet Underground und spielt die Gitarre wie John Fogerty, bis zu den Knien in den Missisippie-Sümpfen watend. Selbst meine blonde Freundin meinte: »Endlich mal 'ne Band, wo man gute Laune kriegt.«

Punk- und Psychedelia- und Rock'n'Roll-Fetzen knallen von der Bühne, aber was ankommt, ist so eine Art Rockabilly-Atmosphäre, letztlich unbeschreiblich, weil neu.

Zu neu für EMI. »Die haben uns einen unheimlich netten Brief als Antwort auf unsere Tapes geschickt. Wir haben uns richtig gefreut — bis wir gemerkt haben, daß es eine Absage ist.«

Stattdessen schlagen sich Bodo, Al, Thomas und Schlagwerker Det so durch mit Jobs, lieben schwarz, Auftritte in kleinen Clubs. Typische Klischees der ewigen Verlierer.

Freddie Röckenhaus

TWICE A MAN

Musikalisch wird der Zuhörer bei Twice A Man ins tiefste Packeis zurückgeholt. »From A Northern Shore«, so der Titel ihres zweiten Albums, ist die musikalische Umsetzung nordskandinavischer Klimaverhältnisse. Schroffe bis schweifende Synthibögen signalisieren die durch kantige, ungehobelte Naturerscheinungen und Weite geprägte Landschaft ihres Heimatlandes.

Dan und Jocke Söderqvist und Karl Gasleben spielten bereits in den 70ern in verschiedenen schwedischen Avantgarde-Bands bevor sie sich zu Twice A Man zusammentaten und mit »Music For Girls« ihr »ultimatives Popalbum« veröffentlichten.

»From A Northern Shore« hat dagegen mehr Bezug zu düsterem synthibeladenem Post-Punk, gekoppelt mit sinisteren, depressiven Texten und das alles atmosphärisch angereichert mit der Kälte und Romantik desolater skandinavischer Landschaften.

Das Konzert der Twice A Man hätte sich nicht viel von anderen durch unterkühlt-elegische Synthiklänge geprägten Bands unterschieden, würden Twice A Man nicht auch optisch den Bezug zu ihrer Heimat hergestellen: Auf einer integrierten Leinwand liefen Filmfetzen von nordischen Landschaften, Walen im Eismeer und exotisch anmutenden Unterwasseraufnahmen. Musikalisch war es hauptsächlich die Reproduktion ihres zweiten Albums, dessen elegische Getragenheit durch die doch immer wieder clever aufblitzenden differen-

NGLICH

ten Synthieinschübe vor Eintönigkeit und Langeweile gerettet wurde.
Skandinavien hat also offensichtlich einen großen Einfluß auf ihre Musik.
Karl Gasleben: »Wir sind im Norden geboren. Es ist ein weites Land mit sehr wenigen Menschen, sehr desolat eben. Und natürlich ist diese pure Natur inspirierend. Unsere meisten Songs handeln davon.« Die Natur und die Verbundenheit mit ihr ist eines der Hauptanliegen von Twice A Man.
»Es ist ein gutes Gefühl, wenn man merkt, daß man den Leuten die Natur durch die Musik näherbringt, obwohl wir in der Musik natürlich auch viel persönliches vermitteln wollen. Wir wollen uns als Individuen artikulieren und sind sicher keine Promotionsband für Schweden. Es ist unsere Sicht, die Natur zu sehen, und die ist nicht typisch schwedisch.«
Den Vorwurf, daß sie sich dabei manchmal gar zu offensichtlich bei britischen Vorbildern bedienen, weisen sie allerdings weit von sich.
»Wir haben ziemlich früh begonnen, aber bis 1981 nicht außerhalb Schwedens gespielt. Es ist nicht so, daß wir unsere Einflüsse von den Simple Minds oder Echo & Bunnymen beziehen, da wir ungefähr zu derselben Zeit wie sie begonnen haben. Natürlich wird man beeinflußt, aber wir übernehmen nichts bewußt und glauben, auf unsere Weise doch Originale zu sein.« *Ecki Stieg*

HOHLE AUGEN UND SCHWARZER HUMOR

RED LORRY YELLOW LORRY

Der Name Red Lorry Yellow Lorry ist ziemlich merkwürdig. Alles mögliche hätte sich dahinter verbergen können, vom Gitarrenpop bis zur schrägen Avantgarde. »Genau das war unsere Absicht, als wir vor drei Jahren den Namen auswählten«, meint dazu Chris Reed, Sänger, Gitarrist und Songschreiber der Lorries. »Zu der Zeit startete gerade die Positive Punk-Geschichte, der ganze Gothic-Kram, und jede Band hatte Worte wie »Death« oder »Sex« im Namen. Wir wählten bewußt einen, der ziemlich albern klang. Pure Ironie oder schwarzer Humor, wie du willst.«
Sechs Singles und eine LP sind mittlerweile erschienen, alle auf dem Indie-Label »Red Rhino«, und seit der vorletzten Single »Hollow Eyes« und dem Album »Talk About The Weather« sind sie auch auf dem Kontinent erfolgreich. »Wir sind zufrieden, wie es jetzt für uns läuft. Und all das haben wir größtenteils zu unseren eigenen Bedingungen geschafft. Das ist auch der Grund, weshalb wir auf Red Rhino bleiben wollen; wir möchten uns nicht dem Erfolgsdruck und den Vorschriften aussetzen, die ein Vertrag mit einem großen Label mit sich bringt.« Ihr distanziertes Verhältnis zur britischen Musikpresse ist aus ähnlichen Gründen zustande gekommen. »Schau dir doch an, was passiert, wenn die sich wieder so ein Lieblingskind ausgesucht haben wie jetzt The Jesus and Mary Chain. Sie bauen etwas auf um die Band, was die nie erfüllen können, schubsen sie ins Rampenlicht und lassen ihnen keine Zeit, sich zu entwickeln und gute Songs zu schreiben, bis sie sie dann fallenlassen. Wir haben uns von Anfang an darauf konzentriert, eine Fangemeinde aufzubauen durch Mundpropaganda und häufige Konzerte in Leeds und der Umgebung.« (Wie die Sisters of Mercy, die Three Johns und die March Violets stammt die gesamte Band aus Leeds und lebt auch dort.) Düsterer Rock, dröhnende Gitarren, eine puckernde Rhythmusmaschine, die von Stehschlagzeuger Mick nur ergänzt wird, und dazu Gesang, der irgendwo unter der Erde hervorzukommen scheint . . . da fallen einem sofort Sachen ein, die von Iggy Pop bis zu Joy Division gehen, auch die Sisters sind nicht fern. »Iggy Pop, okay, er gehört zu meinen Lieblingsmusikern, ebenso die Stooges. Aber diesen Joy Division-Vergleich, der immer wieder kommt, den verstehe ich wirklich nicht. Wahrscheinlich fällt das den Leuten sofort ein, wenn sie jemand mit so einer tiefen Stimme singen hören.
Wir sehen zwar auch die dunklere Seite des Lebens, wie sie Joy Division gesehen haben, aber die haben es doch in erster Linie beim Wälzen im Unglück und Selbstmitleid belassen. Sowas bringt doch gar nichts. Gerade unsere letzte Single ‚Chance' ist sehr optimistisch.« Aber auch ganz schön schwarzhumorig, oder? »Sicher, das ist ja auch ein wichtiger Punkt bei allen Texten. Überall ist schwarzer Humor dabei; wir wollen weiß Gott nicht bitterernste Weltverbesserer sein. Unsere Musik soll ein großes Publikum ansprechen.« Weltweiter Erfolg also? »Oh ja, auf jeden Fall. Wir würden gerne in Top of the Pops auftreten oder in eurer deutschen Sendung Formel Eins. Den Leuten zeigen, daß es uns gibt, und außerdem mal endlich gescheite Musik in diese Sendungen reinbringen.«
Angelika Hefner

Ungarn Export Bizottság, *Foto: A. Aichinger*

FLAIR DER PUSZTA

BIZOTTSÄG

Drei ungarische Gruppen waren da wohl ausgezogen, um dem Westen zu zeigen, was »Avantgarde« auf Ungarisch heißt. Sziámi Sziámi (Siamesen Siamesen), KFT (GmbH) und Bizottság (Komitee) hießen die drei Wackeren, die in den letzten Wochen Wien verblüfften. Allen voran **Bizottság,** die gerade von der Biennale de Paris kamen und behaupten, »schamanistisch/dadaistische« Musik zu machen, was wohl für ungarische Ohren sehr »hipp« klingt. Sie präsentierten eine Mischung von hohem technischen Können, chaotischer Bühnenarbeit und unverständlichen ungarischen Texten, die sich jedem Vergleich entzieht. So etwas kann nur in fast völliger Abgeschiedenheit von der westlichen Musiklandschaft entstehen. Wie viele andere Gruppen waren Bizottság jahrelang im Untergrund tätig; statt Konzerten gab es »öffentliche Proben«. Bis plötzlich 1983 sehr überraschend ihre erste LP bei der staatlichen Plattenfirma Hungaroton erschien. Dies waren erste Anzeichen einer Liberalisierung, wie man sie in Ungarn als einzigem Ostblockland findet. Trotzdem meint András Wahorn, eines der vier »Hauptmitglieder« von Bizottság: »Es gehört noch immer viel Mut dazu, in Ungarn Musik zu machen. Das ist wahrscheinlich der Grund dafür, daß unsere Musik für euch so hektisch wirkt — wir haben immer etwas zu sagen, das ist in Ungarn das Wichtigste.«
Eigentlich besteht die Gruppe aus bildenden Künstlern, und auch Filme haben sie schon gemacht, z. B. den in Ungarn verbotenen Film »Jegkremballet« (Eiskremballet), der neben zwei 16mm-Filmen des Regisseurs Peter Müller auch in Wien gezeigt wurde.
Bizottság werden Mitte Juni auf dem Experimentalfilmfestival in Osnabrück, in Hamburgs »Schöne Aussichten« und im Berliner »Loft« zu sehen sein. In Ungarn wollen sie in nächster Zukunft jedenfalls nicht mehr auftreten. *Matthias Schweger*

DIE

Sie genießen den zweifelhaften Ruhm, Deutschlands berühmteste Punkband zu sein. Dem deutschen Michel und seiner Frau werden sie gar als Aushängeschild einer ganzen Generation verkauft. Vom Lechz-Blatt Lui bis zum Lächler Biolek: Alle schmückten sich mit den wilden Fünf vom Rhein.
Nun ist das Rauschen im Blätterwald merklich leiser geworden, und auch die Staubwolken um den »EMI-Skandal« haben sich inzwischen gelegt. Doch die Hosen bleiben am Ball. Nicht einfach in einer Zeit, wo die einstige Gretchenfrage: »Ay Alter, wo warst du denn 1977?« kein Schwein mehr interessiert.

TEXT: RALF NIEMCZYK · FOTO: WOLFGANG BURAT ·

Die bunten Piranhas b

Unsere Geschichte begann, wie sie beginnen mußte: Laut, rauh und ungestüm. Vor dem Fototermin im Köln-Ehrenfelder Neptunbad, einem Vorkriegsbauwerk aus dem Jahre 1919, marschierten die farbenprächtig ausstaffierten Düsseldorfer schnurstracks in die Schwimmbadschänke.

Bier, Bretzeln und Bifi wurden bestellt, Promotionarbeit macht hungrig, und Hunger haben sie sowieso immer. Der versammelte Stammtisch der gutbürgerlichen Wirtschaft mit reichlich Karnevalsorden und Schwimmturnierurkunden an der Wand staunte nicht schlecht über den bunten Haufen. So ähnlich mußten sich die Einwohner des verschlafenen Westernstädtchens gefühlt haben, als die Dalton-Brüder mal wieder ihren Saloon aufsuchten.

Nach dem Motto »Erst das Vergnügen, dann die Arbeit« ging es nach kurzer Stärkung dann ab in die Schwimmhalle. Die Kneipierstochter konnte es sich nicht verkneifen, einen Blick auf die muskelbepackten Körper zu riskieren. »Sin dat äschte Punker?«, fragte sie. Der aufsichtführende Bademeister konnte das Mädel beruhigen. »Das ist schon in Ordnung, solange die sich benehmen . . .« Die Tochter des Hauses blieb jedoch skeptisch: »Naja, die meisten haben aber doch Schiß vor diesen Typen!«

Alle Befürchtungen erwiesen sich natürlich als unbegründet. Die Hosen blieben brav; waren mit Eifer dabei, abgelichtet zu werden. Würden Walt Disneys Tick, Trick und Track in einer Band spielen, sie würden sich ähnlich aufführen.

Zu einer Szene spontaner Verbrüderung kam es bei den Außenaufnahmen: Ein x-beliebiger Jugendlicher mit Fahrrad schaute den Toten Hosen eine Weile beim Posen zu, knöpfte dann seine Umhängetasche auf und reichte den Mannen aus der Altbierstadt hingebungsvoll eine Flasche Becks. Wohl bekomm's! Die Hosen auf dem Weg zur Volksband?

Das Gewissen der Jugend

Ihre Haltung gefällt. Sie sind positiv aufmüpfig. Nicht so vertrocknet wie Udo Lindenberg, nicht von der sozialwissenschaftlichen Fakultät wie Niedecken's Wolfgang. Tote Hosen im Fernsehen, und jeder fragt sich, wem sie denn heute eins vor den Latz knallen. Vieles hat sich verselbständigt, ein Image ist schnell geschmiedet. Haben sie sich dreimal benommen und sind einmal ausfallend geworden, wird über den Exzeß berichtet.

Warum sollten die Medienmechanismen auch gerade bei ihnen andersherum funktionieren? Jedenfalls sind sie so etwas wie das gute Gewissen der berühmten kritischen Jugend geworden. Die Hosen am Rammbock gegen die langweilige Spießerwelt.

Findet man ihr chaotisches Auftreten noch rumdherum »dufte«, so ist das mit ihrer Musik schon schwieriger. Abgesehen davon, daß Punk-Rock schon längst die Überreife hinter sich hat, sind die Toten Hosen für die große Masse einfach zu wild, zu schnell, zu hart.

Andererseits sollte man sich auch nichts vormachen. Damals, 1976 bis 1979, in Deutschland von mir aus auch bis 1981, war es zwar »standesgemäß«, wilde Musik zu hören, doch nur ein verschwindend geringer Teil der jungen Bürgerschaft ging zu Punkveranstaltungen. Erst jetzt, zum Jahreswechsel '84/'85, spielten die Hosen in einem rappelvollen Kölner Wartesaal und absolvierten hintereinander vier ausverkaufte Gigs in Berlin. Vor einem Publikum, das man nur zum Teil als Punk und weiß Gott nicht als »trendy« einstufen konnte.

Eine mögliche Schlußfolgerung daraus: Die Zukunft der Toten Hosen kennt zwei Wege. Entweder sie haben es geschafft, sich das sehr beständige Rockpublikum zu erobern, und können ewig so weitermachen, oder Genosse Trend gräbt ihnen mehr und mehr das Wasser ab, und sie müssen sterben.

Vatertagsausflug nach Düsseldorf

Doch wen interessiert schon die Zukunft? Prognosen werden aufgestellt und umgeschmissen, und wie sagte Trommler Trini so treffend: »Jetzt bilde dir ja nicht ein, der Ahnung-Mann zu sein. Erklär' mir bitte schon doch mal, warum NICHTS (ehemalige D'dorfer Band) 200.000 LP's

TOTEN HOSEN

Rechte für die Songs bei der EMI rauszukriegen. (Zur Erläuterung: Nach andauernden Querelen mit der Plattenfirma EMI Electrola GmbH wechselten die Hosen zu Virgin. Dort veröffentlichten sie ihre zweite LP »Unter falscher Flagge«, auf der eine Verballhornung des EMI-Firmenzeichens abgebildet war. Das ohnehin angeschlagene Verhältnis zwischen Hosen und EMI erlebte einen neuen, schweren Schlag, und seitdem wirft die EMI-Rechtsabteilung ihren Ex-Künstlern Knüppel zwischen die Beine.) Is' auch nicht die ganze Show drauf. Das Rap-Stück, was wir da in einer zehnmal besseren Version gespielt haben, wurde nicht freigegeben. Nach verschiedenen Einzelgigs geht es ab Mitte Mai wieder auf große Fahrt. Eine dreimonatige Tour steht an. Dann muß das Schmuckstück der Band, ein quittegelber Opel Blitz, wieder ganze Arbeit leisten.

T.H.: Ein toller Bus. Im Winter von Österreich nach Jugoslawien übern Wurzenpaß. Kein Problem.

Auch diesmal führt die Reise wieder ins Ausland.

Spex: Wie kommt man eigentlich an Gigs im Ostblock?

T.H.: Das ist ein Draht über England, wo es eine Agentur gibt, die gute Beziehungen zum Osten pflegt und so halboffizielle Auftritte ermöglicht. Die ganze Tour geht bis Anfang Oktober, neben ein paar Gigs in Skandinavien, spielen wir sechsmal in Polen, je viermal in Ungarn und der CSSR.

Der Weg nach Hollywood

Spex: Im Juni kommt ein Film in die Kinos, in dem die Hosen ihr Leinwanddebut geben. Ich bitte um Information!

T.H.: Das ist so 'ne gut gemeinte Persiflage um den ganzen Fernsehbetrieb um Formel I. Wir spielen da 'ne Band, die um jeden Preis versucht, nach oben zu kommen.

Spex: Regisseur und sonstige Stars?

T.H.: Regie führte Wolfgang B., der auch »Punk in London«, »British Rock«, »Brennende Langeweile« und den Nena-Film gemacht hat, 'n guter Mann. Mitspielen tun da noch Meat Loaf, Limahl, Pia Zadora, Reflex, Falco — eben die ganzen Bravo-Nummern! Auf jeden Fall alles ziemlich doof. Wir sind die Deppen; wenn da irgendwo einer vor die Scheibe läuft, dann sind wir das. Höchstwahrscheinlich wird das so ein Streifen für Teenager. Der Grund, warum wir da mitgemacht haben, ist, daß wir als »running Gag« nicht direkt in der Handlung drin sind, sondern unsere eigene Story spielen.

Und außerdem: Wann kriegt 'ne Musikband schon mal das Angebot, beim Film dabei zu sein.

Spex: Verdient man denn da wenigstens ordentlich?

T.H.: Naja, es gab schon einen klaren Vertrag. Aber soviel Geld wie Limahl haben wir nicht bekommen . . .

Spex: Apropos Geld, wie verkaufen sich denn eure Platten?

T.H.: Die zwei LPs und die »Hip Hop«-Maxi liegen so um 20.000 Exemplare. Der ganze Medienrummel hat allerdings nicht viel gebracht. Dafür ist das wohl auch die falsche Musik, und es gibt eben nicht mehr Leute, die so was hören wollen. Die gucken sich das an, finden das auch lustig, doch für unsere Musik ist der Markt bei 20 bis 30.000 abgedeckt.

Aber andererseits sind wir damit auch volle Kanne zufrieden . . .

Spex: Habt ihr keine Angst, irgendwann mal »überholt« zu sein?

T.H.: Wat soll das denn? Willste die Leute fertigmachen, die unsere Musik hören? Nicht hipp genug, oder wie? Uns ist es nicht schade darum, daß die ganzen Szeneschwätzer wegbleiben, die sowieso al-

ißen wieder.

verkauft haben, um sofort danach wieder in der Versenkung zu verschwinden. Ihr immer mit eurem Trendgefasel . . .«

Es ist Christi Himmelfahrt. Die Sonne lacht, und wir sitzen vor der Kneipe »Op de Eck« im Düsseldorfer Rheinhafenviertel. Bekannte und unbekannte Visagen aus dem Ratinger Hof halten ringsumher ein nachmittägliches Frühstück. Im folgenden Interview führen Trini und Campino das Wort. Andy und Breiti glänzen mit Zwischendurch-Statements. Kuddl sagt so gut wie gar nichts. Eine Frau im schwarzen Lederminirock, souveräne Lenkerin eines Käfer Cabrio mit Stuttgarter Kennzeichen, krault Trini ab und an den Nacken.

Spex: Euer letztes Lebenszeichen, die John Peel Session der BBC (erschienen als »Liebesspieler«-Maxi), wurde bereits Juni '84 eingespielt, ist aber erst kürzlich erschienen. Wie kam es zu dieser Verzögerung?

T.H.: Wir hatten einige Probleme, die

les schlechtmachen, was bekannt geworden ist.
Und wenn du sagst, da kommen nur noch Bauerntölpel, dann soll mir das recht sein, die haben wenigstens eine Meinung!
Spex: Was hat es gebracht, seit den Frühtagen des Punk »dabei« zu sein? Das Geschäft ist auf jeden Fall an euch vorbeigerauscht!
T.H.: Oder wir rauschen am Geschäft vorbei, auf jeden Fall haben wir uns noch nie getroffen.
Spex: Besteht ihr darauf, am »Mini-Markt« glücklich zu sein?
T.H.: Wir bestehen auf überhaupt nix! Wir wären schon froh, 100.000 Stück zu verkaufen . . . Das einzige, was die Hosen nicht machen können, wäre: aufhören mit Punk. Wir kommen von da und bleiben auch da! Sollte es wirklich irgendwann mal 'ne völlig andere Richtung geben, dann würde der Bandname fallen. Ich würde ihn nicht mit Schmutz besudeln.

Punk für die Ewigkeit

Spex: Ihr würdet euch also nach wie vor als Punkband sehen?
T.H.: NATÜRLICH, klar, und selbst wenn uns überhaupt kein Punk mehr hört. Bei Chelsea ist das ja genauso. Das lass' ich mir auch von keinem Arschloch klauen, der sagt, du sprengst jetzt die 10.000er Grenze, jetzt biste ein Kommerzschwein, die spinnen doch!
Spex: Wie steht ihr denn zu euren Nebenprodukten »Hip Hop Bommi Bop« und »Kriminaltango«?
T.H.: Das werten wir als Witz, und ich hoffe, daß die Band in der Lage ist, auch in der Zukunft so etwas zu machen. Solange du in der Lage bist, schrillen Scheiß anzubieten, ist das gut. Klar, daß wir damit einigen Leuten vor den Kopf stoßen, doch nur damit bleibst du am Leben.
Spex: Wie begegnet man euch eigentlich bei den Öffentlich-Rechtlichen?
T.H.: Sehr ängstlich! Die Angst war groß bei den Sendern. Beim Biolek hatten sie alle Schiß, weil die von der Sache in Frechen (allgemeine Hektik beim WDR-Musikconvoy im März letzten Jahres!) wußten. Wir hatten da jemand im Publikum eins vor den Kopp gegeben . . . Wir haben auch mal irgendwo 'ne Kamera kaputtgemacht, weil wir besoffen waren . . . Dann bist du natürlich erstmal aus dem Rennen. Wir sind ein kleiner Fisch in der Show-Branche, und wenn du dann andauernd den bösen Buben markierst, dann bist du ganz schnell unten durch. Wenn du Rolling Stones heißt, dann kannste dir das erlauben, dann lachen alle, aber wir? Normalerweise sind wir ja völlig harmlos!
Spex: Inwieweit ist das Rauf- und Saufboldimage also zur Belastung geworden?
T.H.: Wenn BRAVO schreibt, wir hätten im Ratinger Hof Hausverbot, dann lach' ich mich tot, es gibt nix Schöneres. Mir ist das total scheißegal, was die Leute schreiben. Ich freue mich sogar darüber, jemand durch Höflichkeit überraschen zu können, der gedacht hat, oh je, jetzt ist es um mich geschehen!

DIE TOTEN HOSEN

Aber eins muß klar sein: Wenn einer denkt, daß sei alles nur Getue, dann kann der immer noch voll eins in die Fresse kriegen! Solange beides gegeben ist (die Höflichkeit und paar aufs Maul), finden wir das auch voll o.k.
Spex: Wie steht es denn um Ausschreitungen im Zuge eurer Konzerte?
T.H.: Früher war's schlimmer. Wir begrüßen z.B., daß in einigen Hallen Hausverbot für Skinheads (Zeche Bochum) besteht. Du kannst als Band nicht einfach weggucken, wenn vor der Bühne Ärger ist oder irgendwelche Hippies verkloppt werden. Dann mußt du einfach stoppen und rein ins Getümmel. Du warst doch damals dabei bei den Addicts!
(Zur Erläuterung: Beim Düsseldorfer Addicts-Gig spielten die Hosen im Vorprogramm. Ansätze zur Saalschlacht konnten nur dadurch vermieden werden, daß die Band einige Male von der Bühne hüpfte und die Streithähne trennte!)
Spex: Wie steht es eigentlich um den Zusammenhalt der Szene?
T.H.: Das hat sich ziemlich auseinandergelebt. Wir kennen zwar noch alle von früher, als man noch in einem Boot saß, doch im Grunde kämpft jeder für sich alleine. So Leute wie Carmen Knöbel z.B., die hat ja mit dem ganzen Kram kaum noch was zu tun, aber schließlich war man mal für kurze Zeit auf einem Nenner.
Spex: Geht ihr noch in den Hof?
T.H.: Oh ja, ich bin gestern wieder übel abgestürzt. Ich meine, es ist immer noch schön, auch wenn man sich manchmal ärgert, schon wieder da rumzuhängen. Wenn der Hof stirbt, dann schreiben wir ein Lied darüber. Der wird ja bald abgerissen . . .

Aus Politik und Wirtschaft

Spex: Euren Manager, Jochen Hülder, verfolgt der Ruf, einer von diesen ausgekochten Kleinkunstmanagern zu sein. Seid ihr die Dummen und laßt euch von ihm »abzocken«?
T.H.: (allgemeine Heiterkeit) Also, ein abgewichstes Schwein isser, und abzocken tut er uns auch. Vor allen Dingen, Kuddl . . ., wenn Verträge unterschrieben werden müssen, dann muß er immer ganz schnell zum Essen.
Doch er hat auch seine guten Seiten. Es ist Quatsch zu behaupten, daß wir nicht öfters mal im Clinch liegen, aber in allen wichtigen Fragen stehen wir natürlich zu ihm.
Viele Leute mögen ihn schräg ansehen, aber ohne ihn wäre die Sache wohl kaum so gut gelaufen. Nenn mir doch mal in Deutschland einen anderen Manager! Jim Rakete vielleicht . . .
Ich wollt' den schon 10.000mal verlassen, doch das is' wie in der DDR, wo es nur eine Sorte Kaffee gibt, und du bist eben Kaffeetrinker!
Spex: Könntet ihr euch eigentlich vorstellen, bei Veranstaltungen einer Partei zu spielen?
T.H.: Kommt darauf an.
Spex: Bei den Grünen?
T.H.: Ich würd' da schon spielen, die machen öfters mal gut Stunk.
Das ist zwar jetzt Politgefasel, aber ich find's schon gut, daß die Fettärsche von den Etablierten mal ein bißchen nervös geworden sind. Mit dem Kindersex hätten sie vielleicht noch 'n bißchen warten sollen. Ich fand aber auch den Juwelierdieb von der FDP unheimlich gut, das war echt volksnah! Seitdem habe ich auch viel Verständnis für die. Die sind bei mir auf Platz zwei, so richtig geile Stinker (Zitat Campino).
Greenpeace find' ich auch ok, da würd' ich sofort mitkämpfen (Andy).

Trinis Schlußwort

»Ich möchte mal wissen, warum Clara uns nicht geil findet. Das hat mir damals (siehe Spex Juli '83) echt zu schaffen gemacht. Erst im Selbsterfahrungskurs lernte ich, mich aufzubauen, und erst seitdem weiß ich, daß mich nicht jede Schlampe scharf finden muß!«

DIE ORDINÄRE AFFEN METHODE

the blow monkeys

Die einen schaffen's und die anderen nicht. Woran hängt's? Am Arbeitseinsatz? An der Soundqualität? Am Glück, das man braucht, um im richtigen Moment auf den richtigen Produzenten oder den richtigen Mann bei der Plattenfirma zu treffen?

Robert Howard, selbsternannter Doctor Robert von den Blow Monkeys, glaubt die Antwort zu wissen: Einzig auf den Willen kommt es an, auf den eisernen, unerschütterlichen Willen zum Erfolg.

von Hilka Sinning

Eine Englandtour, unmittelbar danach eine Tournee durch die skandinavischen Länder und dann noch ein paar Konzerte auf dem Kontinent — die Band ist am Ende ihrer Kräfte. Völlig ausgelaugt. Bleich und übernächtigt sitzt Robert Howard auf der Bettkante in seinem Pariser Hotelzimmer, der Rest der Band hat schon das Handtuch geworfen. Robert, Songschreiber, Stimme und herausragende Persönlichkeit der Blow Monkeys, reißt sich zusammen und erklärt sich zum Gespräch bereit. Die Müdigkeit drückt auf sein Sprechtempo, aber kein Wort der Klage, von wegen Strapaze und Anstrengung. Schließlich hat er's nicht anders gewollt. Und es handelt sich ja auch nur um die Kleinigkeit eines Interviews. Er würde auch eine tote Ratte fressen, wenn ihn das einen Schritt weiter in Richtung der anderen Seite brächte.

Die Blow Monkeys sind keine Band wie alle anderen. Sie haben nicht, wie viele andere Bands, jahrelang herumgewurstelt, experimentiert und mal hier, mal da gespielt in der Hoffnung, es würde schon jemand kommen, sie zu entdecken. Deren Mitglieder haben auch nicht erst ein paarmal die Band gewechselt, bevor sie sich bei den Blow Monkeys wiederfanden, geschweige denn jemals vorher überhaupt in einer anderen Band gespielt. In Begriffen der Rockgeschichte sind die Blow Monkeys ein unbeschriebenes Blatt. Und sie beschritten auch nicht, wie so viele, den Weg über irgendein obskures Indie-Label, von wo aus mittels einer Hitsingle der Sprung in eine große Plattenfirma erfolgt. Nein, sie gingen letztes Jahr direkt bei RCA unter Vertrag, kaum daß Robert seine ersten Gitarrengriffe beherrschte. Der Vertrag war noch nicht richtig unterschrieben, da kam, zack, die erste Single heraus, »Go Public«, und ein paar Monate später, zack, die erste LP »Limping For A Generation«.

Die Erklärung für die rasante Entwicklung: Robert spricht zwar langsam, aber er denkt und arbeitet schnell. Hat seine Arbeitsweise dem flüchtigen, vorübergehenden Charakter des Mediums Popmusik angepaßt.

»Wir schreiben unsere Songs einfach schneller als andere Bands. Wir feilen nicht ewig lange im Studio daran herum. Manchmal, wenn ich der Band ein neues Stück präsentiere, wissen wir schon nach fünf Minuten, wie alles zu klingen hat. Stundenlang einen Song zu analysieren und darüber herumzubrüten, das ist pure Zeitverschwendung.« Zeit zu verschwenden, das ist nicht Roberts Sache. Er kann es kaum erwarten, endlich wieder ins Studio zu gehen, um die neue LP aufzunehmen. Die Songs dafür stehen schon fix und fertig in seinem Kopf.

Fertige Songs hatte er auch schon im Kopf, als er noch in Sidney/Australien, lebte, wo ihn seine Eltern im Alter von 15 Jahren hingeschleppt hatten und wo er eine Zeitlang als Rockkritiker arbeitete. Aus dem frustrierten Journalisten, der über Musik schreibt, wird der potentielle Musiker, der selbst Songs schreibt. »Damals, als ich beschloß, nach England zurückzugehen, da wußte ich schon ganz genau, was ich wollte und wohin ich wollte. Mir fehlten nur noch die passenden Musiker. Vorzugsweise Leute, die nicht durch die Erfahrungen in anderen Bands verdorben waren, unbelastete Leute sozusagen. Die Suche hat sehr lange gedauert. Aber die Mühe hat sich gelohnt. Es sieht so aus, als wollten wir immer genau das gleiche.«

Daß Robert, was sein Gitarrenspiel angeht, technisch noch nicht ganz auf der Höhe ist, das ist unwesentlich. Robert ersetzt technische Brillanz durch eine klare Vision, durch eine Richtung, genau das nämlich, was den Tausenden von guten Gitarrenspielern und den Leuten mit guten Stimmen fehlt, die letzten Endes und trotz allem nichts auf die Beine stellen.

Eine klare Vision zu haben und sie zu erklären, sind zwei verschiedene Dinge, Robert, der Selbstbewußte, kommt zum erstenmal ins Schleudern. Es gibt halt keine Gruppen, die eine ähnliche Linie verfolgen wie die Blow Monkeys.

»Ähm, die Sache ist . . . ich bin ein Sänger, ich bin in Songs verliebt und in Stimmen. Das ist unsere Richtung, wenn man so will. Es ist vielleicht weniger eine Richtung als etwas, das immer schon dagewesen ist. Man kann das soweit zurückführen wie man will. Bis hin zu Caruso oder Cilla Black. Nimm zum Beispiel »It's Not Unusual« von Tom Jones. Wenn wir das spielen oder »Suspicious Minds« von Elvis oder etwas von den Walker Brothers, dann ist ja klar zu hören, was wir für eine Band sind und was wir mögen.«

Was bei anderen Bands »Coverversion« heißt, ist bei den Blow Monkeys eine Hommage an ihre Wurzeln. Aber, wie gesagt, die Blow Monkeys sind ja keine Band wie alle anderen.

Offensichtlich hatte auch die Plattenfirma Schwierigkeiten, dem Ding einen Namen zu geben. Zumal der RCA-Mann, der den Vertrag mit der Band zustande gebracht hatte, eine Woche nach Vertragsabschluß verschwand. In ihrer Verwirrung angesichts des merkwürdigen Fischs, den ihr Ex-Mitarbeiter an Bord gezogen hatte, prägte RCA das Schlagwort »Jazz-Punk« und schlug voll daneben.

»Jazz? Manche Leute hören einfach nicht richtig hin. Der Kontrabaß und der Besen beim Schlagzeug reicht manchen Leuten schon aus, um uns eine Jazzband zu nennen. Dabei benutzt Mick nur auf dem Titelsong einen Kontrabaß.«

Ein Hauch von Jazz, vielleicht. Aber eine Jazzband wie so viele? Eine von denen, die sich der neuen Bewegung angeschlossen haben, die cool sind, weil sie wissen, sie kriegen dann eine Doppelseite in The Face? Auf *den* Bandwaggon springen die Blow Monkeys nicht.

Und Punk — das ist ja noch absurder. Als es losging, befand sich Robert auf der anderen Seite des Erdballs, zwölftausend Meilen weg vom Schuß. Und selbst wenn er damals in London gewesen wäre, er wäre nie der Typ von der Sicherheitsnadelsorte geworden, der laut herumgebrüllt, die Leute angespuckt und hingekotzt hätte, wo es ihm gerade paßte. Statt dessen beobachtete er das Phänomen aus der Distanz und machte sich seine Gedanken. Unvorbelastet und von keinem Kult geprägt, kam er zu dem Schluß, daß die Musik, die er machen würde, ganz anders sein müßte als Punk. Er blickte weiter zurück und erinnerte sich an die Musik, die er in seiner Kindheit hörte, Frank Sinatra, Engelbert Humperdinck...

»Die Blow Monkeys, das ist nicht nur Musik. Es gibt auch noch andere Aspekte. Da sind die Texte, die visuellen Aspekte, die Sexualität.«

Sexualität? Robert korrigiert: »Unsere Sexualität ist eigentlich Sinnlichkeit. Es hat eine Menge mit meinem Gesangsstil zu tun und mit der Art, wie Neville Saxophon spielt. Wir spielen um meine Stimme herum, so wird es sinnlicher und aufregender. Sexuell kann doch jeder Hergelaufene sein, wirklich, und vulgär.«

Überflüssig zu sagen, daß die Sinnlichkeit der Blow Monkeys, das gewisse Vibrato in Roberts Stimme oder die Art, wie er sich die Haarsträhne aus der Stirn streicht, nichts mit dem offensichtlichen, aufgeblasenen Sex eines Prince gemeinsam hat.

Das kann keinem entgehen, der ihn auf der Bühne sieht. Robert Howard ist der geborene Performer, fühlt sich eher im Theater zu Hause als im Konzertsaal. Statt während seines Auftritts ein wildes Getümmel vor Augen zu haben, sieht er es lieber, wenn die Leute dasitzen und in Ruhe erleben, wie er sich in einem eisblauen Seidenhemd über die Bühne bewegt, mit den Zähnen an den Gitarrensaiten zerrt, sich auf die Knie wirft, sich wieder zur vollen Größe von 1,90 m aufrichtet und die Hüften schüttelt.

Es kann auch keinem entgehen, wen er als Vorbild für seine Show gewählt hat. Pardon, an wen seine Show eine Hommage darstellt: an Elvis, den Unsterblichen. Nicht nur für den schlanken Elvis, auch für den fetten. »Wie dieser Mann sich auf die Bühne schleppte und trotz allem noch in der Lage war, das Publikum zum Kochen zu bringen, und das mit einer sagenhaften Stimme, einer Stimme von einer unglaublichen Reinheit — das ist überwältigend für mich!«

Robert Howards Stärke ist, wie gesagt, die Performance. Wenn die Blow Monkeys schon nicht im Radio gespielt werden, weil die Plattenfirma aus purem Unverständnis bei der Promotion geschlampt hat, dann nimmt Robert die Sache selbst in die Hand, von der Bühne aus, mit geballtem Charisma. Leistet Ameisenarbeit, erobert Saal für Saal, Konzertbesucher für Konzertbesucher.

»Der Höhepunkt, das war der 100 Club in London. Wir kamen aus dem Norden, hatten 17 oder 18 Konzerte hinter uns und waren völlig am Ende. Als wir dort ankamen, war der Club gerammelt voll, alles ausverkauft, die Türen waren dicht, sie ließen keinen mehr rein, und wir mußten uns durch die Menge hindurch zur Bühne drängeln. Mit einem Schlag war die Müdigkeit verschwunden. Wir brauchten sie nicht erst davon zu überzeugen, daß wir gut sind, die wußten das schon.«

Robert hat schon immer gewußt, daß er auf dem richtigen Wege ist. Die neue LP wird wie der Blitz einschlagen. Und die Promotionspflichten der Plattenfirma, die werden dieses Mal vertraglich abgesichert. Damit nichts, aber auch wirklich nichts mehr schiefgehen kann. ■

VON CAP

Sein Künstlername ist sein richtiger Name, aber sein Musikername ist der, den wir kennen. 20 Jahre, nachdem Don Van Vliet sich Captain Beefheart nannte, um von den A&M-Studios aus mit wechselnden Magic Bands den Blues zu einer abstrakten Phase und noch viel mehr zu verhelfen, beginnt derselbe als Don VanVliet eine Karriere als bildender Künstler in Zusammenarbeit mit einer Kölner Galerie, die zu den weltberühmtesten gehört.

TEXT: DIEDRICH DIEDERICHSEN
FOTO: WOLFGANG BURAT

Über Beefheart zu reden verführt zum Lob des Irrsinns, des Solipsismus, des abgekapselten einzelnen Verrückten. Es ist die ewige Geschichte von den Artauds dieser Welt, die nur kraft ihres massiven Andersseins die Kraft gehabt haben sollen, eine künstlerische Welt aus den Angeln zu heben. Der alte, nicht totzukriegende bürgerliche Geniebegriff, der nicht Intelligenz und Bewußtsein, sondern das Andere, Dunkle für die wirklich tiefgreifenden Veränderungen verantwortlich macht. Und tiefgreifend war es, was Captain Beefheart mit dem Blues gemacht hat. Der Vergleich mit seinem Lieblingsmaler VanGogh drängt sich in seiner ganzen Abgeschmacktheit auf.

Popmusik, wie auch aktuelle bildende Kunst, besteht aus zweierlei auseinanderstrebenden, dann wieder aufeinanderzulaufenden Richtungen. Zum einen aus der großartig gewissenlosen, schnellen Verarbeitung des Aktuellen, zum anderen aus zum Extrem gesteigerten bürgerlichen Eigensinn, aus professionell betriebener Verbohrtheit. Die erste Richtung ist Jugendpolitik, oft eine schöne Politik, meist eine banale, die zweite entspricht heutzutage dem, was früher die Literatur war. Bleiben wir bei abgeschmackten Vergleichen: ihr James Joyce ist Captain Beefheart.

An diesem Sonntagmorgen in der Galerie Werner hatte sich ein hochkarätiger Haufen Kunstprominenz eingefunden: Penck, Immendorff und Lüpertz waren gekommen um ihren Gallery-Mate VanVliet zu bewundern, der nach geraumer Wartezeit von Amerikas erfolgreichsten Künstler der letzten Jahre, Julian Schnabel, geleitet, leicht schwankend und überaus gewinnend grinsend in die Räume seiner ersten Einzelausstellung trat. »Das ist noch ein echter Künstler, kommt wenigstens betrunken zu seiner Eröffnung«, hörte ich Lüpertz sagen. In würdigen Bewegungen verbeugten und händeschüttelten sich die anwesenden Kollegen voreinander und gegenseitig hielten sie in großen, gemessenen Gesten die schweren Zigarren zur Seite, feierten ihren Adel.

Gerade bei bestimmten Künstlern dieser Galerie ist die eigentlich recht plausible Haltung verbreitet, die bürgerliche Idee vom Geniekünstler, von der großen aristokratisch-geistesgestörten Abweichung nicht nur anzunehmen, sondern ins Bizarre zu steigern. In Beefheart begegnet diesen Künstlern ein in mancher Beziehung ebenbürtiger Vertreter dieser Haltung, nur daß sie bei ihm nie als Haltung im Kunstbetrieb konzipiert wurde, sondern aus dem entspringt, was Beefheart in großer Abgeschiedenheit seit Jahren macht. Blues, Harp-Humanismus, mit Tieren sprechen und sich eine eigene Welt einrichten, in der es bisher nie viel Geld zu verdienen gab.

Die Nachricht, daß Captain Beefheart als Künstler — man wußte ja seit Jahren, daß er ebenfalls schon seit Jahren malt — endlich die finanzielle Anerkennung finden würde, die er als Musiker immer verdient hatte, platzte mitten in eine, ich weiß nicht die wievielte es war, neue »Trout Mask Replica«-Phase. Ich kriege den »Trout Mask«-Anfall in regelmäßigen Abständen, jeder Mensch kriegt ihn von Zeit zu Zeit, wenn er nicht weiter weiß, das ist normal. Und wie bei all meinen späteren Anfällen, die ich diesem wunderbaren Album zu verdanken hatte, fragte ich mich, ob das ganze Beefheart-System nicht die perfideste Variante von Tabubrecher-Kultur, bürgerlicher Heroisierung des großen Einzelnen, Heldengeschichte und hippiehaftem Anderssein darstellt. Und ob es nicht sehr gut paßt, wenn Julian Schnabel Beefheart ausgerechnet mit einem Schamanen vergleicht. Don Juan VanVliet von Carlos Castaneda?

Und wie immer gab ich mir die Antwort, daß die so verabscheuungswürdige Kultur des routinierten Tabubruchs, des Von-Praunheimtums, ja immer dadurch verabscheuungswürdig wurde, daß sie einen Tabubruch nur vorgab, der bürgerlichen Gesellschaft den Vorwand liefernd, daß ein solcher jederzeit möglich sei, während doch in Wahrheit all diese Abweicher und Artaud-Anhänger doch stets nur den Tabus nachrennen, die nie wirklich welche waren.

Wie zum Beispiel der Irre, der Wahnsinnige, dieses Lieblingskind der Leo-Navratil - Einstürzende - Neubauten - Vincent-Van Gogh-Appreciation-Society, der in seinem Stammeln angeblich beredt sei, statt bedauernswert. Aber Beefheart ist nicht wahnsinnig. Er spricht zwar Leute an und erzählt ihnen, daß er sie aus einem Publikum in Amsterdam von vor fünfzehn Jahren wiedererkenne, tut mindestens vier Dinge gleichzeitig, von denen er die wenigstens zuende bringt. Aber ihm entgeht nichts und er wird scharf, wenn er in Hörweite Sätze wahrnehmen muß, die ihm nicht gefallen. Wie zum Beispiel den, daß man von Zeit zu Zeit Kompromisse schließen müsse.

»Dies ist meine erste Ausstellung. Könnte sein, daß sie mir gefällt. Was!«

Ja und, gefällt sie Ihnen?

»Ja, sehr gut. Gefällt sie Dir?«

Oh, ja!

»Das ist leicht gesagt für Dich.«

Beefheart ist eine Ausnahme, die eine Menge Regeln bestätigt. Von den Leuten, die zu diesem zweiten Zweig der Popmusik gehören, die also langfristig arbeiten und ein »Werk« auf die Beine stellen, kommt er dem Bild des unbewußten Genies am nächsten. Es war mir von Anfang an klar, daß er als 44jähriger für die Kunst nicht das sein kann, was er als 28jähriger für die Musik war. Trotzdem sind seine Bilder, unabhängig von dem Diskurs der euro-newyorkischen Kunst der Gegenwart, recht schön und eigen. Naiver Expressionismus, der aber, dank der wie in seiner Musik eigenmächtig eingerichteten Regelhaftigkeit wie der Wiederkehr seiner Lieblingsmotive (Tiere, Dämonen, Geister), über Naivität hinausgeht, ohne mitzudiskutieren bei der Debatte New York—Köln.

Normalerweise ist aber gerade dies abzulehnen: sich ausschießen zu wollen aus dem, was heute sagbar ist, sich zurückziehen auf die Scholle, den Blues, die Tiere und an den Pazifik. Normalerweise sind dies die Argumente derer, die nicht mitgedacht haben, die die Künstlichkeit von Kunst, das Gemachte, Konzipierte immer noch nicht begriffen haben.

Aber andererseits haben es eben alle begriffen. Alle faseln jetzt von Taktiken und Strategien, alle faseln von Relativitäten. Was ja zu einer Kunst oder vor allem zu einer Musik geführt hat, deren Relativität zur totalen Bedeutungslosigkeit geworden ist. Und bei aller Unmittelbarkeit liefert ein Don VanVliet zum Glück keine Argumente für Ich-hörte-die-Doors-damußte - ich - mich - gegen - die - Leinwandwerfen-Künstler wie Martin Disler.

Ein Mann kommt während der Eröffnung zu Beefheart und hält ihm ein leeres Weinglas hin: »Ich möchte gerne ein Glas mit ihnen trinken« — »Oh, gerne, der Wein steht da vorne.« Der Mann findet den Wein nicht und erwartet, daß Beefheart ihm etwas abgibt. Der hält stattdessen seine Zigarre über das hingehaltene Glas und fragt: »Möchtest Du mein Aschenbecher-Halter sein?« — »Nein.« — »Hey, ich hab einen Aschenbecherhalter. Oder möchtest Du meine Asche, hahaha.«

Don VanVliet wird ein paar Mal gefragt, ob er noch spiele, worauf er stereotyp antwortet, immer wieder: »Ich spiele immer, auch jetzt. In allen Bedeutungen des Wortes.«

Später erzählt er, daß er noch immer mit derselben Band zusammenarbeitet wie auf der letzten LP »Ice Cream For Crow« von vor 2 1/2 Jahren, daß sie bereits sitzen und auf ihn warten und daß Rockette Morton, einer aus der klassischen Magic-Band, heute als Heilpraktiker Don den Rücken massiert. Zu seiner Frau, die diesen Monomanen seit 15 Jahren offensichtlich sehr still und bescheiden beim Organisieren hilft: »Bei welchem Konzert war es doch gleich, daß ich Rockette Morton in den Hintern getreten habe?«

Auf einige dieser Fragen weiß sie sogar eine Antwort. Am liebsten redet VanVliet über die großen alten Männer des elektrischen Blues. Howlin Wolf soll im Gefängnis einen Mann mit einer Harke geköpft haben, aber Notwehr zugebilligt bekommen haben. Später als Howlin Wolf schon tot war, schlich sich Beefheart, der viele Blues-Sänger aus dem Stand imitieren kann, während der Proben eines Konzertes von Howlin Wolfs langjährigem Gitarristen Hubert Sumlin hinter die Bühne. Während Sumlin auf den Knien seine Gitarre stimmte, fing Beefheart ihn von hinten an mit der Stimme des gefürchteten Wolfs anzureden. Sumlin sprang mehrere Meter in die Höhe und bat Beefheart mit zitternder Stimme, dies nie wieder zu tun.

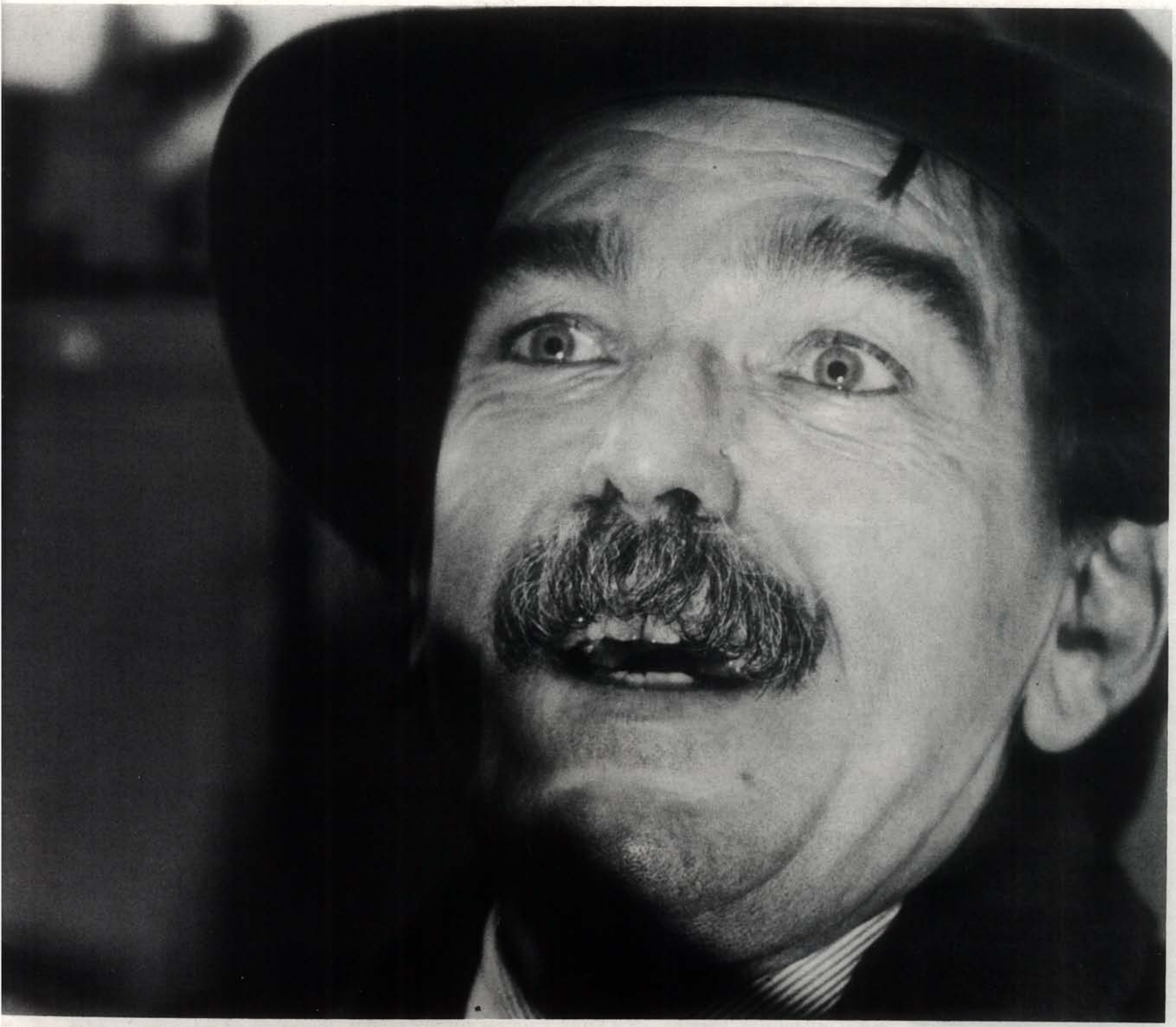
Es war der Tag von Reagans Bitburg-Besuch und wir tranken Bitburger. Die Zigarre war ausgegangen. Julian Schnabel zupfte an Don VanViets Arm, um ihm irgendeine seiner Stories über »Leo« (Castelli) oder »Francesco« (Clemente) zu erzählen. Am anderen Ende des Saales bringt Penck einen Toast auf Captain Beefheart aus. Der bedankt sich, entdeckt im selben Moment, daß das Essen gut ist, fragt sich nach dem Namen von Magic Sam und beginnt einen Blues von Magic Sam zu singen, weist seine Frau daraufhin, was jemand anderes am Tisch gesagt hat. Beefhearts Musik ist oft wegen ihrer Polyrhythmen einzigartig genannt worden. Der Mann ist ebenso polyrhythmisch.

Die Malerei repräsentiert dagegen den anderen Beefheart: die Zurückgezogenheit, das Nicht-auf-der-Bühne-stehen, nicht mit dreißig Leuten gleichzeitig reden, ist die physisch notwendige Ergänzung seiner 200%igen sozialen Kraft. Dabei handelt beides von denselben Dingen.

Dann wäre es interessant zu wissen, warum Beefhearts Musik allgemein noch heute als modern angesehen wird, seine Malerei aber von vielen als veraltet: Die Antwort ist einfach. Die Popmusik hat der Kunst ihr 60er-Jahre-Revival voraus.

Der Unterschied ist, daß Beefhearts Musik nicht erst einen solchen Rahmen wie ein Revival braucht, um bedeutend zu sein, seine Malerei, betrachtet man sie unabhängig von all dem, was man über ihn weiß, unter Umständen schon. Aber sie hat die eine entscheidende Qualität, die für seine eben nicht chaotische, sondern ganz und gar nach Gesetzen geordnete Musik, Voraussetzung ist: Verbindlichkeit.

In Zeiten, in denen Verbindlichkeit zählte, war der Name Don VanVliets denn



AIN BEEFHEART ZU DON VAN VLIET

MAN LEBT NUR ZWEIMAL

auch immer in aller Munde. Heute muß die Kunstwelt einen der unseren importieren, um uns an dessen Qualitäten zu erinnern. Und das muß einfach störend auf seinen Anfang in dieser anderen Welt wirken. Es ist niemand da, der sich die Bilder eines 44jährigen Debütanten ansehen kann, ohne dabei nach dessen Geschichte zu fragen. Es ist überhaupt unmöglich, eine vernünftige Aussage über ein Bild zu machen, ohne die Geschichte zu kennen.

In diesem Fall ist die Geschichte aber so mächtig, mythisch und massiv, daß sie noch jedes Bild überlagern würde. Der Eindruck einer Platte wie »Strictly Personal«, »Trout Mask Replica« oder »Lick My Decals Off, Baby!« wird für jeden so unauslöschlich stark mit der Person dieses leicht bizarr-originellen Expressionisten verknüpft sein, daß die Malerei niemals mithalten kann, nicht weil sie schwach wäre, sondern weil die Musik zuerst da war.

Bleibt die Möglichkeit, diese Bilder zu betrachten als einfach eine weitere Ausdrucksform der Persönlichkeit dieses Captain, der so viele nachhaltig geprägt hat, eine Dreingabe, ein Luxus. Und eine Möglichkeit, ein bißchen Geld zu verdienen.

Oder als Therapeutikum eines forcierten Humanisten, der so manisch-produktiv und forciert-menschlich wie Fassbinder, nicht das Ende dieses anderen großen forcierten Humanisten nehmen mußte, der sich auch immer so gerne und so unnötig mit Van Gogh und Artaud in Verbindung brachte. Oft war es nützlich, Fassbinders im Vergleich zu seinen Filmen, blasse und ideenarme Interviews zu lesen, um vor lauter Ideen nicht Fassbinders Inhalte zu vergessen, seinen Humanismus. Für Don VanVliets Gemälde gilt womöglich dasselbe.

DROPA GANDA

TEXT: DIRK SCHEURING · FOTO: PETER BROWN, WALDEMAR MROSS

»Wir werden wieder ganz von vorne anfangen müssen.« Ralf Dörper gibt sich da sehr realistisch. Der schlaksige Düsseldorfer mit den hängenden Schultern und dem stets vorgereckten Kopf, der einst vom germanophilen Chris Bohn im britischen »New Musical Express« zum Aushängeschild rheinischer Musikavantgarde stilisiert wurde und mit seinem Propaganda-Projekt im letzten Jahr beinahe ein Popstar geworden wäre, weiß besser denn je, wo die Glocken hängen: Nach dem Erfolg, den Propaganda im letzten Sommer mit »Dr. Mabuse« hatten — das Stück kam bis auf Platz 9 der deutschen und Platz 27 der britischen Charts —, dauerte es fast ein Jahr, bis jetzt die Nachfolgesingle erschien; der Publicitybonus, den die Propaganda-Produktion durch den als schier allgewaltig betrachteten Mischpultmagier Trevor Horn bedeutete, ist aufgebraucht; der Medien-Backlash auf die ständige Windmache seiner umtriebigen »Zang Tuum Tumb«-Firma rollt. Propaganda läuft zwar wieder; aber längst nicht mehr auf vollen Touren.

Sie war zwischendurch praktisch auf den Nullpunkt zurückgefahren worden. Vor dem Erscheinen der »Mabuse«-Single hatten Propaganda enorm auf die Pauke gehauen. »Wir hatten ja damals nichts anderes zu tun«, meint Dörper heute, »da fanden wir es lustig, ein paar Sprüche zu klopfen.« Nachdem das Erstlingswerk dann allerdings entgegen den Erwartungen vieler tatsächlich relativ großen Erfolg hatte, brach das gesamte Konzept ein — es gab kein Nachfolgeprodukt. Zwar begannen Dörper und seine Crew gleich mit der Arbeit an einer zweiten Single und einer LP — doch Produzent Horn war von Anfang an nicht ganz bei der Sache. Und er war es immer weniger — denn der plötzliche Erfolg von Frankie Goes To Hollywood im letzten Jahr und die Notwendigkeit für das ZTT-Label, sich darüber auf dem internationalen Markt als die große neue Kraft zu profilieren, banden sämtliche Kräfte der kleinen Firma.

Horn, und damit das ihm gehörende Musikunternehmen, verfügt über drei Tonstudios — eins wird vermietet, zwei sollen stets für ZTT-Produktionen zur Verfügung stehen. Das ist der Idealfall. »Als die Frankie-LP produziert wurde«, erinnert sich Dörper, »waren sämtliche Studios ausschließlich dafür belegt. Horn hat praktisch ein Jahr lang, sieben Tage in der Woche, nur für Frankie gearbeitet.« Propaganda wurden derweil auf die Nudel geschoben; ebenso ging es anderen ZTT-Akteuren, wie Anne Pigalle, deren fertige LP ein Jahr lang auf Eis lag und erst jetzt erscheint.

Die Abhängigkeit der Produktion vom überpräsenten Produzenten führt denn auch der Propaganda-Mitbegründer und notorische Kölner Selbstdarsteller Andreas Thein alias »Das Huhn« als Hauptgrund für seine Entscheidung an, die Gruppe Ende letzten Jahres zu verlassen: »Ich bekam überhaupt keine Resonanz mehr auf meine Arbeit«, beschwerte er sich, »und ich bin der Meinung, daß die sich viel zu sehr auf die ZTT-Vorgaben fixiert haben.« An einer solchen Festlegung aber scheint für die von ZTT unter Vertrag genommenen Musiker kein Weg vorbeizuführen; das Unternehmen ist auf allen Gebieten derart rigide durchkonzipiert, daß für Alleingänge kaum Platz ist.

Trevor Horn hat als Produzent und »Musical director« des Labels einen Ruf zu verlieren; nicht nur, daß seine spezielle Produktionsweise und der damit verbundene markante Sound ebenso sein Markenzeichen ist, wie sie ihn festlegt — auch sämtliche ZTT-Produktionen, die, wie die neue Propaganda-Single »Duel«, nicht von ihm produziert werden, werden unweigerlich mit seiner Person in Verbindung gebracht. Doch Horns Präsenz ist derart dominierend, daß es zwangsläufig zu Ermüdungserscheinungen kommen muß; selbst Ralf Dörper deutet vorsichtig an: »Die Frankie-Produktion hat ihn völlig erschöpft; es ist möglich, daß er damit seinen Höhepunkt überschritten hat.«

Ein weiterer Problempunkt sind die enormen Kosten, mit denen der Horn-Sound verbunden ist. Trevor Horn arbeitet gern aus dem Vollen: »Solange du ihm neue Ideen anbringst, hört er auch nicht auf. Der arbeitet einfach immer weiter an dem Stück. Das ist das Tolle: An 'Mabuse' haben wir unglaublich lange gearbeitet, und hinterher hatten wir fünf oder sechs verschiedene Versionen — jede für sich ein anderes Stück«, sagt Dörper. Aber das hat natürlich seinen Preis — und wird am Ende den Musikern in Rechnung gestellt. Im Falle des Propaganda-Erstlings betrug er etwa 60.000 englische Pfund, umge-

»Propaganda ist die Kunst, anderen auf den Fuß zu treten und selber ‚Au' zu schreien.« (Der Komiker Bob Hope)

rechnet also fast 240.000 Mark — für eine einzige SIngle eine enorme Summe, die trotz des »Mabuse«-Chart-Erfolgs nicht eingespielt wurde. »Da waren noch Kosten für andere Produktionen mit drin, die wir hinterher verwenden konnten«, schwächt Dörper zwar ab, »aber ansonsten war es wohl ungefähr in dieser Größenordnung.« Da bleiben für die Musiker allenfalls die GEMA-Gebühren übrig. Bis von da Geld in deren Portemonnaies fließt, dauert es jedoch seine Zeit — so sie überhaupt als Autoren der Stücke in Erscheinung treten. Propagandas Co-Sängerin Susanne Freytag etwa hat es da schwer — sie hat bisher nirgendwo Credits erhalten und von daher auch kein Anrecht auf Tantiemen. Und Trevor Horns Frau Jill Sinclair, die die ZTT-Geschäfte führt, achtet schärfstens darauf, daß der Laden ihres Mannes kostendeckend arbeitet.

Geschrei

Die dritte Kraft bei ZTT ist der ehemalige »New Musical Express«-Poptheoretiker und jetzige Imagemacher Paul Morley, ein alkoholisierter Sprücheklopfergenius, von dem Ralf Dörper weiß: »Der Hauptgrund, weshalb wir damals den Vertrag gekriegt hatten, war der Name. Propaganda — das war genau das, was Morley wollte.« Doch der Mann hinter all den geschliffenen Sentenzen auf ZTT-Plattencovern, -Plakaten und -Anzeigen ist zu leicht greifbar und daher auch angreifbar. »Der hat die Arbeitsweise von Propaganda eigentlich gar nicht verstanden«, vermutet Dörper. »Gute Propaganda ist am wirkungsvollsten, wenn sie anonym ist. So aber ist hinter allem Paul Morley zu sehen.« Und dessen Spiel mit Reizworten interessiert nicht mal mehr die, die damit beworben werden sollen: »Glaubst du vielleicht, ich lese das Zeug, was auf unserem Cover steht?« fragt Ralf Dörper in beinahe entrüstetem Ton.

So versuchen Propaganda, wenigstens auf räumliche Distanz zur Londoner ZTT-Zentrale zu gehen, indem sie ihre Stücke im heimischen Düsseldorf vorproduzieren. Das ist erstens kostengünstiger und hält sie zweitens aus der Schußlinie: »Morley ist teilweise ziemlich sauer, weil er nicht kontrollieren kann, was wir hier treiben.« Über die Entfernung klingt nun das Marktgeschrei beider Seiten leiser. Insgesamt, der Meinung ist Ralf Dörper, habe sich die Zwangspause nach der ersten Single positiv auf die Struktur des Propaganda-Projekts ausgewirkt: »Mit ‚Mabuse' sind wir direkt ziemlich hoch eingestiegen, ohne eine Grundlage zu haben wie andere Bands, die sich von unten nach oben arbeiten. Wir haben die Zeit jetzt genutzt, um uns diese Basis zu schaffen, die es uns ermöglicht, langfristig zu arbeiten.«

Hofft er. Doch auch, wenn sich der Druck vermindert und damit die Freiheit der Propagandisten vergrößert haben mag, ist das Ergebnis in Form der neuen »Duel«-Single nicht eben berauschend. Produziert wurde sie von S. J. Lipson, Trevor Horns Toningenieur und nach Aussagen Ralf Dörpers ohnehin entscheidender Mitgestalter des Horn-Sounds: »Trevor Horn ist ja einer der Produzenten, die nicht aus der Tontechnikerecke kommen, sondern einfach Ideen umsetzen, auf die ein gelernter und damit auch fest geprägter Toningenieur erst gar nicht kommen würde oder die er direkt als ‚nicht machbar' einstufen würde. Horn geht eher von einer bestimmten Soundvorstellung aus — und dann braucht er die Techniker, die das für ihn umsetzen.« Lipson also nahm die Produktion der zweiten Propaganda-Single selbst in die Hand; das Endergebnis, Trevor Horn hin oder her, geriet reichlich konturlos. Zwar sieht Dörper »‚Duel' viel mehr als einen Popsong im klassischen Sinne, als ‚Mabuse' das war«, und hat, was den musikalischen Aufbau des neuen Stücks angeht, auch recht damit; doch die Verwendung der Struktur eines Popsongs »im klassischen Sinne« macht noch keinen klassischen Popsong aus, und die Schwächen in der Stimme der Propaganda-Sängerin und Paul Morley-Gattin Claudia Brücken sind allzu offensichtlich. Dabei stellt Ralf Dörper nach wie vor einen hohen Anspruch an seine Arbeit: »Uns liegt gar nicht so viel daran, ein paar kurzfristige Mega-Hits zu haben — wir wollen Musik machen, die man sich auch in fünf Jahren noch problemlos anhören kann.«

Gebastel

Dieses Ziel, man muß es sagen, wurde bisher nicht erreicht. Auch wenn Ralf Dörper eingestandenermaßen eher an der Schaffung von »Atmosphäre« als am Schreiben wirklich zwingender Musikstücke gelegen ist, so gerät doch diese »Atmosphäre« zu oft in den Bereich der Beliebigkeit. Das wird vor allen Dingen beim Hören der noch unfertigen Bänder für die demnächst erscheinende erste Propaganda-LP »A Secret Wish« deutlich; hier treten die Schwachstellen der von den beiden Musikern Dörper und Michael Mertens bevorzugten Arbeitsweise des Stückeerfindens am Synthesizer deutlich zutage: Statt von einem Thema oder einer Melodie auszugehen und darum dann das Instrumentarium zu arrangieren, fangen sie mit irgendeinem Sound, einem Effekt oder nur einer Vorstellung an und packen darauf dann Klangschicht auf Klangschicht. An diesem Klanggebilde wird dann so lange gebastelt, umstrukturiert, abgebaut und wieder aufgetürmt, bis eine akzeptable Form gefunden worden ist. Das Ergebnis mag zwar Ralf Dörper in seinem Streben nach Atmosphäre zufriedenstellen — damit es tatsächlich zwingende Popqualitäten erhielte, wären allerdings noch mindestens eine markante Gesangsstimme oder sonstige Besonderheiten vonnöten. Doch davon sind Propaganda weit entfernt. Dörper ist sich dessen im Grunde auch völlig darüber bewußt: »Ein wirklich zwingendes Stück — also eins, das schon beim ersten Hören zündet —, das haben wir bisher noch nicht geschafft.«

VON WEITEM KLINGT ES LEISER

THE LEGENDARY STARDUST COWBOY & BAND

Während hierzulande Tournee und neue LP des Ex-Gun Club Sängers Jeffrey Lee Pierce weitgehende Beachtung fanden, zog durch Holland, Skandinavien und London ein anderer Vertreter der Southern Psychedelia, der ihm an Pathos um nichts nach stand! Seine ehemaligen Mitstreiter Patricia Morrison und Kid Congo Powers, der vor dem allseits gepriesenen »Las Vegas story«-Album bei den Cramps mitwirkte. Beide unterstützten den »Legendary Stardust Cowboy«, einen in Las Vegas lebenden Sänger, der ebenfalls, wie schon G. Hündgen über J.L. Pierce schrieb, den Mythos des fahrenden Sängers des Südens nachlebt, der um Musik zu machen, seine Seele dem Teufel verkauft hat. Schon 1963 nahm der Freund der Wüsten und alter Science-Fiction Filme seine erste Single »Paralysed« auf, eine geradezu kakophonische Trinkersymphonie und durch den Ruf, eine der schlechtesten Aufnahmen aller Zeiten zu sein, fast legendär geworden. Seine treuesten deutschen Fans, die Goldenen Vampire, die ihm ihre LP widmeten und sich mit seiner Erlaubnis in »The Legendary Golden Vampires« umtaufen durften, sollten zunächst seine Begleitband werden, doch da hieß es, sie hätten sich aufgelöst. Das Konzert begann mit »Ghostriders In The Sky«, das der kleine schmunzelnde Gitarrist und die mit einer riesigen blondgelockten Perücke erscheinende Patricia anstimmten, wußte sich bald jeder in eine jener ganz normalen Welten anstimmten, wußte sich bald jeder in eine jener ganz normalen Welten eintauchend, Musik für einen pflichtvergessenen Cowboy vom Sonnenstich und gestrigem Tequilagelage geplagt durch die Wüste reitet. Dieser Cowboy erschien dann beim zweiten Stück und tobte mit Westergitarre, Patronengürtel und Tröte

verziert über die Bühne. Das Programm »rollte«, von einer fantastisch eingestimmten Band kontrolliert, ab, auf deren Hintergrund der Cowboy seine Darbietungen vollzog; verrenkt wie seine Texte waren dabei seine chaotisch bis obszön wirkenden Bewegungsabläufe, wild tanzende, angeschossene Leidenschaft. Rhythmen wie vom Schwungrad einer hochtourig laufenden uralten Western Pacific angetrieben, die gegen Ende mit Akkordsolis von Kid durchbrechen wurden. Zu denen entledigte sich schließlich der Cowboy seiner Symbolkleidung, und nach der braunen Fransenjacke konnte jeder Westernfreund sehen, was die Cowboys wohl so darunter trugen. Spätestens bei der gesundheitsstrumpffarbenen Unterhose hielten sich die hübschen Meisje die Augen zu; hier brach auch das Konzert ab. Nach glaubhaften Angaben soll dies der erste Strip des Cowboys gewesen sein, der sich diese Nummer in Amerika bisher nicht getraut hatte.

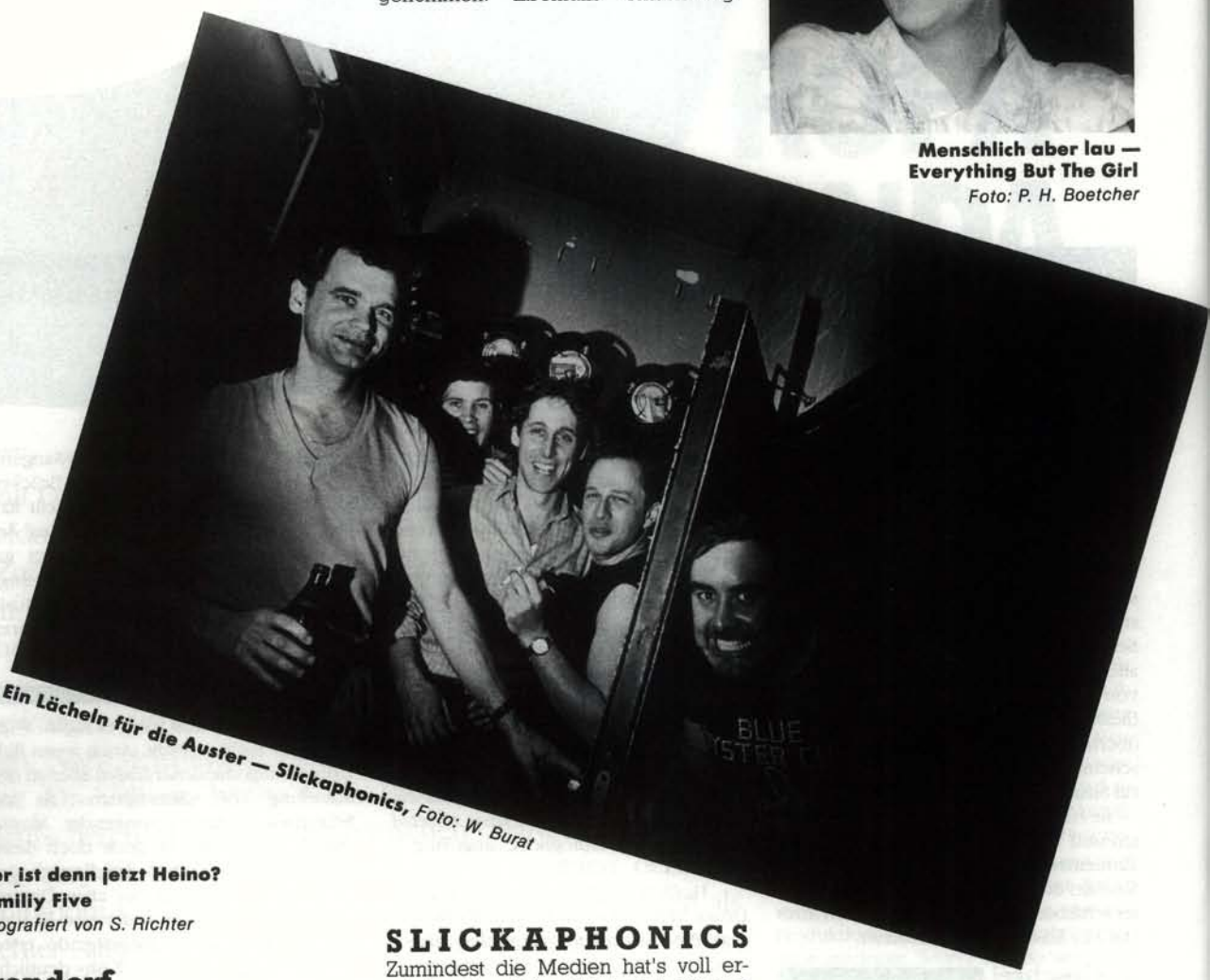
Bernd Grohs

EVERYTHING BUT THE GIRL

Hüstel, nein ist das peinlich.
Tracey Thorn war heiser beim Kölner Konzert, da half auch kein Tee aus der Thermoskanne. Doch menschliche Schwächen kommen an in der kühlen Welt des Pop-Geschäfts, und so wurde Ben Watts Erklärung zur Erkältung seiner Freundin mit heilendem Beifall aufgenommen. Ebenfalls entschuldigt wurden alle jazzlastigen Nummern von der EDEN-LP, der Geruch des Revivals sollte in jedem Falle vermieden werden. Auch hier zeigte sich das Publikum (auffällig viele Frauen) versöhnlich und bejubelte gerade die Nummern »with the big, fat jazz-guitar« am meisten.
Es war ein lauer Abend mit lauer, teilweise schöner Musik, und ich wiederhole meine Forderung vom Lloyd Cole-Artikel, derartige Konzerte gefälligst in bestuhlten Hallen abzufeiern.

Ralf Niemczyk

Menschlich aber lau — Everything But The Girl
Foto: P. H. Boetcher



Ein Lächeln für die Auster — Slickaphonics, *Foto: W. Burat*

Wer ist denn jetzt Heino?
Familiy Five
fotografiert von S. Richter

Der lange Weg von Derendorf

Was willst du? Family Five geben Köln eine weitere letzte Chance und **einen** letzten Gruß. Sollen sie dafür vom Pfade weichen? Die harten Konservatoren gestriger und doch unsterblicher Ideale (Streifenhemden — wann war das? — und Gitarrendingsbums) agirtierten gewohnt frisch von der Leber weg und versäumten nicht, sich die ein oder andere humoristische Blöße zu geben. Peter Hein tritt Wasser in seiner Vergangenheit und Xao Seffcheque zerrt an den Gitarren irgendwelcher Vorväter (die wahrscheinlich heute noch jünger sind als er je war), doch literarisch hochstehend bleibt ja das Programm aus alten und neuen Deutschrock-Klassikern, einer Widmung an Kurt Vonnegut — ich weiß nicht in welchem Zusammenhang — und einem extra für uns terrible eingespielten »Harlem Shuffle«. Back Stabbers! Danke. Abgesehen davon bleibt es Musik in unseren Ohren. Eins noch: Lang vergangen sind die Zeiten, da Peter Hein einsame Größe bewies. Die anderen Streifenhörnchen sind in der Lage, ihm und mir jederzeit die Schuhe auszuziehen — ride on, was man aus Übung und Altbier alles machen kann!

Clara Drechsler

Leben

SLICKAPHONICS

Zumindest die Medien hat's voll erwischt. Der Spiegel kündigt LP und Tournee an, die ZDF-Aspekte sind ganz hin vom »Rap-Jazz« der Jungs, und wie sind sie doch gut und kultiviert und weiß und soweiter. Weißer Funk wie bist du toll. Dabei hatte (nicht nur) Joe Bowies »Defunkt« Ähnliches bereits vor Jahren besser präsentiert. Anleihen bei Defunkt sind denn auch eindeutig hörbar, von »Klau« wollen wir nicht reden.
OK, Bandleader Ray Anderson von den Slickaphonics ist ein exzellenter Posaunist, ein hart arbeitender Clown und sogar ein ganz guter Sänger. Auch die Band besticht im ersten Moment durch technische Brillanz und gutes Timing. Aber nach vier Stücken droht ganz empfindlich das Material auszugehen, werden Solo-Füllsel (Posaune, Sax, Gitarre!) eingelegt, wabern Keyboard-Akkorde und Jazzrock-Reminiszenzen, und öfter als einem lieb ist, findet man sich im Reggae-Rhythmus, der sich zieht wie Kaugummi. Klar, das Publikum will tanzen und seinen Spaß haben, aber die Slickaphonics sind doch etwas sehr »slick«, gehen — bei aller Jazz-Attitüde — den Weg des geringsten Widerstandes. Saxophonist Steve Elson sorgte für gelegentliche spannende Momente, spielte heiß und schrill, während die Rhythmusgruppe eher harmlos blieb. »Swing« drang nur ab und zu an die Oberfläche. Über mangelndes Selbstbewußtsein braucht die Band allerdings nicht zu klagen. Nein, man ist ernsthaft, seit vier Jahren existiert das Projekt bereits, letzten Endes angefeuert von der (un)heimlichen Energie von Ray Anderson, der sich nicht nur im Interview als »Chef« zu erkennen gibt und die großen Sprüche kloppt.
Wunderknabe hin oder her, um die Slickaphonics wird mehr Aufhebens gemacht als sie verdienen. Ihre Musik lebt von »Funk«-Relikten vergangener Zeiten und der harten Show-Arbeit ihres Frontmans. Tausche 90 Minuten Slickaphonics gegen 9 Minuten Los Lobos. Jederzeit.

Wilfried Rütten

Jeffrey Lee Pierce

How sweet it was — und jetzt ist Schluß mit der Scheiße! Jeffrey Lee Pierce ist schon lange kein verwirrter Junge mehr, der mit Freundin und Wagen Löcher in Studiowände fährt — ratsch — sondern ein gestandener verdammter misanthropischer Mystiker mit unendlichem Wissensdurst: vor allem hat er keine Lust mehr, »mit meinen High-School-Freunden zu spielen« und kam gleichzeitig allen eventuellen Versuchen seiner High-School-Freunde zuvor, ihm zu zeigen, wo die Harke steht und so. »Wildweed«, sein »englisches Album«, ist ein fast unschlagbarer Schnellschuß und, bei Gott, wenn der **das** alles unmusiziert mit sich rumgeschleppt hat, hätte es bei Gun Club ja auch schlimmer knallen können. Hört: »Es ist anachronistisch, auf dem Bandprinzip herumzureiten, und der Gun Club war schon lange keine Band mehr. Ich hasse auch den Demokratiegedanken dahinter. Ich will meinen Namen etablieren. Gun Club war im Grunde nur ich und ich will, daß die Leute das erfahren.«
Harte Wahrheiten, aber Wahrheiten eben. Was schlimmstenfalls aus demokratischen Bands wird, kennen wir ja von Anspruch-Bands wie Gang Of Four, und wenn's darum geht, wer der Kopf von Gun Club war . . . Jeffrey Lee Pierce, der angeblich die Band nur als Spielplatz auf seinen Gitarrenfreund Kid Congo und bestenfalls Nebenkriegsschauplatz für eigene psychische Kämpfe ins Leben rief, hat nunmal die ungesunde Eigenschaft.

Foto: P. H. Boettcher

Das Auge des Orkans — wenn er innere Ruhe finden soll, müssen außenrum Bäume knicken . . . und Verstärker durchbraten. Sein Jeffrey Lee Pierce Quartet entspricht vielleicht mehr den Bedürfnissen — er ist einsam aber nicht allein — bzw. umgekehrt — die Musiker sind frisch und noch hart im Nehmen und . . . man kann alle zum Teufel schicken, wenn es einem in den Kram paßt. Gesund. Mag sein, daß es Einbildung ist, schieres Wunschdenken, aber im Gegensatz zu jenen, die Jeffrey Lee Pierce in Bochum »daneben« fanden, schien er mir zäh und wach, nicht stolpernd, und unerbittlich.
Der »Jimi Hendrix desperately crying to come out« hätte genügen können, um Gun Club und die nähere Umgebung zu atomisieren, definitiv genügt das, um ein zur Hälfte konsterniertes und zur anderen Hälfte bockbeinig tanzendes Publikum einmal vor die Pforten der 7. Hölle und zurück zu geleiten. Unser Fotograf hätte beinahe nicht zurückgefunden, er stand nämlich neben den Boxen. Eine Gitarre ist wohl etwas Spezielles in Jeffrey Lees wurstigen Fingern. Einmal entfesselt wird sie zur Giftschlange, zum archaischen Reptil, des Meisters Kuscheltier. Er läßt sein Lieblingsspielzeug schreien, bis Du schreist . . . dann ist Schluß, endlich Stille an einem Punkt, wo jede weitere Sekunde tödlich gewesen wäre. Jeffrey Lees Timing ist Magie. Jeffrey Lees Geduld ist unerwartet. Endlos zieht sich dauerndes Instrumentestimmen durch die Pausen zwischen fast jedem zweiten Stück, es quietscht und dauert und als der Verstärker durchbrennt, jault die Band weiter, während Pierce friedfertig murrend auf Ersatz wartet. Von seinem Bassisten kann man rein garnichts hören, man muß sich schon auf das verlassen, was man sieht und **spürt.** Das reicht aus — Musik für Taube, cool. Unheimlich ist seine Ruhe und nur dadurch zu erklären, daß er sich freudig bewußt ist, wie quälend das für **uns** ist. I walked 47 miles on barbed wire. Echt. Siehe, ein Verstärker steht auf der Bühne. Es ist endlich soweit und mit der aufmunternden Ankündigung, nun könne man richtig anfangen, taucht Jeffrey Lee Pierce in eine zutiefst vom Teufel gerittene Version von »Sex Killer«. Was auf Platte noch erstaunlich distanziert und sogar ein wenig ironisch bewältigt wird, gerät hier in übermenschlicher Ordnung aus den Fugen, hinterläßt ein endgültiges schwarzes Loch und ist . . . Schluß!
Die Band verläßt die Bühne und das Publikum bleibt allein zurück mit einem durchdringenden Pfeifton, den die Roadies beheben. Die Aktion findet den Beifall der noch immer konsterniert stocksteif stehenden Menschen und die Band kehrt zur Zugabe zurück. Dieses Call-and-response-Spiel wiederholt sich, bis die Band unwiederbringlich weg ist. Das Publikum steht schwarz und schweigt. Immer noch. Was war das. Das war das: Ein amerikanischer Künstler und das Abendland. Forschergeist. Und der Jimi Hendrix. Ein großer Mensch. Das für die Zweifler. Clara Drechsler

DÜSSELDORF WIE ES PUNKT UND KRACHT

Überhaupt nicht in den Arsch gefickt war man beim Besuch des **Showcase-Festivals** im Haus der Jugend. Krause hatte sich diesmal echt Mühe gegeben und eine P.A. an Land gezogen, nach der sich die Pesthauch-Brüder die Finger geleckt hätten. **Licht und Blindheit,** dem Spex-Leser wohl kaum bekannt, leisteten sich einen flüssigen Set und machten deutlich, daß sie eine gute Band sein **könnten,** wenn sie einen gescheiten Sänger hätten. So sollten sie doch aus der Not eine Tugend machen und nur noch Instrumentals spielen, was sich bei ihnen sehr nett und eigenwillig anhören könnte.
Sehr zu ihrem Vorteil verändert hatten sich **Chim Chim Cheree** aus Mettmann.

Foto: arlgee Gleim

Ein lockeres, kleines Pornohörspiel bildete das Intro zu ihrem Auftritt, bis Joost auf die Bühne stürmte und die Post so ziemlich abging. Die kompositorischen Mängel machten sie durch Einsatz und Groove mehr als wett. Zudem gaben sie auf der Bühne ein schönes Bild ab. So vaudevillemäßig, wißt ihr?
The Few waren alte Bekannte. Irgendso ein Arsch hatte sie ja in die Nähe der Three Johns gerückt, was natürlich vollkommen hirnrissig war. Nee, da spielten Big Country vom Niederrhein. Große, nette Kerls, die den Kontakt zum Publikum suchten und dauernd die Phrase »And this is the rest of the beer« drauf hatten.
Hungry For What aus der Schweiz hatten aber genau den '77er Punkschlag in den Armen. Stiff Little Fingers, Ruts und so. Die waren enorm gut aufeinander eingespielt und veranstalteten einen Heidenwind.
Und dann die **Stunde X.** Klassiker en masse. »Help«, »Worthless Trash« von

Foto: arlgee Gleim

den Vacants. »Get Off Of My Cloud« und diese Sachen. Ein paar Go-Go-Girls hatten sie auch mitgebracht. **Bolzen-Stimmung.** Die echten Hot Shots aus der Eigenproduktion fehlten leider. Die hatten die **Multicoloured Shades.**

Foto: arlgee Gleim

Die Ballade vom »Voodoo Ranger« ist ja wohl der beste Song, der je von einer deutschen Gruppe geschrieben wurde. Auch sonst machten sie einen guten Schnitt, hatten die echte Psychedelic Lightshow und waren eben das, was man einen guten Geheimtip nennt. Apropos Psychedelic Lightshow: Welch genialer Einfall, in den Pausen Biologiefilme über Pantoffeltierchen, Spermatozoen, Eileiter und Embryonen zu zeigen! Martin Hoffmann

dig

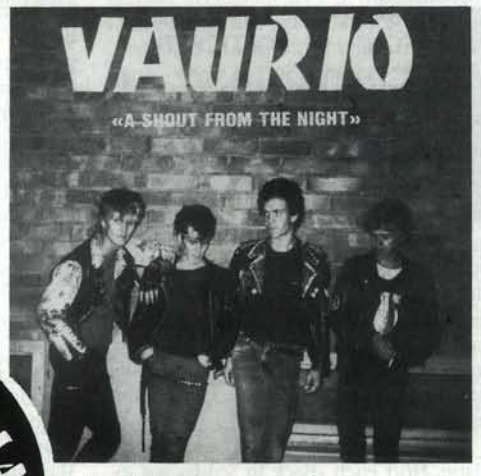
Tränsusen: Tears For Fears, Foto: P. H. Boetcher

TEARS FOR FEARS

Ein fades Süppchen servierten TEARS for Fears bei ihrem Konzert in der Kölner Sporthalle. Vier Hits (»Change«, »Mad World«, »Shout« und »Everybody wants to change the world«) reichten nicht aus, um aus einer flachbrüstigen Schlenker-New-Wave-Truppe einen soliden Teenie-Gig zu zaubern. Im Vergleich mit Acts wie Spandau Ballett wurden überraschend wenig Wassereimer über die erhitzten Mädels am Bühnenrand gekippt. Sicheres Indiz für eine schlappe Vorstellung. R.N.

FINN-PUNK

RIISTETYT
Raped Future
RRR. 44



VAURIO
A Shout From The Night
RRR. 45

ROCK-O-RAMA RECORDS
Kaiserstr 119
5040 BRUHL W Germany
02232 22584

JOY + PAIN

Dafür stehen Maze. Und Maze ist Frankie Beverly.

Nach mehr als zwanzig Jahren auf und ab im Musikgeschäft

und einer Menge exzellenter Platten schaffte er nun

zum ersten Mal die Nr. 1 der amerikanischen R&B-Charts.

»Maze! Maze! Are you ready for MAAA

TEXT: GERALD HÜNDGEN
FOTO: H.P. BOETTCHER

Fragte aus dem OFF eine aufmerksamkeitsheischende Stimme in Mannheims Liedersaal hinein. Das zu 95 Prozent aus Schwarzen bestehende Auditorium war's wahrhaftig. Man ist eigentlich immer bereit für Maze, denn sie überfallen den Hörer nicht, sie stellen keine Ansprüche — außer gut aufzupassen. Sie haben nichts Spektakuläreres zu bieten als ein Fast-Zwei-Stunden-Programm ausgeklügelter Musik. Aber sie ist nicht allein klug, sie steckt auch voller Warmherzigkeit und stiller Aufregung.

Sie sind live sogar noch besser als auf Platte. Hört euch »Back In Stride« auf ihrer mittlerweile siebten LP an, und ihr werdet es mir nicht glauben. Aber dann stellt euch die Band dazu vor, die dabei ständig kocht. Auf kleiner Flamme, an der Grenze zum Losschäumen. Hier hört man nicht nur Frankie Beverlys Stimme — die so eben noch an nichts so sehr erinnerte als an den Schmelz Smokey Robinsons, um kurz darauf loszugröhlen wie Bobby Bland — hier hat man ihn als Person vor sich, der gleichzeitig seine Band fest im Griff hat und sich zum Sprecher der Gefühle und Sehnsüchte all der Menschen im Saal macht. Da ist McKinley »Bug« Williams, die gute Seele der Gruppe, der sich fröhlich an allerlei Schlagwerkzeugen müht, und da sind sechs Musikanten, die an jeden Takt eine solche Sorgfalt verschwenden, als hinge das Geschick der Menschheit davon ab.

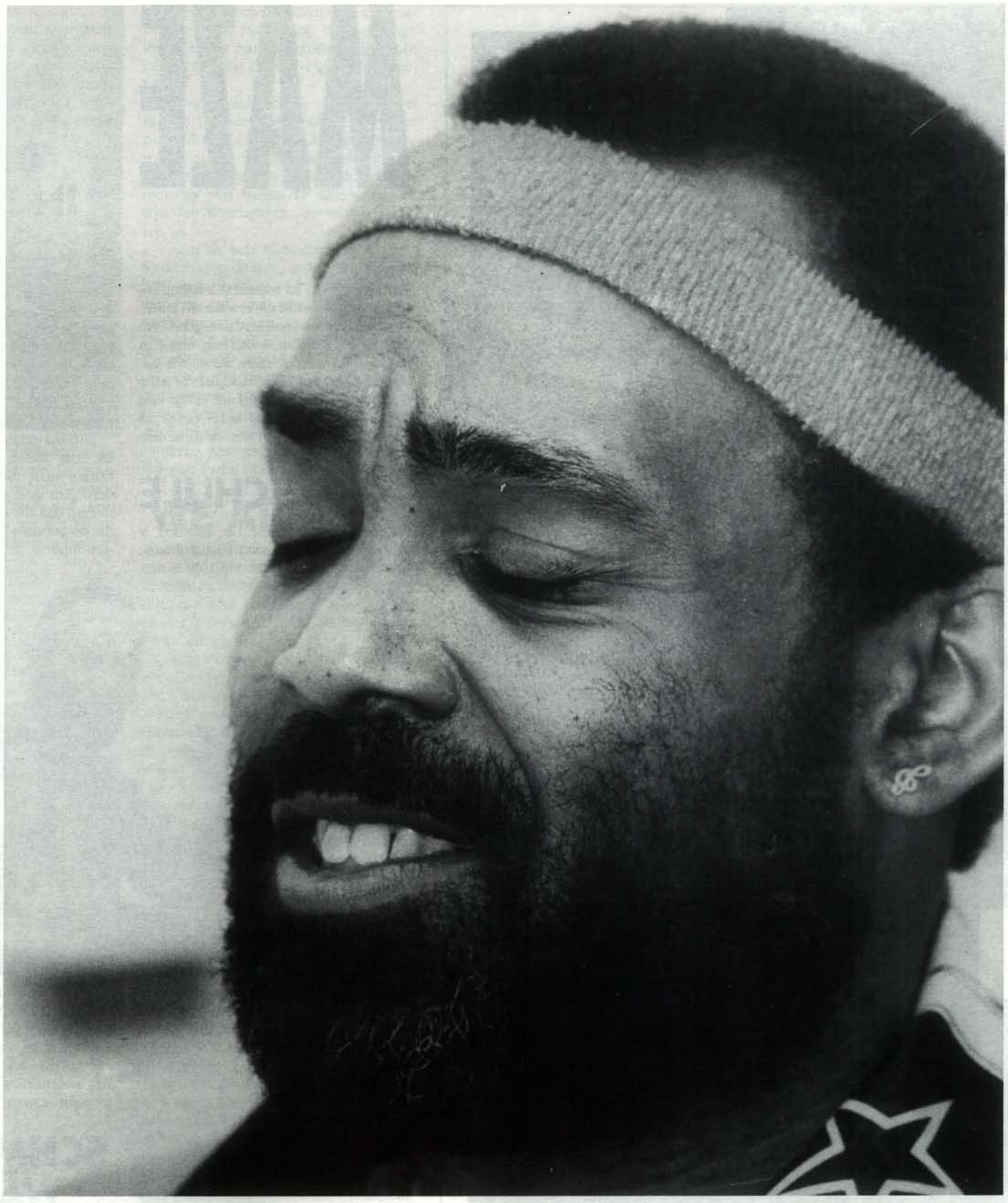
Maze gerät nie aus den Fugen, es ist das Publikum, das langsam aber sicher aufgeht in diesem musikalischen Szenario von »Joy & Pain«. Ihre Songtitel sind simpel bis zum Schlagwort — »Joy & Pain«, »Happy Feelin's«, »We Are One« — aber Maze macht dich fühlen, daß sich dahinter wirkliche, widersprüchliche Regungen verbergen.

Als ich die Gruppe vor zwei Jahren in diesem ansonsten treffsicheren Organ besprach, habe ich mich dazu verstiegen, ihre Musik und die Gefühle, die sie erzeugt, als »zu schön und zu freundlich und deshalb eigentlich verlogen« zu bezeichnen. Ich weiß gar nicht mehr, was ich damals für zeitgemäß hielt (vielleicht Spandau Ballet und Afrika Bambaataa), aber heute kann ich nur sagen, gebt uns mehr von Maze' »verlogenen« Klängen, und ich und diese Welt wären besser dran. Oder wie sonst wäre z.B. zu erklären, daß der ängstlichste Beifahrer der Welt eine stundenlange Heimfahrt auf einer von Brummis beherrschten Autobahn mit einer inneren Zuversicht meisterte, als ob es eine frohgemute Landpartie wäre?

Auf ihre unspektakuläre Art sind Maze eine der bemerkenswertesten amerikanischen schwarzen Gruppen. Sie sind *self-contained,* was einmal soviel heißt, daß sie — was bei schwarzen Gruppen recht selten vorkommt — ohne fremde Unterstützung ihre Stücke schreiben und spielen. Sie waren und sind aber auch *self-contained* in dem Sinne, daß sie sich scheinbar unbeeinflußt von den jeweils gängigen Stilrichtungen zu ihren eigenen Bedingungen von LP zu LP weiterentwickelt haben. Dennoch oder gerade deshalb wurden alle sieben für über 500 000 verkaufte Exemplare mit goldenen Schallplatten ausgezeichnet. Maze spielt also längst nicht mehr ums Überleben. Als sie 1977 ihr Debut (kurz »Maze feat. Frankie Beverly«) veröffentlichten, hatte ihr Sänger, Songschreiber, Arrangeur, Gitarrist und Produzent Frankie Beverly (und er *ist* Maze) schon eine bewegte Geschichte hinter sich, die sich wie eine Nacherzählung der Entwicklung des R&B überhaupt anhört.

LEHRJAHRE

1946 in Philadelphia geboren, sang er zuerst (wo sonst?) in der Kirche. Es war Frankie Lymon (»Why Do Fools Fall In Love«), der ihn später inspirierte, seine Stimme an weltlichen Klängen zu versuchen — natürlich an »der Straßenecke«, an der Ende der fünfziger Jahre hunderttausende amerikanische Jugendliche gruppenweise Harmonien intonierten. Nachdem er bei verschiedenen Vandals, Blenders etc. geträllert hatte, gründete er seine erste eigene Gruppe »The Butlers«, mit denen er, wann, weiß er nicht mehr genau, eine Platte im typischen Vokal-



AZE?!«

gruppenstil der Zeit aufnahm. Nicht viel passierte, und bald fand sich Frankie Beverly inmitten einer stürmischen Umbruchsperiode, die Anfang der sechziger Jahre vom Aufkommen Tamla-Motowns eingeläutet und geprägt wurde. Wie in jeder amerikanischen Großstadt gab es auch in Philadelphia unternehmungslustige Produzenten, die es den Leuten in Detroit gleichtun wollten — im wahrsten Sinne des Wortes. Auf dem englischen Sampler »Out On The Floor, Tonite« (Inferno) findet sich von Frank Beverly & The Butlers der Titel »If That's What You Wanted«, der mit seinem schnellen Tempo, Händeklatschen und alldem nicht umsonst zu einem Renner der britischen Northern-Szene wurde.

»Ja, das hatte tatsächlich eine Menge von Motown. Kein Wunder, wer klang 1963 nicht so. Erinnert stark an die Isley Brothers, nicht?« erinnert sich Frankie Beverly »vage«.

Jahrelang hüpfte er dann von Label zu Label und geriet einmal sogar unter die Fittiche Kenny Gambles, der eine von Beverlys Platten von den späteren MFSB begleiten ließ. Aber sooft er auf dem Sprung in die Hitparade war, sooft folgte die Enttäuschung.

»Frank Beverly & The Butlers bestanden ungefähr fünf Jahre, und dann ging die Gruppe in ‚Raw Soul' über. 1972, direkt nach der großen Zeit des ‚California Sounds', also Sly & The Family Stone, Santana, all den Sachen, übersiedelten wir dahin, weil wir dachten, eine richtige Gruppe gehört einfach dahin, wo wirklich was los ist. Aber es ließ sich dort sehr schwer an, und die Hälfte der Band kehrte bald wieder entmutigt nach Philadelphia zurück. Der Rest schlug sich mehr schlecht als recht durch.«

DIE WENDE

Raw Soul machten ein paar Platten auf kleineren Labels, ohne die Welt zu erschüttern. Ihr Geschick begann sich endlich zum Guten zu wenden, als sie mit Marvin Gaye bekannt wurden, der ihnen erst mal empfahl, sich einen neuen Namen auszudenken (»weil wir einfach nicht mehr nach ‚Raw Soul' klangen«), und kurz darauf, 1974, begleitete »Maze« ihn dann auf einer Tournee. Als der große Freund sich darum kümmern wollte, die Gruppe bei einer Plattenfirma unterzubringen, kamen prompt persönliche und geschäftliche Probleme bei ihm dazwischen, und Beverly und seine Mannen konnten wieder mal von vorne anfangen. 1975 begaben Maze sich ins Studio und nahmen eine LP auf, die sie dann in Staubsaugervertretermanier von Firma zu Firma schleppten, bis sie endlich 1976 bei Capitol unterkam. Einige Monate später erschien die LP, und von nun an verließ Maze das Glück, wenn auch ein bescheidenes, nicht mehr.

Hört man sich heute die erste LP an und vergleicht sie mit der letzten, acht Jahre später erschienenen, ist man verblüfft, wie wenig sich Maze in all den Jahren geändert hat.

»Das war sicher nicht geplant, sondern es liegt halt am Stil der Band, und der wird sich nicht ändern. Dennoch gibt es Unterschiede zwischen der ersten und der jetzigen LP: sehr subtile Entwicklungen der Arrangements z. B. Die Leute wollen jedoch, daß ein Künstler sich treu bleibt, sie wollen nicht, daß wir uns wie Earth, Wind & Fire anhören. Sie wollen ganz sicher nicht, daß wir uns plötzlich besonders clever gebärden und beweisen, was wir alles auf unseren Instrumenten können. Sie wollen etwas fühlen, bewegt werden. Und auf dieses Bedürfnis konzentrieren wir uns, auf sehr einfache und doch subtile Weise.« Der Mann ist seit mehr als zweieinhalb Jahrzehnten im Musikgeschäft, und er ist solange von Branchenkennern von einer vermeintlichen Erfolgsschiene auf die andere geschoben worden, ohne daß daraus etwas wurde, da entscheidet er jetzt lieber selbst, was für ihn gut ist und was nicht. »Man kann kein Spiel mit dem Publikum treiben — ich will nichts Böses über meine Plattenfirma sagen, aber oft genug schadet sie Künstlern, indem sie sie dazu bringt, ihre Identität aufzugeben, um einen Hit zu landen. Und das Schlimmste, was ihnen passieren kann, ist der ‚große Hit', und dann sind sie völlig ratlos, wie's weitergehen soll. Mich interessiert es schon lange nicht

MALARIA

Todesmusik aus Berlin, gespielt für New York. Der Nachlaß einer tiefverstrickten Berliner Mädchenkapelle.

TRACEY THORN

Das klassische Soloalbum der „Everything but the girl"-Sängerin. Ihre wunderbare Stimme und die akustische Gitarre bestechen auf diesem Album, hörenswert bis „ein Genuß".

D O T S

Zeitlose Unterhaltungsmusik der New Yorker Subkultur. Wer hätte gedacht, daß in einer Dreiviertelstunde das gesamte Spektrum der 70er Jahre wiedergespiegelt werden könnte?

FRONT 242

Super produzierte Scheibe der „Techno-funkokraten" FRONT 242; sie selbst nennen es body music, ihren electro-hard-core-dance-funk.

A L I E N
S E X F I E N D

Diese 12 inch Version ihres ersten Singlehits als „Megamix" überarbeitet, übertrifft den Superhit E.S.T. des letzten Albums ACID BATH; pure Energie aus den Lautsprechern.

REBEL REC.
Animalized
Distributed by **SPV** GmbH
Osterstraße 34 3000 Hannover 1
Tel. (0)511 / 32 78 64 Tx (17)511 844 7

I M J U L I :
JAZZ BUTCHER
„SEX AND TRAVEL"
— Mini-Album —
ALIEN SEX FIEND
„LIQUID HEAD IN TOKYO"

MAZE

mehr, eine Nr. 1 zu haben. Wir haben soviele Bands — selbst die erwähnten Earth, Wind & Fire — kommen und gehen sehen, daß wir lieber weiter auf unserem Kurs dahinrollen. Warum auch, wir haben ja sieben goldene Schallplatten. Aber wenn man dann Billboard aufschlägt und du liest deinen Namen unter ‚Back In Stride' auf dem ersten Platz, da fühlt man sich schon besonders.«

ALTE SCHULE

Er bedankt sich dafür bei Ashford & Simpson, denn erst nach »Solid« hätten die Leute bei Capitol richtig begriffen, was mit schwarzer Musik heute zu holen ist. Daß die Genannten ebenso wie die Commodores, Temptations, Billy Ocean usw. selbst in Deutschland einen solchen Erfolg haben, zeigt, daß sich das Klima für diese Musik enorm gebessert hat.

»Absolut. Ich weiß nicht warum; ich glaube, niemand weiß das. Jedenfalls hat es das in der Geschichte der Musik noch nicht gegeben. Selbst während der goldenen Jahre von Motown gab es noch übermächtige Gegner, die verhinderten, daß schwarze Musik in diesem Maße akzeptiert wurde. Sogar völlig unbekannte Namen kommen jetzt nach oben, wenn sie nur den richtigen ‚groove' haben. Aber ich bin ganz bestimmt nicht der Meinung, daß die Musik heute so gut ist wie in den sechziger Jahren. James Brown oder Otis Redding — das ist R&B, das ist Soul. Heute haben sie all ihre Drum-machines und was-weiß-ich, und es klingt o.k. an der Oberfläche, aber es kommen keine Stücke dabei heraus, an die man sich in fünf Jahren noch erinnern wird.«

Das nenne ich eine »konservative« Einstellung. Frankie Beverly ist sichtlich erheitert.

»Das ist wahrhaftig das erste Mal, daß ich das höre. Ich halte mich eigentlich für einen sehr offenen Menschen, aber ich habe einen festen Standpunkt, was ich von mir selbst in bezug auf meine Arbeit fordere. Wir sind vielleicht nur ehrlicher als andere sogenannte R&B-Künstler, da sind wir definitiv von der alten Schule. Und ganz falsch können wir damit nicht liegen, wenn man das Publikumsinteresse an unseren Konzerten betrachtet. Selbst in Europa lassen wir eine Menge Mega-Seller weit hinter uns. Warum? Weil die Leute wissen, daß wir keine Mätzchen machen, ich schwinge mich nicht wie Tarzan über die Bühne, und wir zünden keine Rauchbomben — sie bekommen nichts anderes als R&B-Musik.«

BACK IN STRIDE

Als 1977 das Debut »Maze Feat. Frankie Beverly« erschien, wurde es begeistert aufgenommen, weil es auf bis dahin ungehörte Art verhaltenen Funk mit raffinierten Melodiearrangements kombinierte. Aber die Platte war immer noch »funky«. Mit jedem weiteren Album verfeinerten Maze ihre Musik immer mehr, bis sie mit dem vorletzten »We Are One« an einem vorläufigen Endpunkt ihrer Entfunkizierung und Tüftelei angelangt waren.

»Ganz sicher. Noch einen Schritt weiter über ‚We Are One' hinaus, und wir hätten nicht mehr ‚sophisticated', sondern glatt geklungen. Ich kann mir vorstellen, daß die nächste LP noch mehr in die umgekehrte Richtung, also die des ersten Albums, geht. Aber ich nehme nicht

an, daß unser Publikum einen ganzen Haufen ‚Back In Stride's' wünscht. Ich möchte auch gar nicht erst den Eindruck erwecken, als wenn wir jetzt dieser Sache nachgäben. Ich wollte bloß beweisen, daß wir, wenn's drauf ankommt, so ‚funky' sein können wie jeder andere.«

SCHMUTZIGE WÄSCHE

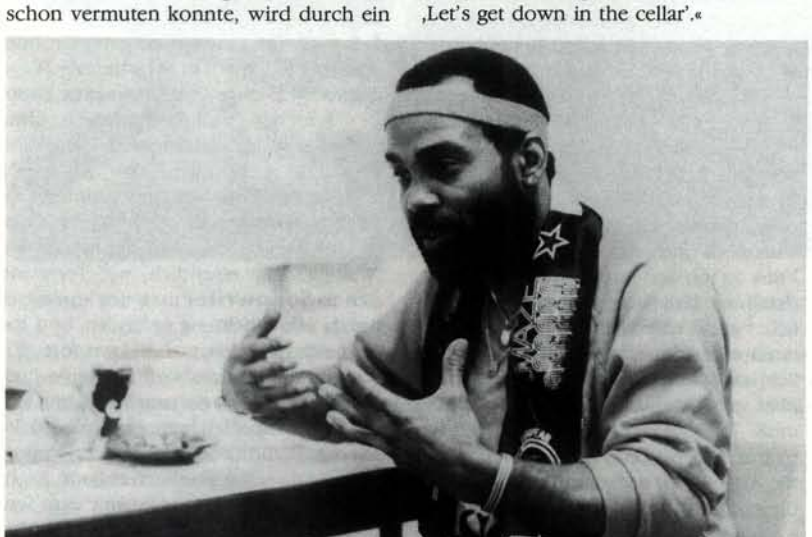
Drei Leute haben vor einem Jahr Maze verlassen, und was einer von ihnen, Philip Woo, über Frankie Beverly nachher losließ, widerspricht so ganz dem Eindruck, den man von ihm als einem liebenswerten, zugänglichen Mitmenschen erhält. Während der Chef in dicken Autos 'rumfuhr, hätten die Bandmitglieder um ihre kärglichen Löhne ständig betteln müssen, las man. Eine andere üble Angewohnheit Beverlys hätte darin bestanden, mitten in einem Song innezuhalten und sich beim Publikum zu entschuldigen, man müsse noch mal von vorne anfangen, weil der Organist seinen Part verpatzt hätte. Philip Woo resümierte: »Frankie Beverly ist sicher nicht der Heilige, für den ihn alle halten.« Die Verteidigung hat das Wort!

»Das ist alles ein bißchen lächerlich. Was das Gehalt angeht: Falls diese Band irgendwas kann, dann ist es, ihren Mitgliedern ein anständiges Auskommen zu verschaffen; wir sind immerhin schon 15 Jahre zusammen, also kann es ja so schrecklich damit nicht bestellt sein. Zu der Geschichte, daß ich die Band auf der

Bühne in einem Song innehalten lasse: Völlig richtig — wenn wir ein Stück anfangen und wir kriegen es nicht korrekt hin, dann beginnen wir noch mal. Aber einen einzelnen Musiker auf der Bühne bloßstellen, das habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gemacht. Ein Mitglied meiner Band lächerlich machen. Niemals! Und nun zu meinen schnellen Autos: Ich habe mir tatsächlich einen Porsche angeschafft, und ich sehe nicht ein, daß es überzogen ist für jemanden, der die Songs für sieben goldene Schallplatten geschrieben hat, einen Wagen und ein Haus zum Wohnen zu besitzen. Das sind doch alles olle Kamellen. Die drei wollten etwas machen, was ich in meiner Band nicht wollte. Ganz einfach. Es ist meine Band, und ich habe das Recht zu entscheiden, welche Richtung sie einschlägt. Als ich jung war und einer Band angehörte, die auf meine Ideen nicht einging, da habe ich dem Chef der Band keinen Ärger gemacht, sondern bin meinen eigenen Weg gegangen. Das sollten Philip Woo und die anderen auch machen, und ich wünsche ihnen von Herzen Glück dabei.«

GOTTESWILLE

Was man anhand einiger seiner Stücke schon vermuten konnte, wird durch ein



Gedicht auf dem Cover von »Can't Stop The Love« zur Gewißheit: Frankie Beverly ist gläubiger Christ. Wie z. B. Philip Bailey zuletzt, denkt auch er daran, eine Platte zu machen, die nur aus Gospels besteht.

»Wenn es Gottes Wille ist, werde ich das verwirklichen. Ich bin mir noch nicht sicher, ob es ein ganzes Album sein wird, aber etwas in der Richtung werde ich schon machen. Damit bin ich groß geworden, die Kirche hat mich geprägt. Die meisten R&B-Sachen sind im Grunde immer Gospel-Musik. Aber es bleibt ein bestimmtes Moment, zu dem man nur vordringt, wenn man direkt darüber singt. Philip Bailey hat das großartig gemacht und sich selbst einen Gefallen damit getan.«

Hier ist nicht Ort zu religionstheoretischen Disputen, aber ich verschweige nicht, daß mir »Gott« nicht mehr bedeutet als andere Sagengestalten der frühen Menschheit; und doch kann ich nicht anders, als von Baileys LP überwältigt zu sein. Ein Widerspruch, der schwer zu lösen ist.

»Ich bin kein Missionar, aber ich fühle mich verpflichtet, meine Empfindungen weiterzugeben. Ich dränge es niemandem auf, aber wir alle haben das Recht auszudrücken, was wir empfinden. Und ich verfüge glücklicherweise über das Mittel der Musik. Sicher verschreckt man die Leute oft genug, wenn man allzu deutlich wird, und auf unseren Platten ist es uns gelungen, in sehr subtiler Weise das Publikum an unsere Botschaft heranzuführen. Aber es kann der Tag kommen, wo man Farbe bekennen muß.«

WE ARE ONE

Auf einigen älteren Maze-Stücken, vor allem »Color Blind«, bekannte Frankie Beverly auch Farbe — wenn auch anders. Wird er solche Themen, in Color Blind ist es der Rassismus, auch in Zukunft in Songs aufnehmen?

»Das ist leicht gesagt. Man kann sich hinsetzen und über ein ‚Anliegen' schreiben, und heraus kommt nur ein Song über ein Anliegen. ‚Color Blind', bei dem wir nebenbei überlegen, ob wir es nicht noch einmal aufnehmen sollten, war der seltene Fall, wo es gelang, über ein spezifisches Thema zu singen, die Wahrheit zu sagen *und* ein großartiges Stück zu haben. So etwas kommt nicht über Nacht. ‚Let's Live Together' und wie sie alle heißen, solche Peace-Dinger haben wir ja zur Genüge gehört (lacht). Am Ende läuft es immer auf die Qualität der Musik hinaus. Aber ich glaube ganz sicher an ein Konzept des Miteinander. ‚We Are One', weil jeder für sich nichts ausrichten kann. Für diese Idee bin ich auf Mission, darüber lohnt es sich für mich eher zu singen als ‚Baby, let's bump in the kitchen' oder ‚Let's get down in the cellar'.«

Maze werden mit Sicherheit niemals die nächste zentrale Tanzschaffe aus der Taufe heben. Falls kämpferische Texte das nächste große Ding sein sollten, wird man Frankie Beverly vergeblich in vorderster Front suchen. Er und seine Gruppe werden weiter das machen, was sie am besten können: sanft durchdringende Musik, bei der man sich immer wieder daran erinnern wird, daß sich bei jedem von uns mehr regt als der Kopf und die geballte Faust. Und daß da ein Zusammenhang besteht. Are You Ready For Maze?

MARVIN GAYE

DIE LETZTE LP:

DREAM OF A LIFETIME

incl. Single & Maxi
"SANCTIFIED LADY"

So if the picture I paint
Makes me a sinner, makes
me a saint,
I won't try, no not I
To deny it.
I may cry with the past
But it's easier to laugh
about it.
I thank God for my wonderful
life.

Written by Marvin Gaye

CBS
The Family of Music

The Colour Is Blue?

Fans: Wie lange ist es her, das die minutiöse Beschreibung der An- und Abreise das Schönste am ganzen Bericht war? Die Irrfahrten im Regen, der Kampf an der Garderobentür? Haben wir's vermißt? Der Grund für die hiermit sich vollziehende Renaissance dieses Genres ist eine revolutionäre Neuerung, die wir der Initiative einiger Freidenker aus Kreisen der ansonsten eher konservativen *Schallplattenindustrie* verdanken: Nun *endlich* kann man das Chaos buchen, inclusive individueller Verzweiflung, mit Übernächtigungspauschale etc. Für lasche 400 Emmchen kommt man so z.B. nach Manchester, Abfahrt 15.5. um 20 Uhr 15, Heimkehr 17.5. um 17 Uhr 23. Ausbeute: Shake Hands in der Garderobe mit Toby Lyons und Karl Shale (Terry Hall war indisponiert) und ein halbes Konzert in der »Hacienda«.

Schlaf: Nicht. Begeisterung: Eingefroren bei unter Null. Transportmittel: Zug und Fähre. Gimmicks für Nimmersatte: Verwirrte Japaner mit Schrankkoffern, ein volltrunkener Inder, 12.000 Wochenendausflügler und Autogenes Training in der Luggage-Ecke (der Sitzplatz ist out). Speise: Schmierkäs-mit-Kresse-Sandwich, wahlweise Tee oder Kaffee (reichlich). Härte: Voll. Auch *Du* bist Indiana Jones.

Ein Anruf genügt (Titelstory, Schnellschuß, Anreise auf eigene Kosten, *nur* vernünftiges Gespräch mit Terry Hall) und schon läufts wie ein Uhrwerk: der Tourmanager hält Dich für einen Fanzineschreiber aus Manchester und nach Richtigstellung für verrückt. Cologne? Starke Leistung!

TEXT: CLARA DRECHSLER · FOTOS: SIMON FOWLER/PHOTO SELECTION

Terry Hall hätte nun gerne gewußt, ob ich The Colourfield mag und für brilliant, vital und irre wichtig halte. Wenn man so fragt — es muß was dran sein, denn die letzten Jahre hab ich meinen Abenteuerurlaub immer in Swasiland verbracht.

Sei es nun »die ungemein hippe Tatsache« (D. Diederichsen), daß The Colourfield den »Hammond Song« von den Roches gecovert haben, die unleugbare Tatsache, daß Terry Hall immer noch unglaublich eindrucksvoll die Augenbrauen runzelt oder die einfache Tatsache, daß unser romantisches Rauhbein Niemczyk jedermann erzählt, die Platte sei edel und wachse mit jedem Hören — es ist jetzt beschloßen, daß »Virgins and Philistines« und ihre Schöpfer mehr verdienen als einen einzigen engagierten Leserbrief. Schwierig: die Platte ist schon verdammt geschmacksvoll. Wenn man ein tierisch (im späteren Verlauf wird sich das hier als hinreißendes Wortspiel entpuppen) delikates Konglomerat aus Cafe Bleu und Scarborough Fair als bittersüße aber doch knallharte Gesellschafts- und Kulturkritik verkaufen will, muß man schon mehr im Arsch haben als den souveränen Umgang mit Spanish Horns und und und (es ist auch eine verdammte Menge ***Musik*** auf der Platte, ein Singen und Klingen) und akustischer Gitarre. Nach 45 Stunden »Virgins and Philistines« ergeht das Urteil wie folgt. Unter den an sich schon akzeptablen Oberfläche schierer Schönheit brodelt der bereits Lavastrom von Coolness, revolutionärer Härte und »strong opinions on some things«. Die manifestieren sich in einem umfassenden Strauß schnippischer Redensarten, von denen Terry Hall auffallend exzessiv Gebrauch macht. Man kann etwas lernen selbst wenn einem die echte Message nicht in den Kram paßt. Momentgibt's die wirklich? Steigen wir mal bei den etwas grobgeschnitzteren Lyrics ein:

»I guess I kinda sorta know/I ought to be having a shit/but friendship is built on trust/and you really get on my tits . . .« die wir dem Titel »We love You Manchester United« (aka »Thinking Of You«) entnehmen. Im weitesten Sinne hat das mit Tierversuchen und allgemeiner Gesellschaftskritik zu tun und im engsten Sinne damit, daß Terry Hall seine message links liegen läßt, wenn ihm im Publikum jemand dummm kommt. ***Das*** kommt dann wirklich mit soviel Nachdruck, daß er selber über den Abrutsch ins Vulgäre lachen muß. The Colourfield ist eine starke Gemeinschaft und Terry Hall hat noch immer die Art von ***street-credibility*** (ja-die), die man sonst nur aus dem Kino kennt, die Autorität des unkorrumpierbaren Melancholikers, die solche Scherze zur vernichtenden Abfuhr aufwertet.

Eigentlich sind wir jetzt immer noch bei den »Roches« und ihrem Hammond Song. Die Roches waren drei Schwestern, und diese wahre Geschichte erzählt, wie eine der Schwestern mit einem Mann abzwitschern wollte, was die anderen zu verhindern suchten. Daher schrieben sie das Stück, und die Schwester blieb (soweit bekannt). The Colourfield lieben einander auch sehr und Karl Shale und Toby Lyons meinen, der Hammond Song könnte dazu beitragen, daß es so bleibt. Terry Hall hat sie zwar viel zu gerne, um wegzugehen und etwas anderes zu machen, aber falls es doch dazu kommen sollte, würde er das Stück hören und — gerührt und beschämt — zurückkehren. Das finde ich ganz reizend.

T.L.: »Es gibt eine Menge guter Gründe, warum Fun Boy Three getrennte Wege gingen. Wie lange kann irgendeine Gruppe Menschen zusammenarbeiten ohne einander wirklich zu mögen? Mehr kann man dazu nicht sagen. The Colourfield und Fun Boy Three sind sich natürlich musikalisch recht ähnlich, durch Terrys Stimme und weil er die meisten Songs schreibt. ‚Waiting' zeigt eigentlich, wie Terry mit sich als ***Songwriter*** ins Reine kommt, er hat da seine Richtung gefunden, und das setzt sich natürlich auch bei uns fort. Wir schreiben als Team in dem Stil, wir schreiben eher Songs als ein paar Stückchen Musik. Bei den Specials hatte er immer Stücke mit unüberhörbarer Message zu singen, die er nicht selbst geschrieben hatte. Nicht daß er grundsätzlich nicht mit den Tendenzen übereinstimmte, aber ich denke, er mußte das erstmal abschütteln, die ganze Idee einer politisch motivierten Band und mit Fun Boy Three genau ans entgegengesetzte Ende des Spektrums gehen — einmal in einer ***fun band*** sein — um dann schließlich wieder zu dem zurückzufinden, was er eigentlich sagen wollte. Er hat seine sehr ausgeprägten Ansichten über einige Sachen — nehmen wir 'mal ‚Cruel Circus' als Beispiel — und hat das schon lange mit sich herumgeschleppt, ohne bis jetzt damit rüberkommen zu können.«

SPEX: »Für eine ‚fun band' scheint mir Terry Hall aber eine Fehlbesetzung zu sein. FB3 waren ja nicht düster oder verzweifelt, aber unter lustig verstehe ich eher . . .

Colourfield

Tenpole Tudor?«

T. L.: »Ironie ist vielleicht das richtige Wort. Er fand es zumindest sehr komisch. Wenn man Terrys Persönlichkeit nimmt und ihn im Verhältnis zu Lynval (Golding) und Neville (Staples) sieht — das ist rückblickend wirklich ein Witz. Abgesehen von der Arbeit in der Band konnten sie gar nichts miteinander anfangen, hatten nichts gemeinsam. Die gleiche Situation wie bei den Specials ergab sich dann ja auch bei FB3: Terry steht vorne stockstill und um ihn rum wird getanzt. Das machte die Sache halt optisch interessant, weil Terry immer diesen ernsten, ausdruckslosen Melancholiker darstellte, während sich die anderen da zum Affen machten.«

Läßt man kleine bissige Ausfälle beiseite, sind Terry Halls Lieder vorbildlich human und beherrscht. Die Führung ist Trumpf und anstelle plakativer (und vielleicht angebrachter) Kraftworte tritt selbst in kritischen Fällen das Werben um Einsicht. Liebe, Politik und Lebensgewohnheiten sind bei ihm fast so umständlich wie im richtigen Leben, die Gedanken sind frei — aber Leuten zu sagen, was tun, rückt einen gleich in die unangenehme Nähe Hitlers (Terry Hall versäumt nicht, mir dieses immer endgültige Argument unter die Nase zu reiben). Terry Hall ist aber noch weg und schont seinen Hals und Toby Lyons sieht das ganze pragmatischer.

T. L.: »Es ist ganz hilfreich, wenn einem keiner vorwerfen kann, man würde die Leute zwingen, alles zu fressen, was wir so denken. Wenn wir anfangen würden, den Leuten zu sagen, was sie tun oder lassen sollen, würde bei uns nichts mehr laufen. Es gibt genug Leute, die das machen, einige gut und einige schlecht. Paul Weller macht's recht gut, würde ich sagen, die meisten machen's nicht besonders gut. Ich glaube, man kann sich sehr wohl über Dinge im Klaren sein, ohne gleich marktschreierisch zu werden.«

In der Tat wäre ***marktschreierisch*** das letzte Attribut — musikalisch — das ich The Colourfield zuordnen würde. Es liegt so ein gewisses hungriges In-sich-selbst-ruhen, so etwas philosophisch-grasendes, aber auch so was sehnig-missionarisches in der Musik von The Colourfield ... kurzum: Terry Hall und Toby Lyons sind natürlich Vegetarier. Terry kann's nur gut tun (er hat ein wenig angesetzt) und bei Toby Lyons ***hört*** man's am Gitarrenspiel. Die Frage, wie ich auf diese Frage käme, brachte mich kurzfristig in eine unangenehme Situation, war mir das doch einfach so rausgerutscht und die folgende unbedachte Erklärung provozierte spitze Bemerkungen. Ich hatte nicht im Entferntesten andeuten wollen, die Musik klänge wie Salatburger oder so, aber es muß wohl falsch rübergekommen sein. Lyons versuchte mit »friedfertig« einen Kompromiß auszuhandeln, aber der nun zum Zwecke der Sabotage dieses Interviews dazugestoßene Hall behauptete recht verbissen, sie klängen eben nach Grünfutter, wie es sich für eine Herde Rindviecher geziemt.

T. L.: »Ich wette, viele hielten ‚Thinking Of You' für Middle-of-the-road-pop.«

SPEX: »Ich weiß nicht — vielleicht ist es das. Aber es ist so ein hübsches Lied.« (Auf Walkman kann ich es schon garnicht hören, weil ich unversehens immer mitsinge.)

T. L.: »Wie wagst du es, ‚Thinking Of You' ist vielmehr ein klassisches Meisterwerk.«

Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, daß gewisse Ideale der Punk-Ära nicht, wie gefälligst zu erwarten wäre, vergessen im Grabe ruhen, sondern irgendwie modifiziert fortleben. Karl Shale behauptet, sich nicht nur an die Sex Pistols zu erinnern, sondern den ganzen Kram nach wie vor gutzufinden, die ganze Attitüde sowieso und ***auch*** die Musik. Und das liegt wahrscheinlich noch nicht mal daran, daß er lange in Coventry — »dem kulturellen Epizentrum Englands« — gelebt hat, er ***ist*** einfach so. Terry Hall ist auch ***so,*** seltsam genug. Toby Lyons kommt auch aus Coventry und nimmt es als Kompliment, wenn man seine Musik mit Schreckgespenstern wie Simon & Garfunkel vergleicht, weil er die echt gut findet. Wenn er's sich aussuchen könnte, möchte er gar den ein oder anderen S&G-Song geschrieben haben. Diese exorbitante Mischung soll nun, gut koordiniert mit Terrys — ***Scheißkommerz*** — Bindung an die Plattenfirma, dazu beitragen, Duran Duran wenigstens für ein paar Tage aus den Charts zu verdrängen, und sei es nur von Platz 49. Weil The Colourfield besser sind. Zwar wissen sie, daß der einfachste Weg in die Charts über Chart-orientierten Soft-Pop führt und handeln danach, aber ***besser*** sind sie doch. (Stimmt ja, obwohl ich nicht der erste sein will, der das gesagt hat. Solche Taktiken finde ich im Ernst unwürdig, besonders, wenn man noch darüber spricht.) Darüber hinaus bemühen sie sich »ultra-nouveau« zu sein.

K. S.: »Wenn irgendwas, sind wir ‚anti-fashion'. Musik ist so langweilig. Die ganzen Stücke mit so 'nem ‚Disco-Beat' sind

Colourfield

Wegwerfprodukte. Wir mögen keine Wegwerfprodukte.«

T. L.: »Eins haben wir alle drei gemeinsam: die Musik, die wir gerne hören, die uns wirklich viel bedeutet, hat ihre Zeit überdauert, ohne an Wert zu verlieren und wir möchten, daß unsere Musik auch so wird ... Ich will ja nicht wie der Soziologiestudent klingen, aber dieser rebellische Geist, das fehlt der Musik im Moment doch ein bißchen ... Und das könnte ja auch sehr subtil kommen und nicht in Form von ‚Politsongs', nicht in der Form von Musik, die sich außer dir kein Mensch anhören kann.«

Das mit Simon & Garfunkel sollte man nicht ganz so schwer gewichten. Sie haben schon richtig erkannt, daß ich davon nur angefangen habe, weil ich vorher nicht wußte, daß der »Hammond Song« ein Roches-Cover ist. Andererseits — die Musik, die ***mir*** ehrlich viel bedeutet, hat auch ihre Geschichte aufzuweisen, und ich bin mir nicht sicher, ob The Colourfield in fünf Jahren deren Stelle wird einnehmen können. Als kleines Intermezzo — wehe da hört jemand »Wegwerfprodukt« — bin ich dagegen gern bereit, »Virgins & Philistines« mein Ohr zu leihen.

T. L.: »Immerhin gibt es verschiedene Musik für verschiedene Anlässe. Zuhause höre ich gerne Musik, die mich entspannt, die melodisch ist, die ich geschmackvoll finde. Wenn ich ausgehe, höre ich mir alles mögliche an — ich mag Tanzmusik, obwohl ich nicht so ein guter Tänzer bin ...«

K. S.: »Der ‚student madman' wie er im Buche steht ...«

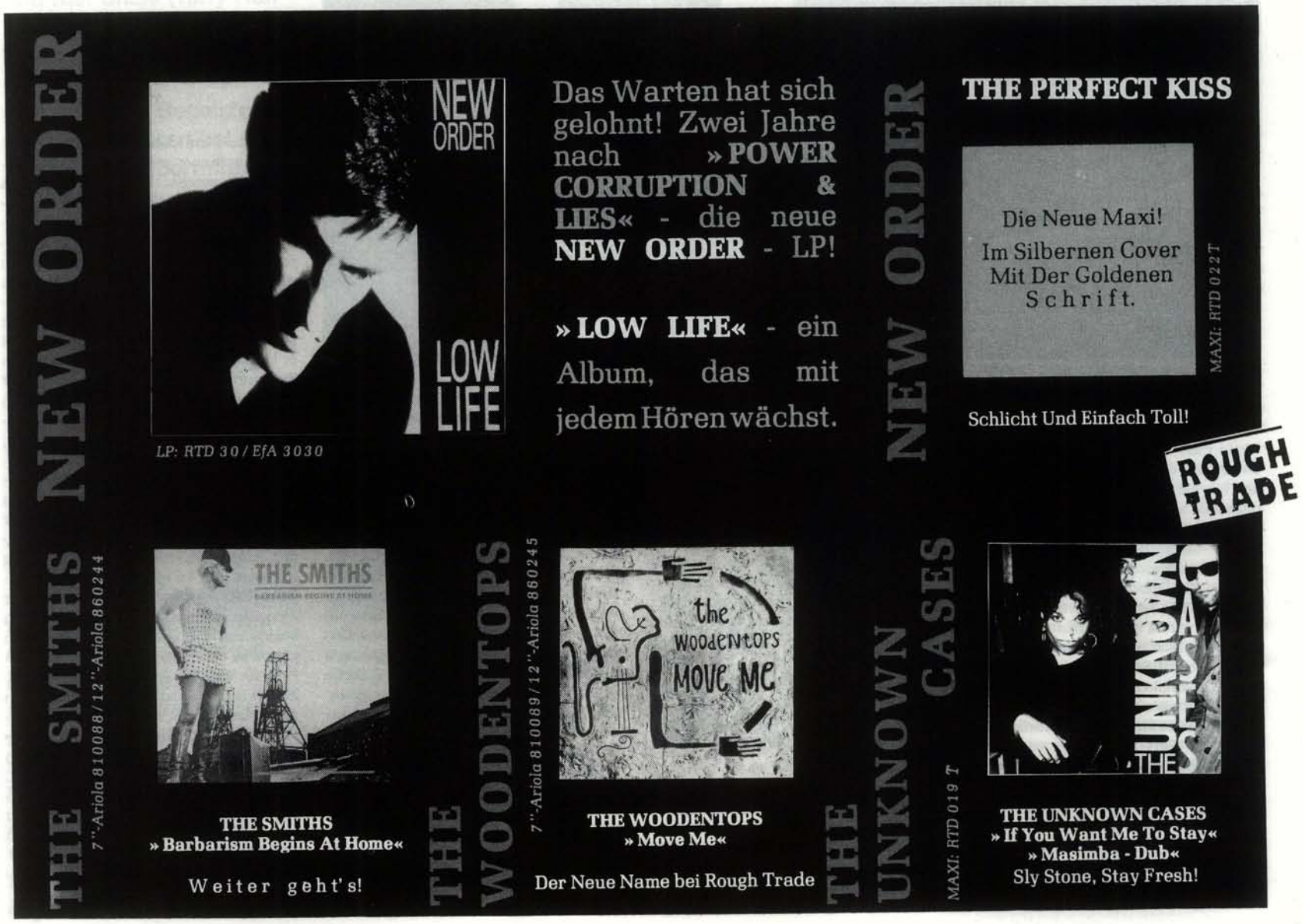
T. L.: ... aber ich finde, es gibt exzellente Tanzmusik.«

Mir hängen immer mehr diese süßen melodiösen kleinen Schlenker, ein Klimpern hier, ein Tick-Tock da, das Saitenzittern und Orgeln, die neckische Instrumentierung, in den Knochen. Die Verführung zur Vernunft scheint manchmal schnurstracks zurück in die siebziger zu führen: sehr unhip und daher in den Augen der Band ein Kompliment. (Eh — wir spielen natürlich nicht auf die ***Glitterband*** an!) Was einen Teil so spanisch anmutet, ist allerdings ein Beitrag des Produzenten Hugh Jones, »eine zusätzliche kreative Energie, die wir gern auszubeuten bereit sind«. Toby Lyons war zwar mal in Benidorme, hat aber von daher keine musikalischen Urlaubserinnerungen mitgebracht. Das in dem Zusammenhang charakteristische rhythmische Klatschen z. B. beherrsche auch jeder vernünftige englische Fußballfan. Crossover! Egal — Flamenco oder Walzer, spanish horns, harmonische Reigen, alles wird verwoben, solange es Terry Halls blauer Note zum Vorteil gereicht.

T. L.: »Die Liveshow gibt beide Seiten von The Colourfield wieder. Da ist einmal die weiche, melancholische, romantische Seite und andererseits — ***we can be real rockin' goodies!!!*** Wir mögen das, weil's ein bißchen schizophren ist. Wir haben zwei wirklich gute Live-Reviews bekommen, worüber ich mich gefreut habe, aber gleichzeitig hängte sich das mehr dran auf, wie wir live wirken, was Terry zu den Leuten sagt und so, es ging eher um unsere Ausstrahlung als um unser Material. Das könnte sich ja leicht ins Gegenteil verdrehen, wenn man uns als ein paar Scheißer darstellt, die sich auf Kosten ihres Publikums lustig machen ... Bei allem, was Terry macht, ist eine gehörige Portion Ironie im Spiel, genau wie manchmal im Auftreten der Band — ich findes es schwierig, auf die Bühne zu gehen und absolut aufrichtig zu sein. Und wenn du denkst, du wärst aufrichtig, siehst du besser zweimal hin.«

Bei aller Ehrlichkeit. Moral ohne Ausrutscher ist fein, würde aber künstlerisch bestimmt folgenlos bleiben. So tragen die heuchlerischen Vegetarier Terry & Toby lederne Gürtel und setzen noch eins drauf mit der Behauptung, willensschwache Vegetarier seien überhaupt die einzig brauchbaren. »Ich glaube nicht ans ***Gemüseessen.*** Was ich ***nicht*** essen will ist ***Schönheit.*** Andererseits laufen mir manchmal Leute über den Weg, die ich für häßliche Miststücke halte und mit Freuden essen würde.« Das ist ein verdammt hartes Statement, Terry Hall. Man muß hinzufügen, daß sie alle drei am liebsten mit Karotten zusammenleben möchten, was mir alles in allem ziemlich kannibalistisch vorkommt. Tough! Der Mensch ist der Karotten Wolf, Terry. (Noch die billige Retourkutsche: Hitler war auch Vegetarier, wurde mir erzählt.) Um die Möhren auf ihren Platz zu verweisen: stellen wir sie in eine Reihe mit »We Love You Manchester United« (die dank dieser Unterstützung am nächsten Samstag ja Everton vernichtend schlagen konnten), »Ich finde die Glitterband wirklich gut. Vital und brillant!«, und folgendes Machtwort zum Thema Weisheit & Charisma: »Wenn ich auf der Bühne stehe, brauchen die Leute nicht zu wissen, was ich will. Sie dürfen nicht daran zweifeln, daß ***ich*** weiß, was ich ***will.*** Klar?« Das ***ist*** klar, wenn Terry Hall auf die gottgegebene Fähigkeit des Engländers zurückgreift, jedes »o« zu einer schneidenden Beleidigung zu machen und jedes »a« zur kalten Wut Heinrichs des Achten. Ein blau-gelb-roter Frühlingsstrauß sticht ihm ins Auge und fördert seinen Unmut. Wird er an den Pflanzen ein Exempel statuieren (beauty beware)? Er hält das Bouquet vor sich wie einen gut gefüllten Nachttopf und knirscht: »Ich habe es ***nicht*** nötig, mir Blumen in den Arsch zu stecken, um mein Publikum bei der Stange zu halten.« ***Das*** war klar. Dann auf die Bühne, rockin' goodies.

Die Hacienda — ist das ein toller Laden, mit Videoleinwänden, so daß man sogar was sehen kann — ist vollgepackt und die Bühne auch und in beidem Sinne voller Leben, es ist wirklich spät mittlerweile und jedermann ist bereit für ein so unkompliziert angelegtes soo gutes Konzert. Terry Hall lungert wie immer hinter dem Mikrofon und konversiert mit dem Publikum wie ein Hund durch den Knochen, immer allein, immer mit wanderndem Blick und wartet mit warmherziger Gespanntheit auf das erste falsche Wort — aber rechts neben ihm steht Toby und spielt ihn an (Freund, wir lieben dich!) und links daneben steht Karl, cool und schelmisch und lächelt breit: »Ist der heute wieder drauf, meine Lieben ...« We ***care*** liegt in der Luft, we care — die Meute auf der hinteren Bühne, Percussion, Katrina Philips' Stimme und andere melodische Unterstützung — knallt dem spinxenden und fordernden Publikum ein: »Wir sind keine Penner!« vor den Latz und reißt Terrys abgebrühte Traurigkeit herum in satte Kraft. Die zarten Bande zwischen vor und auf der Bühne reißen nicht, nur für mich, denn vor der Zugabe renne ich mit meiner dicken Tasche durch nächtliche Gassen, nach Manchester, Piccadilly und heim mit dem letzten Zug ... »Terry doesn't like to be anybodys fool« — ganz richtig — nur ich lasse mich immer wieder zum Narren halten.■



Jutta Koether

Prince: Paisley Park (WEA)
Alle Prince-Verschmäher — ergebt euch vor der allerbesten Single dieses Monats. Weder »Bild der Frau« noch eifersüchtige Thronfolgeanwärter können mich von dem Standpunkt herunterbringen, daß Prince der größte Cross-culture-dealer im Geschäft ist, der einzige, der aus dem Paisley-Park keinen Friedhof macht und, statt die Beatles, Bolan und Hendrix nekrophil zu betatschen, sich den Luxus leistet, sie zu offerieren wie eine Schublade blank gewaschener Münzen. Was für eine Lust, darin herumzuspielen.

Working Week: Sweet Nothing (Virgin)
Im Zuge des sogenannten ominösen Jazz-Revivals emporgeschwemmt, haben es Simon Booth, Larry Stabbins und Julie Roberts dennoch geschafft, mit dieser großartigen, kitschigen Melodie aus der Welle aufzutauchen. Die leicht desperaten Stimmungswechsel mit einer gehörigen Portion Cilla-Black-Dramaturgie in Szene gesetzt, bringen es zur Vollendung: Das Der-bittere-Alltag-und-wie-er-versüßt-wird-Klischee. Wirkt sonntags erst recht.

Bronski Beat/Marc Almond: I Feel Love (Metronome)
Das süße Knabenduo fühlt die Liebe gleich dreimal. Der sattbekannte Medley läßt auch nach oft wiederholtem Hören alle Wünsche dieser Welt offen. Gemeinnützigste Single des Monats. Ausschweifender und in diesem speziellen Falle damit auch ökonomischer ist die Maxiversion. Hält länger vor.

Nena: Feuer und Flamme (CBS))
Schon lange harte ich der neuen Single. Konnte Nena dem Pädophilenmilieu endlich entkommen, hat sie das kurze Röckchen an den Nagel gehängt, den Niedlichkeitsbonus endlich abgegeben? Ist sie endlich zur Frau geworden? Was also ist geschehen? Ade Luftballons, vom Himmel fiel die Frau »on Fire«. Auch Deutschland hat seine Pat Benatar verdient! Oder?

The Cool Notes: Spend The Night (Intercord)
Darf man sich ergeben? Vor einem perfekt gestalteten Sommerhit, einer kleinen Anzüglichkeit, gut dosierten Schweißperlchen, dem Fetzen Müßiggang, hundertmal abnudelbar in der Disco?
»Spend The Night« ist kein Stück, mit dem man sich länger beschäftigen muß, da es sowieso überall stimmungsbildend dabei ist. Ein harmloses Vergnügen.

Nile Rodgers: Let's Go Out Tonight (WEA)
Wer würde noch mit Mick Jagger ausgehen wollen und erwarten, daß dies aufregend sein könnte? Die schlaffen seichtfunkigen »Come on come on's« des Nile Rodgers sind ähnlich verheißungsvoll. Sehr gut produzierte, aber gesinnungslose Endlosrille.

Graham Parker And The Shot: Break Them Down (WEA)
G.P. R&B 't jetzt sozialkritisch: »Es geht darin um eine amerikanische religiöse Organisation, die sogenannte New Tribes Mission, die Dschungel-Indianer zum Christentum bekehrt und ihre Kultur zerstört hat. Es ist wahrscheinlich der direkteste Song, den ich je geschrieben habe.«
Auch ohne diese Scheinheiligkeit hat Graham Parker inzwischen einige Ähnlichkeit mit ausgedienten unpopulären Politikern, die sich Golfbälle schießend und Balsam spuckend im Gespräch zu halten versuchen . . . mit anderen Worten, er ist unerträglich.

Eddy And The Soulband: Theme From SHAFT (Polydor)
Zwischenakte. Auch wenn es sich um ein durch und durch bekanntes Thema handelt, braucht man sich nicht gegen eine gute schlagkräftige Neuauflage desselben zu sträuben. Hot persuit cut!

Jetzt: Acht Stunden sind kein Tag (Hit-and-run-Records)
Den stillen musikalischen Erben der Fehlfarben ist es selbst auf der B-Seite tatsächlich immer noch zu »anstrengend, glücklich zu sein«.

Brian Ferry: Slave To Love (DGG)
Jah Wobble And Ollie Maryland: Love Mystery (Ariola)
Brian Ferry bleibt seiner schönen Seele treu. Als blasser Nothelfer kommt er mit seiner etwas beschränkten Melodie, die doch allemal als eiserne Ration dienen kann. Öl aufs Feuer. Entwölke Dein Gemüt. Doch welcher Schreck! Sklaventum war noch nie die beste Lösung. Auf der B-Seite verfällt der fügsame Brian denn auch ganz in elegische Abhängigkeit (instrumentale, ohne noch einmal seine Stimme zu erheben).
Jah Wobble hingegen beginnt gerade erst, sich mit Hilfe viel weiblicher Unterstützung in die Geheimnisse der Liebe zu vertiefen. Auf seine alten Tage wird er noch ritterlich. Und sanft gluckert der Baß im Hintergrund.

Mass Extension: Happy Feet (Ariola)
Noch mehr überbewerteter Hüpfsound aus Washington. GOGO, go-go, gogo . . . ja ja, die glücklichen Füße, so glücklich, daß man sie nach einer Minute hüpfen am liebsten in die Ecke stellt und sie dort glücklich sein läßt. Von der angekündigten Funk-Explosion keine Spur!

Robin Hytchcock & The Egyptians: Heaven (Midnight Music)
Sonniger Schmalz. Das Rotkehlchen machte sich seinen eigenen Ohrwurm und weil es ihn alleine nicht auffressen kann, bekommen wir ihn alle schmackhaft gemacht. Achtung! Nicht dran überfressen. Verführt zur Genäschigkeit! Nebenwirkung: Stumpfsinn!

Paul Hardcastle: 19 (Ariola)
Gary Moore/Phil Lynott: Out In The Fields (Virgin)
Achtung. Das Gummigeschoß Paul Hardcastle ist schon bis auf Nr. 1 in die englischen Charts geflogen und hat sich dort festgepfropft. Wie konnte es dazu kommen? Wieso finden einer und viele andere englische Jungens diesen Vietnam-Rap so attraktiv? Im zweiten Weltkrieg war also das Durchschnittsalter der Soldaten 26, in Vietnam war es 19. Jungs, wenn ihr euch beeilt, werdet ihr mit 16 angenommen, hier, heute! Wie wär's mit dem Irak, da nehmen sie noch jüngere. Oder wurde das ganze »19«-Projekt zum zehnten Jahrestag der Beendigung des Vietnamkriegs von Ronald R. gesponsert, der noch mal die armen amerikanischen Opfer in Szene setzen wollte und, damit das nicht so auffällt, seine nächsten Freunde im westlichen Bündnis angeheuert hat. So etwas nennt man Loyalität.
Paul Hardcastle: Ab in die Army! Frau Thatcher wird es schon richten, Dir einen Posten in Falkland zu besorgen, aber bitte raus aus den Charts.
Gary Moore und Phil Lynott dürfen gleich mitgehen. Das häßlichste Duo des Monats versucht nämlich, den vergammelten Kriegsbraten (ja, auf dem Schlachtfeld sind wir alle gleich, ob rechts oder links . . .) mit heavy-metalligen Schlägen weichzuklopfen.

Propaganda: Duel (ZTT)
Warum, Claudia, trägst Du plötzlich eine heiße Kartoffel in Deinem Mund und singst auch noch damit? Was ist geschehen mit Propaganda, daß sie entgegen allen verheißungsvollen Ankündigungen (What motivates them? Error and terror!) außer leicht manierierter Synthesizerschulung nichts gelernt haben? Kann der Dichter und Stratege Paul Morley uns Antwort geben? »Susanne bringt ihren ‚Boyfriend' dazu, infame Dinge zu tun, Ralf liebt Blumen und ‚spezielle' Gerüche (dazu ein Photo, bei dem R. gerade versucht, sich an S.'s Hals zu schaffen zu machen). Claudia ist an schockierenden und verabscheuungswürdigen Dingen interessiert, und Michaels Ehrgeiz liegt darin, eine unsterbliche Hymne zu komponieren.« Ihr Jungen und Mädchen im Vampiroutfit, wer auch immer »Duel« komponiert hat, ist Lichtjahre von der Unsterblichkeit entfernt. Neuesten wissenschaftlichen Entwicklungen zu Folge soll es solche Menschen (speziell Musiker) geben, die partout in die Unsterblichkeit gebissen werden wollen, nur — was sie auch tun — der Vampir mag nicht beißen! Wahrscheinlich waren ihm die Propaganda-Hälse nicht saftig genug.

John Hiatt: Living A Little Laughing A Little (CBS)
Lone Justice: Ways To Be Wicked (CBS)
Die Beharrlichkeit, mit der John Hiatt seinen kleistrigen Song aufdrängt, führt noch lange nicht zur Erhöhung der Attraktivität desselben. Im Gegenteil. Rustikaler Schrotflintengitarrenschick, dem Elvis Costello schulter- und gitarreklopfend zur Seite steht. Noch nicht mal mehr rührend, dieser Irrtum auf der B-Seite: »I'm A Real Man«.
Ähnliches Schicksal erfährt die Madonna-Debbie-Harry-Clonin, welche vom Rest der Lone Justice klobig-rockig zugegähnt wird.

Jesus & Mary Chain: You trip me up (WEA)
Absonderliche Realisten. Zwischen viel gekünsteltem Lärm haben sich Jesus und Maria endlich mal zu einer Melodie entschlossen. Der Kurs sollte unterstützt werden. Leider weichen sie mit »Boyfriend's Death« von diesem Pfad der Tugend wieder ab. So unangenehm und unsinnig wie die Vorstellung ist auch das Stück.

Loose Ends: Magic Touch (Virgin)
»Tell me what you want« . . . Willst Du feinsten, hochgezüchteten, perfekten modernen Soul, dessen Berührung zwar nicht gerade erschüttert, aber angenehm unaufdringlich und dennoch gewinnend ist? Wirkungsvolles Präparat gegen Nervenkrisen und zu viele schlechte Singles!

The Truth: The Playground (Illegal)
Angemoddete Jungs auf frischer Tat. Aufstrebend, mit einem noch gesunden Verhältnis zum Gebrauch von Gitarren und allen alten Jam-Platten in den Ohren, lassen sie sich sogar auf so lustige Dinge wie eine Coverversion von Stevie Winwoods »I'm A Man« ein.

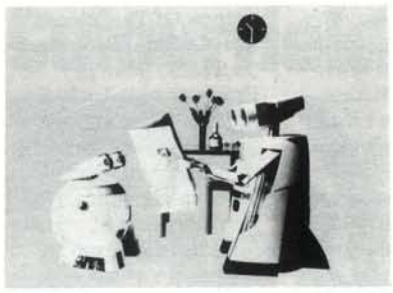
Depeche Mode: Shake The Disease (Mute)
I Start Counting: Still Smiling (Mute)
China Crisis: King In A Catholic Style (Wake up/Virgin)
Quantität bedeutet nicht gleich Qualität! Ja, es ist vielleicht etwas schwächlich, diesen ausgeleierten Spruch hervorzuholen, doch bei den Produkten der obengenannten Bands trifft er leider genau zu. Alle sowieso schon schwachbrüstigen Melodien und Einfallslosigkeiten wurden durch »extended versions« derartig breitgetreten und in die Länge gezogen, daß ihre Mängel erst recht schön deutlich gehört werden können. Besonders tun sich die von Daniel Miller produzierten »I Start Counting« hervor. Fad Gadget hat nie schlechter ausgesehen. »Depeche Mode« erleben nach zwei Minuten einen kleinen Höhepunkt.
»China Crisis« kriegen einen Extrapunkt, da ihr schwarzes Vinyl so angenehm von dem bunten Maxi-Scheiben-Boom absticht und ihr Gitarrensolo hinter dem minutelangen »Intro« nicht ganz so klinisch und empfängnisverhütend ist wie der Synthimatsch der anderen.
Der Kenner setzt die Nadel ungefähr in der Mitte der Platte an.

Prince Of The Blood: This Official Programme (Zickzack) (Mini-LP)
Erschütternd! Auch die Jugend in Osnabrück liebt es, über Friedhöfe zu schleichen. Dort sind sie dem allgegenwärtigen Gespenst Morrissey direkt in die Arme gelaufen. Sie sind niedergekniet, und er hat sie zu seinen Jüngern gemacht. Amen! Es wird allerdings nicht nötig sein, ALlerheiligen eine Kerze aufzustellen.

Winston Groovy: Nightshift (Jive)
Rubettes: Keep On Dancing (DR Records)
Africa: A.I.E. Amwana (Italoheat)
Rita Mitsouko: Marcia Baila (Virgin)
. . . ringen verzweifelt um die Goldmedaille im Trashparcour. Die »Rubettes« pfeifen aus dem letzten Loch, doch vielleicht ist der Seniorenextrapreis noch drin. Das orangefarbene Vinylcandy von Winston Groovy ähnelt einer abgelutschten Zuckerstange. In der verreggeaten Nightshiftversion wird statt Marvin Herrn Marley nachgeweint. Zu gewinnen gibts für Winston Groovy vielleicht noch etwas für den plumpesten Künstlernamen. Miriam Makeba, du wirst nie mehr eine Chance haben! Die häßlichste, schlabbrigste und hemmungsloseste Verramschung deines

Afro-Klassikers »A.I.E. Amwana« wird als »Special-Jungle-Mix« unter die Leute geworfen. Bei derartiger »Italoheat« läuft der Schiedsrichter Gefahr durchzudrehen. Doch da kommt Rita zu Hilfe. Rita Mitsouki aus Frankreich straft den Groovy mit einem kühlen Japanblick und piekt die hitzigen Afro-Italiener mit ihren gelbgestrichenen Fingernägeln in die Waden. Kühl, geschmacklos und etwas verdreht in ihrem Japan-Putz, hat sich endlich die würdige Nachfolgerin für Plastic Bertrand etabliert. Satter französischer Mega-Trash!

DINGE



TECHNO CHUNK TECHNOPOLIS

NIPPON POP

Was jeder weiß: die Japaner sind Weltmeister der Kopie, perfekte Organisatoren, Protagonisten harter Arbeit, Virtuosen der Effektivität, Fanatiker der Disziplin und Verehrer ökonomischer Potenz. Anhand dieser Eigenschaften haben sie sich selbst und den Rest der Welt durch das post-technologische Zeitalter gebracht. Und die Weltökonomie an den Rand des Ruins.

Was keiner weiß: die Japaner sind auch Meister der Vergeßlichkeit. Vorletztes Jahr vergaßen sie auf der JNR-U-Bahn-Linie in Tokio 2,85 Billionen Yen (= ca. 4 Millionen DM), 150 Gebisse, 15 Urnen mit der Asche Verstorbener, 27 Haustiere, darunter eine 6 Meter lange Schlange.

1946 vergaßen sie offenbar den Krieg. Am 1. Januar hielt der Kaiser auf Anordnung der Besatzungsmächte eine nationale Radio-Ansprache, in der er seinen göttlichen Status abtrat und amerikanische Kultur in Japan ausdrücklich willkommen hieß. Jahrhundertealte Bräuche und Gewohnheiten verschwanden blitzartig, innerhalb weniger Jahre. Operative Augen-Korrektur wurde der letzte Schrei. Die Boys gingen dazu über, hochhackige Cowboystiefel zu tragen, um die Körperhöhe von Western-Helden zu erlangen.

Heute befindet sich der Assimilitationsprozeß in der zweiten und dritten Generation. Die fortgeschrittene Amerikanisierung schillert in so sanft-seichten Konturen, daß sie kein öffentliches, geschweige politisches Thema mehr ist. Dissens und Jugend-Protest sind eher zu einer Frage ästhetischer Mittel als direkter Opposition geworden. Auf dem Mode & Fashion-Sektor kultivieren und nationalisieren die japanischen Designer die Nostalgie für ein Zeitalter (Fifties & Sixties), das mit seinem Arsenal an Rebellionsgesten und ästhetischen Spezifika in Japan nie aus erster Hand erlebt wurde. »Ich glaube, daß die meisten Japaner, die nach dem 2. Weltkrieg geboren wurden, einen starken Hunger nach westlicher Kultur verspüren. Und deswegen haben wohl Leute wie ich mittlerweile ein größeres Wissen von der westlichen Welt als von meiner eigenen« (Riuichi Sakamoto). Mit präziser Detail-Treue tritt auch hier Japan Amerika in den Arsch und eines Tages werden die Coke- und Cow-Gummi-Kolonisatoren des kulturellen Unterbewußtseins ihre Geschichte von den Japanern zurückkaufen müssen.

TEENAGE DEPRESSION

Soziale und psychologische Konsequenzen der Verwestlichung beginnen jedoch langsam Gestalt anzunehmen. Das durchgesickerte Individualitätgebot des Westens entpuppt sich inzwischen als monströse Bedrohung gegnüber Japans affirmativer Traditionsphilosophie. Folge: eine Generationskluft samt zugehörigem -konflikt. Rasant ist in jüngster Zeit die jugendliche Kriminalitätsrate angestiegen, ebenso die Teenager-Selbstmord-Quote — alles Indikatoren für den rapide wachsenden Unmut der Jungen gegenüber der überkommenen 'sozialen Fabrik'. Wenig reizvoll scheint ihnen das übliche Existenz-Programm: ein hochgradig repressives Erziehungssystem — eine arrangierte Heirat — möglichst eine lebenslange Anstellung auf meist niedriger Gehaltsstufe bei einer der großen Gesellschaften — und dann husch ab in die Urne. Laut neueren Umfrage-Ergebnissen stehen die Japaner in puncto Job-Satisfaction und Ambition weltweit hintenan. Kaum die Hälfte aller männlichen TV-Zuschauer gab an, ihr Eheweib wirklich zu lieben . . . und so pendelt der japanische Standard-Angestellte täglich zwischen ungeliebtem Job und unglücklicher Ehe hin und her, nimmt auf stundenlangen Bahnfahrten in pickepacke vollgequetschten Zügen das Aussehen einer zermatschten Tomate an, kommt zudem mit den Ratenzahlungen für die Anschaffungen seiner frustrierten Frau in die Bredouille und hat allmählich endgültig die Schnauze voll.

Seit Mitte der 70er Jahre bringen japanische Plattenfirmen Instrumentalversionen populärer »Enka-Hits« heraus (»Enka« ist eine Art interkulturellen Äquivalents zur Country & Western-Music, meist in Richtung jammer- und kummervoller Balladen), um damit ausschließlich die Juke-Boxen in den »Karaoke«-Bars zu bestücken. Aus jedem dritten oder vierten Eingang im Nightlife und Rotlicht-Bezirk von Tokio strömt allabendlich die Melancholie irgendeines »Enka«-Refrains, gegrölt in verschiedenen Graden alkoholisierter Atonalität von einem Heer zugesoffener Angestellter, die, sich am Tresen festklammernd, alles hinlegen, bis ihre seligen Gesichter — plopp! — in ihre Drinks kippen.

PLATTENINDUSTRIE: DER GROSSE BRUDER

The best original is a japanese copy« — jeder, der das uralte Klischee von der japanischen Spezies als Rasse unselbständiger Imitatoren auch auf ästhetischem Gebiet bestätigt haben wollte, brauchte bisher nicht weiter zu sehen als bis in das Pop-Business. Die japanische Plattenindustrie ist dermaßen konservativ, daß sich dagegen Amerika wie ein avantgardistisches Tollhaus ausnimmt. Die »Big Boys« CBS/Sony, Warner/Pioneer, Nippon-Phonogram, EMI/Toshiba haben das amerikanische Geschmacksdiktat beinahe vollständig durchgesetzt und die komplette Kontrolle über den Distributionsbereich. Der größte Teil japanischer Rockbands der ersten und frühen Stunden klang denn auch wie eine miese, allenfalls amüsierende US-Kopie. »Die japanischen Plattenfirmen funktionieren anders als in England oder Amerika. Sie holen zwar die Musik aus anderen Ländern herein, aber sie unterstützen kaum die einheimischen Produkte« (Sakamoto). Die Hitparaden heute sind dominiert von Bubblegum-Teen-Idolen, künstlichen Industrie-Kreationen, deren Songs von Firmen-Angestellten mittleren Alters geschrieben und produziert werden. Diese kalkulierten Medien-Marionetten machen die Compagnies auf Talent-Wettbewerben ausfindig, deren Teilnahme-Formulare auf der Rückseite Vorab-Verträge besitzen, die u. a. besagen, daß, wenn der jeweilige Nachwuchskünstler gewinnen sollte, er bei der Produktions-Firma XY unter ihren Bedingungen zu arbeiten habe. Perfekte Organisation, wie gesagt, mit einem herben Big Brother-Einschlag.

Circa 1,2 Billionen(!) Dollar Umsatz macht die japanische Musikindustrie im Jahr, damit befindet sie sich im Weltmaßstab auf dem zweiten Platz. Die national/internationale Aufsplittung beträgt derzeit 80%/20%, gegenüber einer Fifty-Fifty-Proportion vor 10 Jahren. Die gigantische Imposanz des heimischen Marktes mindert natürlich das Interesse vieler japanischer Plattenfirmen und -künstler, auf die internationale Szene vorzustoßen. No export needed, bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Die Japaner sind ein äußerst 'erzogenes' und konditioniertes Pop-Publikum. Jeden Monat bombardiert man sie mit

Foto: Bernhard Schaub

Hunderten von Musik- und Non-Musik-Magazinen. Promotion ist in erster Linie eine Sache der Print-Medien, das Radio spielt da nur die zweite Geige. TV-Werbung unterliegt ganz dem (Verwertungs-) Interesse der großen TV-Gesellschaften, die z. T. mit den Produktionsfirmen gekoppelt sind und das Idol-Terrain in der Hand haben. Obwohl Video als Werbemittel um Lichtjahre hinter Europa- und US-Maßstäben hinterherhinkt, beginnt es sich zu entwickeln. In den noch raren Video-Programmen im Late Night-TV der Großstadt-Sender moderieren Japaner für ein japanisches Publikum in holprigem 'englisch', um sich ganz 'hip & international' zu geben. Aber da die Singles der Idole täglich 3—4 mal in Playback-Versionen über den Äther flimmern, scheint eine zusätzlich Video-Promotion nicht notwendig. »Ich meine nicht, daß es wichtig ist, sich ein Image zur Musik aufzubauen. Ich mag diese Promotionvideos ohnehin nicht. Sie mögen gut fürs Geschäft sein, aber sonst?« (Sakamoto) Was sich entwickelt, ist die Video-Software-Seite (z.B. Takahashis und Yellow Magic Orchestras Konzerttourneen auf Kauf-Kassette).

TECHNO! CHUNK!

Trotz widriger Umstände — erstickender »Billboard«-Orientierung: große US-Erfolge werden auch zu großen Erfolgen in Japan gehypt — gibt es seit einigen Jahren eine ernstzunehmende, integre Pop-Musik-Entwicklung. Ausgehend von dem Genre- und Stilbegriff »Techno«, den die Mitglieder des Yellow Magic Orchestras Riuichi Sakamoto, Yukihiro Takahashi und Haruomi Hosono entwickelt haben, ist inzwischen eine vollkommen eigenständige Musikform entstanden, deren Kompositions- und Arrangement-Prinzipien nicht direkt aus den Vereinigten Staaten importiert waren. Konstruktion im Studio ist die oberste »Techno«-Maxime. Ohne vollständige Song- und Sound-Vorstellung wird dabei zuerst — mit dem ultimativen Instrumentarium »Linn-Drum-Computer«, »MC 4« und »Prophet 5« — die rhythmische Basis gelegt. Und auf dieser Ebene offenbart sich die ganze, beeindruckende Virtuosität der Japaner. Für seine sensationellen Rhythmus-Orgien synthetischer Prägung wird YMOs Hosono, der eigentliche Begründer des »Techno«-Genres, beinahe kultisch verehrt. Viele Highlights japanischen Pops sind seinem Produzenten-Genius zuzuschreiben. Die warme, fernöstliche Gefühlsqualität des elektronischen Rhythmusgeflechts belegte er zusammen mit dem »Sandi & The Sunsetz«-Gitarristen Makoto Kubota mit der griffigen Formel »Chunk«. Halb scherzhaft umschrieb Kubota den »rice beat«: »Wenn du Reis ißt oder Sake (Reiswein) trinkst, hast du dabei einen bestimmten Beat. Das ist keine schwerfällige Angelegenheit wie im Reggae oder sonstwo. Wenn du eine Kartoffel zerdrückst, ist das weich und schmelzend, aber wenn du Reis zerkleinern willst, stößt du auf eine körnige Zähigkeit — und das ist 'Chunk'. Eine Verstrebung.«

Dieses luftig-elegante »Chunk«-Feeling, das die Rhythmen im Nichts entstehen und schwebend in der Unendlichkeit enden läßt — die japanische Philosophie kennt keinen Anfang und kein Ende, alles ist fließend und in dauerhafter Bewegung — kennzeichnet allen besseren, bedeutenderen Nippon-Pop. Ein programmatischer und exemplarischer Titel befindet sich auf dem hervorragenden '82er »Immigrants«-Album von Sandii & The Sunsetz (YEN/Alfa), der »Chunk O'Funk«: hier wird eine traditionelle japanische Pop-Melodie, genannt »Jinjirogeh« mit einem rollenden Voodoo-Funk (featuring Dolette McDonad und Steve Scales von dem Talking Heads/Tom Tom Club) zu einem überraschend nahtlosen Ganzen verschmolzen. Sandii & The Sunsetz spielen eine Melange aus japanischer-orientalischer-balinesischer-okinawanischer-indischer Musik, integriern den Gitarren-Beat frühen Blondie-Pops und Spurenelemente schwarzen New Orleans-Souls. »Immigrants« ist unter Beteiligung der Creme japanischer Musiker entstanden (YMO-Mannschaft, Logic Systems Hideki Matsutake), unter starker Mitwirkung von David Sylvian als Co-Autor und Backing Vocals-Sänger, und ist von dem Ex-Fun Boy Three- und Specials-Produzenten Dave Jordan mit dem finalen Schliff versehen worden. Dieses Vinyl-Monument kann als DIE Demonstration des »Techno-Chunk« gelten.

Mit der clean-sterilen Vorgehensweise so vieler westlicher Synthesizer-Bands ist »Techno« keinesfalls zu verwechseln, deren emotionale Gehversuche in Kinderschuhen nehmen sich dagegen wie das Gehabe gefühlsarmer Roboter aus und werden von den japanischen Elektronikern denn auch meist belächelt. Den »Techno«-Produkten aus dem YMO-Dunstkreis ist insgesamt die Intention eigen, Japans modernen Internationalismus auf ökonomischem und technologischem Gebiet in ästhetische Prinzipien umzuwandeln und dabei die irreversible Verwestlichung in eine ältere Tradition zurückzuarbeiten — etwas nationale Substanz hinter die übernommene Fassade zu pumpen.

GELBE MANIE

Mit einem Marktanteil von 4—6% ist ALFA-Records die größte Independent-Firma in Japan. 1982 wurden dort das Sub-Label YEN Records und die Verlagsgesellschaft Idiot Communications eingerichtet, auf denen Hosono und Takahashi als 'executive producers' vielversprechende Bands wie Guernica, Test Pattern, Interior, Sandii & The Sunsetz und die Solo-Alben von Sheena (Sheena And The Rokkets) und des Ex-Plastics-Mitglieds Hajime Tachibana betreuten, die YMO-Platten und ihre eigenen Solo-LPs veröffentlichten. YMO sind in Japan eine Überinstanz, die Gründungsväter und Erwecker der musikalischen Moderne, beständige Hit-Lieferanten, Förderer und Schirmherren diverser Band-Projekte und erfolgreiche Solisten mit internationaler Reputation. Zwar gilt hier der Prophet im eigenen Land eine ganze Menge, teilt aber das internationalistische Wunsch- und Basisdenken des ALFA-Labels.

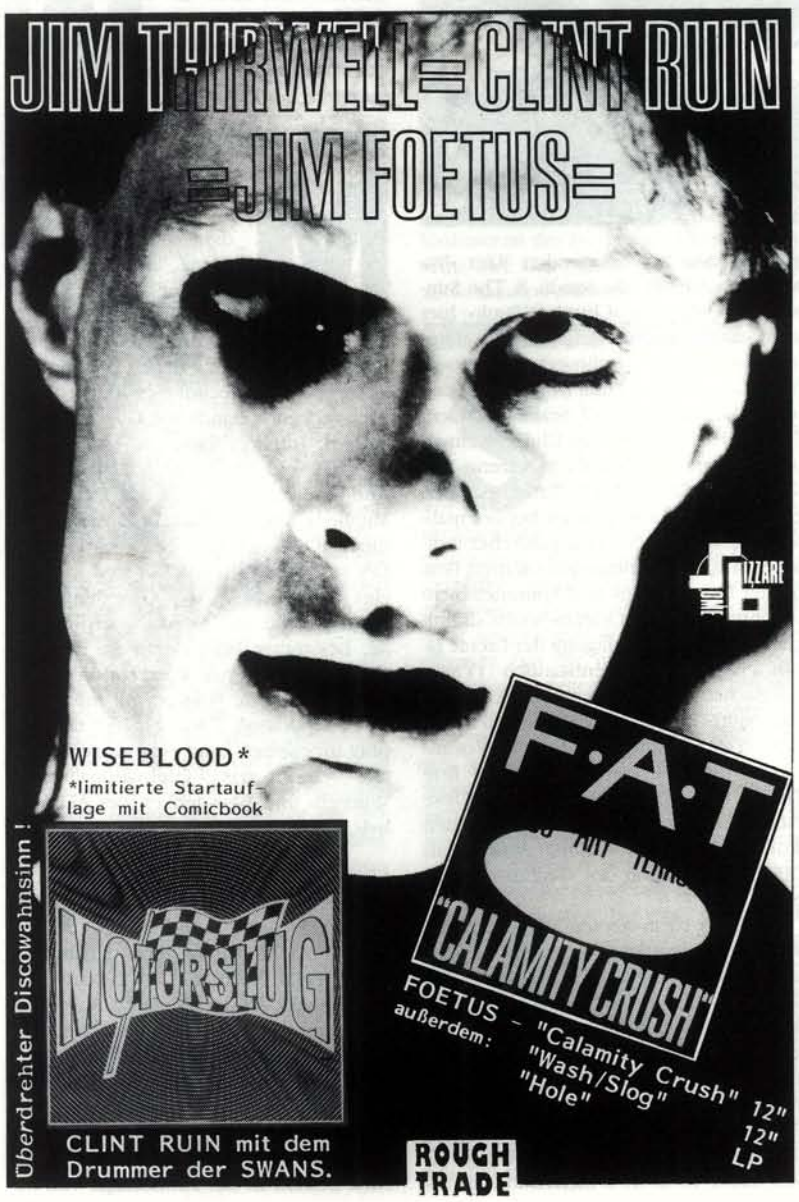
»Service«, die bis dato letzte Studio-LP des Yellow Magic Orchestras, das den Gruppenverband vorerst zugunsten solistischer Projekte aufgelöst hat, demonstriert noch einmal die gesamte Bandbreite des Trios. Nach dem etwas schwächeren Konzept-Album »Naughty Boys«, das jetzt auch in einer exzellenten, reinen Instrumental-Variante erhältlich ist, steht auf »Service« das subtile Arrangement, die Raffinesse im Detail und das abwechslungsreiche Songwriting in voller Blüte, ein zusätzlicher Reiz und dramaturgischer Kick besteht in der Einmontage von Ex-

時代

cerpten aus dem »Super Eccentric Theatre«-Stück. Wer auf die Feinheiten und Finessen in Sound und Verpackung erstmal weniger Wert legt und sich stattdessen einen 'Best of'-Überblick über das Schaffen dieser Combo zulegen möchte, greife zur Live-Doppel-LP »After Service«, einem unsterilen Streifzug quer durch ihr Erfolgs-Oeuvre, flankiert von Tausenden johlender Nippon-Kids.

MERRY CHRISTMAS, HERR SAKAMOTO!

Ryuichi Sakamoto, multimedialer Beau, Symbol- und Repräsentationsfigur of 'the new Japan', genießt seit seiner Zusammenarbeit mit David Sylvian — ihr »Bamboo Music«/»Bamboo Houses«-Titel erreichte 82 die UK-Top 30 — und seinem Einstieg ins dicke Film-Biz (Oshimas »Merry Christmas, Mr. Lawrence«, zu dem er auch gleich den brillianten Soundtrack inklusive Sentimental-Hit »Forbidden Colours« — lyrics & vocals wiederum David Sylvian — lieferte) erhöhte Publizität und Popularität im Ausland, aber: »Was ich dort am meisten hasse, sind die Interviews, in denen man mich als Vertreter Japans über mein Land und mein Volk ausfragt. Ich bin nicht repräsentativ für Japan und kein durchschnittlicher Japaner. Ich hasse es, solche Fragen zu beantworten. Ich bin ich selbst.« Wie dem auch sei, Sakamotos souveräner Gebrauch traditionell japanischer Themen auf dem Soundtrack und der LP »Left Handed Dream« (1982/Epic Internationale Popader mit Robin Scott und Adrian Belew) ist nachhaltig beeindruckend und äußerst stimmungsträchtig.



YUKIHIRO TAKAHASHI

Hinter den Kulissen des öffentlichen Glam und Camp aber scheint Yukihiro Takahashi über die stärkste interkontinentale Pop-Ader des Triumvirats zu verfügen, seine sauleganten Schwebe-Grooves sind am anschmiegsamsten, seine memorable melodische Fülle am verblüffendsten, seine Sidemen — Roxys Manzanera und McKay auf dem superben »Neuromantic« (1981/ALFA) und Bill Nelson und Icehouse Iva Davies jetzt auf dem aktuellen »Wild & Moody«-Album (ALFA) — immer eine optimale Ergänzung. Prominente Unterstützung erhielt Takahashi ebenfalls auf »What, Me Worry?« (1982/ALFA): Bill Nelson, Zaine Griff, Tona Mansfield und die japanischen Kollegen. Leider mangelt es hier besonders den schnellen Stücken an Griffigkeit und Wiedererkennungswert, die atmospärisch-asiatischen Parts sind das Beste an dieser Platte. Die sich an diese Veröffentlichung anschließende Japan-Tournee allerdings geriet zum atemberaubenden Triumphzug, das Live-Line-Up zum All-Star-Stelldichein: Hosono an Baß und Keyboards, Masami Tsuchija an der Gitarre (Ippu-Do, der auch auf Japans »Oil On Canvas« mitmischte und sich auf seiner wunderbaren japanisch-europischen Fusionsplatte »Rice Music« (1982/Epic) als japanische Antwort auf Adrian Belew erwies), Hajime Tachibana am Sax und Japans Steve Jansen an den Drums. Für einige Gigs schlossen sich Sakomoto, Sylvian und Sandii an. All das ist festgehalten auf dem — schwer zugänglichen Japan-Import — »Time And Place«. Sein chef d'œuvre hat der YMO-Drummer jetzt mit »Wild & Moody« (1985/ALFA) abgeliefert: vorzüglicher Disco-Stuff, ein unschlagbarer Chartsrenner (»Stranger Things Have Happened«) und mit Neil Youngs »Helpless« (!) eine originelle Coversion.

GRANDSEIGNEUR HOSONO UND DIE CHANSONETTE MIHARU KOSHI

Haruomi Hosonos virulent-brisantes Experimental-Projekt »Video Game Music« hat die direkte Einspeisung von Video-Game-Maschinen ins Mischpult zur Voraussetzung gehabt. Diese Signale hat er dann weiterverarbeitet und herausgekommen ist ein überblendendes Crossover aus technizistischem und elektronischem Klang-Environment, spratzeligem Gepiepse und Störgeräuschen aus dem Sky Lab-SpielSalon und berückenden Simpel-Melodien, populären Gassenhauern, Kirmes-Musik und dergleichen, alles zu richtiggehenden Kompositionen gefügt. Geeignet wohl in erster Linie als Soundtrack für Videospiel-Fanatiker und den noch kognitiv hörenden Menschen des Computerzeitalters — aber höchstens so alle 6 bis 8 Wochen. Der Grandseigneur des »Techno«-Pop operiert zumeist als Produzent und Meister-Programmierer von Rhythm-Tracks.

Sein neuestes Hätschelkind ist die junge Sängerin Miharu Koshi, mit derem ersten Album »Tutu« (ALFA/1983) er die Brücke von »Techno« zu europäischer Romantik schlagen wollte. 'Miharu-Chan' bewegt sich eher in der Liedermacher- und Chansonette-Tradition (frankophile Songtitel: »Toujours L'Amour«, »Petit Paradis« und die Kooperation mit der belgischen Band »Telex« zeugen davon) und der japanischen »Enka«-Volksmusik (sie nennt den »Enka«-Sänger Koshiji Kibiki als maßgeblichen Einfluß). In ihren Stücken hat die bizarre Melodik die Oberhand über die computerisierte Musik. Die zerbrechlichen Songgebilde auf »Parallelisme« (ALFA/1984) basieren auf der glücklichen Allianz avantgardistischer Neigungen und unüberhörbarem Pop-Gespür. Sind die Rhythmen hier auch hölzerner und rappeliger — es brodelt und zischt aus allen Klangerzeugern — bezaubert doch der feminine fernöstliche Vokal-Charme und die exotische Stimmführung dieser one-woman-band, die sich nebenher bei westlichem Pop, Chanson und leichtem Latin-Jazz bedient. Ein einzigartiger Exotik-Cocktail, die Tonkulisse für Neon-Schuppen und Fashion-Discos in Nippon und anderen Metropolen.

TURN JAPANESE

In einem wirklich existierenden New Wave-Club in Tokio, dem »Phitecan Thropus Erectus« ist 1983 die LP »Phitecan Thropus Strikes Back« (ALFA) von Melon, der Band um Ex-Plastics Toshio Nakanishi aufgenommen worden. Eine Seite mitreißender Disco-Funk, durchsetzt von asiatischen Motiven, anzüglichen Stöhn-stöhn-Einblendungen aus dem 'Reich der Sinne', überschäumender Party-Ausgelassenheit und Geräusch-Ambiente aus dem Botanischen Gartenjungle ethnic goes oriental pop. Die B-Seite enthält als Kontrast dazu exquisiten Bar-Room-Swing, cool music und passable Revue-Songs, die sich auch in jedem europäischen Amüsierbetrieb, der was auf sich hält und sonst trendgerechten London-Club-Jazz abnudelt, gut machen würden. Parole also: »turn japanese«!

-mäx-

HAUSMITTEILUNG

LET'S PARTY!

Sicherlich, ihr Komiker — ihr hättet natürlich mehr erwartet. **James Brown** konnte leider nicht kommen, und auch der Auftritt der **Beatles** mußte wegen des Nebels in London Heathrow in letzter Minute abgesagt werden.
Rumstehen und gaffen, oder wat! Is aber nicht, das Ganze war als Tanzparty geplant und wird auch immer eine bleiben. Und zwar die beste in Deutschland! Viele Grüße an alle Meckerer.
Besten Dank dagegen an alle Nicht-Hüftsteifen und den netten, jungen Mann aus München, der sagte: »Eine Schande ist das. Da muß man 600 km fahren, um mal ein gutes Tanzfest zu erleben.«
Als Gerald »der Magier« Hündgen gegen drei zum Northern Soul-Finale bließ, gab es schließlich kein Halten mehr.
Sehr angetan von der ganzen Angelegenheit war auch Spiegel-Kulturbeauftragter Arnd F. Schirner. Ihm gefiel das Programm der DJs so gut, daß auf seine Anregung hin am 1. Juni im Hamburger Café »Schöne Aussichten« eine Neuauflage von **Going to a Go-Go** steigt. •

Die Gewinner des Tanzwettbewerbs Tanja Grunert und Thies Marwede mit Moderator Götz Alsmann. Foto: Vollmer

TOLL! meint Paddy McAloon

Die ersten 20 Neu-Abonnenten, deren Abo-Coupon (und Zahlung) in diesem Monat eintrifft, bekommen die neue Prefab Sprout-Lp: »Steve McQueen«.

ABONNEMENT

Also: Coupon ausfüllen, DM 48,— auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Kto.-Nr. 34 097-500 überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen und an SPEX, Abo-Service, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1, schicken. Das Auslandsabo kostet DM 55,— incl. Porto und MwSt.

Hiermit bestelle ich ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,— incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,—.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern.

Ort _____ Datum _____ Unterschrift _____

Name _____

Straße _____

Ort _____

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort/Datum und zweite Unterschrift _____

BACK ISSUES

Folgende **Back-Issues** sind noch erhältlich:

Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er) Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

- ○ 8-9/83 Spandau Ballett, Grandmaster Flash, Wham!
- ○ 10/83 Kim Wilde, Violent Femmes, Howard Devoto Wynton Marsalis, Trio, Mari Wilson
- ○ 11/83 Costello, Lords of the New Church, Madonna, Keith Levene
- ○ 1/84 Cabaret Voltaire, Mods, Nick Heyward, Fleshtones, Snakefinger
- ○ 3/84 The Clash, Eurythmics, The The, Meteors, Frankie goes to Hollywood, Peter Hein
- ○ 5/84 Erfolg in Deutschland: Nena, Zimmermänner, Hitler, New Order, Billy Bragg
- ○ 6/84 Marilyn, Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- ○ 7/84 Cramps, Human League, David Sylvian, Womack& Womack, Lester Bowie
- ○ 8/84 David Johansen, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg, Lou Reed, General Public
- ○ 9/84 Northern Soul, Sade, Heaven 17, Bronski Beat
- ○ 10/84 Aztek Camera, Scritti Politti, Eartha Kitt, Nothern-Soul Teil 2, Sex
- ○ 11/84 Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- ○ 12/84 Big Country, Los Lobos, Chaka Khan, L. Anderson, Lloyd Cole, Springsteen
- ○ 1/85 Culture Club, Die Ärzte Redskins, Bluebells, Stranglers, SPK
- ○ 3/85 Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballett, GoGo, Tears for Fears, Associates
- ○ 4/85 Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Art Blakey, Bebop Teil 1
- ○ 5/85 Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz

KAUFT REAGA

Das Elend ausgebeutet zu werden ist nichts geg

von Mayo Thompson

Mayo Thompson, Amerikaner, Red Crayola Gitarrist mit Welt- und Kunstverstand (Art & Language), fühlte sich durch den Bitburgbesuch seines Präsidenten und seinen Besuch der Kölner Galerie-Premieren-Tage provoziert, dem Denken eine letzte Chance zu geben. Warum Ulrike Meyfarth bei der Versöhnung von Kunst, Kapital und Politik ihre Charaktermaske verlor, erfahren Sie zwischen den folgenden Zeilen. Wir bitten um gesteigerte Aufmerksamkeit.

Die Lage der Welt

Für den Mann, der Amerikas Selbstbewußtsein wiederhergestellt hat, ist es sehr angenehm, daß der gegenwärtige Bundeskanzler den selben Vornamen hat, wie sein Vorgänger. Diese Parallele zwischen Herrn Kohl und Herrn Schmidt stimmt ihn so fröhlich, als hätte ihm jemand versichert, daß Gott auf seiner Seite ist. So brauchte niemand zu befürchten, daß Ronald Reagans Staatsbesuch von sozialen Taktlosigkeiten überschattet werden könnte. Diese Leute nehmen eben Rücksicht aufeinander. Was gut ist, wenn man an die internationale Situation denkt — Handelsdefizit der USA, Kriege und das Phantom-Embargo von Nicaragua — sollte der Aufschwung erweitert werden, dann nur mit ihnen. Business as usual ist für uns alle gut.

Das historisch interessierte Deutschland hat einmal mehr umsonst darauf gewartet, daß Helmut Kohl auf dem Bitburg-Gipfel seine wahren Gefühle für Mrs. Thatcher zeigt. Würde er schon wieder dumm und tatenlos grinsen, während sie alleine versucht, sich aus ihrem Mantel zu schälen? Mitterand hält sie wahrscheinlich für sexy, aber seine Meinung ist aus offensichtlichen Gründen vernachlässigbar. Er ist Franzose und Sozialist. Hat Kohl wenigstens mit Frau Thatcher angestoßen? Die Kameras haben dazu geschwiegen. Zwar folgten sie Kohl, wie er bei der Eröffnungszeremonie jedem zuprostend um den Tisch geht und sie haben keine Sekunde von Reagans Performance verpaßt, aber über diese fehlende »Kling!« der britischen und deutschen Sektgläser gaben sie keine Auskunft.

Guter Wille zwischen dem Chef der Federal Reserves Bank und dem der Bundesbank muß selbstverständlich aufrecht erhalten werden, aber man fragt sich dann doch, warum Reagan zwischen Nakasone und dem Kerl aus Kanada saß, während Kohl eingeklemmt war zwischen Maggie und Mittzi. Nakasone wird sich schon darauf freuen das Ehepaar Reagan nach Hiroshima und Nagasaki zu führen, wenn man dort Vierzig Jahre Ende des zweiten Weltkriegs feiern wird.

Die Regierungen von heute sind dermaßen gezwungen so auszusehen als würden sie sich vertragen, daß sie über die Geschichte einen möglichst flauschigen Mantel des Vergessens ausbreiten, der in dem Satz gipfelt, es hätte auf beiden Seiten Opfer gegeben. Wie wahr.

Heute geht es darum zu zeigen, daß sie alle auf eine aber effiziente Art am selben Strang ziehen. Stalin hat die amerikanische Effizienz immer bewundert.

Dabei ist diese Effizienz, so wie Stalin sie verstanden und geschätzt hat, deutschen Ursprungs. Denn hat Amerika nicht während und nach dem zweiten Weltkrieg gelernt, daß die Deutschen schon ein paar Ideen hatten — wie den Volkswagen oder den Bolschewismus als Ursprung allen Übels — nur ihre Methoden (Gaskammern etc.) waren leider sehr falsch? Deswegen ist es gut, daß Helmut und Ronald sich gut verstehen und nicht allzuviel von dieser Geschichte wissen. Das beste Beispiel ihrer entsetzlichen historischen Ahnungslosigkeit ist Nancys Zusammenbruch — »Reagan mußte sie stützen«, BILD — vor lauter Entsetzen vor dem realen historischen Schauplatz Bergen Belsen. Ein weiteres Zeichen dafür, daß wir in Zeiten leben, wo statt Bewußtsein und Diskurs Gefühle als das Zeichen von Menschlichkeit gelten.

Juden und Veteranen, besonders die die Reagan zu einer zweiten Amtszeit verhalfen, werden über Bitburg und Bergen Belsen hinwegkommen müssen. Was wollen sie: Aufschwung oder Gewehre? Man fragt sich wieviele Hip-Juden und Hip-Veteranen Kokain aufgegeben haben, als sie erfahren mußten, daß Dr. Mengele eine entscheidende Rolle im internationalen Kokainhandel gespielt hat. Wie auch immer: Bitburg lehrt, daß manchmal ein Pudel sein Herrchen in Gegenden zerrt, wo dieses nicht hinwill.

Die Lage der Kunstwelt

Baselitz hat die idealistische Idee des Expressionismus im Bilde umgedreht, aber anderes als Marx, der Hegels idealistische Philosophie umgedreht hat — Marx sagte, daß er Hegel vom Kopf auf die Füsse stellte, Baselitz mußte notgedrungen andersrum vorgehen — hat Baselitz bei dieser Prozedur den idealistischen Inhalt des Expressionismus nicht beiseite geschafft. Man erzählt sich Ähnliches über Kandinsky. Eines Tages kam er in sein Atelier und eines seiner Bilder lehnte um 90 Grad gedreht an der Wand: Kandinsky erkannte es nicht wieder und ihm gefiel , was er sah. So entstand die abstrakte Malerei. Dizzy Gillespie trat bei seiner Party auf seine Trompete. Die dergestalt verformte Tröte und ihr Sound sind noch heute seine Markenzeichen.

Ob Gillespie, Baselitz, Reagan, Kandinsky oder Kohl — spätestens seit Reagans Rührstory über die Weihnachtsfeier von Deutschen und Amerikanern während der Ardennenoffensive, wissen wir, daß in der freien Welt Geschichte aus Zufällen und Anekdoten zu bestehen hat, vermischt mit Gefühlen und Menschlichkeit. Aber nicht aus Geschichte.

In die Welt der Abstraktionen tritt Nancy Reagan. Sie möchte etwas kaufen, aber die gestische Qualität dessen, was sie kauft, könnte Probleme schaffen. Zwar kann sie sicher deutsche Kunst kaufen und ihr Kauf könnte eine sozio-politische Qualität gewinnen, nur braucht es dazu das rechte Konzept, die richtige Formel, die die Bedeutungen ihres Reisemitbringsels austariert.

Wie wäre es mit einem Dokoupil?

Dokoupil hat bei Paul Maenz Firmen-, Produkt- und Institutionsnamen gemalt oder in Terracotta geformt, ausgestellt. Wie wäre es mit so einem kapitalistisch-ikonischen Tisch- oder Wandschmuck als Souvenir. Welches soll sie nehmen? »Deutsche Bank«? Viel zu umstritten, siehe »Spiegel«-Titelgeschichte. »Uhu«? Unmöglich. Sie ist die Vorsitzende von »First Ladies Against Drug Abuse« (FLADA). Ausserdem geht die Zahl Uhu-sniffender Jugendlicher deutlich zurück. »Beate Uhse« ist out. »Krupp« ist out. Arnd Von Bohlen Halbach sieht aus wie Marc Almond, ist schwul und hat Krebs. »Nuts«? Nein. Warum nicht »Mars?« Mars ist der Gott des Krieges, Paul McCartneys Alter Ego, ein Planet und ein Schokoladen-Riegel, der mobil macht bei Arbeit, Sport und Spiel. Mars hatte ausserdem eine Verbindung zur »Star Wars«-Offensive ihres Ehemannes.

Eine solche komplexe Anordnung von Signifikanten hergestellt von einem Tschechen, verkauft von einer westdeutschen Galerie, angeschafft auf einem Staatsbesuch ist möglicherweise problematisch. Könnte das State Department garantieren, daß diese Botschaft der Hoffnung und Ermutigung an alle antitotalitären Kämpfer auf der ganzen Welt, möglich geworden dadurch, daß diese Frau auf dieser Reise dieses Werk gekauft hat, nicht in die falsche Richtung losgeht?

Wenn sie eine Geste machen will, die die gemeinsame, kontinuierliche Geschichte aller und die Versöhnung über Nationen, Generationen und soziale Schichten hinweg, bedeuten soll, sollte

Fotos: Bialek

N DOKOUPIL?

n das Elend nicht einmal ausgebeutet zu werden.

sie dann nicht vielleicht ein Gemälde von Don VanVliet alias Captain Beefheart in Erwägung ziehen, der neulich in der Galerie Michael Werner seine erste Ausstellung hatte?

Die Gerüchteküche war sich nicht ganz einig, ob der Impuls zu dieser Ausstellung von Werners Künstler Penck oder von Julian Schnabel, dem erfolgreichsten jungen Künstler Amerikas ausging. Ist das überhaupt von Bedeutung? Vielleicht nicht für uns, wohl aber für Nancy Reagan. Penck hat zwar den Vor-

teil, den Osten verlassen zu haben, aber tat er es aus den richtigen Beweggründen? Aus Liebe zur freien Welt? Oder aus Liebe zu dem alten Maoisten Jörg Immendorff, der sein kommunistisches Zeug durch dieselbe Galerie verkaufen läßt wie Penck und VanVliet? Ist die Tatsache, daß Penck die DDR aus Liebe zu Free Jazz, Blues, Beefheart verlassen haben könnte, ein Beweis für den reaktionären Charakter dieser Musiken oder beweist es, daß er noch kein rechtgläubiger Westler geworden ist? Wie auch immer: Kunst ist das, was die herrschende Klasse über sie sagt. Und was zählt ist, daß Reagan sich nach Ulrike Meyfarth erkundigt hat, aber nicht nach Penck.

Was wäre, wenn Julian Schnabel VanVliet in die Kreise der Galerie Werner eingeführt hätte. Immerhin erinnert er auf sonderbare Weise an Ronald Reagan: politisch und diplomatisch wendig und fähig, gesellschaftlich flexibel, freundlich und sehr gut darin, Ideen auf eine simple Art hervorzubringen, so daß sie — abgesehen vom Inhalt und den ihm zugrunde liegenden Werten — wenigstens verständlich sind, ist er wie auch Reagan eine weitere Erscheinungsform des allgemeinen Triumphes des Show-Geschäfts über die Vernunft.

Bleiben Fragen über den Captain selber, der seit seinem Eintritt in die Welt der Musik, vor mehr als zwangzig Jahren, ein amerikansicher Dissident war. Für Nancy ist das alles politisch-semiologisch zu verzwickt.

Die Lage der Kunst und der Musik

Aber so ist es eben. Die Großen der Welt haben Probleme mit den politischen Implikationen und dem Takt von Kultur — oder sind es wir Kulturschaffenden, die uns das einbilden, um uns eine Selbstrechtfertigung zu schaffen? — aber welche Probleme mit diesen Implikationen haben die Künstler selber?

Für die Leute, die versuchen die Probleme kapitalistischer Produktion und Distribution in der Kunstwelt auszuschwitzen, sieht es in mancher Beziehung ähnlich aus, wie für Nancy Reagan. Beide müssen sich eine Form überlegen das jeweils Andere, Fremde, Feindliche für ihre subjektiv ehrenwerten Vorhaben zu nutzen. Das Ziel ist Raum im kapitalistischen Diskurs zu bekommen. Das bedeutet nicht nur, am kapitalistischen Diskurs teilzunehmen, es bedeutet auch, daß Kapitalisten über Dich reden müssen.

Wir haben ja bereits gesehen, daß Geschichte vergessen, vergewaltigt und am Boden zertrampelt wird. Daher braucht niemand mehr an eine übergeordnete Logik zu glauben. Nie vergessen: Kategorien haben in der Logik eine Priorität zu »Logik« als Kategorie. »Geschichte wiederholt sich einmal, aber als Farce«, hat Karl Marx gesagt. Griechenland hat soeben Psychedelia entdeckt. Der Kapitalismus mit seinen teuren Ideen von Wachstum und Fortschritt, seinen aufgeklärt-liberalen Ideen von Demokratie, seinen Maximen wie das Bestmögliche für die Meistmöglichen, Maximierung des Potential, nicht des Nutzwerts, dieser Kapitalismus, unser alter Bekannter, hat es endlich geschafft ein paar Juwelen der beliebten psychisch-bedingten Verzerrung der Realität aus den 60ern den Leuten zu verkaufen, die uns unser Wort für Psyche und unsere Idee von Verzerrung gegeben haben.

Als die Sphinx Oedipus fragte, was am morgen krieche, mittags aufrecht gehe und abends an Stöcken geht, hätte Oedipus, wenn er rechtzeigtig das Orakel von Delphi um Rat gefragt hätte, antworten müssen: Kapitalitische Distribution. Wer sagt, daß Kultur keine Sprünge macht?

Diese Sprünge, kleine Schritte für die Menschheit, sind problematisch. Man streitet sich darüber, wie sie zustande kommen und was sie bedeuten. Idealisten sagen, daß das Bewußtsein Ideen hat, Materialisten sagen, daß das Bewußtsein eine Idee ist. Wenn logische Welten kollidieren stehen meistens die Idealisten da und sammeln die Trümmer auf und verwerten sie. Idealistische Ideen kommen und gehen, wo die eine aufgegeben wurde, zieht am selben Ort eine andere ein, die sich nicht wesentlich von der ersten unterscheidet. Aus Modernismus wird Post-Modernismus. Wenn Du mit Deinen Ideen dabei sein willst, mußt du nur die Mechanismen dieser Ablösungsvorgänge kennenlernen.

Kapitalismus ist ein Arbeitsmodell des Universums. Und dieses Modell arbeitet sogar manchmal fast dialektisch. Aber dennoch widersteht es der Dialektik, es nimmt Ideen, wie Benzin, um weiterfunktionieren zu können, nimmt sie auf und schmeißt sie weg, ohne sich als Modell verändert zu haben. Als Modell bleibt es metaphysich wie das Universum. Das einzige Problem mit dieser Maschine ist, daß sie manchmal kein Benzin mehr hat.

Um diese Maschine am Laufen zu halten ist also manchmal eine Detente zwischen den einzelnen idealistischen Sektionen notwendig. Wie zum Beispiel die Detente zwischen Post-76-Independents und den großen Plattenfirmen. Rough Trade und Warner Brothers haben zusammen das Label Blanco Y Negro. Manche der Bands haben ihre alternative Zeit gehabt, wie Everything But The Girl. Und speziell diese Band findet sich mit Sade, Carmel, Working Week, Floy Joy und teilweise sogar Bronski Beat in der neuen Jazz-Liebhaber-Szene wieder.

Alternative Kreise schätzen und lieben diese Musik und deren Authentizität, die von Leuten gemacht wurde, die auf philosophische Weise anderer Leute Musik lieben. Es geht aber gar nicht um Authentizität oder darum ob diese Leute echten Jazz machen. In Wahrheit geht es darum, daß andere Jazz-Musiker nicht wie Working Week als Pop vermarktet werden und kein Geld verdienen und Working Week deswegen, wie sie immer wieder am Beispiel von Keith Tippet betonen, ein schlechtes Gewissen haben. Aber gerade wegen ihres schlechten Gewissens hält man sie für ernsthaft und ehrenwert, nicht wegen ihrer Musik. Der Widerspruch, daß sie verdienen und andere nicht, gibt ihnen immer wieder die Gelegenheit ihre Ernsthaftigkeit und ihre moralische Integrität zu beweisen. Das, worüber Simon Booth wirklich sprechen will ist nicht Musik, sondern Moral und soziale Reformen, der Kater, der noch von seinen alternativen Rausch aus den Tagen der alternativen Labels herrührt.

Man denkt an Lenin und wie wahrscheinlich auch er demnächst als Rechtfertigung herhalten werden muß: Ich benutze die kapitalistische Produktion als Güterwagen für meinen sozialistischen Pop-Song. Aber es gibt eine Gefahr bei dieser Vorgehensweise: Die, die mit dem Gummimesser kämpfen, sterben durch das Gummimesser.

Dokoupil, Foto: Schaub

RED GUITARS

TEXT: WILLY EHMANN
FOTO: MONI KELLERMANN

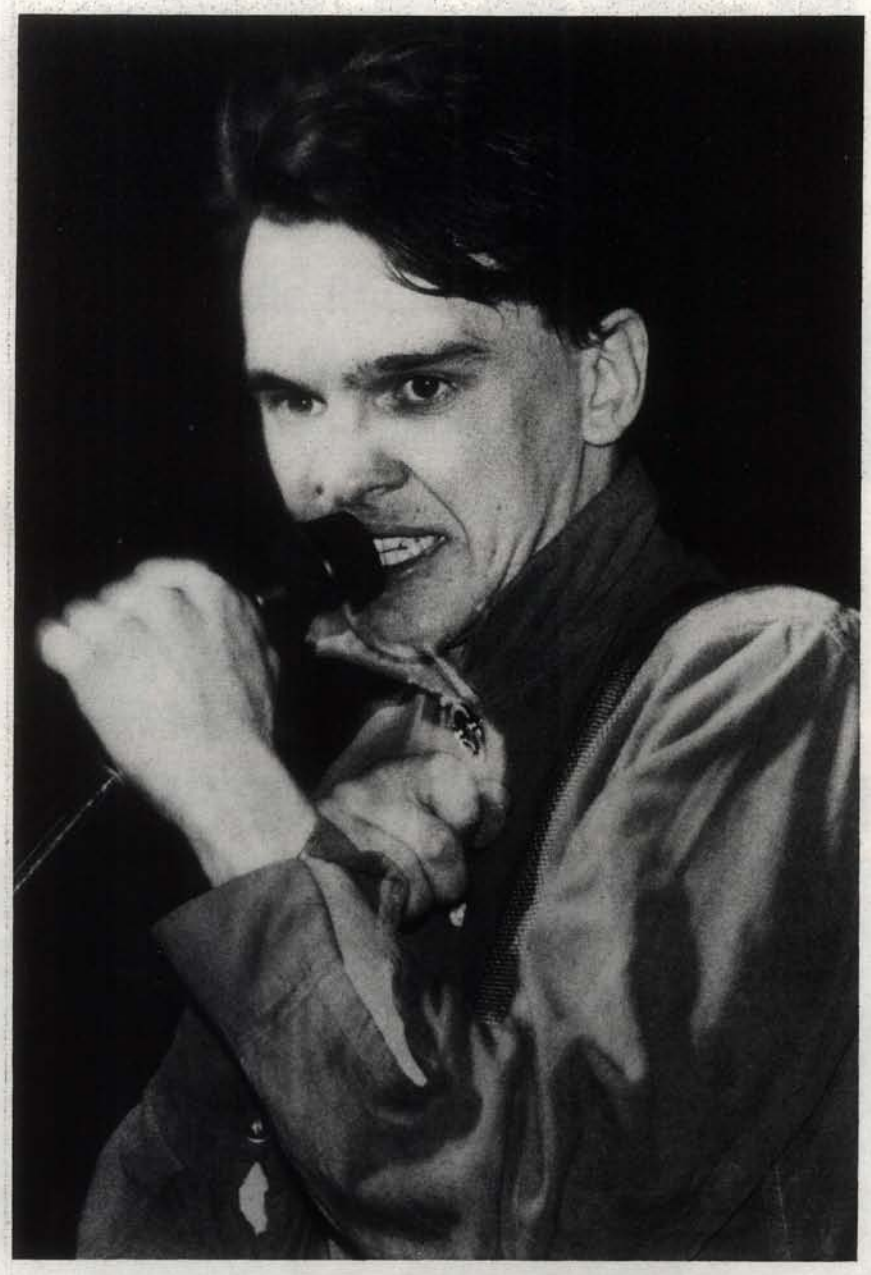
Robert Holmes, Hallam Lewis und John Rowley bilden das harmonisch-melodische Saitengerüst der aus Hull stammenden Red Guitars. Robert ist als letzter zur Gruppe gestoßen, er mußte das schwere Erbe von ex-Sänger/Gitarrist Jerry Kidd antreten, der bekanntermaßen die Red Guitars im Dezember vergangenen Jahres verließ, um eine Solokarriere zu versuchen. Weshalb er ging, hat keiner verstanden, schließlich kam nach zwei Jahren Übungskeller ihr erstes Album 'Slow To Fade' heraus, das sich alsbald sehr gut verkaufte.

Zurück zu Robert. Er ist ein ruhiger und bedachter Sänger/Gitarrist, der das, was er fühlt, glaubhaft exakt in die Musik der Red Guitars umsetzen kann. Die wenigen, die sich zum Konzert einfanden, wurden mit einfachem und explosivem Gitarrenrock belohnt. Musik, der sich momentan viele Bands verschreiben, doch den Red Guitars geht es um viel mehr als nur ein weiteres Mitglied dieser Gilde zu sein: mit 'Slow To Fade' haben sie gewollt oder ungewollt, das musikalische Gut der Mekons und der frühen Gang Of Four exzellent verwaltet und fortgeführt.

John Rowley: »Gitarrenrock-Band, das ist eine sehr pauschale Bezeichnung, das ist, wie wenn man Elvis Costello als 'New Wave' klassifiziert. Wir sind zwar von Gang Of Four, von Echo & The Bunnymen und von den Comsat Angels beeinflußt worden, doch das rechtfertigt noch keine Einordnung in irgendwelche Musikkisten.« Wir haben es hier mit einer Gruppe zu tun, für die Trends, Ins und Outs Fremdwörter sind, die das traditionsreiche und perfekte Handwerk pflegt, denn Qualität währt am längsten.

Der Live-Set lebte von den neuen, bislang unveröffentlichten Songs. Der fast intimen Hörergemeinde machte es sichtbar Spaß ihnen zuzuhören und den 'Roten Gitarren' merkte man an, daß sie von soviel Zustimmung und euphorischer Resonanz so überrascht waren, daß sie mit der vierten Zugabe auf ein bereits gespieltes Stück zurückgreifen mußten. Jedenfalls war der Gesamteindruck zwischen dem 'Hallo, We're The Red Guitars' und dem 'You're Very Kind, Thank You, Goodnight' mehr als überzeugend.

SPEX: »Warum hat Jerry Kidd die Band verlassen?«



ROTE REALOS

J.R.: »Ich weiß ehrlich bis heute nicht, warum er das gemacht hat. Da mußt du Jerry schon selbst fragen. Zum Zeitpunkt seines Ausstiegs gab es bei uns einige Differenzen und das machte ihn sehr unglücklich. Nachdem 'Slow To Fade' erschienen war, wollte Jerry die totale Kontrolle über das Geld an sich reißen und wir wollten weiterhin den Weg gehen, den wir schon immer gegangen sind. Wir sind eine kollektive Band, wo jeder ein Mitsprache- und Bestimmungsrecht hat und das wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Ich war über seinen Entschluß sehr verärgert und etwas von ihm enttäuscht. Sicher ist es unfair, denn nach dem vielversprechenden Erfolg unseres Debüts hatten wir große Pläne. Wir wollten sofort auf Tournee gehen, doch wenn du von heute auf morgen ohne einen Sänger dastehst, dann fällt dieser Traum zuerst ins Wasser. Glücklicherweise kannten wir Robert. Er ist ein großartiger Sänger und Songschreiber. Wir probten mit ihm Tag für Tag die Songs ein, um zu sehen, ob er zu uns paßte. Für dieses Experiment hatten wir knapp zwei Monate Zeit und bevor Robert alle alten Songs auswendig lernt, hat er doch gleich lieber neue geschrieben.«

SPEX: »Dem Bandnamen nach zu urteilen, könnte man meinen, daß die Red Guitars politisch orientiert sind, obgleich eure Songs mehr von Liebe und Zweierbeziehungen handeln?«

J.R.: »Popmusik und Politik sind sehr lose miteinander verbunden. Ich glaube sogar, daß die politischen Slogans solcher Bands wie Clash, die dafür bekannt waren, nicht realistischen sondern mehr romantischen Ursprungs waren. Wenn man Schwarze in Brixton dazu animiert, mit Waffen auf die Barrikaden zu gehen, dann ist das Scheiße, weil sie von der Polizei niedergeknallt werden. Das mag alles sehr hart auf den Platten klingen, doch mit der Realität hat das wenig zu tun. Da finde ich die Redskins viel ehrlicher. Sie sind Mitglieder einer sozialistischen Partei und ihre Songs sind eine Warnung vor der wachsenden, rechtsextremen Gefahr. Ich würde die Red Guitars nicht als eine politische Band bezeichnen, da es im Endeffekt auf Popmusik hinausläuft. Wenn man Politik betreiben will, dann soll man Politiker werden, und mit der Musik ist es nicht anders.«

SPEX: »Wie ist es zu diesem Bandnamen gekommen?«

J.R.: »Es ist, wie jede andere Gruppe auch antworten würde, ein guter Bandname. Wir nannten uns zuerst The Czechs, doch bald stellte sich heraus, daß es in London schon eine Hard-Rock-Band gab, die denselben Namen hatte. Also suchten wir nach einem Namen, der gut zu uns passen würde. Und mit Red Guitars haben wir alles uns betreffende (drei Gitarren und die linke, politische Tendenz) unter einen Hut gebracht.«

SPEX: »Worauf spielt der Titel 'Slow To Fade' an?«

J.R.: »Slow To Fade ist ein Liebessong. Die Beziehung, die es zwischen einem Mann und einer Frau gibt, kann niemals vollkommen ausradiert werden. 'Slow To Fade' ist aber auch eine Anspielung auf das britische Imperium, das lange Zeit sehr viel politische Macht wie auch wirtschaftliche Macht auf andere Völker ausübte. Auch heute erfüllt es das Herz eines alten Briten mit Stolz, wenn er über England als Kolonialmacht erzählt; und diese dreckige und unterdrückende Haltung von damals haben viele Engländer bis heute beibehalten. Wir haben diesen Song geschrieben, als wir eine Ansichtskarte erhielten, worauf britische Truppen zu sehen waren, die 1909 Ceylon verließen und diese gewaltige Tradition, die man mit dem Union Jack verbindet, ist einfach nicht unterzukriegen.«

SPEX: »Stört es dich, daß du in England leben mußt?«

J.R.: »Schon, jeder der die englische Politik unterstützt, sollte meiner Meinung nach eingelocht werden. Es beunruhigt mich, daß die Rechte in letzter Zeit viele Anhänger gewonnen hat. Es beunruhigt mich auch, daß es so Leute wie Reagan und seine Partei in Amerika gibt. Der amerikanische Fundamentalismus ist sehr gefährlich. Die Sachen, die heute in England passieren, wären vor 6—7 Jahren nicht geschehen. Vielleicht war Robinson auf seiner Insel der glücklichste Mensch dieser Erde.«

SPEX: »Was ist das Ziel der Red Guitars?«

J.R.: »Jeder sollte sich unsere Songs anhören und gern haben, weil sie einfach gut sind. Es wäre für mich ein großartiges Erlebnis, nach München zu kommen und in einem Schallplattengeschäft alle unsere Platten ausgestellt zu sehen. Ich möchte kein Star sein, ich möchte keine überproduzierten Videos machen, doch ich möchte unsere Platten in der ganzen Welt vertreiben können. Ich weiß nicht, wann dies geschehen wird, doch werden unsere Stücke auch in ein paar Jahren nie unaktuell klingen.« ■

JESUS AND MARY CHAIN

UND DER HIMMEL VERDUNKELTE SICH

von Olaf Karnik

Nur zwei Singles — »Upside Down« auf Creation Rec. und »Never Understand« auf Blanco Y Negro/WEA — und einige wenige Liveauftritte genügten, um Englands Pop-Presse zu wilden Debatten zu veranlassen. Von »Bullshit As Publicity« bis »The Best Thing Since The Sex Pistols« reichte das Spektrum der journalistischen Phantasie. Gewalttätige Tumulte bei ihren Konzerten und Verhaftungen einzelner Bandmitglieder wegen Drogenbesitzes taten ein übriges, um dem Image der bösen Buben oder zornigen jungen Männer (Alter: 20 oder jünger) gerecht zu werden.

Nachdem die Gruppe vorher nur Verträge mit Plattenfirmen für je eine Single abgeschlossen hatte, um sich die künstlerische Freiheit zu bewahren, sind sie jetzt für ca. 200.000 DM fest bei der WEA, denn »es gibt keinen Grund, warum sie uns billig kriegen sollten«. Neue Instrumente und neue Lederhosen haben sie sich davon gekauft, und scheinbar wollen Jim und William Reid, Douglas Hart und Bobby Gillespie mehr als nur auf der neuesten Party tanzen. Wenn man ihre Platten nicht kennt, kann man wirklich vermuten, daß hier die alljährliche oder allhalbjährliche Neuentdeckung des Rock'n'Roll abgefeiert wird. Aber The Jesus And Mary Chain haben sich niedergelassen, um die Welt der Popmusik zu verändern.

Spex: Da ihr aus Glasgow kommt, kennt ihr bestimmt all die Bands wie Aztec Camera, Bluebells etc.?

Jim Reid: Nein, wir kennen die Bands alle nicht. Wir haben nie zu dieser Glasgow-Szene gehört. Wir waren immer Außenseiter, die man nicht akzeptiert hat.

Spex: Seid ihr stolz darauf, in der englischen Presse mit den Sex Pistols verglichen worden zu sein?

J.R.: Welch eine Schande! Wenn man meint, daß man wie keine andere Band klingt, völlig neu und einzigartig ist, und dann kommt jemand, der dich mit den Sex Pistols vergleicht, dann ist das beleidigend. Die Sex Pistols, das ist fast zehn Jahre her. Wir sind neu und nicht alt.

Spex: Auf jeden Fall seid ihr das kontroverse Thema. Wenn ihr gelobt werdet, dann werden direkt Charakterisierungen wie 'dem Rock das Roll wieder zurückbringen' aus der Schublade geholt.

J.R.: Nach Jahren dummer, platter Popmusik bringen wir wieder so was wie Aufregung ins Spiel.

An Jesus And Mary Chain werden sich tatsächlich die Gemüter scheiden. Ihre Musik ist nichts für feinnervige Musikhörer. Charakteristisch ist ein ohrenbetäubender Feedback-Lärm, der von dumpfen, primitiven Schlagzeugrhythmen angetrieben wird. Mitten in diesem Chaos lassen sich noch ein ebenso primitiver Baß und verzerrte Rhythmusgitarren erkennen. Das, was ihre Musik letztendlich anhörbar macht, spielt sich halb versteckt im Hintergrund dieser Geräuschkulisse ab. Einfache Popmelodien, wenige Akkordwechsel, nasaler bis wütender Gesang. Auf wenigste akustische Merkmale reduziert.

Und trotzdem kommen Jesus And Mary Chain nicht aus der Experimentalecke, Avantgardeecke oder Atonalecke. Sie kommen nämlich aus gar keiner Ecke. Was sie machen, ist immer noch Popmusik, »die Shangri-Las, Nancy Sinatra, T. Rex und insbesondere Sonny & Cher sind

Der Papst hat Depressionen. Erst blieben ihm seine holländischen Schäfchen bei den Open-Air-Ansprachen weg. Und dann vergreifen sich in einer solch historischen Situation vier Bengels aus Glasgow auch noch an seinem Liebsten. „Jesus Sucks", die Rückseite der neuesten Jesus and Mary Chain Single, war Grund für das Verbot der Platte. Ob der Zimmermanns-Sohn aus Nazareth nun bläst, oder auch nicht – auf jeden Fall wirbeln die Schotten zur Zeit mindestens soviel Staub auf, wie anno dazumal Johnny Rotten.

Foto: Derek Ridgers/Photo Selection

die Popgenies, die uns beeinflußten, auch Popgenies zu werden«, sagen sie und lassen so manchen mit verdutztem Gesichtsausdruck zurück. Aber natürlich gibt es noch eine Band, die »sehr ähnlich wie wir war«: Velvet Underground. Wahrscheinlich die Lieblingsband (nicht nur) aller schottischen Musiker. »Sie hatten diese beiden Extreme, auf der einen Seite die schnellen, lauten Songs mit viel Feedback und Krach und auf der anderen Seite die langsamen, melodischen und akustischen Sachen, genau wie bei uns. Wir mögen solche extremen Gegensätze. Warum sollte eine Gruppe nur eine Art von Songs machen und sich beschränken. Wir wollen unseren Spaß haben mit dem, was wir machen.«

Vielleicht sind es dieser fast schon »klassisch« zu nennende Spaß an der Destruktion und eine typisch jugendliche Unverfrorenheit und Respektlosigkeit, die englische Rockjournalisten dazu veranlaßten, einen direkten Vergleich zu den Pistols zu ziehen. Die vier jungen Schotten scheinen jedenfalls einen gehörigen Spaß an ihrer Musik zu haben, und aus ihr spricht jede Menge Verachtung für die derzeitige Popmusik.

J.R.: 95% aller Popgruppen sind zum Kotzen, 95%, oder nein, 99% der Leute, die in den Plattenfirmen arbeiten, sind zum Kotzen, 99% der Pop-DJ's sind zum Kotzen. Das ganze Musikbusiness ist eine totale Schande. Das einzig gute am Popmusikbiz ist, daß es einige gute Bands gibt. Das Schlimme ist, daß sie sich unterzuordnen haben und deswegen eine Menge Dinge in Kauf nehmen müssen, wenn sie wollen, daß ihre Platten verkauft werden. Wir versuchen, dabei nicht korrumpierbar zu sein, versuchen im Popbiz zu bestehen, ohne irgendwelche Sachzwänge von seiten der Plattenfirma zu akzeptieren, wenn sie uns nicht zusagen. Wir wollen konsequent bleiben, die ganze übliche Scheiße, die zum Business gehört, vermeiden. So sind wir, wir tun, was *wir* wollen. Oder wenn wir eine Platte aufnehmen, und die Plattenfirma verlangt, daß wir es noch mal neu aufnehmen, oder will, daß wir weniger Feedback benutzen, dann können die uns mal, wenn wir finden, daß das so gut ist. Das ist unsere Platte und Schluß. So muß das auch sein. So viele Popgruppen tun alles, was ihre Plattenfirma verlangt, um ihre Platte zu promoten. Das ist doch die totale Abhängigkeit, das ist Sklaverei.

Spex: Ihr seid wohl eine der wenigen Bands momentan, die so eine konsequente Haltung vertreten?

J.R.: Ja, wir wissen genau, was wir tun, wie wir es tun und warum wir es tun. Warum sollten wir uns denn von jemand sagen lassen, was wir zu tun haben? Das Popmusikbusiness wäre viel gesünder, wenn es mehr Leute gäbe, die ähnlich denken.

Spex: Was ihr über das Musikbusiness erzählt, klingt ja sehr nach bitteren Erfahrungen?

J.R.: Ja, natürlich sind das alles Erfahrungen. Wir sind jetzt bei der WEA, schon seit sechs Monaten. Ich sehe all diese Leute in der Plattenfirma, höre, was sie zu sagen haben, alle ihre verdammten, lächerlichen Vorschläge. Dieses Business ist wirklich eine Schande. Es gibt manche Bands, die haben gute Ideale, gute Songs usw., und sobald sie mit den Plattenfirmen in Berührung kommen, kannst du sie vergessen.

Spex: Glaubt ihr noch an etwas, bei so einer negativen Grundhaltung?

J.R.: Woran glaube ich, wer glaubt schon an irgendwas?
Meine Erfahrungen aus der Vergangenheit mit 'an etwas glauben' waren die, daß es am Ende zu einer völligen Enttäuschung kommt. Als ich 12 war und die Popwelt noch bewunderte, dachte ich, daß alles schillernd und glänzend wäre. Ich glaube, daß jeder, der an etwas glaubt, am Ende scheitern wird, besonders Leute, die an eine Religion glauben. Menschen, die ihr ganzes Leben einer Sache widmen und glauben, sie kämen in den Himmel, und wenn sie tot sind, feststellen müssen, daß alles umsonst war. Man kann höchstens an sich selbst glauben. Wenn man das nicht tut, könnte man sich direkt eine Kugel in den Kopf jagen.

Eins soll hier klar sein. Was Jim Reid hier erzählt, ist nicht Folge einer Pose. Ebensowenig sollte man in The Jesus And Mary Chain so was wie Vorreiter oder Vertreter eines »neuen Punk« sehen. Auch nicht, wenn ihre pessimistische *Haltung* der eines '77er Punks nahe kommt. Sie sind nicht Teil einer Bewegung, sondern Einzelkämpfer, Einzelgänger, Außenseiter, die gegen die Restauration der glatten, braven, absatzmarktwirtschaftlich kalkulierbaren Popmusik kämpfen. Wenn sie eines Geistes Kind sind, dann das des Rock'n'Roll, der dunklen, negativen, (selbst-)zerstörerischen Seite, selbstverständlich. Hier scheinen wieder welche den Pakt mit dem Teufel geschlossen zu haben, um ihre Seele zu retten.

Foto: Derek Ridgers/Photo Selection

Das Bewundernswerte an The Jesus And Mary Chain ist doch, daß sie mit ihrer Mischung aus banalem Krach und genial-simplen Popmelodien (oder umgekehrt, wie man will) die derzeitigen Grenzen der Popmusik sprengen, ja vielleicht sogar Türen aufstoßen. Um einem Mißverständnis vorzubeugen: Nicht die Türen sind gemeint, die Flachköpfe wie Sisters Of Mercy und Konsorten mit allen Mitteln verzweifelt aufzustoßen versuchen. Nein, The Jesus And Mary Chain flüchten sich nicht in eine konsolidierte, abgesegnete Sparte des Rock'n'Roll, wie Psychedelia oder Gitarrenrock, wo man sich mit ein wenig Esprit in die gemachten Betten legen kann. Nein, sie machen es sich selber schwer. Sie sind eben so was wie revolutionär! Was man in der Popmusik in etwa so verstehen darf, daß sich die Eltern wieder die Haare raufen werden angesichts dieser akustischen Herausforderung.

Spex: Inwieweit sollte Musik unterhaltend sein?

Jim Reid: Ich glaube, es interessiert nicht, ob man sagt, es ist Unterhaltung oder nicht. Ich würde sagen, es ist Unterhaltung, und genauso würde ich sagen, daß es Kunst ist. Kunst als Unterhaltung, ich glaube, das ist egal.

Spex: Was habt ihr für ein Gefühl bei all dem Rummel und auch Hype, der um euch getrieben wird?

J.R.: In England spricht oder liest man nicht nur über uns, man kennt auch unsere Platten. Wir haben auch an Videos gearbeitet. Im Gegensatz zum Kontinent, wo viel über uns geredet und geschrieben wird, aber kaum jemand unsere Platten kennt. Kann sein, daß da auch eine Menge Hype abläuft, aber dagegen können wir nichts tun. Wenn z.B. einer von uns wegen Drogenbesitzes festgenommen wird, was auch passiert ist, dann versuchen wir, es bekanntzumachen, daß die Leute darüber lesen und reden. Wir promoten nur unsere Gruppe, das ist dasselbe, was die Plattenfirma oder Musikmagazine machen. Wir legen Wert darauf, daß die blöden Dinge, die uns passieren, verbreitet werden. Denn wir sind in einem Geschäft, wo man seinen Namen bekanntmachen will.

The Jesus And Mary Chain hauen voll rein in den »Generation-gap«, sie sind wütend und fordernd, jung und aufregend. Zu ihnen muß man wieder Stellung beziehen. Eine Ausnahme. Sie wissen, daß sie nicht wissen, was sie tun . . . ■

ELA-*Clothes*
American
Classics
DÜSSELDORF
Luisenstr. 116
38 33 68

Tivoli
Kassel — Am Rathaus

»See you there,
with or without flowers in your hair.«

Pop · Trash · Country ·
Psychedelia · Jazz · Extremes
LPs · Musikvideos · CDs
internationale Musikzeitschriften ·
MCs · Maxis

ARATTA · discotheque · café · snacks

presents
Freitag 7.6. *'The Dots'* from New York City featuring Jimmy Quidd *(Bad Brains)*
Dienstag 11.6. *'Skeletal Family'* England Einziges Konzert in Deutschland!
Sonntag 16.6. *'Blurt'* England
Freitag 21.6. Sommeranfang! Riesen Karibik Party, Cocktails, Punches + Thats the way I like it!
Freitag 28.6. *'Red Crayola'* England

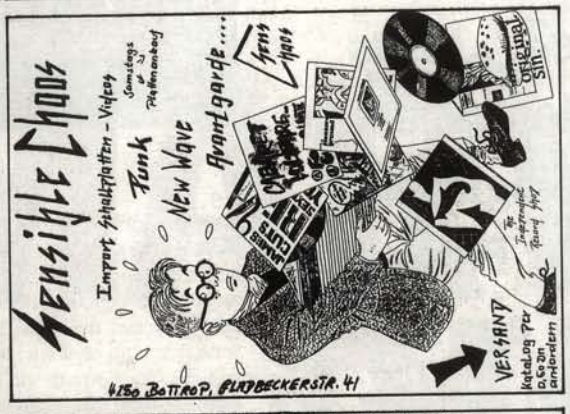
rheinberger Str. 692 (B57) · 4130 moers 3 · tel. 0 28 43 - 43 48
öffnungszeiten mi-fr-so 21.00-03.00

Schallplattenfachhandlung für Neues + Extremes + Raritäten

Derendorfer Straße 55
4000 Düsseldorf
Tel. 0211 – 46 59 50

Mailorder-Liste anfordern!

DisCover
the Records
Bochum 0234-
Bleichstr. 8 a 65533
NEUE POPMUSIK · AVANTGARDE · SOUL · REGGAE · BLACK MUSIK · ROCKA PSYCHO BILLY · VIDEO · ZEITSCHRIFTEN · UVM...



INDEPENDENT
Motion
MUSICZINE
NO.8
1000 MEXICANS MODERN
EON OUT-ON-BLUE-SIX
HEFT NO8 AB MITTE JUNI
A-POPULAR-HISTORY-OF-SIGNS
SKELETAL-FAMILY THE-TEMPEST
BLUE-AEROPLANES
BUSHIDO
FÜR DM 3.50 von:
MICHAEL DOHSE
KIRCHHELLENER STR.4
D-4250 BOTTROP

Die zweite Nummer des neuen Fanzines "PULSE" ist ausschließlich dem Merz - künstler Kurt Schwitters gewidmet. Hierzu werden Beiträge folgender Art gesucht:
- Texte; sowohl sekundäre, als auch solche, die sich nicht direkt mit Schwitters befassen, aber zum Thema passen.
- Visuelles Material (Fotos Collagen etc.)
- Tonmaterial für die beiliegende Cassette (Musik, Sprache, Software etc.)

Jeder Beitrag ist willkommen, allerdings wird der Abdruck nicht grundsätzlich garantiert. Kontakt: Florian Cramer, Retzdorffpromenade 3, 1000 Berlin 41

---

aachenbeylinparis
RELAIS
NR. 18
SCHRIFT ZEIT
HIER JETZT ZU KAUFEN!

DIE WELT IST KLEIN
JOHAN RAUMSCHIFF & DIE TRIEBWERKE
CLUB OF ROME DUKE MEYER
DRAHTFUNK DEUTSCHLAND ATTACHE
CHANSON DEUX STUMPF AG DAS BESTE
FINAL JUDGEMENT STAUBSAUGER

Joe Engel,
Auf der Schanz 22
8500 Nürnberg 60,
Tel. 0911/639978

»DER NÜRNBERG SAMPLER«

CLUSTER
»KLOPFZEICHEN«

02 21 – 13 39 28

PRINCE — PURPLE RAIN orig. kinofilm, deutsch, alle systeme, incl. A1 poster nur 89.90 & **JAPLAN — DER PLAN** live in Japan nur 49.90 + porto, oder 25.— pro woche:

»aquarius«-videoversand & verleih, box 947, D-6520 Worms

EXPANDED MEDIA EDITIONS
Antonin Artaud · Peter Baschung · Ma...
Beltrametti · Charles Bu...
Jane Bowles · Paul Bo...
Bremser · Neal Cassad...
Coleman · Bruno Dema...
Giger · Allen Ginsberg ·
Georg I. Gurdjieff · Brio...
Frank O'Hara · W. Hart...
Michael Kaiser · Jack Kerouac · William Kotz...
Michael Timothy Leary · Do...
John Le... Christopher M...
Jack M...
Micha...
Orwe...
Ploon · ...
Ray ...
Gary Snyder · ...
POCIAO'S BOOKSHOP
NEUROPOLITICS
LITERARY MAGAZINES
MUSIC
RECORDS & TAPES
Katalog anfordern!
Postfach 190136 · D-5300 Bonn 1 · W.-Germany
☎ 0228/229583

Michael Meyer & Hans Joachim Adamer present –
TONIGHT
BOOTLEG
RECORDS
DAS SCHALLPLATTENGESCHÄFT
SALZBURG / HERRENGASSE
IT'S NOW - IT'S BLACK - IT'S BOOTLEG

Das
DM 66,–
Original

GUTER ABZUG
FOTOS
FANZINES
TEXTE
FLEXI-DISC
POSTER

ar/gee gleim;
heinrichstr. 87,

4000 Düsseldorf 1
Tel. (0211) 625006

WAHNSINN — music for psychos & wild cats
LANGE REIHE 113, 2000 HAMBURG 1 — Neuheiten

HELL'S BENT ON ROCKIN' — Sampler mit RESTLESS, METEORS, FRENZY etc. NERVOUS	DM 17.90
THE WALTONS EP (Berlin) 7inch	DM 7.00
FRENZY »HALL OF MIRRORS« LP	DM 17.90
HONEY HUSH Mini-LP (6 Titel)	DM 15.80
TRANQUILLIZERS EP 7inch	DM 9.80
THE P.O.X. Mini-LP (5 Titel)	DM 11.80

VERSAND per NN (+ DM 7.50) oder Vorkasse + (DM 4.—) KATALOG DM 2.—/Neuh.Liste DM 0.60

WAHNSINN-Laden & Versand, Telefon 040/280 3108

PROGRESSIVE
PUBLICATIONS
Original mit Hilfsvokabeln
New American Press
Write for free info!
POSTFACH 909
1000 BERLIN 41

Ankauf größerer Mengen zu Spitzenpreisen
Abholung in gesamter BRD!

Schallplatten zentrale
Ankauf Verkauf
Nur 15 - 18.30 Uhr Mo. - Fr.
Tel. 089 - 26 65 00
Pestalozzistr. 4
8000 München 5

JAZZ
in großer Auswahl!

SOUNDCHECK

Versand möglich!

Detmold — Meierstr. 21
0 52 31 — 2 16 18

DisCover
the Records
Bochum 0234-
Bleichstr. 8 a 65533
NEUE POPMUSIK · AVANTGARDE · SOUL · REGGAE · BLACK MUSIK · ROCKA PSYCHO BILLY · VIDEO · ZEITSCHRIFTEN · UVM...

FREUNDE DER NACHT
CHIM CHIM CHEREE!
DIE FISCHE
TOMMI STUMPFF
SIEBENGESCHNETZ

bucht man bei:
no time music
ar/gee gleim
heinrichstr. 87
4 düsseldorf 1
tel. (0211) 625006

ZARDOZ
Katalog gegen DM 1,20 bei:
ZARDOZ INDEPENDENTS
Wiesenstr. 42 · 2000 Hamburg 20
HARDCORE · NEW WAVE · SIXTIES
PSYCHO · AVANTGARDE · INDUSTRIAL
BOOKS + T-SHIRTS

---

klistier

Laden für unabhängige Musik

6000 Frankfurt 90
Mühlgasse 26
Telefon (069) 707 29 85

Die Kleinanzeige für Independent-Labels, Cassetten-Labels, Plattenläden, Studios, Versender, Boutiquen, Musiker und Macher, Raritäten und alle, die etwas verkaufen oder kaufen wollen.

Die Annonce ist 34 mm breit und 50 mm hoch und kostet DM 50,— incl. 14% MwSt. (netto DM 43,86). Die Annoncen werden auf 1—2 Seiten im LP-Teil zusammengefaßt, damit sie gut zu sehen sind.

Ihr könnt die Annonce selbst gestalten oder Ihr schickt einfach ein Manuskript mit maximal 12 Zeilen zu 20 Anschlägen zusammen mit einem Scheck über DM 50,— (oder Überweisung auf Konto: SPEX, Postgiro Köln Nr. 34 097-500); also Vorlage und Geld an SPEX Verlag, Abt. Annonce.

Anzeigenschluß ist am 15. 6. 1985

TERMINE

Ohne Gewähr

Die Toten Hosen: 1.6. Saarbrücken/JZ Försterstr. — 2.6. Konz (b. Trier)/Beethovenhalle — 5.6. Fulda/Eisernes Kreuz — 6.6. Bayreuth/Internationales Jugendkulturzentrum — 7.6. Marburg/Bürgerhaus Kappel — 8.6. Bamberg/Zentralsaal — 10.6. Frankfurt/Batschkapp — 12.6. Einbeck/Outpost — 13.6. Lingen/Rockfabrik — 14.6. Wuppertal/Börse — 15.6. Meschede/Schützenhalle (mit Days Of Sorrow) — 16.6. Bielefeld/PC 69 (mit Short Romans) — 17.6. Castrop-Rauxel/Spektrum (mit Days Of Sorrow) — 19.6. Kaiserslautern/Flash — 20.6. Mannheim/Feuerwache (mit Short Romans) — 21.6. Mainz/Festival — 22.6. Dortmund/FZ West (Festival m. Götz Alsmann u. Captain Horn) — 23.6. Karlsruhe/Oststadthalle (m. Short Romans)
Ramones: 2.7. Berlin/Tempodroom — 3.7. Hamburg/Ernst-Merck-Halle — 4.7. Bochum/Zeche
Götz Alsmann: 3./4.6. Hamburg/Onkel Pö — 8./9.6. Berlin/Quartier Latin — 11.6. Köln/Luxor — 12.6. Aachen — 14.6. Bochum/Zeche — 16.6. Frankfurt/Batschkapp — 22.6. Dortmund/Open Air — 28.6. Essen/Uni — 30.6. Hoechst
Working Week: 1.6. Saarbrücken/Uni-Aula — 2.6. Frankfurt/Musikhalle — 3.6. München/Alabamahalle.
Jonathan Richman: 3.6. Bremen/Schauburg — 4.6. Detmold/Hunky Dory — 5.6. Bochum/Zeche — 6.6. Frankfurt/Batschkapp — 7.6. Münster/Odeon — 8.6. Hamburg/Markthalle — 9.6. Berlin/Loft.
Dream Syndicate: 27.6. Hamburg/Fabrik.
Violent Femmes: 13.6. Hamburg/Stadtpark.
Nina Hagen: 1.6. Bochum/Festival — 2.6. Giessen/Festival — 4.6. München/Deutsches Museum — 5.6. Stuttgart/Liederhalle — 7.6. Nürnberg/Hemmerleinhalle — 8.6. Hannover/Sportpark — 9.6. Mannheim/Musensaal — 11.6. Würzburg/Musichall — 15.6. Hamburg/Stadtpark — 16.6. Konstanz/Festival.
Blow Monkeys: 4.6. Berlin/Loft — 5.6. Hamburg/Kir.
Jason & The Scorchers: 10.6. Mannheim — 11.6. Stuttgart — 12.6. Bochum/Zeche — 13.6. Frankfurt — 15.6. Hamburg — 30.6. Osnabrück.
Oscar Peterson Trio: 1.6. Düsseldorf/Tonhalle.
Bruce Springsteen: 15.6. Frankfurt/Waldstadion — 18.6. München/Olympiastadion.
Flucht nach Vorn: 12.6. Dortmund/Metropolis — 13.6. Bremen/Römer — 14.6. Krefeld/Kulturfabrik — 15.6. Frankfurt/Batschkapp — 16.6. Kassel/New York — 17.6. Hamburg/Markthalle — 19.6. Hannover/Bad.
Blurt: 1.6. Wien/Tanzlokal — 2.6. München/Alabamahalle — 3.6. Würzburg/Zauberberg — 4.6. Linz/Posthof — 5.6. Kempten/Mono — 6.6. Bielefeld/Zirkus — 7.6. Bochum/Zeche — 9.6. Hamburg/Markthalle — 11.6. Osnabrück/Subway — 12.6. Stuttgart/JZ Mitte — 16.6. Moers/Aratta.
Pöhl Musik: 7.6. Nürnberg — 8.6. Dornbirn/A — 9.6. Innsbruck/A — 10.6. München — 11.6. München — 12.6. Fribourg/CH — 13.6. Biel/CH — 14.6. Saignelegier/CH — 15.6. Ravensburg.
Lounge Lizards: 3.7. Stuttgart/JZ Mitte (evtl. weitere Termine)
Die Mimmis: 15.6. Aurich/Schlachthof — 16.6. Bippen/Fiz Oblon (mit Ackerbau & Viehzucht) — Bremen/Cafe Karo — 22.6. Enger/Forum — 25.6. Hamburg/Kir.
Les Immer Essen/The Secret Of Apartments: 14.6. Mülheim (Ruhr)/Filmpalast.
Skeletal Family: 11.6. Moers/Aratta.
Three O'Clock: 24.6. Hamburg/Pö — 25.6. Frankfurt/Batschkapp — 2.7. Köln/Luxor.
Kastrierte Philosophen: 15.6. Verden/JZ — 20.6. Hamburg/Kir — 27.6. Bremen/Römer — 13.7. Hannover/Sumpf.
Red Crayola: 1.6. Düsseldorf/Op de Eck.
Multicoloured Shades: 8.6. Münster/Odeon.
Pseiko Lüde & Die Astros: 4.6. Aachen/Uni — 15.6. Bielefeld/AJZ.
Minimal Man und **Gerechtigkeitsliga:** 2.6. Hamburg/Klr — 7.6. Hannover/Kornstraße — 8.6. Enger/Forum (ohne Gerechtigkeitsliga).
Sibylle Pomorin Quartett: 11.6. Mainz/Uni — 13.6. Münster/Landesmuseum — 14.6. Frankfurt/Jazzkeller — 16.6. Hamburg/Kampnagel-Fabrik — 21.6. Bremen/Art's — 22.6. Münster/Jazz Fest.
Family Five: 1.6. Crailsheim — 2.6. Kirchweihdach/Libelle.
Silent Agency: 9.6. Köln/Luxor.
The Jewellers: 3.6. Köln/Blue Shell.
Die angefahrenen Schulkinder: 2.6. Sülfeld/Auenland — 6./7./8.6. Berlin/Ballhaus — 14.6. Ibbenbüren/Festival — 21.6. Münster/Kronenburg.
Cocks in Stained Satin: 2.6. Konz/Beethovenhalle — 5.6. Fulda/Kreuz — 7.6. Marburg/Bürgerhaus — 10. u. 11.6. Frankfurt/Batschkapp — 14.6. Wuppertal/Börse — 15.6. Meschede/Schützenhalle — 16.6. Bielefeld/PC 69 — 17.6. Castrop-Rauxel/Spektrum — 19.6. K'lautern/Flash — 20.6. Mannheim/Alte Feuerwache — 21.6. Mainz/Uni Open Air — 23.6. Mainz/Uni.
The Vipes: 1.6. Husby/Plunschli — 2.6. Hamburg/Kir — 3.6. Berlin/Loft — 6.6. Zürich/Rote Fabrik — 7.6. St. Ingbert/Tote Hose — 8.6. Schotten (b. Gießen)/Paranoia — 9.6. Offenbach/Feedback — 10.6. Frankfurt/Cookys — 11.6. München/?.
Direct Hits: 13.6. Krefeld/Pferdestall — 14.6. Enger/Forum — 15.6. Husby/Plunschli — 16.6. Hamburg/Knust — 18.6. Berlin/Loft — 19.6. Nürnberg/Zabolinde — 20.6. Augsburg/Odeo — 21.6. Wien/U 4.
Heera And The Common Sense: 15.6. Hannover/Kornstraße — 21. u. 22.6. Bremen/Schlachthof.
Billy And The Willis: 1.6. Kempen/Egal.
Zero Vision: 8.6. Herford/Fla-Fla — 28.6. Moers/Aratta — 29.6. Münster/Odeon.
The Desect: 7.6. Gladbeck/JZ.
Blumen Ohne Duft: 2.6. Hamburg/Kir (mit The Vipes).
The Dots und Particular Time of Day: 9.6. Hamburg/Kir.
Hula und **Art & Leisure:** 12.6. Hamburg/Kir.
Zazou Bikaye: 18.6. Hamburg/Kir.
Lemmy Constantin: 30.6. Hamburg/Kir.
David Thomas: 6.6. Berlin/Loft.
Front 242 und **Scaps:** 8.6. Berlin/Loft.
Psychedelic Beat Weekend: 1. Juni Pseiko Lüde und die Astros, Playn Jayn und 2. Juni: Multicoloured Shades und Vietnam Veterans (Frankfurt/Batschkapp).
Neu-Konservatiw: 15. u. 16.6. Hamburg/Israel mit Minimal Man, Z'EV, Laibach, Current 93, Nurse With Wound, Rotted Sausage, Red Crayola.
Punk Nacht: 28.6. Osnabrück/Ostbunker mit Normahl und A-Gen 53.
Lebensmittelsex-Party: 15.6. Düsseldorf/Zakk mit Face To Face, Reifenstahl, Punch The Roses, Die Fische, Don Bartnick & Crashman, Stunde X.
Uni Mainz Sommerfest: 21.6. Mainz/Uni, mit Brass Injection, News of The Week, Tote Hosen, David Moss Duo, Cassiber.
4. Hamburger Allnighter: 1.6. Hamburg/Klecks mit The Go, Service, The Other Side, Stunde X, Chocolate Factory, Jetzt.
7. Jazz Festival Münser: 21. bis 23.6. Münster/Preußen-Münster-Stadion, mit Joanne Brackeen, Marilyn Crispell, Yosuke Yamashita. Georg Gräwe, Rainer Brüninghaus, Hans Rempel, Chet Baker, Philip Catherine, John Abercombie, Ernst-Ludwig Petrowsky, Anthony Braxton, Randy Brecker, John Handy etc.
Psyche Nacht: 8.6. Herford/Fla-Fla mit The Fact, Zero Vision und Modern Dance.
Eisbein-Filme: Konzertaufnahmen, Interviews, Spielszenen, mit u.a. Black Flag, D.O.A., Mimmis, Toy Dolls, Chelsea, Freunde der Nacht etc.: 9.6. Düsseldorf/Ratinger Hof — 10.6. Herne/Sonne — 14.6. Enger/Forum.
Ned Rothenberg: 2.6. Berlin/Institut Unzeit.
Scott Johnson: 4.6. Berlin/Institut Unzeit.
Richard Tettelbaum und Sven-Ake Johannson: 6.6. Berlin/Institut Unzeit.

DIE ERSTE LP!
DIE HORNISSEN
ZWEI JAHRE

1982 1984
Walter Dahn + Detlev Kühne
46 RECORDS IM VERTRIEB:
DAS BÜRO · DÜSSELDORF

REGISTER

zusammengestellt von Michael Prenner

LPS

DELE ABIODUN — Confrontation (Earthworks)
ATLANTIC STARR — As The Band Turns (A&M)
BAND OF OUTSIDERS — Up The River (Flickknife)
THE BEAT FARMERS — Tales Of The New West (Demon)
BIFF BANG POW! — Submarines (Creation)
BOBBY BLAND — Blues In The Night (Ace)
BLUE MURDER — Energised (Boudisque)
BRIGANDAGE — Fym (FO)
CHUCK BROWN — Bustin' Loose (Source)
THE CANNIBALS — Trash For Cash (Hit)
DAVID CASSIDY — Romance (Arista)
CHANGE — Turn On Your Radio (Cool Tempo)
COCO TEA — Weh Dem A Go Do . . . Can't stop (Volcano)
THE COLOURFIELD — Virgins And Philistines (Chrysalis)
COMPANY — Epiphany (Incus)
THE DEAD BEATS — On A Tar Beach (New Rose)
DEBARGE — Rhythm Of The Night (Motown)
DESMOND DEKKER AND THE ACES — The Original Reggae Hit Sound (Trojan)
DION AND THE BELMONTS — Wish Upon A Star (Ace)
MIKEY DREAD — Pave The Way (Dep International)
DUKES OF STRATOSPHEAR — 25 o'clock (Virgin)
EURYTHMICS — Be Yourself Tonight (RCA)
EVERYTHING BUT THE GIRL — Love Not Money (Blanco Y Negro)
THE EXPLOITED — Horror Epics (Connexion)
SIMON F — Gun Control (Chrysalis)
BRYAN FERRY — Boys And Girls (EG)
FLESH FOR LULU — Blue Sisters Swing (Hybrid)
FRONT 242 — No Comment (Another Side)
THE FUGS — Refuse To Be Burnt-Out (live) (New Rose)
THE GEORGIA SATELLITES — Keep The Faith (Making Waves)
GOVERNMENT ISSUE — Boycott Stabb (Fountain of Youth)
THE HATCHETMEN — Choppin' Around (Big Beat)
HELEN AND THE HORNS (Rockin' Ray)
GIL SCOTT-HERON — 1980 Wiederveröff. (Arista)
IMMACULATE FOOLS — Hearts Of Fortune (A&M)
CHUCK JACKSON — Mr Emotion (Kent)
GEORGE JONES — The Lone Star Legend (Ace)
JOOLZ — Mini-LP (Abstract)
JONZUN CREW — Down To Earth (Tommy Boy)
THE JUDDS — Why Not Me (RCA)
EARL KLUGH — Soda Fountain Shuffle (Warners)
LACK OF KNOWLEDGE — The Sirens Are Back (Corpus Christi)
THE LEGENDARY STARDUST COWBOY — Rock It To Stardom (Big Beat)
THE LEROY BROTHERS — Lucky Lucky Me (New Rose)
LOOSE ENDS — So Where Are You? (Virgin)
NELLIE LUTCHER — Real Gone Gal! (EMI)
TANIA MARIA — Made In New York (Manhattan)
MARY JANE GIRLS — Only For You (Motown)
HUGH MASEKELA — Waiting For The Rain (Jive Afrika)
THE MAU MAU'S — Fear No Evil (Rebellion)
ME AND THE HEAT — Game Of Position (Aufruhr)
THE MEMBRANES — Gift Of Life (Creation)
CHARLES MINGUS — The Clown (Atlantic Jazz)
MISTY IN ROOTS — Musi-O-Tunya (People Unite)
NEW ORDER — Low-Life (Factory)
GARY NUMAN — White Noise (live) (Numa)
THE OLYMPIC SIDEBURNS (New Rose)
1000 MEXICANS — Dance Like Ammunition (Fire)
EVAN PARKER, GEORGE LEWIS, BARRY GUY, PAUL LYTTON — Hook, Drift And Shuffle (Incus)
DOLLY PARTON — Real Love (RCA)
JEFFREY LEE PIERCE — Wild Weed (Statik)
PINK INDUSTRY — New Beginnings (Zulu)
PREFAB SPROUT — Steve McQueen (Kitchenware)
PRINCE AND THE REVOLUTION — Around The World In A Day (Warners)
MICHAEL PROPHET — Cease Fire (Move)
THE SAINTS — Live In A Mud Hut (New Rose)
SCREAMING BLUE MESSIAHS — Good And Gone/Mini-LP, Wiederveröff. (WEA)
THE SHIRELLES — Sha La La La La (Big Beat)
THE SLICKEE BOYS — Uh Oh . . . No Breaks (New Rose)
THE SNAKES OF SHAKE — Southern Cross (Tense but Confident)
SON SEALS — Bad Axe (Sonet)
THE VEIL — Surrender (Clay)
VIRGIN PRUNES — Over The Rainbow (Baby)
JACKIE WILSON — Reet Petite (Ace)
THE WORLD OF SILLY GIRLS — No Fun (What's so funny about)

SINGLES

DELE ABIODUN — Alolo Moko (Earthworks)
THE AGE OF CHANCE — Motorcity (Riot Bible)
HORACE ANDY — Elementary (Rough Trade)
STEVE ARRINGTON — Feel So Real (Atlantic)
ATLANTIC STARR — Freak-A-Ristic (A&M)
AURRA — Like I Like It (10)
THE BANGLES — Going Down To Liverpool (CBS)
AGNES BERNELLE — Tootsies (IMP)
BIG HEAT — Watch Me Catch Fire (A&M)
THE BODINES — God Bless (Creation)
THE BOMB PARTY — Ray Gun (Abstract)
BOOK OF LOVE — Boy (Sire)
THE BOOMERANG GANG — Rock Out (Survival)
THE BOOTHILL FOOTTAPPERS — Too Much Time (Mercury)
BOSCA — We'll Be Together (Oval)
BRONSKI BEAT & MARC ALMOND — I Feel Love (London)
JAMES BROWN — Froggy Mix (Boiling Point)
THE BUSHMEN — Sweat It Out (Upright)
LES CALAMITES — Pas La Peine (New Rose)
DAVID CASSIDY — Romance (Let Your Heart Go) (Arista)
C-CAT-TRANCE — She Steals Cars (Ink)
CITY LIMITS CREW — Fresher Than Fresh (Survival)
CLAIRE OBSCURE — Santa Maria
CLIVE PIG — One Night In Greece With An American (Pig)
COMMODORES — Animal Instincts (Motown)
COOK DA BOOKS — You Hurt Me Deep Inside (10)
ELVIS COSTELLO — Green Shirt (F-Beat)
CRUSHACH — Love Is Gonna Getcha (MM-Wuh!)
DEADLINE — Makossa Rock (Celluloid)
DEPECHE MODE — Shake The Disease (Mute)
DIZZI HEIGHTS — The Gospel (Parlophone)
ANNO DOMINO — Rhythm (Crepuscule)
THE DREAM FACTORY — Wine And Roses (Inferno)
DUKES OF STRATOSFEAR — The Mole From The Ministry (Virgin)
DURAN DURAN — A View To Kill (Parlophone)
ENCHANTMENT — Feel Like Dancin' (Prelude)
EU — Eu Freeze (4th and Broadway)
EURYTHMICS — Would I Lie To You? (RCA)
THE EXPLORERS — Two Worlds Apart (Virgin)
FATBOYS — Jailhouse Rap (WEA)
BRYAN FERRY — Slave To Love (EG)
PENNYE FORD — Dangerous (RCA)
IN THE NURSERY — Sonority (New European Recordings)
THE INTRUDERS — Warm And Tender Love (Streetwave)
ISLEY, JASPER & ISLEY — Kiss And Tell (Epic)
I START COUNTING — Still Smiling (Mute)
JAKATA — Golden Girl (Motown)
RICK JAMES — Can't Stop (Motown)
JASMINE MINKS — What's Happening? (Creation)
HOWARD JONES — Look Mama (WEA)
JANET KAY — Fight Life (Soho)
CHAKA KHAN — Eye To Eye (Warners)
JEREMY KIDD — Petals And Ashes (Self-Drive)
B.B. KING - Into The Night (MCA)
THE LAST POETS — Get Movin' (Celluloid)
LATIN QUARTER — Radio Africa (Rockin' Horse)
THE LONG RYDERS — I Had A Dream (Zippo)
LOVE AND ROCKETS (David J., Daniel Ash) — Ball Of Confusion (Beggars Banquet)
NELLIE LUTCHER & NAT KING COLE — For You My Love (Capitol)
MANDINGO — Harima (Celluloid)
MARCH VIOLETS — Deep (Rebirth)
TANIA MARIA — Don't Go (Manhattan)
THE MELO-TONES — Six Track EP (Probe Plus)
MONOCHROME SET — Wallflower (Blanco Y Negro)
JACK MONTGOMERY — Dearly Beloved (Kent)
THE M.T. QUARTER — GLass Finger (Illuminated)
MUSIC ACADEMY — Ringin' The Bell (Record Shack)
ALICIA MYERS — Appreciation (MCA)
NATURALITES AND THE REALISTICS — Lion Inna Jungle (CSA)
NEW MODEL ARMY — No Rest (EMI)
NEW ORDER — The Perfect Kiss (Factory)
NOISE OF ART — Into Trouble With The Noise Of Art (YYY)
OHIO PLAYERS — Follow Me (Air)
THE OUTCASTS — 1969 (New Rose)
TEDDY PENDERGRASS — You're My Choice Tonight (Asylum)
PENGUIN CAFÉ ORCHESTRA — Music For A Found Harmonium (EG)
THE PET SHOP BOYS — Opportunities (Parlophone)
PERFECT VISION — Coincidence 12'' (Backs)
PINK INDUSTRY — What I Wouldn't Give (Zulu)
THE POWER STATION — Get It On (Parlophone)
PRIMAL SCREAM — All Fall Down (Creation)
THE PROMISE — Glasshouse (Innervision)
PROPAGANDA — Duel (ZTT)
REGGAE FOR ETHIOPIA — Let's Make Africa Green Again (Island)
STAN RIDGWAY (ex Wall of Voodoo) — The Big Heat (IRS)
TOM ROBINSON — Prison (RCA)
ROSE ROYCE — Love Me Right Now (Streetwave)
RUN DMC — You Talk Too Much (4th and Broadway)
SCARY THIEVES — The Waiting Game (Parlophone)
SCRITTI POLITTI — The Word Girl (Virgin)
SECONDS OF PLEASURE — Pull Me Up (Paladin)
THE SIMONICS — Under A Glass Bell (Arcadia)
THE SINISTER CLEANERS — The Gnomes Of Zurich (Aaz)
SKIPWORTH AND TURNER — Thinking About Your Love (4th and Broadway)
JOE SLAUGHTER — I'll Follow You (Creation)
WAYNE SMITH — Sleng Teng Mix Down Remix (Greensleeves)
SOFT CELL — Bedsitter/ Wiederveröffentl. (Some Bizarre)
STRAWBERRY SWITCHBLADE — Who Knows What Love Is (Korova)
STYLE COUNCIL — Walls Come Tumbling Down (Polydor)
THE STYLISTICS — Give A Little Love For Love (Virgin)
THE SURFIN' LUNGS — Pray For The Sun (Lovers Leap)
THE TEMPEST — Always The Same (Magnet)
TOURE KUNDA — Toure Kunda (Celluloid)
TOYAH — Don't Fall In Love (Portrait)
THE TRIFFIDS — Field Of Glass EP (Hot)
TWILIGHT 22 — Mysterious (WEA)
TWO PEOPLE — Shirt (Polydor)
U BAHN X — Young Hearts Of Europe (EMI)
THE UNTOUCHABLES — Free Yourself (Stiff)
U 2 — The Unforgettable Fire (Island) The Wake — Of The Matter (Factory)
WANG CHUNG — Fire In The Twilight (A&M)
WAR — Groovin' (10)
WESTERN PROMISE — Justice 12'' (Midnight Music)
THE WHISPERS — Some Kinda Love (Solar)
WILD WILLY BARRET — Hitchhiker And The Punk (Strike Back)
KIM WILDE — Rage To Love (MCA)
JACKIE WILSON — I Don't Want To Lose You (Kent)
BOBBY WOMACK — I Wish You Didn't Trust Me So Much (MCA)
THE WOODENTOPS — Move Me (Rough Trade)
WORKING WEEK — Sweet Nothing (Virgin)
X-MEN — Spiral Girls (Creation)
ZERRA 1 — Rain (Phonogram)
DIE ZWEI — Countryboy (Zensor)

RECORDS TAPES
independents
psychedelic
hardcore
importe
hm &v.m.
KM - RECORDS
POSTFACH 2114
A B T. SP
TEL. 05247/6748
D-4830 GÜTERSLOH 1
KM MUSIK
ALL FOR THE MUSIC

FORDERT UNSER GROßES PROGRAMM GEGEN 2DM IN BRIEFMARKEN
WERDEN BEI BESTELLUNG VERRECHNET

EXPLORERS

JAMES WRAITH: VOCALS

ANDY MACKAY: SAX/OBOE

PHIL MANZANERA: GUITAR

Virgin

LP 207 122

Gerald Hündgen

Es gibt da sicher ein ernstes Problem bei den Platten schwarzer Amerikaner — die Cover. **Luther Vandross' »The Night I Fell In Love« (Epic)** ziert eine auf alt gemachte Fotografie, die ihn nachdenklichst dreinblickend präsentiert, aber vor allem so wirkt, als wolle er unauffällig seine goldene Uhr dem Betrachter entgegenhalten. Es wäre zu schade, wenn dieses Bild von der Tatsache ablenken würde, daß Luther Vandross hier seine bisher beste LP anbietet. Seine früheren Platten litten darunter, daß einige baßlastige Tanznummern (die sich alle stark ähnelten) recht unvermittelt Träumerischem zur Seite standen. Mit »The Night . . .« ist ihm eine geschlossene Platte gelungen, die sich von der Atmosphäre her gut neben Marvin Gayes »Let's Get It On« macht. Nicht, daß Luther Vandross sich gleichermaßen freizügig äußern würde wie der verstorbene Großmeister, aber er läßt nie einen Zweifel daran, wie's um seine Gefühle bestellt ist. Wer singt so schön »heyheyyy« wie er? Wer sing überhaupt so glühend wie er? Und wenn ihr etwas besonderes auf der Tanzfläche erleben wollt, fragt Euren örtlichen DJ nach »'Til My Baby Comes Home« oder »It's Over Now«.

GOTT MIT UNS

Über preziöse Uhren und Danksagungen an den Haar-Stilisten ist leichter hinwegzusehen als über die massenhafte Hinwendung zum Christentum. Und man kann nicht mal höflich darüber hinweggehen und es als Privatsache abtun, wenn man Platten vor sich hat, die es nicht bei einem »Thank You: God« auf der linken Ecke der Innenhülle bewenden lassen, sondern gleich eine ganze Platte lang das Lob des Herrn singen.

O.k., ich weiß, vor der russischen Revolution von 1905 sind die Massen zuerst hinter einem Popen zum Zaren marschiert. Und daß gerade im Falle der schwarzen Amerikas jede Massenbewegung (Martin Luther King bis Malcolm X) und jeder musikalische Umbruch (Ray Charles bis Afrika Bambaataa) von religiösen Motiven begleitet war, ist auch geläufig.

Das alles ist für einen ansonsten kämpferischen Atheisten wie mich Stoff für stimulierende historische Vergleiche, aber wie verhält man sich zu **Philip Baileys »The Wonders Of His Love« (Myrrh)?** Ich liebe diese Platte. Der ehemalige Sänger von Earth, Wind & Fire, der auf weltlichem Sektor zur Zeit große Erfolge (u.a. mit Phil Collins) feiert, hat sich letztes Jahr den Herzenswunsch erfüllt, eine 100%ige Gospel-Platte zu machen. (Jetzt über EfA in Deutschland zu beziehen.) Nicht traditionell, sondern sehr moderne Arrangements und Produktion werden an religiöses Material herangetragen. Seine liebliche bis verletzte Stimme deckt alle Schattierungen von »Hingebung« ab — vom reflektierenden »Sing A New Song« bis zum euphorischen »I Am Gold«. Macht einen glatt bedauern, daß man seinen Glauben verloren hat, so tief berührt einen diese Platte.

Wiedergeboren fühlt sich auch das frühere Slave-Mitglied und Hall Of Fame-Chef **Steve Arrington.** Anders als bei Philip Bailey demonstriert er seine neugewonnene Überzeugung auf »Dancin In The Key Of Life« (Atlantic/WEA) nicht an religiösem Material, sondern er »legt Zeugnis ab« in Stücken, die von Liebe, Tanzen und Leben handeln. Aber er läßt keinen Zweifel daran, woher die Stärke und Zuversicht seiner Texte und seines Gesangs herrührt. »Feel So Real« und das Titelstück bersten fast vor Freude an der eigenen Kraft. Tanzt zu dieser Platte, laßt Euch einnehmen von Arringtons farbenprächtiger Falsettstimme, aber gebt eine der besten Soul-LPs der letzten Zeit eine Chance — selbst wenn Gott nicht mit Euch ist. Eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage? Keine, die ich hier in vier Zeilen **formulieren** kann. Wußtet ihr, daß des Erzmarxisten Bert Brecht liebstes Buch das Neue Testament war?

FRAGEN DER LIEBE

Begeben wir uns auf festeres Terrain: vor ein paar Wochen habe ich endlich **Major Harris »I Believe In Love« (Streetwave)** kaufen können. Produziert und begleitet von Butch Ingram uns seiner Philadelphia-Mannschaft hat der Ex-Delfonic, der nur Major heißt, eine verhaltene, warme Platte gemacht, die auf Anhieb darunter leidet, daß kein Song richtig »zündet«. Aber ein paarmal gehört, verkehrt sich dieser Nachteil in das große Plus der Platte — sie brennt nicht aus. Harris hat eine vorsichtige und doch rauhe Art zu singen, die auf den meist langsamen (vorzügliche Ausnahme: der »groover« »Gotta Make Up Your Mind«) Nummern ihre Wirkung allmählich entfaltet und einnimmt.

Aus Butch Ingrams Werkstatt stammt auch **Barbara Masons »A Piece Of My Life« (Bluebird/10),** auf der sich mit »Let Me Give You Love« ein identisches Stück wie bei Harris findet. Wie insgesamt die Atmosphäre der Platte vergleichbar mit dessen Werk ist, vielleicht noch um einen Dreh balladesker. Definitiv eine Platte, die man sich anhört, wenn einem nach aufbauender Melancholie zumute ist. Barbara Mason ist die bewundernswürdige Sängerin, die, wenn sie schier zu zerbrechen droht, durch (hörbares) Luftholen wieder mutig den Tatsachen ins Gesicht singt. Love & Pain, ihr kennt die Geschichten. Was ihre ständige Antwortsong-Partnerin mit »Intimate Storm« zuletzt für den südlichen »deep soul« geleistet hat, wiederholt Barbara Mason hier auf die feinere städtischen Art: eine klassische und moderne Abrechnung mit der Liebe.

DOWN HOME

Wenn ihr den späten Z.Z. Hill und die anderen »schwereren« Malaco-Sachen mögt, dann dürfte **Frankie Lees »Face It« (Demon/Fiend/Wishbone Imp.)** das Richtige für Euch sein. Lee bewegt sich auf einem schmalen Grat zwischen typischem Südstaaten-Soul und elektrischem Blues (u.a. steuert Johnny »Guitar« Watson ein Solo bei). Seine Stimme lebt mehr von Kraft als Kontrolle, aber darin liegt der Reiz einer Platte, die mit ihren satten Bläsersätzen und stampfendem Rhythmus bewußt neben der Zeit klingt. Abstriche muß man leider bei den Songs machen, über die langsameren läßt sich nicht meckern, da trägt Lees Gesang über die Unebenheiten hinweg, aber die Tempoübungen auf Riff-Basis hätten den ein oder anderen Melodieeinfall gut vertragen.

ICH HÖRE STIMMEN

Ein guter Sänger ist ein guter Sänger. Aber noch besser ist ein guter Sänger plus drei oder vier guten Begleitstimmen. All die begnadeten Vokalgruppen der siebziger Jahre und ihre übermenschlich ineinander verwobenen und verschobenen Harmonien bringen mich heute noch dazu, wie Lenin beim Hören von Beethoven auszurufen: »Daß Menschen so etwas erschaffen können!?« Eine der besten waren die **Intruders** (»I'll Always Love My Mama«) und nach Jahren des Schweigens gibt es sie wieder, d.h. eigentlich handelt es sich nur um ein Ur-Mitglied, Eugene Daugherty, und drei unbeschriebene Blätter. Wenn man dann noch bedenkt, daß Daugherty nichtmal der Lead-Sänger der alten Gruppe war, erstaunt es umso mehr, wie befriedigend **»Who Do You Love (Streetwave)** ausgefallen ist. Mindestens drei Stücke dieser Platte, vor allem der Titelsong, beinhalten genau die richtige Zusammensetzung aus **Raffinement** und **Emotion,** die schon früher die besten **Exponate** des **Genres** auszeichnete. (Was wäre der Kritiker ohne Fremdwörterlexikon.) Als Produzent nahm sich Leon Bryant (»Finders Keepers« — aah) der Neu-»Eindringlinge« an. Auch die **Manhattans** lassen es sich angelegen sein, mein Bedürfnis nach Stimm-**Cocktails** (ha, kein Artikel heute ohne dieses Wort) zu stillen. Was sie auf **»Too Hot To Stop It« (CBS)** anbieten, ist leider zu gut gemischt geraten. Ihre A capella-Version von »When You And Me Are Made As One« (fragt Prof. Bop, von wem das Original stammt) und das fast unbegleitete »You Send Me« (das kenn' ich: Sam Cooke) sind wunderhübsch. Der Rest hingegen geht arg auf Nr. Sicher — früher haben sie keine anderen Back-Up-Sänger nötig gehabt — alles huscht wohlig durch den Raum und bildet ein weiteres Exemplar der Sorte »fortgeschrittenste Produktionstechnik/mäßige Stücke«.

RELAX

Wie wär's jetzt erstmal mit einer kleinen Pause? Ich für meinen Teil könnte ein Stündchen gebrauchen und wenn ich Euch einen Rat geben darf, hört Euch derweil **»Club Classics Volume 1«** und **»Volume 2« (CBS/Vault)** an. Ich bin gleich wieder da, um zu erklären warum. Wenn ihr meinen Rat befolgt habt, verschwende ich nur Worte, aber den ungläubigen Thomassen muß ich sagen, hier habt ihr auf zwei LPs eine Sammlung der besten, gesuchtesten, wichtigsten Stücke der mittsiebziger Jahre. Absolut unverzichtbar! Archie Bell & The Drells: »The Soul City Walk«/Harold Melvin & The Blue Notes: »The Love I've Lost«/Jean Carn: »If You Wanna Come Back« (auf Vol. 1) und Sly: »Family Affair«/Isley Brothers: »Harvest For The World«/People's Choice: »Jam Jam Jam«. Einmal zehn und einmal neun Philly-, Funk- und Fusion-Kronjuwelen. Genau das Zeug, das Olaf Karnik beim Spex-Gogo-Abend in die Annalen der DJ-Geschichte eingehen ließ.

STÄDTETOUREN

»Chicago Soul« (CBS Imp.) bietet auf einer Doppel-LP mit 24 Titeln einen tadellosen Überblick über die Erzeugnisse der Windy City der Jahre 1967 bis 1971. Zeitlich schließt sie nahtlos an »Okeh Soul« an und ist eine Ergänzung zu Kents »On The Up Beat« und »Soul Agents« (zu denen es leider einige Überschneidungen gibt). Barbara Acklin, Tyrone Davis, The Chi-Lites, Gene Chandler u.a. sind hier mit Aufnahmen zu finden, die alle Hits in den R&B-Charts waren, und verdeutlichen, daß Chicagos schwarze Musikszene zu dieser Zeit keine Konkurrenz hatte, was »sophistication« angeht. Produzent Carl Davis wußte mit Streichorchestern umzugehen, als seien sie eigens dafür erfunden worden, um seine sich vor Sehnsucht verzehrenden Sänger(innen) in Stimmung zu bringen. Dabei sind es durchweg Tanzplatten, die so entstanden, aber ihre Betonung lag mehr auf Dahinschweben als heftigem Beat.

Und wer wissen will, wie's weiterging, besorge sich **»Soul Uprising«**

(Kent), hier hat man die Chi-Lites, Tyrone Davis, Barbara Acklin, Jackie Wilson und einige unbekannte Größen, wie sie sich der Herausforderung der siebziger Jahre stellten. Auf einigen Aufnahmen adaptierten sie den Philadelphia-Sound (Don Downing z.B.), auf anderen verdoppelten sie die Geiger-Batterie, aber es ist immer dieser besondere Klang, der später von Curtis Mayfield in schwindelnde Höhen geführt wurde. Spezielle Aufmerksamkeit verdienen hier die Independents, Lost Generation und natürlich die Chi-Lites, die derart graziösen Harmoniegesang zu Gehör bringen, wie er in dieser Delikatesse später kaum noch irgendwem gelang. Um diese bemerkenswerte Sammlung abzurunden, die wie schon »Moving On Up« beweist, daß in den siebziger Jahren nicht alles Wah-Wah-Pedal und bad-ass-funk war, versucht sich hier der Methusalem der Jazz-Vibraphonisten, Lionel Hampton, an Tyrone Davis »There It Is«.

Wo wir gerade dabei sind: der heutige ZE-»recording artist« und frühere Musikjournalist Davitt Sigerson hat mal verlauten lassen, das bestimmende Motiv für ihn zu schreiben sei es gewesen, in einer ignoranten weißen Musikwelt von den unglaublichen Platten des **Tyrone Davis** zu künden. Hört man sich **»The Tyrone Davis Story« (Kent)** an, versteht man, was er meinte. Tyrone Davis Repertoire besticht sicher nicht durch Vielfalt, eigentlich hatte er immer nur eine Charakterrolle drauf, die des betrogenen/betrügenden, erregten/verzweifelten Liebhabers. Aber wie er sich da hineinkniet, läßt einen erschauern. Wenn er den Verlust seiner großen Liebe besingt, dann spürt man eine Bedrohung, die andere Sänger nicht durch die Beschwörung des nahenden Weltuntergangs erzeugen können. Wünscht er sich »Can I Change My Mind«, fleht man »bloß nicht«, vielleicht würde der Mann mit dem Singen aufhören, falls er rundum glücklich wäre. Nicht, daß der Eindruck entsteht, hier wate man durch ein Tal der Tränen. Oh nein, nach drei-, viermaligem Hören merkt man sogar, daß man zu einer Menge der hier versammelten Nummern tanzen kann, aber Tyrone Davis beherrschender und zugleich unsicherer Gesang fragt ständig, wie lange man dem Glück trauen kann.

Ein solcher Grübler war **Jackie Wilson** nicht, jedenfalls nicht am Anfang seiner Solokarriere Ende der fünfziger, anfangs der sechziger Jahre. Auf **»Reet Petite« (Ace)**, die sozusagen die Vorgeschichte des Titanen der »The Soul Years« (Kent) darstellt, stürzt er sich ohne wenn und aber in tiefsten Jammer und himmelhohes Jauchzen. Und er kennt auch keine Hemmung, sich in »It's So Fine« als jodelnden Stimmakrobaten oder in »I'm Wanderin« als Pseudo-Mario Lanza wichtig zu tun. Insgesamt dokumentiert die Platte den jungen Meister, der an der Grenze zwischen dominierendem R&B und heraufziehenden Soul seine Muskeln spielen läßt. Herausragend neben den Hochgeschwindigkeitswundern »Shake! Shake! Shake!« und »Yeah! Yeah! Yeah!« sind dabei die beiden Gospelduette mit Linda Hopkins »Shake A Hand« und »Do Lord«. Wie auch bei Tyrone Davis gibt es auf dem Cover eine ausführliche Biografie, die eine Fülle Wissenswertes über Jackie Wilson bietet, was man sonst nirgendwo findet.

Nun auf dem schnellsten Wege hinaus, aus Chicago und auf direktem Wege nach Detroit, und zwar in die Zeit, als Berry Gordy gerade bewiesen hatte, wie groß der Bedarf der amerikanischen Teenager an seinem Motor-City-Sound war. Neidhammel, die bald in allen Städten der U.S.A. ihre Badezimmer in Studios und ihre Garagen in Plattenlager verwandelten, tauchten natürlich zuerst in seiner Nachbarschaft auf. Einer davon war Ollie McLaughlin, der in den Jahren 1963 bis 1975 drei nach seinen Töchtern benannte Labels, »Karen«, »Moira« und »Carla«, aus der Taufe hob und tatsächlich einer der erfolgreichsten im Tamla-Verfolgungsrennen wurde. Auf **»Detroit Gold Vol. 1«** und **»Vol. 2« (Solid Smoke/Rhino)** hat man nun mit 30 Stücken Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß Songschreiber wie Holland/Dozier/Holland auch in Detroit nicht an jeder Bartheke lehnten und potentielle Hits für ein Bier feilboten. Nur wenige Stücke hier erreichen die Klasse eines, sagen wir, »Reach Out I'll Be There«, obwohl Deon Jacksons »Love Makes The World Go 'Round«, Jimmy »Soul« Clarks »If I Only Knew« und der Hit der Capitols »Cool Jerk« den Vergleich nicht zu scheuen brauchen. »Almost« von Jimmy Delphs ist sogar einer der ergreifensten Aufnahmen, die ich in letzter Zeit gehört habe. Mag es am Pop-Appeal hier vielfach hapern, so wird es doch wettgemacht durch die Fülle der Talente. Neben den Erwähnten verdienen da Barbara Lewis und Betty Lavette eine besondere Erwähnung. Im Vergleich zu Tamla klingt das meiste hier unausgefeilter, »souliger« — wenn ihr den Ausdruck entschuldigt. Aber natürlich ging es vor allem um Ruhm und Reichtum und deshalb machte man auch vor der Schnapsidee nicht halt, sich an Roman Polanski anzuhängen und Richard »Popcorn« Wylies »Rosemary What Happened« einzuspielen, toll.

Ein heißes Eisen hatte McLaughlin mit den **Capitols** im Feuer, die mit »Cool Jerk« für seinen größten Hit 1966 gesorgt hatten. Auf **»Their Greatest Recordings« (Solid Smoke/ Rhino)** kann man die Gruppe nun bei ihren desparaten Versuchen bewundern, sich auch in der Folge in die Herzen der Tänzer zu singen. Vielleicht ist ihnen das sogar gelungen, aber die Geldbörsen haben sie nicht mehr erreicht. Das beweist nur, wie stark damals das Angebot an hochkarätigen Tanzplatten war oder wie niedrig der Promotion-Etat von »Karen« war. Ohne den schön-verqualmten Lead-Sänger Richard Storball dadurch aus seiner jetzigen Tätigkeit als Polizist noch lösen zu können, sollte man die Platte durchaus erwerben wegen ihrer tobenden Boogaloos und Jerks und wenn es soweit ist, wissen die Capitols auch begnadete Trauerarbeit zu leisten.

SIEH' NACH NORDEN

Der rastlose Harboro Horace hat sich wiedermal in sein Meer von Platten gestürzt und da auch seine Brötchengeber von Kent-Records im Vinyl zu schwimmen scheinen, haben wir mit **Winner Takes All (Kent)** schon den 23. Sampler in 40 Monaten vor uns. Ich weiß, es kann nicht mit rechten Dingen zugehen, aber man wird sich wohl noch gedulden müssen, bevor man beruhigt sagen kann, »von Kent brauch' ich nichts mehr«. Und ob. Nicht alle 16 Titel hier sind umwerfend, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß, wer's kennt, ohne Garland Greens »Don't Think That I'm I Violent Guy« oder Bobby Blands »Ain't Doing Too Bad« auskommen möchte. Es gibt kein inhaltlich oder stilistisch-verbindendes Motiv bei »Winner« — außer jeder Menge zappeliger oder großmäuliger Sänger, Sängerinnen und Gruppen, die fast alle mit ihren Platten vor bald zwei Jahrzehnten kläglich untergingen, um jetzt erst zu beweisen, daß an ihnen Marvin Gayes und Tina Turners verlorengegangen sind.

Wenn den Kent-Samplern mal die Luft ausgehen sollte, dann deshalb, weil sie aus rechtlichen und technischen Gründen Schwierigkeiten haben, andere Aufnahmen als solche, die bei großen Firmen erschienen sind, veröffentlichen zu können. Und die Seele des Northern Soul sind ja gerade Platten, die auf irgendwelchen Obskurmarken erschienen sind. Die Verantwortlichen von **»That Driving Beat« (Soul Supply/Wishbone Imp.)** haben sich entweder die Mühe gemacht, Kontakt mit Labels wie »Perception« oder »Uptite« aufzunehmen oder gewisse Skrupel unterdrückt. Die sog. »British Side« fällt mit u.a. Alan Bown Set, A Band Of Angels (Sänger Mike D'Abo, später Manfred Mann) und der Beatclub-Melodie (»A Touch Of Velvet«) selbstredend etwas schwach aus, wenn auch Jason Knights »Our Love Is Getting Stronger« ein Footstomper ist, der auch von jenseits des Atlantiks stammen könnte. Die »American Side« hingegen enthält alles, was man sich als Northern-Adept wünschen kann: ultra-seltene Aufnahmen zumeist von Gesangsgruppen, die allen Tanzwütigen genug Schrittaufgaben für die nächsten Wochen aufgeben dürften. »Rare Soul« vom Feinsten, der, so sei gewarnt, zuhause durchgehend gehört, nicht eben abwechslungsreich wirkt.

Dasselbe gilt auch für »For Collectors Only« (Soul Supply/Wishbone Imp.), die jedoch nur amerikanisches Material enthält. Nie gehörte Namen wie Gene Anderson & The Dynamic Psychedelics oder The Velvet Satins dürften dem Liebhaber schon reichen, um kurzerhand zuzuschlagen. Die Stücke müssen sich wiederum nicht hinter dem besten an wiederveröffentlichten Northern-Sachen verstecken, tatsächlich finden sich auf »That Driving Beat« und »Collectors« eine Menge Aufnahmen, die zu astronomischen Preisen gehandelt werden. Und hört man sie sich an, spricht alles dafür, sie hier für wenig Geld zu erwerben.

DER GRÖSSTE

Sagt da jemand »noch einer«? Wenn schon, **Chuck Jacksons »Mr. Emotion« (Kent)** bringt einen Mann wieder in Erinnerung, den die meisten nur von David Bowies Coverversion von »I Keep Forgettin'« kennen. Ich bitte Euch, hört Euch das Original an und ihr werdet allein noch des Briten Mut bewundern. Chuck Jackson singt, als hätte er in seinem Kehlkopf eine Echokammer von der Größe eines Hallenbades versteckt. So mühelos breitet er seine gebieterische Stimme bei seinen wichtigsten Aufnahmen aus den sechziger Jahren aus. Seine Stärke sind Dreiminutendramen, wie sie selbst während dieser Blütezeit der urbanen Soulmusik ihresgleichen suchen. Essentiell.

Das wär's gewesen, wenn auch immer noch ein halbes Dutzend LPs vor mir stehen und der Besprechung harren; aber gut Ding braucht Weile und Interessierte eine pralle Geldkatze. Für dieses Mal müßte es gereicht haben, zu Inverstitionen zu animieren, die Euch für einen guten Monat von Kneipe und Kino fernhalten. Macht Eure eigene Show zuhause und wenn Ihr in Eurem Freundeskreis einige echte Soul-Parteigänger habt, wird es Schwierigkeiten geben, sie rechtzeitig zur Sperrstunde aus Eurem Heim zu treiben. Aber das soll nicht meine Sorge sein.

LP KRITIK

E R L E U C H T U N G

PRINCE AND THE REVOLUTION
AROUND THE WORLD IN A DAY (PAISLEY PARK)
(Warner) ●

Frauen erzählten: Wer nicht an Gott glaubte, durfte nicht mit Ihm schlafen. 33 Sekunden vor Schluß des Albums hören wir selbst Gottes Stimme. Der Herr mahnt Prince, sein teuflisches, von der Industrie suggeriertes Sex-Image aufzugeben und sein Heil auf den Hort der allumfassendenden Liebe zu gründen. Sein teurer Musiksohn gehorcht unter Wimmern und beschert uns dieses göttliche Buße-Album. Prince reinkarniert sich durch die besseren Welten der Pepper-Beatles (Brother John!) und T. Rex. Er verbündet sich mit den Bildern und Tönen der Children Of The Revolution und schubst sich an die Spitze der Garde des Guten. Ein geläuterter Super-Hendrix (B. Marley inklusive), der sich stark macht für »The Condition Of The Heart«, für das Amerika der wirklich Freien, für ein »Pop Life«, das nicht mit Sucht bezahlt werden muß (What U puttin' in your nose is that where all your money flows . . .), der seine marktträchtige Sexlarve trägt, um sich als Helfer auf deinem schweren Weg zum Seelenheil zu entpuppen. Und du glaubst an eine Marktstrategie, du Unseliger! Keiner wollte diese Platte jetzt bringen, außer Prince. Und »this little Prince« visioniert weiter. In London mietete er sich für mehrere Tage ein Kino und ließ sich pausenlos den Amadeus-Film vorführen. Seine nächste Inkarnation steht kurz bevor. Oder wie Prince zu sagen pflegt: »I'm a little Baby sailing around the world.«
Peter Bömmels

K A R O T T E N S E X

EURYTHMICS
BE YOURSELF TONIGHT
(RCA) ●

Ihre Ehe mit einem deutschen Hare-Krishna-Jünger dauerte nur 14 Monate. Annie Lennox: »Es war zuviel Religion und zuwenig Sex.« Auf dem Album hat sie genug Raum, das loszuwerden. »Conditioned Soul — When Will You Make Up Your Mind?« »Here Comes That Sinking Feeling«. »I Love You Like A Ball And Chain.« »Better To Have Lost In Love (Than Never To Have Loved At All).«
Damit es nicht nur beim Geflüster bleibt, steckt Partner Steward ab und an seine schwere Rockgitarre rein. »Would I Lie To You?« Voll eurythmisch kommt's, wenn Annie die Hoffnungsnummerchen bringt. Im Duett mit Soul Sister Aretha Franklin schwört sie ab auf das neue Ding: Frauen-Power. »Sisters Are Doin' It For Themselves«. Nicht genug. Elvis Costello gibt seine Harmony Vocals für einen weiteren Trostschwarm: »Adrian«, den weisen Fool-Greis. Und immer noch nicht genug. Wer darf beim Harmony-Potpourri nicht fehlen? Natürlich: Mr. Stevie Wonder samt Harmonica. Mit seiner Hilfe verschafft sich Annie gar himmlische Gunst. »There Must Be An Angel, Playing With My Heart«. Na, na, wer wird denn gleich mit Engeln gondeln! Annie müßte es doch wissen, wo das endet mit dem Mental-Sex. Schlußendlich eine wahrlich furchtbar eurythmische Platte, die man oft hören kann, ohne im geringsten abgelenkt zu werden. Eklig, dieses erbarmungslos Glücklich-Werden-Müssen. Eurythmiker bluten nicht.
Peter Bömmels

SCRITTI POLITTI
CUPID AND PSYCHE 85
(Virgin) ●

Lange drei Jahre liegen zwischen der ersten LP von S. P. Green, »Songs To Remember« und »Cupid And Psyche«, ohne daß sich etwas Wesentliches verändert hat. Das fängt schon bei Greens Schreibfaulheit an; ein Großteil der Stücke hier sind schon vorher als Maxis veröffentlicht worden. Außer »Word Girl«, »Absolute«, »Wood Beez« und »Hypnoticize« gibt es nur fünf noch nicht veröffentlichte Stücke. Und das ist etwas mager. Mal von den New York-Sound-Adaptationen abgesehen, hat sich auch musikalisch kaum etwas verändert. »Cupid And Psyche« steht im Geist der 82er LP, und ist nur besser und moderner produziert.
Green ist seinen intellektuellen Pop-Songs treu geblieben: Eigenartige Melodien, verschlüsselte Texte (Handwörterbuch zur Semiotik heranziehen!), kleinen Zitat-Such-Spielen, Greens süßlicher Micky-Maus-Stimme etc.
Und dennoch ist die LP kein leichtgemachter Neuaufguß von »Songs To Remember«. Green bleibt die starke, selbstzweiflerische Persönlichkeit, die seiner Musik eine eigenartige, skurrile Schönheit gibt, die fernab liegt von normaler Pop-Ästhetik. Vielleicht bleibt man gerade deswegen etwas ratlos zurück.
Lothar Gorris

EVERYTHING BUT THE GIRL
LOVE NOT MONEY
(WEA) ●

Liebe, kein Geld. Auf »Love Not Money« bewegen sich Tracey Thorn und Ben Watt weg von der Kaffeehausmusike hin zur Walkmanberieselung beim Citybummel. Kehrtwendung um 180 Grad? Sicherlich nicht. Doch hat man Schlagzeug, E-Gitarre und Baß wiederentdeckt und pflegt das Bild des guten Pops. Dabei hat man sich, wie bei »Anytown«, auch Country- und Folkelementen keineswegs verschlossen. Die hübschen Texte, die von großen und kleinen Schicksalen zu berichten wissen, lassen keine Diskrepanz zwischen Klang und Wort aufkommen (»Under African or Dublin rain/Necessities remain the same«).
Die Robin-Millar-Schützlinge haben sich somit geschickt aus der Affäre gezogen. Nun kann ihnen keiner vorwerfen, ein »Eden II« aufgenommen zu haben. Dennoch sind Everything But The Girl auf »Love Not Money« genau das, was sie auch vorher waren: Eine der besten derzeitigen Popbands und keineswegs eine Jazzcombo. Auf den weiteren Schaffensweg darf und muß man gespannt sein.
Frank Lähnemann

SONIC YOUTH
BAD MOON RISING
(Blast/Rough Trade) ●

Sonic Youth sind Rebellen. Sie erinnern an die russischen Anarchisten des 19. Jahrhunderts. Bevor Terroranschläge auf der Tagesordnung standen, entfalteten sie rührende Aktivitäten. Frösche sezieren. Hegels »Logik« in Verse setzen. Rezensionen schreiben. Ein Studentenhilfswerk gründen. Schach spielen. Heute und gestern in New York: Eine Undergroundband aufmachen. Natürlich, Kunst wollen sie keine machen, der Avantgarde-Spielplatz soll eine Rock'n' Roll-Müllhalde sein. Trotz Glenn Brancas minimalistischer Rockideen, die allerdings im Laufe von vier Platten immer mehr verschütt gegangen sind. Die Dekonstruktion der Rockmusik will das hybride, gesundfarbstofftechnisch glänzende rosa Fleisch wegschaben und das bloße Skelett freilegen. Die besten Vorbilder sind Velvet Underground und The Stooges. Dagegen sind die Rolling Stones heute nur noch »mediale Simulanten« — meint Kim Gordon, die Bassistin. Die Frage, inwieweit ihr Konzept plan und simuliert ist, müssen sie sich schon gefallen lassen. Was auch heißt: nicht schon wieder »Sex In Heaven Tough Town A Cruel Tough« etc. »Society Is A Hole« — oft ist ihre Musik auch ein schwarzes Loch, das Energien abzieht. Die würgende, erstickende Dimension. Knapp daneben liegt gleich Dumpfheit. Sie machen aus zwei verzerrten Gitarrenakkorden und einem primitiven Schlagzeugrythmus ein Stück, ist das manisch genug oder klingen da nicht doch Kirchenglocken im Hintergrund? »Death Valley 69« (gibt es auch als Single) ist dichter, reicher, großzügiger, eine furiose Bestandsaufnahme des Moments, wo die Blumen in Gewalt aufgingen (Altamont, Manson). Mit Lydia Lunch als Sängerin spielen sie kontrolliert bis ans Ende.
Thomas Hecken

Style Council Foto: B. Schaub

THE STYLE COUNCIL
OUR FAVOURITE SHOP
(Deutsche Grammophon) ●

Paul Weller hat ein Lieblingsgeschäft: Er sammelt Stile wie andere Leute Briefmarken. Aus aller Proletarier Länder. Das geht nicht immer gut: Bei der letzten Style Council-LP »Café Bleu« verloren Weller und sein Kompagnon Mick Talbot schon mal die Linie in ihrer geschwätzigen Zitierlust und versenkten sich in musikalischen Pluralismus.
»Our Favourite Shop« ist da erheblich geschlossener. Obwohl die Auswahl der Stil-Mittel eher noch vielfältiger ist: Auf den gelungenen Einstieg mit dem stimmungsvollen, von soul-inspirierten Bläsersätzen punktierten Midtempo-Stück »Homebreakers« folgt mit »All Gone Away« ein Bossa Nova; der Querflötist ist schon ein bißchen sehr verspielt. Dagegen steht, offenbar für den Liebhaber beinharten Polit-Rocks und für ehemalige Punks zum Fäuste-Ballen am Tresen gedacht, »The Internationalist«, wo Wellers liebenswert naiver Homegrown-Marxismus fröhliche Aufständ feiert. Just nachdem dann die Feedback-Gitarren-Braterei abgeklungen ist, folgt das Cello- und Violinen-Intro zu »A Stone Thrown Away«. Und so weiter — vom schnuckeligen Walzer »Down In The Seine« bis zur abschließenden Single-Auskopplung »Walls Come Tumbling Down«; einem jener typischen Style Council-Stücke, wo sie immer noch klingen wie eine Luxusausgabe der späten Jam.
Doch trotz der Vielfalt hinterläßt die LP ein wesentlich klareres Gesamtbild als »Café Bleu«: Typischer — nicht so sehr in Hinblick auf einen typischen Sound als auf eine typische, von Wellers Sentimental-Optimismus geprägte Atmosphäre. Die einzelnen Stile sind straffer gehandhabt, die Stücke stärker durchorganisiert; die jeweiligen Einfälle werden diesmal weniger vorgeführt als benutzt, und auf einer Idee wird nicht länger herumgeritten, als ihr guttut. So gehen dann 14 Stücke aus gut 40 Minuten. Auch scheint Weller seinen Co-Autor und Keyboarder Mick Talbot energisch zurückgepfiffen zu haben — oder der hat selbst gemerkt, daß er sich beim letzten Mal mit seinem ambitionierten Gedaddel auf seinen Tasteninstrumenten verschiedentlich verhoben hat. Jedenfalls mag er nun nicht mehr so hemmungslos herumorgeln. Beim Titelstück der Platte, einem Instrumental, langt er dann wieder gleich in's Leere.
Allgemein aber sind die meisten der Stücke, so sehr sie sich voneinander unterscheiden, tadellos konzipiert und arrangiert und in sich stimmig. Die Wahl der Mittel ist zwar wohl eher auf Wellers und Talbots Liebhabereien und Sammelleidenschaft zurückzuführen als auf ihren Internationalismus; doch die Anwendung ist diesmal gleichzeitig dezenter und gezielter: Wo »Café Bleu« noch eher Zettelkasten-Format hatte, präsentiert sich »Our Favourite Shop« als durchgestalteter Katalog.
Dirk Scheuring

THE LAST POETS
THIS IS MADNESS

THE LAST POETS
OH MY PEOPLE
(beide: Celluloid) ●

»The Last Poets« machen ihrem Namen alle Ehre. Poetisch, radikal, kämpferisch, muslim-schwarz, aggressiv, modern, intelligent: eine Kombination, die nicht allzu oft anzutreffen ist. Dennoch sind die beiden LPs sehr unterschiedlich. »This is Madness«, hier als Wiederveröffentlichung und ursprünglich Anfang der siebziger Jahre erschienen, ist einer »Black-Power«-Haltung verpflichtet, hier wird gepredigt, geschimpft, agitiert und wieder gepredigt. Über das harte Los des schwarzen Mannes und die lächerlichen Komplexe seines weißen Bruders. Die Musik ist sekundär, völlig den Aussageintentionen der Poets untergeordnet. Rap in Reinform, kompromißlos und für alle Nichtüberzeugten eher anstrengend. Allerdings mit einigen der schönsten Schimpkaskaden auf Platte; und Texten, die bei allem Sozialrealismus auch poetischen Ansprüchen genügen. Wer glaubt, Gill Scott Heron sei ein revolutionärer Poet, der höre sich die Last Poets an. Er wird begeistert sein.
»Oh my people« (die wirklich neue LP) ist von Bill Laswell produziert und von anderem Kaliber. Knallharte elektronische Instrumentierung erhöht den Verkaufs-Appeal der Poets um ein Vielfaches, ohne allzuviel vom revolutionären Pathos der Band wegzulassen. Auch hier wird politisiert, kritisiert, verdammt und verurteilt, ohne allerdings auf Musik zu verzichten. Die Mischung macht's möglich, für diesen Sound auch Käufer zu finden. Tanzbar. Right on! Right on Brothers, Right on!
W. Rütten

JONATHAN RICHMAN
ROCKIN' AND ROMANCING
(Rough Trade)

Jonathan . . . IK wanna 'know something . . . Bin ich die erste, die Dir zum 34. Geburtstag gratuliert? The man with the child in his eyes präsentiert eine neue Sammlung Soda-Pop, die klingt, als hätte er sie lange in der Arschtasche seiner hier besungenen Jeans herumgetragen (wie Bindfaden, tote Mäuse, Kaugummi, Klicker, Pariser und all so ein Zeug, was richtige Jungen laut uralten Chroniken immer bei sich haben), frisch nichtsdestotrotz. Ramalamadingdong. Es kommt immer wieder ein neuer Morgen, an dem sich Menschen plötzlich anschicken, gefühlvolle kleine Lieder über einige der nebensächlichsten Dinge unter der Sonne zu schreiben — übers Surfen, über Grüne Männchen oder über Honkongs Gärten. Normalerweise tritt sowas geballt auf und hat irgendwas zu bedeuten. Jonathan Richman wacht zweifellos jeden Morgen mit diesem beunruhigenden Gefühl auf, ein poetisches Moment ausgelassen zu haben und während die frische Sonne durchs Fenster scheint, singt er zur Gitarre über bezaubernde Kaugummipapierchen. Jetzt wird er zusehends kindlicher, beschwingter und er läßt seinen Schlagzeuger nur noch Hi-Hat spielen, daß der Hut hochgeht. Seine süße Aufrichtigkeit widmet er z. B. Themen wie Strandleben, Kunstgeschichte, UFO-Besuchern und einem ergreifenden Vortrag über Walter Johnson, den großen Baseballspieler (Letzteres sparsam instrumentiert, der Monolog wird nur durch ein einsames ZWONGG auf der Gitarre unterbrochen), bilden einen rührenden Reigen mit erstaunlichen Dokumentationen sanften Alterns und zarter Jugenderinnerungen (The Fenway/Now Is Better Than Before). Dieser Jonathan hat ganz einfach einen Knall und leidet an gravierender Konzentrationsschwäche, was die weniger nebensächlichen Subtilitäten des Lebens betrifft, aber: **Wenn** Wahrheit, Schönheit und emotioneller Reichtum in einem abgewetzten Hosenbein auszumachen sind, ist Jonathan Richman der Richtige, einen darüber zu singen. (Deswegen darf er auch so einförmig einfältig dahersingen — weil das alles nur zu poetisch ist — weil mehr nicht zu verkraften wäre.) Und lustig ist die Platte auch, ganz ehrlich: Er hat etwas Ansteckendes.

Clara Drechsler

TRACEY THORN
A DISTANT SHORE
(Animalized/SPV)

Eine Wiederveröffentlichung aus dem Jahre 1982. Die weibliche Hälfte von Everything but the Girl schnappte sich eine akkustische Gitarre, ein tragbares 8-Spur-Aufnahmegerät und benötigte laut Info nur 138, um eine bezaubernde Lagerfeuerplatte vorzulegen.
Ein nettes Stimmchen besitzt sie ja, und wenn es darum geht, lauschige Melodien aus der Klampfe zu zaubern, sind wir bei Tracey Thorn ebenfalls an der richtigen Adresse.
Ansonsten schlage ich vor, Tracey's Solowerk »außer Konkurrenz« zu behandeln. »A distant shore« ist einfach nur schön, sonst nix. Wie gesagt, nur Gesang und Gitarre . . .

Ralf Niemczyk

SKELETAL FAMILY
FUTILE COMBAT
(Red Rhino)

Kommt man zufällig mal auf Skeletal Family zu sprechen, so hört man meistens folgende Worte: »Da ist doch diese Düster-Truppe mit dem Siouxsie-Abklatsch als Sängerin!« Vorurteile, nichts als Vorurteile.
Sicher fließen sowohl in den Gesang als auch in die Musik Banshees-Elemente ein, aber eben nur unter anderem. Sängerin Anne-Marie hat eine viel niedlichere, mädchenhaftere Stimme und der Instrumenten-Hintergrund ist poppiger. Die Skeletals verwenden diverse Einflüsse.
Ideen werden geklaut, verarbeitet, verbessert. Vergeblich wartet man auf einen Ausrutscher. Jeder Song bohrt sich in die hintersten Hirnwindungen, verweilt dort, prägt sich ein. Acht neue Lieder, dazu die letzte Single »Promised Land« und eine tanzbare Neufassung des »Klassikers« »She Cries Alone« sind auf dieser LP zu finden.
Überbleibsel aus der Düster-Phase finden sich nur an zwei Stellen. Die Anfänge von »Hands On The Clock« und »Don't Be Denied« klingen ein wenig gotisch. Auch textlich gehts um alltägliche Dinge. Besonders häufig ums Älterwerden. Um die fortschreitende Zeit, vergangene Liebe, Freunde, die im Hafen der festen Beziehungen festgemacht haben und nicht mehr ausgehen.

Herfried Henke

BRIAN FERRY
BOYS AND GIRLS
(Polydor)

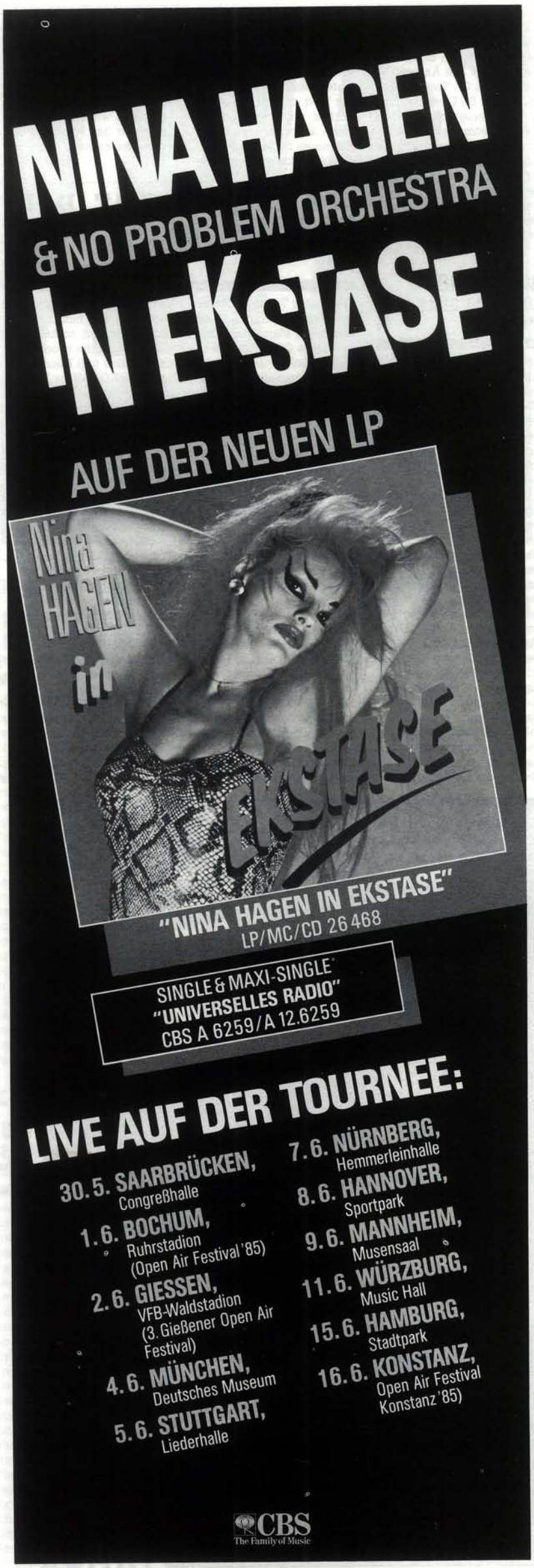
Brian Ferry: Oft haben wir von ihm als einem ausgezeichneten, feinsinnigen Mann mit tiefgründigem, zwar glattpoliertem, glänzenden aber skrupelhaftem Herzen gesprochen. Was ist geschehen mit diesem wunderbaren Dandy?
Anstatt mit Geist und Charme beim ausgelassenen Dejeuner lässig-raffiniert die Ausschweifungen der letzten Nacht zu meistern, hat sich der arme Entseelte mit seiner Mutter in den Salon zurückgezogen, wo sie gemeinsam über »Boys and Girls« sinnieren. Der aufgeblähte »Avalon« verstopft die Poren des Dinnerjackets. Eine kuschelige Schicht hat sich auf die feinen anämischen Melodien des letzten Roxy-Albums gelegt.
Talking Heads-Rhythmen und ein gewisses Gitarrendudel, das eindeutig von einem gewissen Mark Knopfler verbreitet worden ist, kreieren ein unerträgliches Gleichmaß, unter dem man die tragischen Elemente Brian Ferrys nur noch vermuten kann. Müde schäumt der Sekt und die Berechenbarkeit, mit der man diese Platte auflegen muß, hinterläßt einen faden Nachgeschmack. Ich mag sowieso keine Sekt. Doch trotz dieser lauen sich, selbst zitierenden Schmusemusik, die Brian Ferry im Salon zelebriert, hege ich doch die Hoffnung, daß er mit voranschreitend ergrauenden Schläfen zum einzigen, wahren Grandseigneur des Pop-Business heranreifen wird.

Jutta Koehler

WARUM NICHT DIE?
THE JUDDS
WHY NOT ME
(RCA)

Ein großer Teil der »Neuen Countrymusik« ist gar nicht sooo neu, aber frischer und jünger; und wenn man hinter all den Kitsch der Mainstream-Countrymusiker schaut, so findet man eine neue Garde, deren relative Obskurität die prominente MOR-Musik in den Schatten stellt. Wyonna und Naomi Judd — eine Alternative zum Nashville-Glitter? Die »Why Not Me«-LP reicht mühelos an die Pionier-Alben von Emmylou Harris vor ca. zehn Jahren heran, die Stimmen erinnern teilweise an Linda Ronstadt in ihrer »Heart Like A Wheel«-Phase (von der sie heute auch nur noch träumen kann) und wie Ricky Scaggs machen die Judds ihre wahren Stärken, trotz teilweise poliertem Countrypop, zur Tugend. Diese Stärken sind zunächst einmal Sopran-stimmen, die wie gegeneinander aufgestellte Spiegel wirken, im Laufe der einzelnen Titel immer schärfer werden und ein Vibrato, das exakt zum Beispiel der Begleitmusiker paßt. Einfache Arrangements, die Musik eng zusammengetrimmt und eine klare und spielerisch leichte Art der Präsentation; genau das ist es, was den Schmalz und die Sentimentalität vermeidet, die normalerweise diesem Genre anhaftet. »Endless Sleep« (Ich kann eine Jason and the . . .-Fassung kaum erwarten) ist ein Melodrama um das Thema Tod und seit »Ebony Eyes« von den Everly's hat man so etwas nicht mehr gehört. »Mr. Pain« ist ein Verwandter von »Mr. Heartache« dem Freund der 60's Girl Groups, »Love Is Alive« und »Sleeping Heart« sind Songs von zufriedenen Herzen und »Girl's Night Out« ist eine starke, fast tanzbare Nummer, der Nachfolger zu Dolls »9 to 5«. Der Höhepunkt ist zwar der Titelsong mit seinem überwältigenden Harmoniegesang, doch die Balladen des 'Albums sind es, die auf Dauer für die inspirierenden Momente sorgen. Naomi und Wynonna Judd, ein Mutter-und-Tochter-Team, die das wahre Geheimnis entdeckt haben, wie man wunderbare Musik zusammen spielen kann. Also warum nicht die?

Willi Ehmann



PREFAB SPROUT
STEVE McQUEEN
(Kitchenware) ●

Es ist 12 Uhr mittags. Die glühende Sonne steht hoch über dem Horizont des OK-Corral. Beängstigende Stille. Aus dem Schatten des Saloon treten zwei junge Männer, Helden versteht sich. Es sind die McAloons, Paddy und Martin. Langsam überqueren sie die Straße und gehen in Richtung Corral. Dort steht breitbeinig die gefürchtete Wendy Smith. Eine unerträgliche Spannung, die Zeit bleibt stehen. Plötzlich bricht die Stille. Aus dem Saloon stürmt der freudentrunkene David Brewis und brüllt: »Nein, nicht schießen. Wyatt Earp ist seit hundert Jahren tot und außerdem hat Smash Hits Eure LP zur Monatsbesten gekürt!«
Was soll man sagen, ist das nun das klassische Happy-End? Die Zeichen standen für Prefab Sprout und deren erste LP »Swoon« ja denkbar schlecht. Intellektuelle Popmusik, ein Gebilde auf festen Mauern, keine anfälligen Hits als tragende Wände. Der erhoffte Charterfolg stellte sich auch nicht mit der sehr kommerziellen Maxi »When Love Breaks Down« ein. Ganz im Gegenteil, wochenlang versorgte Kitchenware die Presse mit Auflösungsgerüchten.
Aber »Steve McQueen« ist nach der Associates-LP das beste seiner Art. Bei diesem recht ansprechenden Jahrgang eine beachtliche Leistung. Einzelne Stücke herauszuheben, wäre entwertend. Das Album ist als geschlossene Materie ein überdurchschnittlicher Hörgenuß, dessen Tiefgang sich erst nach mehrmaligem Hören erschließt.

Alexander Schreck

CUB KODA
THAT'S WHAT I LIKE ABOUT THE SOUTH
(Lolita) ●

Cub Koda ist ziemlich das Schärfste, was uns die Rock'n'Roll/Rock'a'Billy-Ecke bescheren konnte. Ein One-Man-Rocker, dessen Platte in Mono kommt. Stilecht kann man da nur sagen, denn Cub liefert uns 14 Stomping-Songs, die als Wohnzimmeraufnahmen entstanden sind. Als ständige Begleiter waren dabei: eine Fender-Gitarre, ein Verstärker, ein Drum-Kit und natürlich der Meister selbst, der seinerzeit als unscheinbarer Musiker bei Brownsville Station anfing und sich jetzt als eine begnadete Mixtur zwischen Link Wray und Robert Gordon hervortut. Hier wird der Hörer nicht mit Neo-Rock'a'Billy an der Nase herumgeführt. Nein, denn Cub besitzt zwei besonders großartige Gaben, den wilden 50er R&R zusammen mit dem cool-verrauchten 60er Blues in unserer Zeit glaubhaft wiederzugeben. »That's What . . .« ist eine Platte, der nur ein Prinzip zugrunde liegt, solider Fun. Zwar kennt man mittlerweile solche Klassiker wie »Ace Of Spades«, »Who Do You Love« oder »My Baby Left Me«, die in Cubs Hände wohlbehütet sind und liebevoll wiedergegeben werden, doch auch seine zwei Eigenkompositionen »Tight Jeans« und »Two Handed Love Affair« geben Aufschluß darüber, wie beeindruckend doch dieser Mann sein könnte, mit der er deren mehr vortragen könnte.

Willy Ehmann

TANIA MARIA
MADE IN NEW YORK
(Teldec) ●

Platten, die in New York »gemacht« werden, können genauso banal sein wie LPs aus Osnabrück.
Tania Marias mit großem PR-Aufwand beworbene LP enttäuscht durchweg. Die hier versammelte Musik ließe sich am ehesten noch als »Flora Purim meets Joan Armatrading« beschrieben. Gefälliger Latino-Jazz-Rock für Mittvierziger, denen Musik lediglich als Background für gediegenes Abendessen bei Kerzenschein dient. Als Ambiente-Musik läßt sich »Made in New York« noch halbwegs ertragen, aber irgendeinen Anspruch auf Ernsthaftigkeit, Innovation oder gar »Stil« kann die LP nicht erheben. Am gelungensten sind noch die »Piano-Bar«-Songs eher klassischen Zuschnitt; aber die »Uptempo«-Stücke klingen alle, als seien sie einer dunklen Ecke der 70er Jahre entsprungen. Nur unter Zahnschmerzen ertragbar.

Wilfried Rütten

THE BIRTHDAY PARTY
IT'S STILL LIVING
(Missing Link) ●

Diese neue/alte Platte ist ein Live-Mitschnitt von Anfang '82. Zu diesem Zeitpunkt waren Birthday Party eine der besten Gruppen. Da ballte sich Energie und kontrollierte Wildheit. Wer Ohren hat zu hören, kann sich jetzt noch einmal davon überzeugen. Und wer immer noch nicht die '81er-Platte »Prayers On Fire« hat, sollte sich sputen.
Der Rhythmus bei Birthday Party ist fast immer statisch (Ausnahme: der swingende Teil in »Pleasure Heads«), er reibt und zerrt und schlägt sich aneinander. Der Bass ist wuchtig, das Schlagzeug präzise, die Gitarre bei aller Aggressivität bewundernswert tonrein und melodiös und Nick Cave singt und schreit, wie es eben nur er kann. Der Gitarrist Rowland Howard und der Schlagzeuger Phil Calvert sind die Strukturalisten der Gruppe, der Bassist Tracy Pew der Stoiker und Nick Cave der Anarchist, der alle Freiheiten hat, die er braucht.

Thomas Hecken

SCATTERBRAIN
MOUNTAINS GO RHYTHMIC
(Neuland/EfA) ●

»Mountains Go Rhythmic« ist bereits das zweite Album der dänischen Formation, die überhaupt nicht nordisch klingt. Ihre Palette reicht vom mystischen Post-Punk über ethnisch anmutende Einflüsse bis hin zu psychedelisch verspielt-verschachtelten Balladen. Über ein Jahr soll das dänische Quintett an diesem Album gebastelt haben — man merkt das manchmal leider überdeutlich an der undurchsichtigen, überladenden Produktionsweise sowie den teilweise überfrachteten Arrangements, in denen kein Quentchen Freiraum gelassen wurde und so der Musik einiges von ihrer Direktheit nimmt. Doch »Mountains Go Rhythmic« ist wahrhaft kein schlechtes Album. Besonders in den getrageneren Stücken wie »Sunday Afternoon« oder »The Rain In My Heart« offenbart sich die Liebe der Band für verspielte, atmosphärische 60er Psychedelia, die aber auf individuelle Weise serviert werden. Und auch trotz manchmal überdeutlicher Reminiszenzen an die frühen Genesis (!) ist dies ein durch und durch zeitgemäßes, intelligentes Popalbum, dem eine größere Zuhörerschaft unbedingt zu wünschen wäre!

Ecki Stieg

NADJMA
RAPTURE IN BAGDAD
(Grammed Discs) ●

Oh nein! Das klingt ja wie Sesamstraße für unsere kleinen ausländischen Freunde, oder wie die Muppetsshow mit den Hühnern als Haremsdamen (habt ihr die mit Marty Feldmann gesehen?); dabei ist es noch nicht einmal das, sondern höchstens 6 untalentierte wie unbedarfte Freizeitmusiker, die sich irgendwo ein paar Computer geliehen und ihre hübsche arabische Freundin zur Sängerin gekürt haben.
Was dabei herauskommt, ist nur mit Grabeshumor zu ertragen; aber selbst dann nicht lang. (Denn der Tod wartet nicht)

Hung-Min

THE BEAUTY CONTEST
FEEL FAULT
(What's So Funny About) ●

Da wäre sie nun, die langersehnte Debütplatte dieser so vielversprechenden deutschen Band. Nun, Beauty Contest haben die hochgesteckten Erwartungen erfüllt, wenn nicht sogar übertroffen, und der Weggang von Lee Self hat keine Nachwirkungen gezeitigt. Was mit »N.6« begann, wird hier konsequent fortgesetzt. Als Psychotic-Rock-Band bleiben sie ungeschlagen, doch sollte man sie nicht nur darauf festlegen, denn sie haben noch mehr zu bieten. »Square Jungle« ist vielleicht ihr bisher poppigstes Stück, eine durch Lüfte schwebende, lockere Melodie senkt sich auf den Hörer hinab. Bedrohlich, jedoch nicht ohne Reize klingt »Besides Memories«; es fußt auf nervensägenden Riffs, Endlos-Schlagzeug-Beat und lebt vom sporadischen Einsatz der Trompete. Auf »Fingertips« beweist die Gruppe, daß sie wirklich Klasse hat, ein Monster an Song, vollgespickt mit Dschungel-Rhythmik, energiegeladener Primitivität und Wildheit. Sie schöpfen aus dem Vollen. Fast schon

als ein Markenzeichen kann der Gesang von Sigurd M. und C.H. gelten, wobei mir schon immer die seltsamen, mit deutschem Sprachgefühl vorgetragenen englischen Vokalparts gefielen. Sicherlich werden es Beauty Contest schwer haben, mit diesem Album eine breite Hörerschicht für sich zu gewinnen, denn »Feel Fault« ist heute genauso, wie es damals die 39 Clocks Sachen waren, der Zeit voraus.

Willy Ehmann

FLESH FOR LULU
BLUE SISTERS SWING
(Megadisc) ●

Dunkelgraue, hohe Mauern. Jahrhunderte alt, langsam verwitternd. Durch die wenigen Fenster dringt spärliches Licht nach innen. Lange, dunkle Gänge. Rechts und links einige massive Holztüren. Mit eisernen Riegeln. Im kleinen Innenhof ein verwildernder Teich. Vereinzelt versuchen ein paar Grünpflanzen, den Weg aus dem feuchtkalten Untergrund ans Sonnenlicht zu finden. Um den Teich herum ein ausgetretener Pfad. Seit ewigen Zeiten der einzige Spazierweg der hier lebenden Bewohner. Nonnen. Zufluchtsort der Verzweifelten und Besessenen. Lebenslänglich Kloster. Heimliche Leidenschaften. Ort verbotener Spiele.
Flesh for Lulu lassen auf ihrer 2. LP all dies lebendig werden. »Seven Hail Marys« ist das Beste seit »Subteraneans«. Eine Hymne für all die, deren letzte Hoffnung noch nicht ganz erloschen ist. »Death shall came« ist dann weitaus hoffnungsloser: langsam, schleppend, leidend. Eine Ballade der letzten Stunden. Für den Moment, wenn der Docht der letzten Kerze im eigenen Wachs ertrinkt.
Auf der 2. Seite ragt »Who's In Danger« heraus. Ein düsteres, ängstliches Liebeslied, von Rocco mit einer eindringlichen Stimme vorgetragen. Versehen mit fast lieblich zu nennender Violinbegleitung.
Den Abschluß bildet »Black Tattoo«. Hart und rockig, berstende Riegel ermöglichen doch noch den Weg ans Licht.
Flesh For Lulu erreichen nicht für möglich gehaltene Qualität. Vielleicht konnten sie erst nach der Trennung von Polydor so richtig frei aufspielen. Das Ergebnis läßt für die Zukunft noch viel erwarten.

Herfried Henke

ARTHUR BLYTHE
PUT SUNSHINE IN IT
(CBS) ●

Leider ist etwas zuviel Sonne auf der Platte geraten. Statt heißer Musik finden wir hier aufgewärmten Weather-Report mit viel Sphärenklängen, epigonalen Keyboard-Passagen und gefälligem Saxophon. Wo ist der wilde Bläser Blythe? Anscheinend dient das sog. »Jazz-Revival« mittlerweile dazu, Mittelmässiges als Qualität zu verkaufen.
Spätestens beim zweiten Durchgang wird das Ganze zum Ärgernis. Was auch immer mit dem Jazz passieren wird: »Easy Listening« ist gewiß nicht seine Zukunft. Die Sonne enthüllt hier nur Schattenseiten. Alles lauwarm.

W. Rütten

VIRGIN PRUNES
OVER THE RAINBOW
(Baby Records/New Rose Lizenzausgabe) ●

Die Brutalo-Tunten aus Dublin greifen in die Privatschatulle und fassen sieben, zum Teil unveröffentlichte, Stücke zu einer »Compilation of Rarities 1981—1983« zusammen. Das Spektrum reicht von irischer Folklore mit Kasperletheater-Gesängen (»Down the Memory Lane«) über Kurzwellengezirpe in einer Arktisstation (»Mad Bird in the Wood«) bis zu den Erlebnissen eines Joggingläufers auf einem türkischen Bazar (»The King of Junk«). »Over the Rainbow« ist eine klassische

Arthur Blythe Foto: W. Burat

Ansammlung von Geräuschen und Hirnriß und sei all denen ans Herz gelegt, welche die Schnauze von experimentellem New Wave (oder was immer das sein soll) immer noch nicht voll haben.

Ralf Niemczyk

CLOX
IDENTITY CRISIS
(Ja!) ●

Zusammenfassend kann gesagt werden: Live sind die CLOX '85 die besten, die es je gab. Auf die definitive Platte der Fun-Punk-Heroes aber warten wir weiter. Statt der Rockabilly-Attitüde des geschaßten Gitarristen und Songschreibers Bernd Weiermann jetzt Dead Kennedys-Klampfe von Martin Coesfeld. Siouxie, Bauhaus und andere Sartres lassen grüßen und daß die CLOX-Eigenständigkeit erhalten bleibt, ist am meisten der british-is-beautiful-Stimme von Steve Waymouth zu verdanken. Die vertrackten Melodien packen — wie gewohnt — erst beim dritten Mal. Dann aber richtig. Eine echte Blödelnummer ist auch drauf: »Der Jodler«, fachmännisch bejodelt im Originalton Süd, daß man denkt, die lila Milka-Kuh steht im Wohnzimmer. Daß die CLOX allerdings neben knalligen neuen Stücken wie »Dread« auf immerhin zwei alte Stücke (in neuer Version »No Attitudes« und »Rifle«) zurückgreifen, dokumentiert, daß der LP-Titel keine Koketterie ist, sondern die Situation trifft. Fazit: Der Platz in der Spitzengruppe wurde mit einem schwer erkämpften Arbeitssieg verteidigt.

Freddie Röckenhaus

THE ADVENTURES
(Virgin) ●

Geradezu infernalisch different fielen die Urteile über die Adventures aus. Die Latte reichte von »fast wie Talking Heads — nur noch besser« bis zum vernichtenden »süß wie ein Crossover David Cassidy/Nik Kershaw«, welches sich auf die Single »Send My Heart« bezog.
Also wieder eine Band, die mit den inflationären Assoziationen Schön-Pop-Intelligent behaftet wurde. Die Vergangenheit lehrt, daß die Erwartungen — nämlich ähnlich wirkungsvolles wie »Lexicon Of Love« zu machen — meist unbefriedigt rudimentieren. Dieses erste Album der Adventures liegt irgendwo zwischen gut und böse, eben zwischen den Talking Heads und David Cassidy, ordentlicher Biorhythmus in prognostere. Keine B-Stücke, durchweg überzeugende Melodien in gefälligen Arrangements. Leider fehlt der letzte Kick. Die Jungs (und Mädels) sind zu sauber. Kein Sex, kein Horror, sie essen Fleisch und depressiv sind sie auch nicht. Und dann sind sie nicht einmal grübelnde Philosophiestudenten mit Liaison zur Professorengattin!

Alexander Schreck

MARVIN GAYE
DREAM OF A LIFETIME
(CBS) ●

Marvin Gayes »neue« LP ist nicht etwa eine vor seinem Tod fertiggestellte LP, die erst jetzt veröffentlicht wird, sondern eine Ansammlung von, wie mir scheint, »übriggebliebenen« Songs der Midnight Love-LP-Sessions und eventuell früheren Aufnahmen. »Sanctified Lady«, die Singleauskopplung, ist zwar kein zweites »Sexual Healing«, hält jedoch spielend das hohe Qualitätsniveau seiner letzten LP. Ein modern arrangierter, typischer Marvin Gaye-Soul-Song eben, mit den richtigen Zeilen zur richtigen Musik, die eine einzigartig angenehme Atmosphäre aufbauen. Sweet and tender und tanzbar.
Zwei bis drei weitere Stücke der Midnight Love-Sessions sind zurecht bisher nicht erschienen, da sie deutlich hörbar nicht an die für Marvin Gayes Songs typische Perfektion, Phantasie und Raffinesse im Arrangement heranreichen. Titel drei auf Seite eins scheint spät, sogar spät nachts nach einigem Alkoholkonsum aufgenommen worden zu sein. Ein angetrunkener Marvin Gaye mit sehr »englischem« Sprechgesang? Merkwürdig. Die restlichen Songs sind mit Sicherheit nicht von '82, sondern dürften ca. fünf bis zehn Jahre früher zu datieren sein. Orchestrales Schwelgen und aufwendige, ausufernde Arrangements waren typisch für den Marvin Gaye der »What's Going On«-Phase. Zu dieser Zeit spielte der Meister seine Platten noch für Motown ein. Hier fragt man sich, wie CBS an diese Aufnahmen kommt, und warum man sie nicht schon früher veröffentlicht hat. Sie entbehren zwar auch nicht einer gewissen Unfertigkeit als »Songs«, gehören aber zweifelsohne zu den besten auf dieser Platte.
Im großen und ganzen kann man »Dream Of A Lifetime« trotz ihrer konzeptuellen Unstimmigkeit als gute Platte schätzen. Marvin Gaye zählte für mich vielleicht nicht zu den besten zehn oder zwanzig Soulsängern, dafür war er ein Meister des Vortrags, ein herrausragender Songschreiber und ein perfekter Arrangeur. Auch diese Platte wird die weiblichen Hörer wieder schmelzen lassen. Da hier nur eine Cassette zur Besprechung zur Verfügung stand, kann man nur hoffen, daß das Plattencover einige Unklarheiten erklären wird.

Olaf Karnik

ERIK SATIE
GNOSSIENES, GYMNOPÉDIES, PIÉCES FROIDES u. a.

ERIK SATIE
JOHANNES GERNOTA, PIANO
(beide: Efa-Vertrieb) ●

Romantisierende Piano-Spielereien für die frühen Morgenstunden oder zur Seelenberuhigung. Über das Piano-Spiel des Herrn Cernota maße ich mir kein Urteil an; der wilde Mann am Klavier ist er jedenfalls nicht. Sehr ruhige und beruhigende Musik, die durch den Namen Satie die höheren Weihen der Avantgarde bekommt, auch wenn die hier versammelten Töne weder irritieren noch sonstwie Hörgewohnheiten strapazieren. Alles sehr minimalistisch, aber wenn mich nicht alles täuscht, hat man wohl die gefälligeren Kompositionen des Herrn Satie ausgewählt. Eine Platte für alle und niemand, sehr gut als Geschenk geeignet sowie für die Augenblicke im Leben, wo man sich an der Einfachheit des Daseins (oder so ähnlich) erfreut. Wenn schon Klimperei, dann doch lieber Bill Evans' »Paris Concert«: ebenso besinnlich, aber nicht brav, sondern scharf.

W. Rütten

DANCEFLOOR

Funk You Vol. 5 — Neueste Ausgabe mit der Fortsetzung von Blowfly's »First black president«. Funk im Stile von »Cameo/Barkays« 21.90
Go Go Crankin' - Neuer Washington-Sampler mit Chuck Brown + Slim »Good to go«!!!!!!!!!! LP 21.90
Sound of Washington DC - Live DO-LP m. härtestem Go Go Funk feat. Redds & The Boys 24.90
Fellow - Music Maxi-Singles 12":
S.S. Silver - Boogieland (Disco) 12.90
Caroline - Jungle beat (Wave-Disco) 12.90
Glamour Station - Ev'ry body does it (Hit!) 12.90
Paul da Vinci - 1985 (Disco/Live-Tournee Juni) 12.90
Jinky - No no no (Disco uptempo) 12.90
Chris Garner - Lady we can (Disco remix) 12.90
Jomo - Just for funk (Funky) 12.90
Spank - Freaking babies (Funk) 12.90
Neue England-Maxis:
Atlantic Starr - Freak - a - ristic (Funk) 12.90
E.U. - E.U./Freeze (harter Go Go-Funk) 12.90
Run DMC - You talk too much (Rap) 12.90
Chance - Oh what a feeling (Funky) 12.90
Loose Ends - Magic touch (Brit-Funk) 12.90
James Brown - Froggy mix (all the hits non-stop) 12.90
Stylistics - Give a little love (Schmuse-Disco) 12.90
Kool & The Gang - Cherish (+ US-Remix von »Fresh«) 12.90
Paul Hardcastle - King Kut (Funky remix) 12.90
Informatics - Proximity switch (Wave-Disco) 12.90
Klymaxx - Meeting in the ladies room (LP) 15.90
Bronski Beat + Mark Almond - I feel love 10" 12.90
Edwin Starr - It ain't fair 12" 12.90
Zum Schluß noch 'n Paar US-Maxis (12"):
Nana McLean - Young hearts run free (funky Disco) 21.90
Robert David - The way to you (US funky 12") 21.90
Pierre - Just right (guter Funk auf Independent) 21.90
West Street Mob - I can't stop (Profile-Klassiker) 21.90
George Clinton - Double Oh Oh (Funk) 23.90
SPK - Flesh and steel (New Wave dance) 23.90
..... **jede Menge von »Roxanne«-Rap's** .....

NEW WAVE + INDEPENDENTS

New Order - Low life (gute, voll kommerzielle Scheibe) 17.90
- The perfect kiss 12" (Dancefloor) 10.90
Style Council - Our favourite shop 18.90
Nick Cave - First born is dead 18.90
Abstract Magazine - LP mit bisher unveröffentlichten Tracks von Jazz Butchers, Test Dept., Cindytalk u.a. sowie beiliegendem Magazin. Sehr schön!!! 20.90
Psychic TV - For those who do not (limited DO-LP) 32.90
Toy Dolls - Far out disc (happy go lucky . . .) 19.90
Skeletal Family - Futile combat (LP) 21.90
Play Dead - Into the fire (Live recorded) 18.90
Three Johns - Death of the Europeans (new 12") 11.90
Portion Control - The great divide 12" 11.90
Cult - She sells sanctuary 12" (sells great . . .) 11.90
Impossible Years - Scenes we'd like to see 13.90
March Violets - Deep (12" brand new female singer) 11.90
New Model Army - No rest/Heroin (great 12") 12.90
Loft - Up the hill 12" (Creation-Records) 11.90
Squire - Singles album (allerfeinster Pop!!!) 21.90
David Thomas - More places forever (Solo-LP) 20.90
Tuxedomoon - Holy wars 18.90
Hell's bent on rockin' - Sampler mit »Meteors, Restless, Ricochets« u.a. Für die Fans!!! 21.90
Red Guitars - Be near me (auch hier ein neuer Sänger. Live waren sie langweilig. Platte ist gut!) 11.90
Jeffrey Lee Pierce - Wildweed (schon jetzt eine Standardplatte für 1985. Live siehe oben) 18.90
Hurrah - Gloria + 3 tracks 11.90
Adult Net - Incent + peppermints 12" (ist niemand anderes als Mark Smith + Gattin von »The Fall«) 11.90
Outcasts - 1969 (Wahnsinnsversion des »Stooges«-Songs) 11.90
Meteors - Stampede (brandneu 12") 11.90
Western Promise - Justice 12" (like U 2, Big Country) 9.90
Vital Sines - Collage (gut tanzbare New Wave, ähnelt den späten »Gang of Four«) 12" 9.90
Batfish Boys - Swamp liquor (Indiedisco-Hit) 11.90
Woodentops - Move me 12" (diese Band wird ähnlichen Erfolg haben wie »The Smiths«, wetten?) 10.90
- Plenty 12" (ihre erste) 10.90
Philip Boa - Phelister (wer hätte gedacht, daß aus Deutschlandsolch tolle Musik kommen kann?????) 19.90
Residents - Discomo (Wiederveröffentlichung) 13.90
Miners of Muzo - Apogee (für alle »Cure«-Fans) 18.90
Exploiting the prophets - The thaw (wie Fad Gadget) 16.90
Birthday Party - It's still living (live 82) 34.90
Actual - Monuments (ausgeschlafene Scheibe, toll!) 17.90
SPK - Information (1. LP, Backprogramm komplett lieferb. 19.90
S-Haters - White noise (starke neue 12") 9.90
- Solidary habit 12" (ein Klassiker) 9.90
- Come (mini-LP) 15.90
Wiseblood - Motorslug/Death rape 200 12.90
Mood Six - The diffrence is 19.90
- Plastic flowers + 4 (tolle Version) 10.90

NEW PSYCHEDELIA

Vietnam Veterans - Crawfish for the notary (2. LP der franz. Supergruppe. Einfache, griffige Melodien. Eine LP, die uns voll überzeugt hat!!!) 15.90
- On the right track now (1. LP) 15.90
Howling Commandos - 90 days (tolles Debüt einer neuen Band aus Australien. Sehr empfehlenswert!!) 29.90
Windbreakers - Terminal (sehr schöne »Byrds«-ähnliche LP) 20.90
Meat Puppets - Up on the sun (Uplifting, delicate, inspiring, intricate, personal, important . . .) 23.90
Fuzztones - Lysergic amanations (Spitzen-Liveband. Wer sie versäumt hat, sollte sich was schämen) 20.90
Corvairs - Temple fire (Certain General-Members) 16.90
Hybrid - Records Sampler - prima LP mit den besten Stücken von Lime Spiders, Beast of Bourbon, Guadalcanal u.a. gutes Label, guter Sampler, Spitzenpreis 13.90
Guadalcanal Diary - Walking in the shadow of the big man Pop-LP des Monats!!!!!! 18.90
Vandals - Do as the Vandals in Rome (Hybrid-Rec.) 18.90
Lime Spiders - Slave girl (Der Hammer schlechthin) 16.90
Beasts of Bourbon - Axeman's Jazz (die LP mit dem Song des Monats »You think I'm psycho, don't you Mama«) 19.90
Times - Blue period (Mini-LP mit 3 unveröffentl. Stücken) 15.90
- Go! with the Times (nach großen Schwierigkeiten jetzt endlich lieferbar) 18.90
TV Personalities - Chocolate art (live 84) 15.90
Barracudas - World's a burn (older stuff re-done) 18.90
Slickee Boys - Uh oh . . . no bikes (New Rose) 18.90
Pharaos - Mini-LP (sounds like the Nomads) 14.90
Nomads - Temptation pays double (Meisterklasse!!) 15.90
Pseiko Lüde & Astros - Electric Lüdeland live 19.90
Screaming Tribesman - A stand alone 7" (Get away with girls) 6.50
Dukes of Stratosphear - 25 o'Clock (= XTC) 11.90
Robyn Hitchcock - Heaven 12" (wunderschönes Stück, heading for the charts . . .) 9.90
- Bells of Rhymney 12" 9.90
- Fegmania (sounds like Bowie) LP 18.90
- I often dream of trains (Solo-LP) 18.90
Glitterhouse - Magazine (moge psychedelic than ever) 4.50
59 to 1 - Münchner Cassettenzeitschrift, neueste Ausg. 9.80
Vibes - Inner wardrobes (wahnwitzige Mischung aus »Cramps« u. »Elevators«. Supergut!!!) 11.90
Green on Red - Gas, food, lodging (Endlich!! Die langerwartete neue LP von Green on Red in der limitierten Erstauflage in farbigem Vinyl) Zugreifen!!! 18.90
Green on Red - Gravity talks (ihr Meisterwerk!!) 19.90
- first (re-released in England) 18.90
Dream Syndicate - same (UK release) 18.90
Orson Family - live LP 20.90
Latest LOLITA-releases:
Kim Fowley - Bad news from the underworld 18.90
Flaming Groovies - Live at the Whiskey a go-go 79 18.90
Pontiac Brothers - Big black river (Gun Club!!!) 18.90
Moberlys - Sexteen (new LP from the LA-scene) 18.90
Game Theory - Dead center (Californian sound, nice) 18.90
Snapping Boys - Taxi driver business (gute Liveband) 15.90
Action Now - All your dreams 18.90
Gun Club - Sex beat 81 (Live-LP, rasende Stimmung) 18.90
TV Personalities - Is this some groovy happening (unreleased 78-84) 20.90
- new studio LP (Ende Juni) 20.90

SIXTIES
(Where it all started . . .)

13th Floor Elevators - Fire in my bones (recorded 1966 live from the »Sump n'else« TV-Show and other live + studio material. Absolutes Sammlerstück!!!) 34.90
Louisiana Punk from the 60's - Neuester EVA-Records-Sampler!!! Ausgesucht feinstes Material!!! 19.90
Beau Brummels - Bradley's barn (eine der gesuchtesten 60's LP's jetzt wiederveröffentlicht auf EDSEL) 20.90
Merrell Fankhauser - I saw your photograph 7" US 9.90
- HMS Bounty (Legendary LP) 20.90
V-Lips - Greatest hits - Dutch Sixties Sampler 20.90
Back from the Grave Vol. 3 + 4 am Lager, US-LPs 37.90
EVA 5-EP-Set - streng limitiert u. durchnummeriert!! Je eine Single von Chocolate Watchband, Bobby Fuller, Standells, Haunted, Kenny & The Kasuals!!! Tolle Aufmachung!!! Teilweise unveröffentlicht!!! 42.00
Gonn - History of garage bands Vol. 9 (Voxx-Rec.) 29.90
Winnipeg 1965—66 - US 60's garage sampler on Voxx 29.90
Battle of the Bands live! - Ultrararer US-Sampler feat. »Stingrays« + »Outcasts« 37.90
Mad River - first LP (legendary re-release) EDSEL 20.90
Five Americans - Western union 19.90
Mojo Men - Dance with me (Californian 60's pop) 19.90
Fire Escape - Psychotic reaction (im Originalcover) 20.90
Signed D.C. - Washington DC 60's punk sampler 34.90
Houston Hallucination - (Texas Archive Recordings) 34.90
The Cicadelic 60's - Never existed (Psych + Trash) 34.90

»if it's music, we have it«

Diese Anzeige ist wie immer nur ein kleiner Auszug aus unserem Gesamtangebot. Wir führen das gesamte lieferbare BRD/UK/USA-Programm. Zur Information bitte unsere Listen anfordern.
Händler mögen bitte nach der aktuellen Großhandelsliste fragen.

RIMPO CHARTS

Singles/Maxis:
Robyn Hitchcock - Heaven
Vibes - Innerwardrobes of your mind
Paul Hardcastle - 19

LP's:
Vietnam Veterans - Crawfish for the notary
Fuzztones - Live in Nürnberg
Guadalcanal Diary - Walking in the shadow

RIMPO
Der Schallplattenversand

Marktgasse 17
7400 Tübingen 1
Tel. 0 70 71/2 34 56

Versand per Nachnahme oder Vorkasse auf PGiroA 82837-702 Hans Kesteloo · Stuttgart zzgl. DM 3,— Versandkosten bis 6 LP's. Bei Bestellungen über 250,— DM Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde — immer Kunde!

LES ENFANTS
TOUCHÉ
(Chrysalis) ●

Durch den französischen Namen und Titel darf man sich nicht verwirren lassen — Les Enfants sind durch und durch irisch und erweisen sich in jedem Moment als die Kinder U2s. Bonos Gesang und The Edges Gitarrenspiel haben sie offensichtlich en detail studiert, sich darüber hinaus aber ein paar hübsche, treffsichere Melodien einfallen lassen, die in (manchmal etwas zu) konventionellen und flachen Arrangements zu kompakten Songs verarbeitet werden. Les Enfants sind stets gitarrenbetont, Keyboards sind nur unterschwellig vorhanden und aufs nötigste reduziert, doch nur selten wirds richtig brachial. Les Enfants zähmen sich, was den dynamischen Stücken oft die Energie nimmt, aber bei den Balladen (»Taking Your Love Away« oder »Playing With Fire«) genau auf den Punkt kommt. Ecki Stieg

OFFICER
OSSIFICTION
(Entartete Musik) ●

Die Gruppe Officer ist ein Sammelsurium von Rockavantgardisten, Leute von Work, Family Fodder, Skeleton Crew, Henry Cow, News From Babel, Lowest Note spielen hier zusammen. Ermöglicht wurde die Platte durch die finanzielle Unterstützung vierer Vertriebe aus dem Recommended Records-Umkreis. Überraschend an der Platte ist der starke Einfluß der englischen Folklore. Die Musik dieser Platte, und vor allem der Jungmädchengesang, klingt oft wie die der Gruppe Pentangle (wenn die noch jemand kennt). Gut, die Primadonna der zeitgenössischen Musik, Cathy Berberian, hat auch gerne englische Salonmusik des 17. Jahrhunderts gesungen, vielleicht dienen solche Verweise der Geistesverwandtschaft als Erklärung. Doch scheint es mir eher, daß Mick Hobbs, Tim Hodgkinson, Judy Carter u. a. unter einem möglichen Eindruck des Zerbröselns ihres Rockavantgardeanspruches stehen oder sich nach einer Nervenkrise beruhigen wollen. Ruhe und Einfachheit münden zu oft in der Idiotie des Landlebens. Wenn Human League mit dieser Vergangenheit kokettieren, dann heißt das Stück »Almost Medieval«, hier müßte es manchmal »Pure Medieval« heißen. Vermittlung, Verfremdung, Distanz fehlen weitgehend. Was schade ist — denn einige Miniaturen, Allegorien und Serien (also Bearbeitungen) des folkloristisch zu nennenden Materials sind sehr gelungen.
Thomas Hecken

DAVID THOMAS
MORE PLACES FOREVER
(Rough Trade) ●

Das dritte Solo-Album von David Thomas. Es zeigt einmal mehr, wie sehr Thomas Veränderungen liebt. Immer wieder treffen auf seinen Platten die unterschiedlichsten Musikstile aufeinander, weit entfernt von klischeehaftem Stilmischmasch.
Er hüpft und tanzt vergnügt, nonkonform zu den Klängen freier Musik Mitmusiker sind Lindsay Cooper (Art Bears), dessen Saxophonspiel eine feurige Mitswingstimmung erzeugt, Chris Cutler und Tony Maimone (auch Bassist bei Pere Ubu) bilden die momentane Besetzung der Pedestrians. Die Stimmung ist angejazzt, hektisch, pulsierend. Dies kommt bei »Enthusiastic« sehr gut zur Geltung. Das Stück »Song Of The Bailing Man«, so war auch der Titel der letzten Pere Ubu-LP, vermittelt etwas Brecht/Weil-Stimmung, ein subtiler Politwalzer. Endlos wehmütig dagegen klingt das sehr persönliche »About True Friends«, die traurige Seite von David Thomas. Der Hit der Platte aber ist das umwerfend, locker fröhliche »Big Breezy Day«.
Er ist der Intellektuelle, der keiner sein will, der Philosoph, der über sich selbst lachen kann. Extravagant und verführerisch ist sein Gesangsstil und doppelbödig sind seine Texte, wie z. B. das witzig ironische »New Broom«. Wenn man an all die ernsthaften, engstirnigen, blutleeren Pseudoavantgardisten denkt, so wirkt seine Musik dagegen sehr erfrischend und lebendig. Natürlich handelt es sich bei der Platte um kein oberflächliches Popwerk, sondern es sich bei Kunst geboten, die Freude macht. Und das ist natürlich die wahre Kunst. »More Places Forever« ist im Gegensatz zu »Sound Of The Sand« weniger eine Fusionsplatte verschiedenartiger Stile, vielmehr klingt sie nach Pere Ubu, ohne deren Rockelemente und gelegentliche Soundexperimenten.
Kai Uwe Hieke

MARC RILEY WITH THE CREEPERS
SHADOW FIGURE
FANCY MEETING GOD
(In Tape) ●

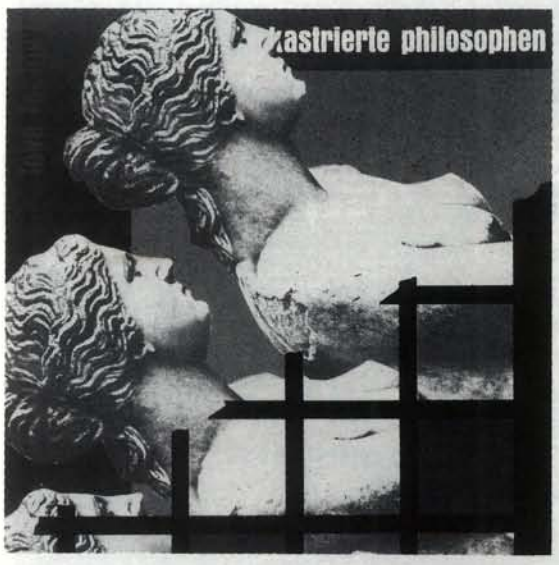
Marc Riley versteht es wie kaum ein anderer zu zitieren. In letzter Zeit scheinen er und seine Kriecher eine ganze Menge Kinks-Platten gehört zu haben. »Shadow Figure« läßt einige Takte aus »Deadend Street« anklingen, ist aber natürlich ganz anders instrumentiert und nimmt auch einen ganz anderen Verlauf, übrigens mit gutem Text über allmächtige Vaterfiguren. Das von »Gross Out« bekannte »Snipe« wird hier in etwas differenzierterer Fassung gebracht.
Auch »Fancy Meeting God« zeigt eindrucksvoll, wie geschickt die »Creepers« mit den Stilen spielen können. »Breakneck« ist ein Wahnsinnsintro mit der Botschaft »Mörder sucht Opfer! Diskretion garantiert!« und »We Don't Gay« geht ab wie sonstwas. Marc Riley schlägt ja nicht nur eine gute Gitarre, sondern drückt auch noch eine vorzüglich wimmernde Orgel. Schnoddern wie Ray Davies tut er sowieso. Der Kriecher Paul Fletcher assistiert ihm bei der Klampfenarbeit, Bassmann Pete Keogh knallt die Saiten am liebsten im Fuzzton und Schlagzeuger Eddie Fenn bearbeitet nebenbei ein Piano. Was wäre diese Platte ohne eine weitere Kinks-Anleihe? »Harry's Chin« erinnert ganz sachte an »Harry Rag« und »Fly The Nest« könnte eine bislang unentdeckte Ray Davies Nummer der Endsechziger sein. Aus »Paperback Writer« von den Beatles wird »Poop Scoop Writer«. Aber immer nur für ein paar Sekunden, ne? Wie alles von den »Creepers« muß man auch diese Platte haben. Beste Schundqualität von sympathischen Arschlöchern! Martin Hoffmann

ES BLÜHEN DREI ROSEN AM WEGESRAND
DEAD BEATS
ON TAR BEACH
(New Rose)
LE ROI BROTHERS
LUCKY LUCKY ME
(New Rose)
THE OLYMPIC SIDEBURNS
(New Rose) ●

Das Pariser Label New Rose erfreut unsere Herzen mit neuen Arbeiten aus der hohen Schule des Rock'n'Roll: Eine Hommage an die sieche britische Motorradindustrie zeigt das Cover der Dead Beats. Triumph, Norton, Bonneville, Zylinderköpfe, Zündkerzen, Getriebeöl, Lederjacken, tätowierte Arme, schmierige Haare und eine Braut auf dem Sozius — Rockerherrlichkeit. Die große Zeit der schweren Jungs auf den dicken Maschinen ist zwar längst vorbei, doch die musikalische Umsetzung der Dead Beat'schen Zweiradkultur klingt zeitgemäßer denn je.
Nix Heavy Metal, keine Motörhead oder Iron Maidens — das Quartett aus Camden schaut weiter zurück. Ledermann Gene Vincent könnte Pate für ihren Flug durch dreißig Jahre Rock'n'Roll-Geschichte stehen. Rockabilly-Stomp, Shadows-Gitarren und Popmusik Marke Blondie — all das in einen großen Topf, gut gemixt und sauber arrangiert. Als kleinen Gag kochte man die alte Schwanensee-Nummer »Swan Lake« (siehe erste Madness-LP) noch einmal auf. Songschreiberin und Sängerin Suzy May besaß ein glückliches Händchen und komponierte neun süße, kleine Rock'n'Pop-Stücke. Weitaus rustikaler und auch eine Spur härter kommen die LeRoi Brothers daher. Fest verankert in der texanischen Musikszene, zählen sie Rank&File, The Blasters, The Headhunters und Lou Ann and The Fliptops zu ihrem Bekanntenkreis. Die Chronik der Band läßt sich bis ins Jahr 1981 zurückverfolgen, als Sänger Joe Doerr beim »Rocket to Stardom«-Album von Legendary Stardust Cowboy mitwirkte. In den folgenden Monaten und Jahren formte er mit dem inzwischen ausgeschiedenen Southern-Veteranen Don Leady ein schlagkräftiges Quintett, von dem Bassist Jack Newhouse behauptete, es sei »the rowdiest band I've ever played with«.
Nach einer EP und zwei Videos legen die Texaner nun ein erstes Album vor, das den Versprechungen in jeder Hinsicht gerecht wird. Wem bei »Dangerous Girl« nicht der Cowboyhut hochgeht oder wer zu »Lucky, Lucky Me« nicht mit den Sporen klappert, der sollte seine Ranch verkaufen. Eine swingende Orgel bei »Darlene, Darlene«, eine tolle Gitarre zum Memorial-Song »Elvis In The Army« und hier und dort ein traurig fiedelndes Hohner-Akkordion runden das erfreuliche Gesamtbild ab. Die definitive Südstaaten-Schaffe für den Sommer!
Auch der vergessene Kontinent kommt beim französischen Überraschungspaket zu Wort. In Melbourne, Australien, entstand die LP (incl. einer extra 12inch!) der vier Sideburns. Harte, teilweise hysterisch überdrehte Rockmusik spielten die Jungs von der Känguruhinsel dort ein. Sänger Jex bringt alles, was der Brustkorb hergibt, und seine Mitstreiter greifen kräftig in die Saiten. Vielleicht eine nette Alternative für Hardcore-gestählte Semester? Ralf Niemczyk

THE WINDBREAKERS
THE DISCIPLES OF AGRICULTURE
(Closer) ●

Das klingt stark nach Sommer, Sonne und Surfen. In Wirklichkeit ist ein »Windbreaker« der klassische amerikanische Anorak, der den Herbstwinden trotzen soll.
Trotzdem kommen The Windbreakers aus Frankreich und sind eine unbekümmerte Pop-Combo. Zunächst einmal ist Frankreich für einen adäquaten Lebenswandel zuständig. L'Ouvre, Champagner und Chateau Briand genießen Priorität. Darüber hinaus sind die Konzerte der Fleshtones erwähnenswert. Die einzige Oase im musikalischen Niemandsland.
Im Zuge des weltweiten Gitarrenbooms gibts nun auch von den Franzosen ein Sonderangebot. »The Disciples Of Agriculture« ist der Erstling der Windbreakers und dafür verblüffend anständig. Keine Schimpfwörterarien und vor allem keine protestmäßige Friedensbeweihräucherung. Ungezähmter Garagenbeat, bestechende Akkordfolgen und tarzane Urschreie lassen die Platte zu einem amüsanten warm-up werden. Ähnlich wie bei den Dogs — Landsmännern der Windbreakers — stellt sich der typische Vorspeiseneffekt ein. Mucke ohne Tiefgang hat eben den Sättigungsgrad eines mittleren Salates und hinterläßt somit einen hungernden Konsumenten. Entweder enthält die nächste Platte als Draufgabe einige Appetitzügler oder sie wird zum Geniestreich. Auf jeden Fall sind frankophile Erlebnisse dieser Art eine ideale Ergänzung zu kalorienreichen Schlemmerorgien.
Alexander Schreck



FEEL FAULT
THE BEAUTY CONTEST
1. LP
Best. Nr.: SF 13
ab 15. Mai
WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
EFA Vertrieb

Versand per Nachnahme + 6,20 Kosten. Versand ins Ausland nur per Vorkasse. Kto. hierfür 390458-303 Postscheckamt Hannover.
Versand per Vorkasse aus der BRD + 4,50 Kosten. Überweisung auf das Postscheckkonto oder per Scheck., Kein Benachrichtigungssystem wie bei Auktionslisten, also immer gleich das Geld mitsenden.
Mindestbestellmenge 12,-- DM. Ab 120,-- DM Auftragswert entfallen die NN-Gebühren. Wir behalten uns vor, Sendungen zu teilen. Für Euch entstehen hier keine zusätzlichen Kosten.
Wir legen jeder Sendung unseren großen Katalog bei.

Die Platte des Monats:

4-Track EP zur NME vom 22.5.85. Keine Flexi-Single, sondern eine richtige Single. Sie enthält: The Smiths - What She Said (Live), U.2. - Wire (Eno Dub Mix), Bronski Beat - Hard Rain (Last Track recorded before Jimi left) und Cocteau Twins - Ivo (Remix) NME + 4-Track EP.... nur 3,90.

Joy Division - Komakino, ultra rare Flexi Single 4,50

GROOVERS-SCHALLPLATTENVERSAND
3104 UNTERLÜSS

Tel. 05827/1257

Videos:

Chaca Khan - Live in concert 75,00
Elton John - The nightmare concert 75,00
King Kurt - Live in London 75,00
Gary Numan - The beserker tour 75,00
Hall + Oates - 7 big ones 49,00
Krokus - The Video Blitz 79,00
Joe Cocker - Mad dogs and Englishmen 79,00
A. R. M. S. - The complete concert, 120 Min. 95,00
Beatles - Around the Beatles live 1964 RSG 55,00
Deep Purple - Rises over Japan 55,00
Elvis Costello - The man 79,00
Queen - Live in Rio 79,00
Kiss - Animalised live 79,00
Beatles - Lit it be 79,00
Frank Zappa - 200 motels 79,00
AC/DC - Long live rock'n roll 79,00
Rush - Through the camera eye 79,00
Scorpions - First sting 48,00
Bronski Beat - First chapter 48,00
Orange Juice - Da Da with OJ 79,00
Stuart Copeland - The rythmatist 79,00
Queensryche - Live in Tokyo 79,00
Helix - Video EP 48,00
Clash - In concert 79,00
King Crimson - 3 of a perfect pair 79,00
Beach Boys - An american band 79,00
Allman Brothers - Live 75,00
Fillmore Festival - div. Interpreten 99,00
Cream - Last concert 99,00
Beatles - Tokio concert, The Beatles in New York, Washington concert, Around the Beatles u. The Beatles come to town je 79,00
BEATLES - Magical mystery tour 59,00

Videos zu Sonderpreisen

nur in VHS:

Lou Reed - A night 49,90
Video Waves - 25 Hit Videos 45,00
The Tubes - Tubes Videos 49,90
Black Sabbath - Live mit Ozzy 49,90
PIL - Live 49,90
Thompson Twins - Sidekicks 45,00
Donna Summer - A hot summer nicht 49,90
Toyah - Toyah ! Toyah ! Toyah ! 49,90
Olivia Newton-John - Physical 45,00
Roxy Music - The high road 49,90
Whitesnake - Live 49,90
UB 40 - Live 49,90
Now thats what I call video music 45,00
Style Council - Far east and far out 49,90
Elton John - In Central Park 49,90
Eurythmics - Sweet dreams 49,90
Spandau Ballett - Over Britain 49,90
Stranglers - The Video Collection 49,90
Big country - Live 49,90
Iron Maden - Live 49,90
Chris de Burgh - The Video 49,90
Phil Collins - Live at Perkins Palace 49,90
Ready Steady Go - Vol. 1 49,90
Police - Around the world 49,90
The Jacksons - In concert 49,90
Culture Club - A kiss across the ocean 49,90
Michael Jackson - Thriller 49,90
Japan - Oil on canvas 49,90
Billy Joel - Live from Long Island 49,90
Cliff Richard - The Video Connection 49,90
Bob Marley + Wailers - Live 49,90
Dire Straits - Alchemy Live 49,90
Marillion - Recital . . . 49,90
Heaven 17 - Industrial revolution 49,90

Eva-LPs zu Sonderpreisen:

The Sorrows - In Italy 13,90
The Mark Four/The Creation - 13,90
The Charlatans - same u. Alabama Bound je 13,90
Ronnie Bird - En Public 13,90
P.J. Orion and The Magnates - same 13,90
Rockin Ramrods - I Wanna Be Your Man 13,90
Liberty Bell - J. Beck Story 3 13,90
The Remains - Live In Boston 13,90
Other Half - Mr. Pharmacist 13,90
Invictas - A Go-Go 13,90
The Haunted - Vapeur Mauve 13,90
Bobby Fuller Four - I Fought The Law 13,90
Josefus - Dead Man 13,90
Kenny + The Kasuals - Things Getting Better u. Nothing Better To Do je 13,90
T.C. Atlantic - Live At Bel-Rae 13,90
Mouse And The Traps - Public Execution 13,90

Doppel-Singles:

Bryan Adams - Heaven 9,80
U 2 - Unforgetable fire 10,90
OMD - So in love with you 9,80
Hall + Oates - Method . . . 9,80
Dead or Alive - You spin me round 10,50
Alarm - Absolute reality 8,50
ABC - Be near me 9,80
Wang Chung - Wait 8,50
Ramones - Chasing the night 9,80
Ozzy Osbourne - So tired 8,50
Icehouse - Uniform 4,50
Nik Kershaw - Human racing 8,50
Danse Society - 2000 light years 5,50
Damned - Shadow of love, Single + Flexi-Disc 10,50

Maxis

Anne Clark - Sleeper In Metropolis 10,50
Billy Idol - White Wedding, remix 10,50
Ian Dury - 4 Classics 10,50
King Kurt - Billy 10,50
Sex Pistols - Pretty Vacant 9,90
Nico - My Funny Valentine 9,90
The Fall - Couldnt Get Ahead 9,90
Ramones - Get Home Annie 9,90
Monochrome Set - Wallflower 10,90
Icicle Works - All The Daughters 9,90
XTC - Go +, 5 Tracks 9,90

Three Johns - Death Of The Eurpean 9,90
Gene Loves Jezebel - Cow 9,90
Lulu Kiss Me Dead - The Ultimate Solution 9,90
Lords Of The New Church - Like A Virgin 9,90
The Bomp Party - Raygun EP 9,90
Eyeless In Gaza - Sun Bursets In 4,90
Andi Sex-Gang - Les Amants... 7,50
Pink and Black - Sometimes I Feel 7,50
Dormannu - The Dread u. Degenerate je 7,50
Out - Tough Enough 7,50
400 Blows - Pressure 7,50
The Died Pretty - Out Of The Unknown 11,50
The Jesus and Mary Chain - Never Understand... 10,90
Echo 2 Bunnymen - Never Stop, 5 Track + Live, NZ 19,--
Buzzcocks - Are Everything, 6 Track, C 19,--
Simple Minds - Don't You, 3 Track, C 19,--
Scritti Politti - Wood Beez, 20 min. C 19,--
David J and The J Walkers - The Promised Land und Crocodile Tears je 8,50

The Jazz Butcher - Real Men 8,50
Bill Nelson - Hard Facts... 6,90
Man Jumping - Aerotropics 9,90
Soft Cell - The Soul Inside 19,--
Sharp Vegas - Factory 12" 9,90
Kalima - E.P. 9,90
Abecedrians - Smiling Monarchs 9,90
Three Johns - Death.... 9,90
Restless - Vanish... 9,90
Grab Grab The Hadaock - Last Fond 9,90
Zero Le Creche - Falling 9,90
400 Blows - Movin 9,90
The Cube - Duel Of Heart 9,90
The Meteors - Stampede 9,90
Cocteau Twins - The Spangle Maker, Lullabies u. Sunburst je 8,90
The Fall - Call For Escape, 12" + 7" 10,50
The Veil - Manikin 8,50
Sex-Gang Children - Mauritia Mayer 8,50
The Cult - Go West 9,90
Christian Death - Ashes, Doppel 12" 18,50
Bronski Beat - I feel love, 10" 10,50
Los Lobos - How will the world, 10" 10,50
Working Week - Sweet nothing 10,50
OMD - So in live with you 10,50
Feargal Sharkey - Loving you 10,50
Bryan Adams - Heaven 10,50
Toy Dolls - Duel of the Heart 9,90
Sting - Set them free 10,50
Depech Mode - Shake the Disease 9,90
Sex Pistols - Pretty Vacant 9,90
Kinks - Do it again 10,50
Dead or Alive - Lover come back to me 10,50
Pallas - Strangers 10,50
Mood Six - Plastic Flowers 9,90
Bryan Ferry - Slave to love 10,50
Style Council - Walls . . . 10,50
Elvis Costello - Green Shirt 10,50
Velvet Underground - I cant stand it + unrel. Track 11,50
Robyn Hitchcock - Heaven 10,50
Life Ahead Corporation - Rich Mans Burden, Ex-Soft Boys 9,90
Lords of the new Church - Like a Virgin 9,90
Meteors - Fire, Fire 9,90
Jah Wobble - Love Mystery 10,50
Nick Lowe - 7 nights to rock 10,50
Freddy Mercury - I was born to love you 10,50
David J - Blue Moods 10,50
New Order - Perfect kiss 9,90
The Clash - This is England 10,50
New Model Army - No rest, 2 x 12" 13,50
Free - Wishing Well + unrel. Live Tracks 12,50
Powerstation - Get it on 10,50
Tears for Fears - Everybody wants to rule 10,50
Marillion - Kayleight 10,50
Gary Numan - Gary Numan Live EP 9,90
Meat Loaf - Piece of the action + Free 12", sehr rar 13,50
Los Lobos - Don't worry Baby 10,50
Tears for Fears - Everybody wants ..., 10" 11,50
Dire Straits - So far away, 10" 10,50
Vicious Pink - Fetish 10,50
Everything but the Girl - When alls well 10,50
Bruce Springsteen - Cover me, 20 min. 10,90
Freddy Mercury - I was born to love 10,50
Bronski Beat - I feel love 10,50
Killing Joke - Kings and Queens 10,50
David Bowie - Loving the alien 10,50
Smiths - That joke isnt funny 10,50
Damned - Shadow of love, 10" 10,50
Miles Davis - Time after time 10,50
Robert Plant - Pink and black 10,50
Talking Heads - The lady don't mind 10,50
U 2 - Out of control, irish 12,50
Teardrop Explodes - Reward, limit. 11,50

Spezialitäten:

Hardin + York - For the world 14,90
Alan Bown Set - feat. Robert Palmer 14,90
Aardvark - Put that in your pipe . . . 14,90
Champion Jack Dupree - Wont be a fool . . . mit Clapton und Mayall 14,90
Hot Tuna - Splashdown 27,90
Kingfish - same, auf RELIX 27,90
Bent Wind - Sussex 22,90
Phil May - and fallen angels 16,90
Fleetwodd Mac - Live in Boston 16,90
Fleetwood Mac - Cerulean, Live DoLP 19,90
Plummet Airlines - On stoney ground, DoLP 9,95
Dr. Strangely Strange - Heavy Petting 18,90
Robert Hunter - Amagamalin St., mit Cipollina und Kaukonen, DoLP 39,90
The Eyes - Blink 16,90
The Left Banke - And suddenly . . . 16,90
Psychedelic Snarl - div. Interpreten 16,90
The 49 Minute Technicolor Dream - div. 16,90
Mad River - Mad River 16,90
Beau Brummels - Bradleys Barn 16,90
Pretty Things - Live at Heartbreak Hotel 14,90
The Cramps - Smell of female, 4-Single-Set 22,50
A Flock of Seagulls - The singles, 10-Singles-Set, enth. 2 Picture-Disc-Single 39,90
Eva-Records - 5 EP Set, rar 33,50
Bill Nelson - 5-Singles-Pack 14,50
13th Floor Elevators - The psychedelic sounds 19,90
Sir Lord Baltimore - same und Kingdome come je 19,90
H. P. Lovercraft - same 19,90
Flaming Youth - Ark 2, m. Phil Collins 19,90
V-Lips - Mid 60s holl. Compilation 18,90
Pretty Things - Well be together, holl. Compilation 19,90
Blue Chair - Outside inside 24,90
Jeff Lyne + Idle Race - Sea of dreams 25,90
Vipers - Outta the nest 25,90
Radio Tokyo Tapes - Vol. 3 22,90
Big Star - Sister lover 25,90
Electric Sugarcube - Vol. 2 25,90
Before Three O'Clock - same
Rain Parade - Explosions in the glass palace 24,90
The Monkees - The Monkees present, Head u. The Birds The Bees je 27,90

Kevin Coyne - Dandelion Years, 3LP-Box 29,90
Doug Sahm and Band - mit B. Dylan 16,90
Kaleidoscope - Rampe Rampe 16,90
Paul Butterfield Blues Band - same 16,90
Long Ryders - 10-5-60 16,90
Pretty Things - Let Me Hear... 16,90
Mad River - Mad River 16,90
Chocolate Watchband - 44 16,90
Pink Fairies - Previously Unreleased 9,95
The Boys Next Door - Door, Door 27,90
Birthday Party - Live Is Still Living 27,90
Random Hold - Avalanche, DoLP 18,90
Moby Grape - same 16,90
Copperhead - Copperhead 16,90
The Continent Lashes Back - Netherlands 65-68 29,90
The Sorrows - Take A Heart, A 27,90
Electric Sugarcube Flashbacks - Vol.2 29,90
^ Journey To Tyme - Vol. 2 u. 3 je 24,90
Replacements - Sorry Ma und Hootenanny je 24,90
Replacements - Stink 22,50
Chocolate Watch Band - Inner mystique 24,90
Billy Joel + The Hassles - 1968 Sessions 24,90
13th Floor Elevators - Live at Avalon ballroom 18,90
Robert Hunter - Live 85 27,90
Replacements - When the shit, Live-Kassette 24,90
Green on Red - same, auf Enigma 24,90
Merrel Frankhauser - HMS Bounty 16,90
Caravan - And I Wish I Were Stoned 14,90
Egg - Seeven Is... 14,98
Yardbirds - Little Games 14,90
Heads, Hands and Feet - Past Masters 14,90
Lonnie Mack - The Wham... 16,90
Marc Bolan - Mellow love, Think Zinc und One inch rock, 12" je 7,90
Marc Bolan + T. Rex - The main man, DoLP + limit. Pic-Single 18,90

LPs:

Rain Parade - Beyond The Sunset 12,90
The Bangsters - The Scarlett Plague 12,90
The Band Of Blacky Ranchette - First LP 16,90
Dino Lee - King Of White Trash 12,90
Damon Edge - The Wind Is Taking 16,90
The Kingsnakes - Roundtrip 16,90
Alex Chilton - Fendaliist Tarts 12,90
Black Flag - Loose Nut 16,90
New Model Army - Vengeance 11,50
The Waves - Shock Horror 11,50

Nomads - Where the wolf u. Temptations je 12,90
Windbreakers - The disciples of agriculture 14,90
Corvairs - Temple fire 12,90
Band of Outsiders - Further 14,90
84 Rooms - 1st LP 16,90
Flamin Groovies - Live at the whiskey 16,90
Flamin Groovies - Gold Star Tapes 12,50
The Nerves - same 16,90
Seclusions - Isolation for creation, mit P. Smith 14,90
Curtis A - Damage is done 14,90
Gary Glitter - Live and kicking 12,90
Kim Fowley - Bad news from the underworld 16,90
Mystics - 33,33 16,90
Cub Koda - Thats what I love 16,90
Virgin Prunes - Over the rainbow 14,90
Damon Edge - Alliance 14,90
Martin Rev - Clouds of glory 14,90
The Saints - Live in a mud hut 14,90
The Fugs - Refuse to be burnt out 14,90
Lime Spiders - Slave girl 12,90
Beasts of Bourbon - Axemans Jazz 14,90
Ramones - Too tough to die 14,90
Barracudas - Meantime u. Endeavour je 14,90

REM

Rem - Fables of reconstructions 15,50
Joe Walsh - Confessor 15.50
Chameleons - What does anything mean 16,90
Green on Red - Gas food lodging 16,90
Hawkwind - Space ritual Vol. 2, DoLP 18,90
Lloyd Langton Group - Night air 14,90
Underground Zero - Never reach the stars 14,90
Omega - The prophet 14,90
The Meteors - Live 8,95
Tracey Thorn - A distant shore 12,90
Working Week - Working nights LP + 12" 17,90
Los Lobos - How will the wolf survive 14.90

Green on Red - Gas food lodging 16,90
Marillion - Misplaced childhood 16,90
David Byrne - Music for the knee plays 16,90
Robert Plant - Shakin stired 14,90

Jeffrey Lee Pierce - Jazz Ensemble 10,90
Gene Loves Jezebel - Immigrant 16,90
Alien Sex Fiend - Liquid Head... 12,50
RACER X - same 9,95
Cramps - Smell Of Female 9,95
Dickies - Stukas... 12,50
Certain General - Novembers Heat 14,90
Orson Family - I River Of Desire 9,95
Sylvain Sylvain - 78 Criminals 14,90
The Hatchetmen - Choppin Around 9,95
Lash Lariot + The Long Ryders - Bitter Tears 9,95
The Prisoners - The Wiser... 14,90
Rockabilly Psychosis - div. Interpreten 14,90
3 Mustephas 3 - Bam 9,95
10.000 Maniacs - Secrets... 14,8 90
The Mighty Wah - A Word.. LP + 12" + Lyric Book 16,90

The Fuzztones - Lysergic emenations 16,90
Flesh Eaters - A minute to prey . . . 14.90
Heartbreakers - Live At Maxs Kansas City 14,90
Christian Death - Deathwish u. Catastrophe Ballet je 14,90

Pylon - Chomp 16,90
Meat Puppets - Up On The Sun 16,90
David Johansen - Sweet Revenge 12,90
Bill Nelson - The Two Fold Aspect, DoLP 18,90
Kimberly Rew - The Bible Of Bop 14,90
Buzz Of Delight - Sound Castles 14,90
The Method Actors - Live In A Room 14,90
The Method Actors - Luxury, LP + 12" 18,90
Working Week - Working Nights LP + 12" 19,90
Jody Harris - It Happened One Night 14,90
The Original Sex Pistols - Live 16,90
Ledermacken Band - Double Album, limitiert 22,90
Naz Nomad - Give Daddy The Knife 14,90
the Saints - Out In The Jungle 14,90
Underground Zero - Never Reach... 14,90
THeO 12 - Lets Get Professional 12,90
Nikki Sudden - Bible Belt 14,90
Einstürzende Neubsten - Drawings Of O.T., LP + 12", US 33,--
Foetus - Hole, LP + 12", US 33,--
Nina Hagen - In Ekstase 15,50
Purple Hearts - Heads in collision 14,90
Scritti Politti - Cupid and psyche 15,50
O. M. D. - Crush 15,50
Roomful of Blues - Dressed up 16,90
4 big Guitars from Texas - Trash 16,90
Del Monas - Dangerous charms 14,90
Sting - The dream 15,50
Nils Lofgren - Flip 15,50
George Thorogood - Maverick 15,50
Sex Pistols - Live 16.90
Slickee Boys - Uh Oh No breaks 14,90
Dead Beats - On a tar beach 14,90
Olympic Sideburns - same, LP + limit. 12" 16,90
Level 42 - A physical presence 14,90
Propaganda - A select wish 14,90
Nico - neue LP, prod. v. J. Cale 16,90

Bauhaus - As it was in the beginning, 3 LP-Box 35,00
Chris Rea - Shamrock diaries 14,90
Sunnyboys - Days are gone, DoLP der austr. Band 19,90
Lipstick Killers - Mesmerizer 16,90
Pushtwangers - mini LP 12,90
The Sleep - mini LP 12,90
Floor Kiss - Good night moon, mini LP 12,90
Jad Wio - Colours in my dream, mini LP 12,90
Leroi Brothers - Lucky Lucky me 12,90
Bo Diddley - Live 14,90
Pontiac Brothers - Big black river, Ex-Gun Club 16,90

Nikki Sudden + Dave Kusworth - Jacobites 14,90
Band Of Outsiders - Up The River 12,90
League Of Nations - Music For The New Depression 12,90
Bron Area - The Tress And The Villages 14,90
The Gadgets - Blue Album 14,90
The Pulse Of New York - div. Bands 14,90
Steve Miro - Trilemna 14,90
39 Clocks - Blades In Your Maquerade 14,90
Major Accident - Pneumatic Pneurosis 14,90
The Jazz Butcher - Marnie, mini LP 11,50
The Jazz Butcher - A Scandal In Bohemia, The Gift Of Music u. In Bath Of Bacon je 14,90

The Spikes - Six Sharp Cuts 12,50
MT Quarter - The Empty Quarter 16,90
Toy Dolls - A Far Out Disc 16,90
Bill Nelson - Sounding The Ritual Echo 13,50
Chameleons - What Does Anything Mean 16,90
John Wayne - Texas Funeral 12,50
Playdead - Into The Fire, Live 13,50

Meat Puppets - Up nOn The Sum 16,90
Specimen - Batastrophe, C mini L 22,--
The Fall - The Wonderful... US LP 24,90
The Clash - Black Market Clash, US 24,90

The Barking Spiders - Live 1983, NZ 29,90
Wah! - The Maverick Years 22,--
Moving Pictures - Matinee, Aus. 23,90
Siuxsie + The Banshees - Nocturen, DoLP 19,90
OMD - Junk Culture, LP + 7" 16,90

Ramones - Too Tough To Die 14,90
The Youth and Ben Watkins - The Empty Quarter 14,90
Normil Hawaiians - Whats Going On 14,90
Three Minute Symphony - DoLP 16,90
Alive In The Living Room - div. Bands 14,90
Wow Wild Summer - Creation Sampler 14,90
Jasmine Minks - One Two... 14,90
Bauhaus - The Skys Gone Out, Burning From The Inside, Press The Eject, In The Flatfield u. Mask, je 14,90
Southern Death Cult - same 14,90
The Cult - Dreamtime 16,90
Tones On Tail - Pop 14,90
Gun Club - Fire Of Love 14,90
Icicle Works - same 14,90
Birthday Party - Jung Yard u. Payers On Fire je 16,90
Froggies - Get frogged, T. Rex beeinflußt 12,90
Billy Idol - Vital idol 13,50
Guadalcanal Diary - Walking . . . 16,90
The Vandals - When in Rome 16,90
Toy Dolls - A far out disc 16,90
Barracudas - The worlds a burn 12,90
Jeffrey Lee Pierce - Wildweed 16,90

LPs zu Sonderpreisen:

Eurythmics - Touch Dance 8,95
Wild Willy Barrett - Krazy Kong Album 9,95
Madness - 7, The Rise and Fall, Complete Madness, Keep Moving, Absolutely je 9,50
The Outcasts - Self Conscious 9,95
The Triffids - Treeless Plain 9,95
Scientists - This Heart... 12,90
I-Level - I-Level 8,50
Comateens - Pictures On A String 9,95
The Group - I Hear I See I Learn 8,95
Robby Krieger - Versions 8,95
Nash The Slash - An You Thought You Were Normal 8,95

The Passage - Through The Passage 4,95
Elvis Costello - My Aim Is True 9,95
999 - Concrete 7,95
Ian Gomm - The Village Voice 7,95
Hybrid Kids - Claws und A Collection je 6,95
Lovely Previn - Shatterproof 5,95
Playgroup - Epic Sound Battles 2 5,95
The Shirts - Inner Sleeve 9,95
The Shoes - Tongue Twisters 9,95
Ramones - Are Gor 8,95
Siouxsie + Banshees - Hyaena 12,50

PSYCHO-RECORDS:

Endless Journey - Vol. 1, 2 u. 3 je 16,90
Perfumed Garden - Vol. 1 u. 2 je 16,90
The Paisleys - Cosmic Mind At Play 16,90
Electric Toilet - In The Hands Of Karma 16,90
Quicksilver Messenger Service - Maiden Of The Cancer Moon DoLP 22,90
C.A. Quintet - A Trip Thru Hell 16,90
Flat Earth Society - Waleeco 16,90
Alan Franklin Explosion - Blues Climax 16,90
Mick Farren - Mona 16,90
Terry Brooks and Strange - Raw Power u. Translucent World je 16,90
Wipers - Is This Real u. Youth Of America je 16,90
Groundhogs - Hoggin The Stage, DoLP + Single 22,90
Deviants - Human Garbage 16,90
High Tide - High Tide u. Sea Shanties je 16,90
Crystalized Movements - Mind Disaster 16,90
Sky Saxon - Starry Ride 16,90
Heavy Jelly - Take Me Down... 16,90
Mighty Baby - Egyptian Tomb 16,90
Daily Flash - I Flash Daily 16,90
Mood Six - The Difference Is 16,90
Mood Six - Plastic Flowers, mini LP 9,95

Shapes:

Thompson Twins - Lay your hands on me 11,50
Madam X - High in high school 11,50
Meat Loaf - Piece of the action 9,80
China Crisis - Animalistic 9,80
Meat Loaf - Nowhere Fast 9,80
Gary Glitter - Another R. Roll X-Mas 13,50
Kim Wilde - Touch 13,90
Auto Da Fe - All is yellow 8,50
Venom - Manitou 8,50
Thompson Twins - Sister of mercy 8,50
Wang Chung - Don't let go 6,50
Jonathan King - Space oddity 6,50
David Bowie - Loving the alien 12,50
John Foxx - Like a miracle 4,50
Juluka - Zulu Music + 7" 4,50
The Untouchables - Free yourself 12,50
Frankie - Welcome . . . 13,50
Vicious Pink - Fetish 11,50
Jamie Rae - Pretty one 11,50
Shriekback - Hand on my heart 3,50
Sledgehammer - In the queue 8,50
Thompson Twins - Sister of mercy 6,50
Toto - I wont hold you back 5,50
Ryan Paris - Fall in love 3,90
Rolling Stones - Brown sugar 9,80
David Gilmour - Love in the air 6,50
Bad Manners - That I'll do nicely 6,50
Animal Nightlife - Mr. Solitaire 7,50
Spandau Ballett - Only when you leave 6,50

Picture-Disc Singles:

Sex Pistols - Pretty vacant 9,80
Kim Wilde - Rage to love 9,80
Damned - Grimly fiendish 9,90
Lords - O. N. Church - Like a virgin 9,80
Psychedelic Furs - The ghost in you 7,50
Marillion Kayleigh 9,80
The Who - Athena 8,50
Kinks - All day . . . 9,80
Venom - Manitou 8,50
Alien Sex Friend - Ignore 8,50
Spandau Ballett - I'll fly 6,50
Joan Jett - I love Rock'n Roll 5,50
Frankie - Power of love 8,50
Cramps - You got dood taste 8,50
Beatles - Ticket to ride, Love me do, I feel fine u. Cant buy me love je 9,80
David Bowie - Fashions, Set mit 10 Pic-Singles, rar 95,00

Picture-Disc Maxis:

Spandau Ballett - I'll fly for you 9,80
Queen - Its a hard life 9,80
Billy Ocean - Loverboy 11,90
Bill Nelson - Hard facts 7,50
Limahl - Too much trouble 8,50
Power Station - Some like it hot 12,50
Nena - Just a dream, rarer 10" 8,50
Adventures - Another silent day 12,90
Meat Loaf - If you really want to 6,50
Meat Loaf - Modern Girl 9,80
David Bowie - Loving in the alien 11,90

Picture-Disc LPs:

Deep Purple - Perfect Strangers 22,50
Cramps - Off the Bone 22,50
Tina Turner - Private Dancer 19,90
Pillows and Prayers - div. Interpreten 4,95
Spandau Ballett - Parade 13,50
Ultravox - Lament 13,50
David Bowie - Lets dance 18,90
Bow Wow Wow - When the going 6,95
Culture Club - Colour by numbers 18,90
John Lennon - Milk and honey 18,90
David Bowie - Aladdin Sane, Diamond Dogs, Pin Ups, Ziggy Stardust u. Hunky Dory je 18,90
Frankie goes to Hollywood - Welcome . . ., DoLP 26,90
Deep Purple - Machine Head, Fireball und In Rock je 18,90

Guitar Music: New Directions

ECM 1290 (825 405-1)

Everyman Band
Without Warning
w/ David Torn, Marty Fogel, Bruce Yaw, Michael Suchorsky

ECM 1284 (823 642-1)

David Torn
Best Laid Plans
"Ein hinreißendes Plattendebut" AUDIO

ECM 1287 (825 234-1)

Bill Frisell
Rambler
"Der wichtigste Gitarrist unserer Jahre" DIE ZEIT

ECM 1270 (817 438-1)

Steve Tibbetts
Safe Journey
"The album encourages you to listen and hear in new ways, and that is one of the best things that any music can do" Downbeat

ECM

Katalog 84/85 gegen DM 5.– (in Briefmarken) von:
ECM Records, Gleichmannstraße 10, 8000 München 60.
Im Vertrieb der Deutschen Grammophon Gesellschaft mbH.

SOCA-EXPRESS

EINE LP-AUSWAHL 1984/85

von Hans Kellner

Im Jahr 1980 wird Chalkdust Karneval-König in Trinidad. Chalkdust ist Verteidiger des traditionellen Calypso und sagt über Soca und dessen Interpreten: »Sie nehmen das Geld mit der einen Hand und ihre Kultur rinnt ihnen durch die Finger der anderen davon«. Chalkdust sieht, nicht ganz zu Unrecht, die geistreiche Kunst des traditionellen Calypso durch den vor allem von Exil-Calypsonians in Brooklyn NY und Toronto ca. seit Mitte der 70er Jahre entwickelten Soca bedroht, verflucht den an amerikanischen Soul, Disco und die Folgen angelehnten, mehr oder weniger aufgemöbelten Soul-Calypso. Das Wort Soca soll eine Kreation von Shadow sein, der damals mal einen Song mit dem Titel »Soca Boat« schrieb, sich zu der Zeit stark mit Soul auseindersetzte und solche Einflüsse seinem Calypso angedeihen ließ. Calypsoul nannte er es zuerst.

Trotz Chalkdust's Schimpftiraden ließ sich die Entwicklung von Soca selbstverständlich nicht aufhalten und in den letzten zwei Jahren hatte man auch über den East River rübergehorcht und Hip-Hop vernommen. 1984 stand Soca überhaupt kurz vor einer Art internationalem Durchbruch, Compilation-LPs tauchten auf und Arrow's »Hot Hot Hot« kletterte in die Charts. Soca führt heute in Trinidad eine friedliche Koexistenz neben dem alten Calypso und bestimmt muskialisch den Karneval, ganz sicher nicht zuletzt deshalb, weil er frühzeitig von Calypso-Legenden wie Lord Kitchener und Mighty Sparrow mit großer Selbstverständlichkeit adaptiert wurde (niemand lebt von Luft und Sonne allein). Und trotz aller Unkenrufe hält Soca durchaus die Haupttugenden des Calypso hoch: verblüffende und immer funktionierende Verbindung von Aussagen, messages, Kritik mit toller Tanzmusik — der Zeigefinger neben komplettem Frolic-Nonsense (»Ding-dong-ding-dong-dong-ding-dong-dong ...«, Slane: »Crazy Musician«). Der Zeigefinger erhebt sich jedoch immer zugunsten von offenem Humanismus, Freizügigkeit und epikuräischer Lebensqualität, nie für irgendeine »Moral«. »It makes politics sound sexy, and sex sound easier«, sagt Soca-Kennerin Daisann »Lady Complainer« McLane.

Da knöpft sich **Mighty Sparrow** auf seiner letzten LP »Vanessa« (B's Records, 1984) mit dem Titelsong den Fall der enttrohnten Miss World vor, die es gewagt hatte, auf einem Penthouse-Cover ihre blanken Titten zu zeigen. Das Thema ist typisch: überall, wo der Hedonist Sparrow verlogene Moral und ähnliche Repressalien wittert, ist er mit Spott zur Stelle und seinem größten »Gegner« (und überflüssigstem aller Zeitgenossen!!), dem Ayatollah, hat er in diesem Sinne schon 1980 auf der LP »Sanford« ein schönes Lied gewidmet.

Insgesamt ist »Vanessa« so-so-la-la, die Melodik bis auf den Titelsong und etwa noch »Somebody In The Party« nicht allzu berauschend. Die Qualitäten seiner Doppel-LP »25th Anniversary« von 79/80 hat Sparrow in den 80ern bisher nicht wieder erreicht.

Das jährliche Erscheinungsdatum von Soca-LPs ist meist auf den Trinidad-Karneval zugeschneidert, also kommen die Platten November, Dezember oder Januar heraus, verkaufen dann oft aus und sind später kaum mehr aufzutreiben. **Arrow** — wahrscheinlich durch den »Hot Hot Hot«-Erfolg beflügelt — hat nun 1984 gleich zweimal zugeschlagen. An seiner Musik zeigt sich deutlich das Abfärben der Hip-Hop-Kultur auf Soca, vor allem mit »Party Mix« auf »Soca Savage«. Man mag solche lustigen Kombinationen aus Scratchgeräuschen, Keyboards (die den fehlenden Synthie ersetzen müssen) mit dem Glockengeläute der Calypso-Gitarren und Steeldrums kurios finden, ohne Reiz sind sie jedenfalls nicht. Arrow steht fast ausschließlich für problemlosen Good Times-Soca, nur ganz selten verläßt er die Dauer-Party, zu der er ständig einlädt. (»Rush Hour«, B's Records, 1984; »Soca Savage, Arrow, 1984).

Penguin gibt sich da vielfältiger. Seine diesjährige LP »King On The Move« (B's Records, 1985) ist zweifellos in diesem Kreis die hervorragende Platte. Schon für die ans Herz gehende Melodie von »Freedom Road« gebührt ihm die Krone, die ganze LP ist musikalisch einfallsreich und sehr feinsinnig instrumentiert, am richtigen Ort blitzen die Steeldrums auf, kommt ein schlichter Gitarrenlauf zum Tragen oder werden die Bläser herausgestellt. Die Texte stecken, in bester Calypso-Tradition, voll Engagement, etwa für die Sache der Schwarzen in Südafrika usw. (»Games«) und das witzige »Transplant« zeigt wieder den Calypso-Hedonisten: Penguin macht sich über Organ-Verpflanzerei lustig, die zwar das Leben zu verlängern vermag, aber gewiß nicht dessen Qualität hebt. Penguin ist übrigens ein ausgezeichneter Sänger, was nicht von jedem Calypsonian behauptet werden kann, aber auch für die oft sprechgesangähnliche Interpretation im Soca nicht so extreme Wichtigkeit hat wie etwa für Soul.

Ein brillanter Sänger ist **Baron,** ein richtiger crooner, und das schreit nach schnulzig-melodiöser Musik, mit der er einen denn auch toll bedient. Wie er »Make Love« mit swingendem Vibrato interpretiert erinnert schon als Salsa-Sänger wie Hector Lavoe und völlig beseelt singt er das wunderschöne, langsame, an altem Calypso orientierte »Changes«. Gut! (Baron, »Instant Joy«, B's Records, 1985). Wesentlich aggressiver und trockener ist der ehemalige Sparrow-Protegee Winston Henry, bekannt als **Explainer,** irgendwie DER typische, prosaische Brooklyn-Calypsonian. Zu messerscharfen Bläsern und trocknen Steeldrums reitet er in speedigem Soca-Tempo Attacken gegen den derzeitigen US-Präsidenten, ohne ihn allerdings beim Namen zu nennen (dankbar nimmt man als Mitteleuropäer zur Kenntnis, daß Explainer im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen ein einigermaßen verständliches Englisch singt.) Mit »Dedicated To You« (B's Records, 1985) erreicht er wieder die Qualitätsstufe von »Man From The Ghetto« aus dem Jahr 1982, »Awakening« dazwischen war eher eine Enttäuschung gewesen. Allerdings droht Explainer auch auf »Dedicated« zu oft einem allzu plakativen, oberflächlichen Soca zu erliegen, was auf die Dauer nicht so recht vorhält.

Total verliebt in »Super Blueboy« (Charlie's Records) von 1982/83 muß ich jede neue **Blue Boy**-LP an diesem stilvollen Set grandioser und spritziger Songs messen. Und »Thundering Soca« (KALICO, 1984) hat trotz reizvoller Details — Blue Boy vernachlässigt zum Beispiel nie die Steeldrums und auch hier sind brillante Kurzsoli zu hören — das Nachsehen. Austin »Blue Boy« Lyons hält sich mit »Thundering Soca« ganz dort auf, wo es angenehm ist: auf allen Partys und bei allen Frauen dieser Welt. Dort trifft er (neben Arrow) den **Protector**, der sich auch für nichts anderes zu interessieren scheint, seine Freude aber musikalisch etwas anders ausdrückt. »Simply Beautiful« (Charlie's Records, 1984) wirkt »afrikanisch«, vor allem in der Rhythmik und im Hin und Her von Solo-Stimme zu Frauenchor in »Grannie Lament«. Eine wahre Perle ist »Charmaine«, das sich mit hypnotischer, verhakter Rhythmik hinzieht und schließlich von vor Süße triefenden Keyboard-Akkorden übergossen wird. Großartig!

Nicht aus Trinidad, sondern von der weit nördlicher in der Nähe von Guadeloupe gelegenen Insel Antigua stammt **Slane.** Um den Calypso der kleinen Insel scheint es recht gut bestellt zu sein, sollte »Again!« (Charlie's Records, 1984) repräsentativ sein: frischer, unkomplizierter Soca, gekrönt vom hektischen Tempo-Tempo-Fetzer »Fete«, das Schnellste, was mir bisher an Soca unterkam. Wer einmal auf Antigua sein sollte, bestellt bei Slane ein Taxi oder einen Mietwagen, die Telefonnummer steht auf dem Platten-Cover ...

Zum Schluß das neueste Opus eines weiteren Calypso-Seniors. Robert **Lord Nelson**, 53 Jahre alt, »The Chief Breaking For '85 (M.F.S. Records, 1985). Nelson ist ein durchtriebener Hund, der immer sehr genau weiß, was er tut und rechtzeitig die neuen Trends in seine Musik einbaut, um im Gespräch zu bleiben. Dabei geraten ihm hybride Gebilde, die nicht ohne Komik sind, manchmal führt ihn seine Neuigkeits-Neugier aber auch zu wahren stilistischen Neuschöpfungen (ich denke da etwa an die völlig eigentümliche Funk-Variante »Some Day« auf »Hotter Than Hot«). Für diesmal aber hat sich der Spieß der Fortschrittlichkeit umgedreht, das Beste auf »The Chief« sind die traditionalistischen Töne à la »Bad Woman« oder »Marco Man«, während die von E-Funk-Beat beherrschten Songs eher steif wirken.

Ich weiß nicht, wer in Deutschland Soca-Platten vertreibt, in Zürich jedenfalls gibt es ein ausgezeichnetes Plattengeschäft für Musik des karibischen Raums: Dimension's, Limnatstrasse 31.

DEAD OR ALIVE
YOUTHQUAKE
(CBS)

Mit klebrigem Sequenzerbrei an die Weltspitze. Mit zweitklassigen Divine- und Gibson Brothers-Plagiaten zu Nummer 1-Hits. Maschinchen an und los. Schonungslose Selbstverherrlichung bis zum Überschäumen. Ein Frontmann, der alle Marilyns und Boy Georges dieses Planeten an Arroganz übertrifft. Eklige Narzistenvideos. Die Gruppe lehnt Liveauftritte für »The Tube« ab und läßt Interviews platzen. Dümmliche Titelzeilen: »My Heart Goes Bang« — D.A.F. lassen grüßen. Animalisches Gegrunze. Stets der gleiche Tanzrhythmus. Das neue Produzententeam heißt Waterman/Stock/Aitken und war bereits am Erfolg von Hazell Dean schuld. Gründe genug, um die Band um Pete Burns, den langhaarigen Brillantenheini mit der Augenklappe abgrundtief zu hassen.

Trotz aller guten Vorsätze gelingt es mir jedoch nicht, eine inbrünstige Abneigung gegen das zweite Album von Dead Or Alive zu entwickeln.

Immerhin: In der Disco auf volle Lautstärke gedreht kam kaum ein Stück besser zur Geltung als »You Spin Me Round«.

Immerhin: Mit Panflöte und Sitar (auf den Spuren von Blancmange?) bricht man zu neuen Ufern auf, was leider noch zu sehr untergeht.

Immerhin: Die neue Single »Lover Come Back To Me« darf zum schlechtesten Titel der Platte erklärt werden.

Immerhin: Es kommt Stimmung auf.

»Youthquake« bringt HiNRG für die Post-Waver. Dead Or Alive sind die Village People für die Batcaveler. Und außerdem ist es Sommer. Da drückt man schon mal gerne ein Auge zu.

Frank Lähnemann

TON, STEINE, SCHERBEN
SCHERBEN IN BERLIN
(David Volksmund/Efa)

Befehl des Bürovorstehers: »Eh, Niemczyk! Kommen se mal her!« »Jawohl«. »Hier haben sie die neue Ton, Steine, Scherben-LP, sehn se mal zu, was sie als junger Spund, der nichts von den großen Tagen der Scherben mitgekriegt hat, daraus machen kann!« »Jawohl, ich mach was draus . . .« »Übrigens, morgen ist das Ding fertig, klar!« »Klar«.

Das sind also die Ziehväter der deutschen Rockmusik, vor 15 Jahren traten sie zum ersten Mal auf und veröffentlichen sie ihre erste Live-Platte. Geklaut haben alle von ihnen: Die Punk-Rocker Slime, das Liebchen Marianne Rosenberg und der Barde Klaus Lage. Nun wollen wir doch mal sehen, was die Veteranen selbst noch auf dem Kasten haben.

»Ich will nicht werden was mein Alter ist«, Leitsatz einer Generation — genauso altbacken wie aktuell. Die Musik ist deutsch, ufta, ufta, die Legende lebt und die Wurzeln des Schülerrocks sind bloßgelegt.

»Scherben in Berlin«, die heiße Scheibe für jedes Jugendheim. Vergißt man das ideologische Brimbamborium, das die Scherben einst umgab, so sind sie auch heute noch 'ne echte dufte Band. Lindenbergs, Maahns und folgende heben sie jedenfalls locker aus dem Sattel.

Ralf Niemczyk

MOOD SIX
THE DIFFERENCE IS
(Psycho) ●

Bis vor kurzem war mir Herr Tony Conway noch völlig unbekannt, doch heute bin ich ihm unendlich dankbar. Dankbar dafür, daß er den Soundtrack für meine besinnlichen, nachdenklichen, mitunter melancholischen Minuten geschaffen hat, dankbar dafür, daß er seine Gruppe »Mood Six« mit dermaßen starken melodischen Pop-Songs versorgte, daß deren LP »The Difference Is . . . « — Zack! Zack! — zu einer meiner Lieblings-LPs (dieses Jahres) wurde. Natürlich werden sich jetzt wieder alle trend- und modebewußte Leute an den Kopf fassen und sich fragen, was denn um Himmels willen an dieser doch recht konventionellen, unspektakulären, fast altmodischen Musik so gut sein soll. Nun, vielleicht, daß sie eben trendunabhängig ist, dann das angenehme Hörvergnügen, die wirklich sehr starken Melodien und das Gefühlsbetonte, Nahegehende der Höhepunkte. (Immerhin fünf sehr gute Stücke!) Mood Six sind: Phil Ward, Gesang; Tony Conway, Giarre (& Schreiber aller Stücke); Andy Godfrey, Bass; Chris O'Connor, Keyboads (& verantwortlich für drei ausgezeichnete string-arrangements) und Simon Smith, drums, der diese auch bei den Times spielt.

Brecht Brozio

GREEN ON RED
GAS FOOD LODING
(Enigma) ●

Ziel und Zweck dieser Green on Red-LP scheint es zu sein, stark in Gefühlen der Vergangenheit lebende Menschen und sich selber mit zahllosen Träumereien zu beglücken: Die »Byrds« haben sich gerade zusammengefunden, die Orgel von »The Band« wurde frisch gestimmt, Lowell George und Steve Miller schütteln sich die Hände, auch Peter Green und John Mayall stehen mit durchtrainierten Fingern zur Jam-Session bereit, daß es nur so knackt, Pa Fogerty gibt seinen Segen und wir warten nur noch auf »Little Feat«, bevor es richtig losgehen darf. Green On Red mutieren langsam zu hintersinnigen Sound-Spezialisten. Trotzdem halten sie natürlich an ihren hemmungslosen, schwatzhaften Beatniklyrics fest (Glanzstück: »The Drifter«). Ja, Dan »Big Daddy« Stuart fallen die Augen beim Singen fast zu, wenn er sein mürbes »they called me the killer« von sich stößt. Die »The bag lady tought me how to smile«-Zeile in »Sea of Cortez« ist ebenfalls einer der spröden Spitzen der LP. Ein weniger an solider Gitarre und ein mehr an strengerer, gezielterer Morbid-Lyrik wären nötig, um alle Anleihen und Zitate zu einem einschlagenden Werk zu verbinden. Doch derartige Verwegenheit geht den braven Amerikanern mit diesem Album leider ab.

Jutta Koether

PHILIP BOA & THE VOODOO CLUB
PHILISTER
(Ja!Musik/EfA) ●

Philip Boa hat sich für seine zweite LP wieder mit dem Voodoo-Club im Studio eingeschlossen. Dabei hat er wieder einmal das höllische Kugelfischpulver zu Hause im Terrarium vergessen, so daß »Philister« kein Zombie-Soundtrack für Living-Dead-Rituale, sondern vielmehr eine bemerkenswerte Pop-LP mit starkem Percussions-Akzent geworden ist, auch wenn die Song-Titel (»Hell«, »Moon«, »Ostrich«) gefährlich nach Gruppen wie X-Mal Deutschland klingen. Boa und Pia teilen sich den Gesang (leider in Englisch), wobei Pias Stimme besonders gut auf dem langsamen »Soul On Ice« wirkt, dem schönsten Stück der Platte. Die Mitgliedschaft im Voodoo-Club erworben haben inzwischen auch drei junge »Kammermusiker« (Geige, Geige, Cello), quasi als Ersatz für Gitarre und Synthesizer auf einigen Stücken. Boa schreibt keine typischen Popsongs, vielmehr zieht (nicht zerrt) er die Struktur des Pop auseinander — die entstandenen Lücken überläßt er mitunter seinen Gastmusikern, wie z. B. Short Roman Dirk Draeger.
Was bleibt?
Neun gelungene Philister. Ein Zombie zu sein, ist schlimmer als der Tod.

Thomas Zimmermann

DIE MIMMI'S
NUR FÜR DICH
(Weser Label/Efa) ●

Na, wie steht's? Irgendjemand enttäuscht? Die Bremer Mimmi's hatten schließlich angekündigt, daß sie in Zukunft keinen Schrummel-Punk mehr veröffentlichen wollen. Popmusik heißt die neue Geheimformel und auf ihrer Mini-LP gibt es gleich sieben Kostproben norddeutscher Unterhaltungskunst. Man pendelt zwischen himmelschreiendem Schwachsinn (»Bananas«: Du, du . . . Schiffe aus Hongkong, Schiffe aus Hawaii, jetzt schreien alle Marktfrauen — Wapp . . . kauft euch Bananen« etc.) und genialem Dilettantismus (»Ich liebe den Willi von der Müllabfuhr . . .«). Claus Fabian & Co. pflegen weiterhin die unbekümmerte Holperlyrik ohne Rücksicht auf Plattheiten. Sie sind nicht peinlich, die Mimmi's sind »einfach so«. Gemessen am internationalen Standart ist die musikalische Decke natürlich reichlich kurz. Mir sind übrigens entschieden zuviele lalala's und nanana's in den Liedern, Fabsi!
Ich hoffe trotzdem, daß die Mimmi's nach ihrem Sprung vom Punk zur Unterhaltungsmusik fleißig weiter touren und proben. Trotz aller Ungereimtheiten besitzt »Nur für Dich« genug Charme, um ein Fortkommen in Aussicht zu stellen. Es muß doch gelingen, eine deutsche Popszene jenseits von Purple Schulz zu installieren. Keep on, Keepin' on!

Ralf Niemczyk

DANIELLE DAX
POP EYES
(Rough Trade) ●

Das Interesse an experimenteller Musik ist in den letzten zwei Jahren selbst in Insider- und Undergroundkreisen weitgehend zurückgegangen. Es gab auch kaum noch wirklich interessante Neuveröffentlichungen. Das meiste eben war nur ein müder Abklatsch veralteter Industrial-Klischees oder man kopierte fleißig die Soundgebilde der Residents. Für die Avantgarde blieb nichts anderes übrig als die Pop-Musik neuzuentdecken (z. B. Cabaret Voltaire). Und somit überließ man das Experimentieren irgendwelchen hoffnungslosen Anachronisten und nervtötenden Dilettanten.
Die kreativen Ausnahmen waren und sind immer noch Hermine, Renaldo and the Loaf und Laurie Anderson, die das Experiment immer mit Witz und Spielfreude verbunden haben.
Zu ihnen gesellt sich auch Danielle Dax (ehemals Mitglied bei Lemmon Kittens), deren Debüt-LP Pop Eyes jetzt wiederveröffentlicht wurde.
Hier spürt man noch nichts von dem Tyranosaurus Rex-Einfluß, der auf dem Zweitwerk verfremdet dargeboten wurde. Vielmehr wirkt »Pop Eyes« unentschlossener und weniger spielfreudig als »Jesus Egg That Wept«. Alles ist undurchsichtiger, dunkler und destruktiver, wie hinter Nebelwänden versteckt, kaum erfaßbar. Die Stücke zeigen sich mehr in ihrem Rohzustand, sie wirken wie unfertige Soundgebilde. Die Phantasie des Zuhörers wird gefordert.

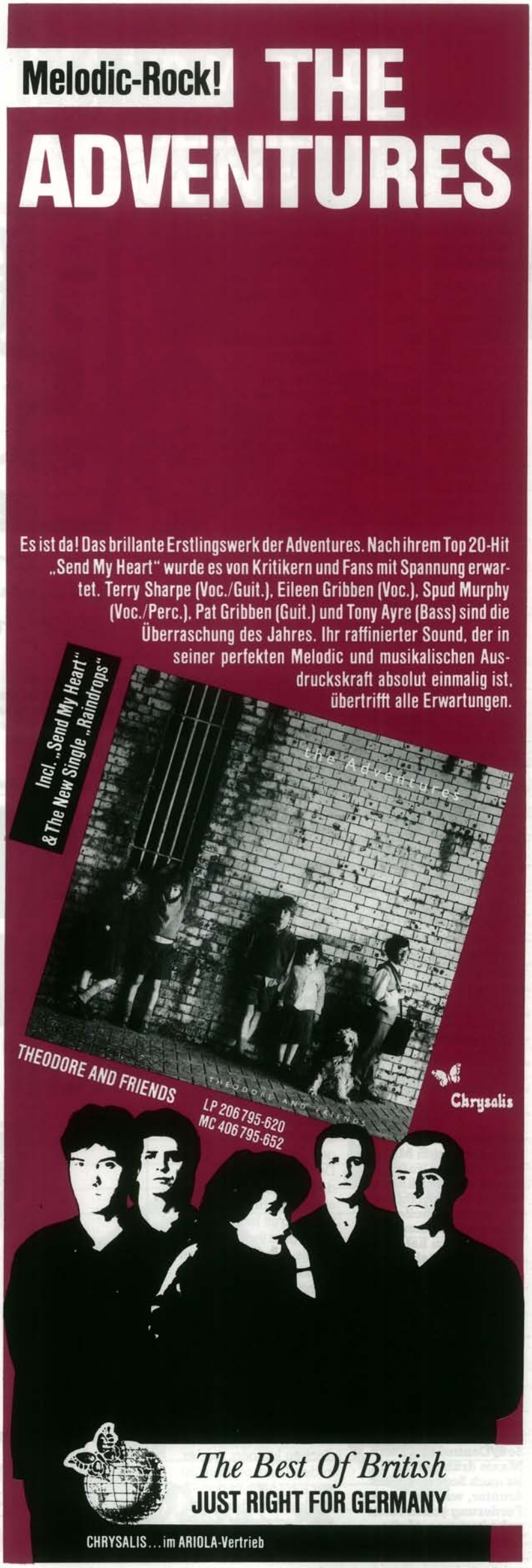
Kai Uwe Hieke

E N D E

NEW ORDER
LOW LIFE
(Rough Trade) ●

Kaum zu glauben, daß diese Truppe mal 3/4 Joy Division war. Saft und seelenlos fleddert man die alte Blue Monday-Leiche durch, armer Ian Curtis, um orientierungslosen Jung-Menschen weitere 40 Minuten Leben zu stehlen. Hätscher-Di-Plätscher echot das Gitarrlein, bis man sich endlich in die elegischen Gefilde eines Mike Oldfield herancomputert hat. Nur konsequent meine Herren. Selbsttrost ist das Ende. Sie haben's doch schneller geschafft als die Doors ohne Jim Morrison.

Peter Bömmels



LESERBRIEFE

▶ Redaktion SPEX Severinsmühlengasse 1 5000 Köln 1 ◀

In verschiedener Hinsicht unser Lieblingsleserbrief:

Sehr geehrter
Herr Lothar Gorris,
schon vor etwa zwei Jahren ist mir Ihr ausgezeichneter Musikgeschmack besonders angenehm aufgefallen. Ein Genuß, Ihre LP-Kritiken und Berichte (z. B. David Joseph) von damals immer wieder zu lesen.
Nun blättere ich also das neue Spex durch und lese voller Begeisterung und Zustimmung ihre Loose Ends-LP-Kritik. Besser geht's nimmer!!! Auch der Ashford & Simpson-Bericht war vom Feinsten. Für mich zählen Sie, neben Ralf Niemczyk, zu den Besten im Spex-Stall. Leider mußte ich feststellen, daß sich der »neue journalistische Schreibstil« nun auch im (immer noch heißgeliebten) Spex immer mehr und mehr durchsetzt (schluchz). Objektive Berichte sind Mangelware geworden. Schade ist es auch, daß Karl Lippegaus nicht mehr für Eure Zeitung schreibt!!! Nochmals zu Ihnen, Herr Gorris. Ich hoffe, daß Spex demnächst eine Funk/Soulecke zuteilt, in der Sie neue Funk-Maxis und neue Funk-LPs bewerten könnten. Das stelle ich mir ganz doll vor!!! Übrigens was sagen sie dazu, daß in den UK-Gallup-Charts derzeit *neun* Funk/Soulplatten unter den Top 40 sind???
Ein kleiner Fan
Andreas Wolf

Get down to it!!! Gorrissey, zum ersten Mal gesiezt wie ein Großer, wurde rot vor Rührung. Wären da nicht folgende Ungereimtheiten, hätten wir meinen möchten, den hat er selbst geschrieben: der neue journalistische Schreibstil war und ist natürlich eins unserer Markenzeichen, seit Adam und Eva, und der objektive Bericht ab und zu nur ein interner Scherz zur Leserverwirrung. (Grade wenn Niemczyk objektiv wird, bleibt kein Auge trocken.) Da, wo immer Soul Control und Funk-Maxis drübersteht, da ist auch Soul und Funk drunter, was der obigen Forderung schon recht nahe kommen dürfte. Lippegaus' Abgang hat auch bei uns einige Herzen gebrochen, doch uns bleiben ja seine beruhigenden Sendungen im Hörfunk. Und eine Gegenfrage: Was ist denn mit den restlichen 31 Positionen? Hä?

Außendienstrapport:

Hikkaduwa
(Hippieduwa), 6.5.1985
Also Leute, ein Rundgang durch die örtlichen Discos hat folgendes ergeben: musikalisch aussichtslos abgeschlagen ist die Disco »Gatsby« mit Musik von den Doobie Brothers, Duran Duran, Irene Cara und dem üblichen Disco-Dreck. Lichtblick (!) Cindy Lauper. Die restlichen (geöffneten) Häuser halten sich mit Genesis, Allman Brothers u. ä. auf. Hat es womöglich was damit zu tun, daß jetzt hier Nachsaison ist? Habe gerade meine Lloyd Cole & The Commotions LP verschenkt, betreibe sozusagen Pionierarbeit. Viele Grüße aus dem heißen Sri Lanka (35—40° C) von Karl
P.S. Ich höre auf einmal Purple Rain!!

**Danke Karl aus Sri Lanka und zurück an die Sendezentrale. Unermüdlich auf der Suche nach Provinz geben wir uns nicht mit Köln oder Dithmarschen zufrieden. Sri Lanka bei 40 Grad ist noch lange kein Grund, faul unter Palmen zu liegen.
P.P.S.: Waren das die berühmten letzten Worte?**

Meinungsfreiheit:

zu »Engagierter Leserbrief«, Claus Herrnberger:
Dem ersten Leserbrief, der inhaltlich über den allgemein üblichen Meinungsstreit hinausgeht, entgegnet ihr nichts weiter als eine vollkommen belanglose Anmerkung. Peinlich. Denn was außer dem ironischen Niedermachen jeglicher Aktionen habt ihr zu bieten? Kritik ist nur dann angebracht, wenn dem Kritisierten etwas entgegenzusetzen ist. Im Spex habe ich bisher keinerlei solcher Ansätze entdecken können, weder in den Leserbriefen (außer s. o.) noch in den »Anmerkungen« der Redaktion. Rechtfertigt euch.
Jasna Rubinič, Braunschweig

Um solche Unverschämtheiten jetzt gnadenlos einreißen zu lassen, wollen wir uns mit einem Zitat aus dem vorbildlichen Leserbrief rechtfertigen: »Diese Frage ist in dieser Sprache nicht zu beantworten«.

Wow, Babes! Ich brauche unbedingt die Spex! Yeah, man, I need it real bad . . . Übrigens: eure Go-Go-Fete war gut. Besonders die dritte Runde mit Dirk war von Musik und Mischung her super! Götz Alsmann auch! Die anderen DJ's müssen ja noch viel üben: die Musikstücke rissen nicht an und auf; die Übergänge waren gar keine, sondern Löcher! Die Philly & the Tamla-Motown-Runde hätten ein paar Knüller gebraucht — für's feeling und für's Fetzen.
Bis demnächst & Thanks for the party!
Denis Wieger, Bonn

Thanks back old partylion! Aber Achtung: Der Tamla-Motown-Teil war gar keiner, sondern eindeutig Northern Soul. Kleiner Aufmerksamkeitstest unseres Götz Alsmann, weil — die Musik ist ja, was zwischen den Übergängen läuft!

Vergessene Wichtigkeit:

zu »Peinlich«

»Die Peinlichkeit ist eine Waffe in der Hand des Kulturrevolutionärs« (von mir)
Lieber Diedrich, das ist peinlich: einen Artikel zum Thema Peinlichkeit u. a. in der Kunst zu verfassen und die (von Milan Kunc erfundene) Malerei und Bewegung »Neue Peinlichkeit« nicht kennen (oder verschweigen), die schon '78 deutlichst und explizit den Begriff ins interessierte Bewußtsein rückte, übrigens in der von dir ganz richtig beschriebene Weise.
Wir amüsieren uns seit Jahren darüber, wie peinlich peinlich die ängstlichen Künstler und angepaßten Salonlöwen darauf achten, bloß nicht peinlich zu sein. Dabei ist das Peinliche von heute die Revolution von morgen. Da lob ich mir mein grün/lila-geblümtes DDR-Hemd mit zu großem Kragen, mit dem man noch immer jeden Avantgardisten schockieren kann. Also Diedrich: Kenntnisse der bildenden Kunst sind nach wie vor nicht deine Stärke, ich sage nur »Renoir . . .« (»Immendorf«) . . . Trotzdem immer wieder schön, nach Jahren endlich auch aus berufenem Munde bestätigt zu werden, wenn auch — wie so oft — nicht nominal!
Mit niedlichen Kampfesgrüßen!
Moritz Rrr Reichelt

Moderate Mahnung:

In jeder Ausgabe wird die Musik farbiger Künstler enthusiastisch gelobt und als etwas Umwerfendes dargestellt. Der Hörer wird angeblich mit den brillantesten Klängen verwöhnt, die ihm einen Höhepunkt nach dem anderen entgegenfiebern lassen. Trotz 15jährigem Popmusikgenuß stellen sich bei mir kaum Hochgefühle und euphorische Momente beim Hören von Soul-Musik ein. Mit Grausen denke ich an die scheußlichen Machwerke der Jackson 5, Stevie Wonder, Drifters und anderer. Die Discomusik der Mittsiebziger förderte eher Qualen als Lust. Es ist beschämend zu lesen, daß eine Formation wie Loose Ends solch überschwengliche Kritik erhält, während die neuen Machwerke der Simple Minds, Go West und Phil Collins, die beim Hören der Top 40 im Gegensatz zur Loose Ends-Single haften blieben, verrissen werden. Die Musik farbiger Künstler sollte nicht überbewertet werden. Bin ich nun ein Rassist oder ein Kunstbanause mit verkleisterten Ohren?!
Klaus Jürgen Gusky, Dortmund

Im Ernst — so hat uns noch kein Leserbrief entwaffnet. Phil Collins! Kalt erwischt. Ich weiß auch nicht mehr weiter.

Die elenden Skribenden:

Zur Frage »Was ist ein Schriftsteller?«

Zitat: ». . . Was einsetzt, ist der mächtige Wunsch, sich selbst und der eigenen Arbeit eine Bedeutsamkeit anzudichten . . . Was aussetzt, ist ganz einfach ihr Verstand.«
Bernd Eilert unterliegt da wohl einer Verwechslung: Nicht von Schriftstellern spricht er, sondern von gewissen Vertretern einer ganz bestimmten Sorte des Journalismus. Oder hält er sich gar selbst für einen Schriftsteller?
Katharina v. d. Leyen, München
Lieber Bernd Eilert!
Man muß sicherlich nicht den völlig überbewerteten F. Scott Fitzgerald bemühen, um sich ins

FARBO DRUCKT NICHT NUR DIE SPEX MUSIK ZUR ZEIT
Farbo Druck- und Grafik-Team GmbH
Bischofsweg 48–50 · 5000 Köln 51
Telefon 02 21-37 20 15

Schriftstellerische hineindenken und -lesen zu können. Wie wär's mit Wolfgang Koeppen, *dem* Romancier der entstehenden Bundesrepublik und zudem Verfasser der brauchbarsten und einfühlsamsten Dichterportraits/ Rezensionen/Interpretationen? Ich empfehle: Wolfgang Koeppen, »die elenden Skribenden«, Suhrkamp. Da steht's drin, von . . . bis. *(zensiert)*
W.K.'s no. 1 fan,
Münster

Kompott dabei

Euer Bebop-Artikel . . . Alle Achtung!
Hätt' ich euch gar nicht zugetraut — nichts für ungut, weiter so!
ausnahmsweise anonym

— Strümpfe —
Auch Spex stimmt zu!?! Sie gehören dazu. Allerdings gehen mir die neuesten Exzesse doch etwas zu weit. Am besten konservativ schwarz mit Naht. So weit, so gut?

— Mods —
Er kommt doch noch, der Spex-Kommentar zum Mod-Mayday-85. Allerdings geht nun wohl doch alles zuende. Die Mods sind (fast) raus. Allerdings herrschte hier im Norden mehr der »harte« Geist als »Soul Searching«, jedenfalls bei den bekanntesten Vertretern der Gattung »Mod«. Traurig! Traurig!

— Brief —
1. Tina aus Hamburg: Was können wir dafür, daß du Prince nicht magst, hä?
2. Siobhan, ebenfalls: Was sollen denn sonst die Kriterien sein, wenn nicht Gefallen oder Nichtgefallen. Eine Diskussion sollte völlig müßig sein, denn es sollte mittlerweile auch bis nach Hamburg die Kunde von der Unmöglichkeit der objektiven Beurteilung durch subjektive Wesen (= Anmaßung) gedrungen sein. Und, wer HÖR ZU liest, hat mehr vom Leben: Arroganz ist IN!
— Prince —
Neue LP reichlich langweilig!
Jens Grantz, Lübeck

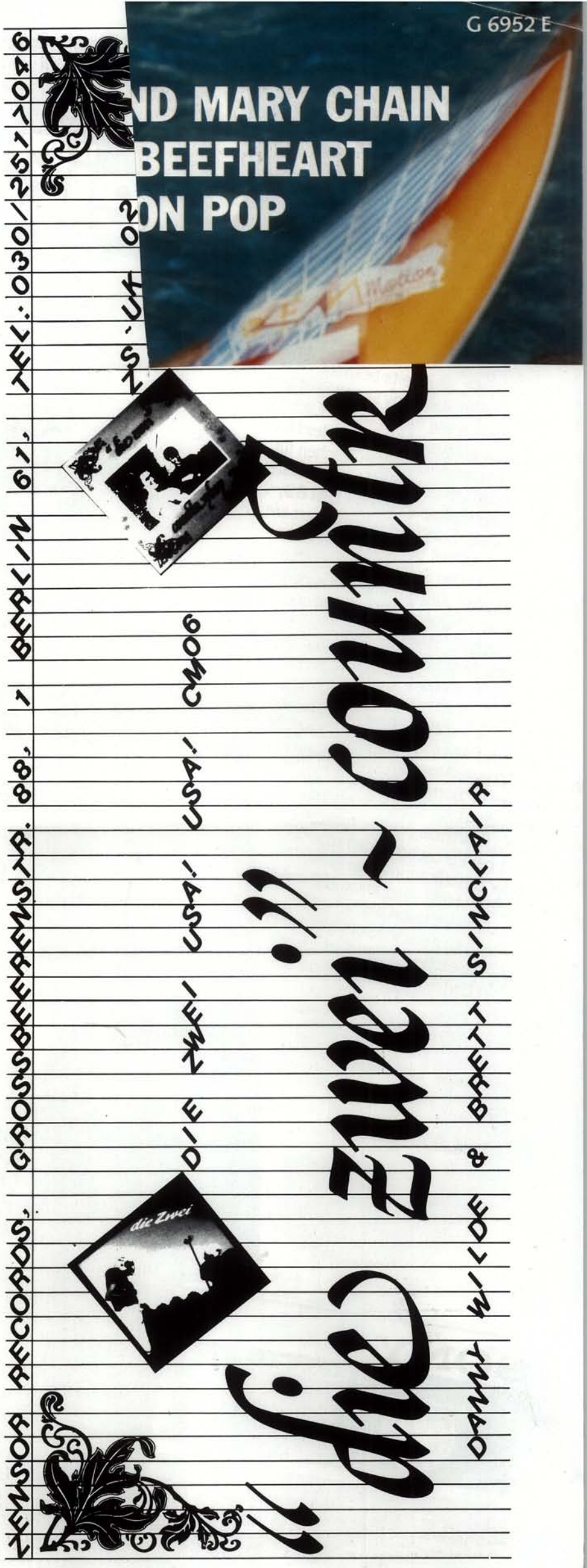
Les Immer Essen. Schön, daß ihr über sie berichtet habt. Ich wünsche mir, daß Les Immer Essen Popstars werden, mit hits, Mädchen, Fotos etc. Es ist höchste Zeit, daß solche Leute für die deutsche Popmusik (die man ja doch immer noch relativ sieht/kommentiert) repräsentativ werden. Kauft Les Immer Essen Platten! Was mir an diesem Artikel auffiel: Daß Lothar Gorris zu der Nennung Cockney Rebels nichts einfiel! Das sollte wirklich nicht passieren.
Markus Bleutge, Limburg

Willys Billets Doux:

Garstiger Willy!
Du bist der faule Zahn im Gebiß von SPEX, der langsam zu stinken beginnt.
Deine schlaffen, langweiligen Plattenkritiken (?!) sind unerträglich. Jede Band, deren Mitglieder reich an Mundgeruch und schwammigen Vorstellungen über das, was nun Psychedelic sein könnte, ist, wird von Dir hochgejubelt. Eigentlich bist DU nicht einmal einen Tritt in den Arsch wert (der Dich aus dem Dauerschlaf rütteln könnte)! Ansonsten wünsche ich Dir heftiges Zahnfleischbluten. Freundlichst:
Ullrike von Richter (Dentist)
»What's so funny about Willy E.??!«
Naja, Willy ist ein altes Fusselbärtchen, unbeholfen — nett — harmlos. Zum Frühstück bunte Pillen und dann kauft er die Paisley-Hemden, welche Scheuring verschmäht. Natürlich ist dieser komische Kauz bemüht, aber er scheitert nicht zuletzt an den miesen Platten, die er »kritisiert«. Willy wird nicht fertig, jeden matten Furz einer Psychedelic-, Garage-, Beatband mit schillernden Farben anzupinseln — hier noch ein 3D-Effekt, da ein buntes Bändchen. Unser mushroom-Phantom mit dem seltsamen »y« ist ein armseliger Tropf. Seine Art zu schreiben erinnert an Peter Sellers in »What's New Pussycat?«, nur fehlt's dem Willy an Charm, Witz etc. . . .
Christian Edgar Richter, Österreich

Was darf nicht fehlen? DAS darf nicht fehlen!

Ha! Habt ihr wirklich geglaubt, der letzte war der Letzte? So dumm kann man auch nur werden, wenn man für Spex schreibt . . . Nein! Das war er nicht! Jetzt geht's erst los. Euch werd ich zeigen was Energie und Kampfgeist ist — Euch und der Welt; allen die's hören wollen und allen denen, die's nicht hören wollen erst recht! Ich erklär's noch mal — ganz sachte auch für die deren Hirn schon völlig mit Wella Wet-Gel und arroganten Posen verbabbt ist: Kommerz ist Scheiße — da stimm ich zu, aber Kommerz ist nicht mit dem Begriff Popularität gleichzusetzen. Kommerz ist Sell-Out und schiebt's Euch in den Arsch . . . jedoch etwas runterzumachen und mit der eigenen Überheblichkeit draufzureihern, nur weil vielleicht schon ein bayerischer Landwirt davon gehört haben könnte — das ist alles, absolut Alles, aber gottverdammter Journalismus ist es nicht!
Es scheint, diese elitären Saftsäcke, die selbst den letzten Scheißdreck gut finden nur weil's außer ihnen kein anderer tut, sind immer noch nicht ausgestorben. SPEX beweist uns das. Was wir brauchen, ist Solidarität, genau diese wird zerstört durch Euch, die Ihr mit Eurer intellektuellen Pisserei Eliten heranzüchtet. Ich kann den Tag, an dem die Redskins Nr. 1 der Charts sind, nicht abwarten . . .
Gesucht sind Leute mit Ziel! Spex hat noch nicht mal mitbekommen, daß es sowas überhaupt gibt. Zugekiffte Bonzenkinder wie ihr, deren Lebensinhalt darin besteht, etwas Besonders Geiles zu sein, sind nur fähig sich vor dem Spiegel einen runterzuholen . . . Zu mehr langts nicht. Was ich will ist Klarheit und Kommunikation. Jedoch, alles was ich sehe, wenn ich allmonatlich in der Kaufhofzeitschriftenecke Spex lese, ist, wie sich eine Handvoll versüffter Kreaturen schriftlich gegenseitig den Arsch hoch und runter rutschen. Ich zähl wahrhaftig lieber die Kommas in der Bildzeitung als Spex zu lesen — das ist weit unterhaltsamer, und abgesehen davon weiß man, daß die Bildzeitung ein kapitalistisches Scheißblatt und Mittel zur Manipulation ist . . . ein sichtbarer, also bekämpfbarer Feind.
Spex schleicht durch die Hintertür mit schicken linken Phrasen und keiner merkt, daß jeder einzelne von Spex haufenweise Geld von Flicks und Springers versteckt hält. Denk nach und tu das, was ihr glaubt, aber mit Enthusiasmus! Laßt Euer Hirn nicht vertrocknen, lest Absolute Beginners und schreibt mir . . . und dann: Auf sie mit Gebrüll!
Conny Losch, Griesheim
Hach — es gibt Dinge, die man selbst nicht ausspricht . . . Aber ein Mißverständnis ist drin: Wir haben nichts dagegen, wenn unsere Zeitung an jedem Büdchen zu haben ist, Connyschatz!
Noch eins Baby: entweder die Klaue und die groß-und-klein-Krakelei hört auf, oder wir lassen die Kolumne sterben. Dein Ghostwriter.



▶ Redaktion SPEX

In verschiedener Hinsicht unser Lieblingsleserbrief:

Sehr geehrter
Herr Lothar Gorris,
schon vor etwa zwei Jahren ist mir Ihr ausgezeichnetes Außendienstmagazin aufgefallen. Daß man von Ihnen nur Gutes hört, ist allseits bekannt. Weniger bekannt dagegen ist, daß Sony seinen Fans jetzt auch eine heiße Weste bietet. Exclusiv für Sony gestylt und aus luftig-leichtem Fallschirmstoff. Mit vielen Taschen für Walkman®, Cassetten etc. Und das Beste: Die heiße Weste gibt es für nur **DM 69,–.** Jetzt wollen Sony Fans sicher wissen, wie man sie schnell bestellen kann. Ganz einfach: In den Sony Audio-Cassetten sind Punkte zum Sammeln, von denen man vier auf eine Postkarte klebt und an Sony schickt. Ist der persönliche Bedarf an Sony Audio-Cassetten zur Zeit gedeckt und man ist trotzdem heiß auf die Weste, können auch die vier Sammelpunkte aus dieser Anzeige aufgeklebt werden. Dann nur noch die Größe (S, M, X, XL) sowie Absender angeben und einsenden an Sony Deutschland GmbH, Postfach 41 20, 5014 Kerpen-Türnich. Zahlen kann man per Nachnahme oder direkt per Euroscheck, den man dann mit der Bestellung in einen Briefumschlag steckt. Also, keine Zeit verlieren und Sony's heiße Weste schnell bestellen. Übrigens: Von Sony gibt's jetzt noch weitere tolle Sachen. Einfach mal hin zum Handel, wo man mehr darüber erfährt.

zen gebrochen, doch uns bleiben ja seine beruhigenden Sendungen im Hörfunk. Und eine Gegenfrage: Was ist denn mit den restlichen 31 Positionen? Hä?